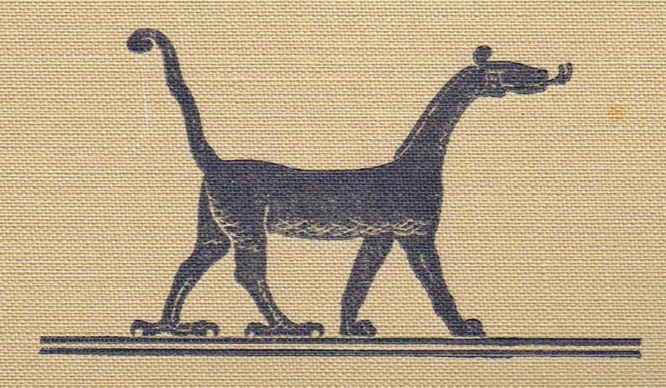


BRUNO MEISSNER

KÖNIGE BABYLONIENS UND ASSYRIENS





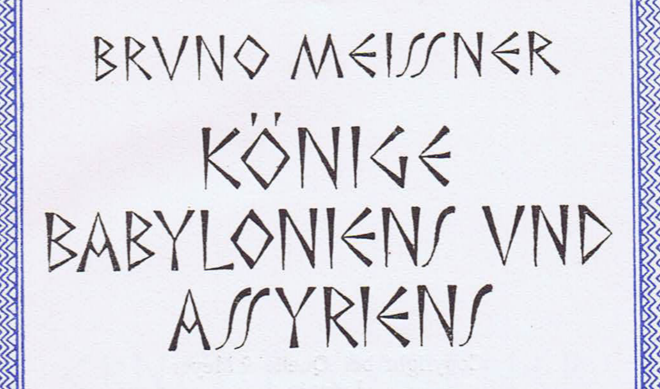


PROFESSOR DR. BRUNO MEISSNER

KÖNIGE BABYLONIENS UND ASSYRIENS



BRUNO MEISSNER



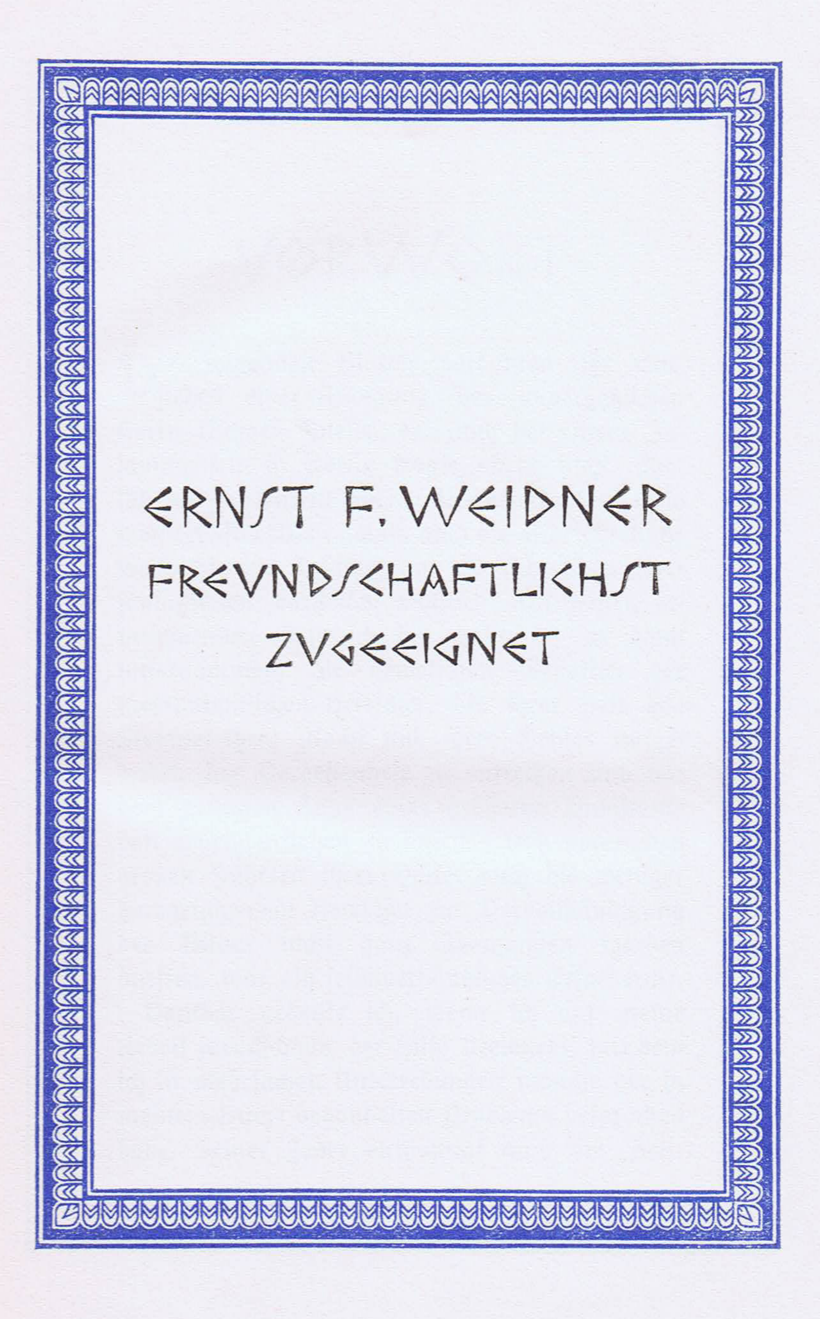
KÖNIGE BABYLONIENS UND ASSYRIENS

CHARAKTERBILDER
AUS DER ALTORIENTALISCHEN
GESCHICHTE



VERLAG QUELLE & MEYER / LEIPZIG

Druck von Frankenstein & Wagner
Leipzig



ERNST F. WEIDNER
FREUNDSCHAFTLICHST
ZUGEEIGNET



VORWORT

Die folgenden Blätter verdanken ihr Entstehen einer Anregung des unvergeßlichen Herrn Richard Quelle, der mich bei einem Zusammensein in Berlin fragte, ob ich nicht, ähnlich wie das Birt in seinen „Charakterköpfen" in so meisterhafter Weise getan, auch die altorientalische Geschichte im Anschluß an die führenden Persönlichkeiten darstellen wollte. Auf seinen ermunternden Zuspruch hin habe ich es dann unternommen, die gewaltigen Gestalten der mesopotamischen Herrscher, die ihrer Zeit den Stempel ihrer Macht und ihres Geistes aufgedrückt, der Vergessenheit zu entreißen und vor dem geistigen Auge eines größeren Publikums von neuem erstehen zu lassen. Daß neben den großen Führern ihrer Völker auch die weniger hervorragenden Herrscher zur Vervollständigung des Bildes nicht ganz übergangen werden durften, war ein selbstverständliches Erfordernis.

Dankbar gedenke ich, wenn ich auf meine Arbeit zurückschaue, der Hilfe Weidners, mit dem ich in mehrfachen Unterredungen manche der in meinem Buche behandelten Probleme besprochen habe. Seiner Feder entstammt auch die „Zeit-

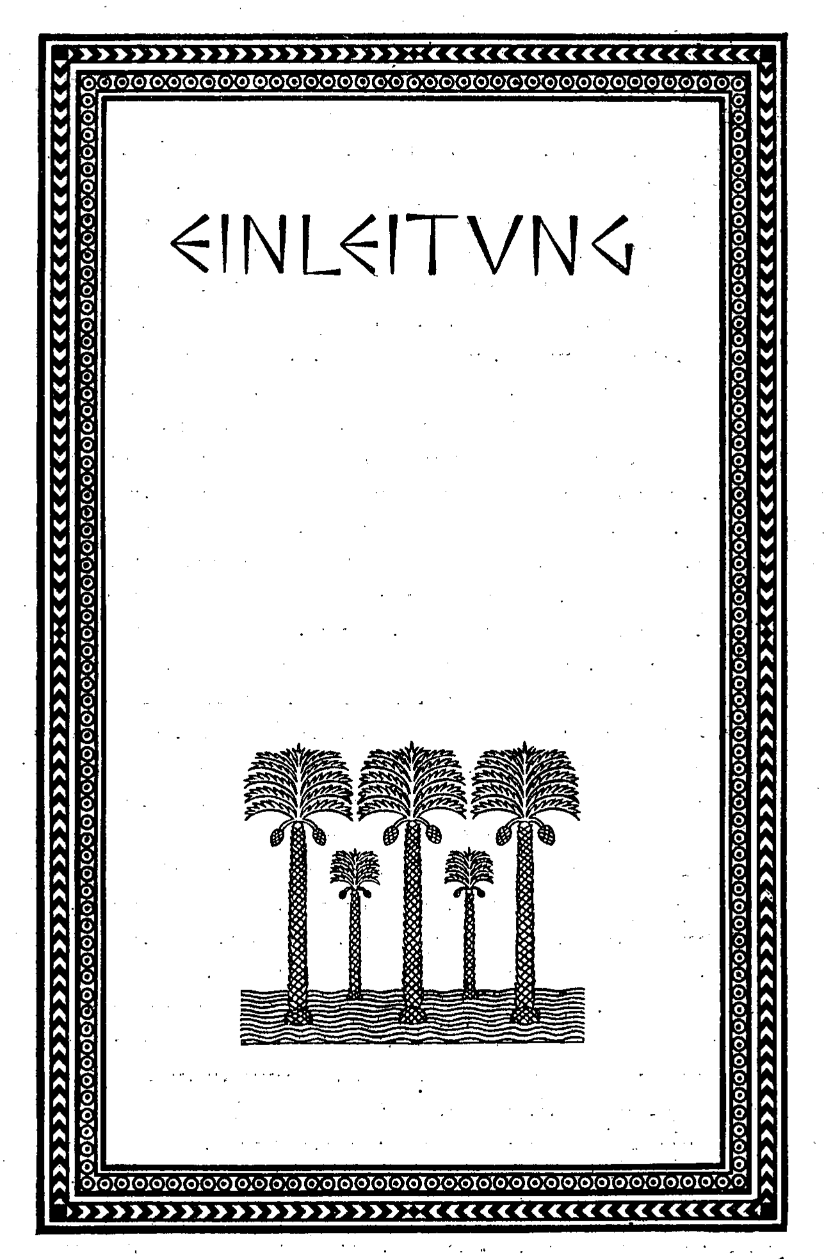
tafel", die dem Suchenden einen schnellen Überblick über die babylonisch-assyrische Geschichte verschafft. Herr Dr. O. Opitz und sein Bruder, Herr Landrichter Dr. Fritz Opitz, haben mit unermüdlicher Treue das Manuskript auf stilistische und sachliche Unebenheiten hin durchgesehen und dann auch Korrekturen gelesen. Der erste hat auch die Vorlage für die Vignette „Nebukadnezar eine Zeder fällend" nach dem schlecht erhaltenen Relief im Wadi-Brissa gezeichnet und die Karte des Vorderen Orients entworfen, die dazu dienen soll, dem Leser die Lage der verschiedenen im Texte erwähnten Gebirge, Meere, Flüsse, Länder, Landschaften und Städte zu veranschaulichen. Schließlich hat auch Herr Otto Meißner aus Potsdam die Druckbogen durchgesehen.

Allen diesen selbstlosen Helfern gebührt mein herzlichster Dank, ebenso der Verlagsbuchhandlung, die keine Mühe gescheut hat, das Buch würdig und schön auszustatten.

Bruno Meißner

Zeuthen i. M., im September 1926

INHALTSVERZEICHNIS


EINLEITUNG

Die Aufgabe, das Bild einer Geschichte des Alten Orients, im besonderen Babyloniens und Assyriens, unter spezieller Berücksichtigung der führenden Persönlichkeiten zu zeichnen, ist nicht leicht. Einmal liegen die Dinge uns eben schon sehr fern, sodann aber bedarf eine solche Darstellung eines Überlieferungsmaterials, das satte Farbentöne zum Kolorit des Lebensbildes der bedeutenden Männer und Frauen beisteuern kann, wenn sie lebendig vor uns erstehen sollen. Den alten Fritz, dessen Zeit auch bereits immerhin fast zwei Jahrhunderte von uns abliegt, kennen wir noch ganz genau; seine Person steht zum Greifen vor uns. Wir wissen, wie er seine Kriege führte, seine Truppen aufstellte und zum Kampfe anfeuerte, wie er sich im Verkehr mit seinen Verwandten und Freunden benahm, und wie er Herrschern und Untergebenen gegenübertrat. Wie anschaulich und bezeichnend für seine landesväterliche Sorge ist z. B. sein Gespräch mit dem Oberamtmann Fromme, der ihn im Jahre 1779 bei einem Besuch des Rhin- und Dossebruches begleitete[1]! Da haben wir ein paar Stunden aus dem Leben des großen Königs, wie von einem Phonographen aufgefangen, vor uns! Je weiter wir aber in der Geschichte zurückgehen, um so schwerer wird es einem, sich ein klares Bild der Fürsten und handelnden Staatsmänner zu machen. Das erkennt man so recht, wenn man die verschiedenen modernen Darstellungen von Männern wie Alexander dem Großen, Caesar, Octavian oder Tiberius u. a. miteinander vergleicht. Auch über sie besitzen wir eine Reihe guter Überlieferungen, die die wirklichen Tatsachen richtig feststellen; aber gerade für die Entwicklung der Charaktereigenschaften der führenden Geister hatte das Altertum nur ein geringes Interesse und erfreute sich mehr an erfundenen Anekdoten und Reden als an psychologischen Untersuchungen und Schilderungen seelischer Vorgänge.

Und nun gar der Alte Orient! Vor nicht viel länger als einem Jahrhundert war uns die ganze assyriologische Wissenschaft noch ein verschlossenes Buch, und noch vor wenigen Dezennien erschienen uns manche jetzt wohlbekannte babylonische und

assyrische Herrscher nur als „wesenlose Schemen[2]", von denen wir nicht mehr als ihre Namen wußten. Soll es nun nach so kurzer Frist schon möglich sein, die mehr als zwei Jahrtausende umfassende Geschichte des alten Zweistromlandes zu schreiben und dabei wirkliche Charakterbilder seiner Herrscher zu zeichnen? Ich glaube, man wird sich, wenn die Anforderungen nicht gar zu hoch gestellt werden, dank unserer rasch voranschreitenden Wissenschaft doch schon an diese Aufgabe heranwagen dürfen; denn unsere sehr schnell an Umfang gewachsenen Quellen, die keineswegs bloß geschichtlicher Natur sind, sondern auch Rechtsurkunden, theologische Werke und Briefe umfassen, geben uns über eine so stattliche Reihe von bedeutenden und markanten Persönlichkeiten Auskunft, daß es sich wohl verlohnt, auch ein größeres Publikum mit ihnen und den Zeiten, denen sie ihren Stempel aufgedrückt, bekanntzumachen.

Ein sehr großer Vorzug unserer keilinschriftlichen Nachrichten besteht darin, daß sie zum allergrößten Teile auf Originalurkunden der unmittelbar gleichen Zeiten, über die sie uns Aufschluß geben, beruhen, wogegen die Berichte aus späteren babylonischen oder griechischen und römischen Quellen sehr zurücktreten. Dadurch haben wir gegenüber der Geschichtsschreibung mancher Epochen des europäischen Altertums einen bedeutenden Vorsprung, wobei wir aber doch nicht verkennen wollen, daß das vorläufig bekanntgewordene Urkundenmaterial sehr oft nur erst die Umrisse für unsere Geschichtsbilder liefert. Es ist aber sicher zu erwarten, daß der mit Keilschriftschätzen gesättigte Boden Vorderasiens uns bald auch über viele Dinge aufklären wird, inbetreff deren wir vorläufig noch im Dunkeln tappen.

Ehe wir uns aber unserer eigentlichen Aufgabe, der Darstellung der Geschichte des Zweistromlandes, zuwenden, ist es notwendig, uns erst einen Überblick zu verschaffen, wie das Land am Euphrat und Tigris ausschaute, welcherlei Völker diese Gegenden bewohnten, und was sie in Dorf und Stadt trieben.

Babylonien ist seiner Entstehung nach mit Ägypten zu ver-

gleichen; denn beide Länder sind ein Geschenk der sie bewässernden Flüsse. Aber im übrigen sind sie ihrer geographischen Gestaltung nach doch recht verschieden. Ägypten ist durch Gebirge, Wüsten und Meere von seinen Nachbarländern scharf abgeschlossen, und darum hat sich hier auch eine Kultur entwickelt, die verhältnismäßig wenig Güter mit den anderen Völkern nehmend und gebend austauschte. So wurden die Ägypter eine selbstzufriedene Nation, die mit Verachtung auf die „elenden" Asiaten, Libyer und Nubier herabsah. Ganz anders war die geographische Lage Babyloniens und Assyriens. So wie Deutschland im Herzen Europas, so lag das Zweistromland im Herzen Vorderasiens und war von allen Seiten verhältnismäßig leicht zugänglich. Selbst die Syrische Wüste war keine eigentliche Scheidewand, und die in ihr zeltenden Nomaden versuchten immer von neuem, Einfälle in das fruchtbare „Schwarzland" zu machen und sich dort festzusetzen, wo sie sich dann schließlich aus Beduinen zu Ackerbauern entwickelten. Ebenso war der friedliche und kriegerische Verkehr nach Norden, Osten und Süden immer recht rege, so daß ein Austausch von Waren und geistigen Gütern nach überall hin in ausgedehntestem Maße stattfand. So erklärt es sich denn leicht, daß babylonische Mathematik, Astronomie, Magie und Orakelwissenschaft sich im Osten bis nach China und im Westen bis nach Italien verbreitet haben, und daß auch wir Modernen uns noch immer nicht ganz von der babylonischen Bevormundung befreit haben; denn wenn wir heute ein Schock Eier kaufen oder unser in zwölf Teile geteiltes Zifferblatt der Uhr und ihre Einteilung von Stunde und Minute in sechzig Teile anschauen, wenn wir den Himmel mit seinen Planeten und Fixsternbildern betrachten und ihre Namen nennen, oder wenn wir ängstlich sind, sobald wir einen bösen Traum gehabt haben oder eine Katze unseren Weg kreuzt, müssen wir uns immer vor Augen halten, daß wir dabei babylonisches Gut verwerten und von altorientalischer Wissenschaft bzw. Pseudowissenschaft abhängig sind.

In alter Zeit war das geographische Bild Babyloniens ein

wesentlich anderes als heute, weil der niedrige Alluvialboden des Landes durch die Einwirkung der Flüsse sich von Tag zu Tag verändert. So vereinigten sich im Altertum die beiden Lebensadern des Landes, der Euphrat und Tigris, nicht, sondern flossen getrennt in den Persischen Golf, der sich damals mit einer Lagune, die durch eine Art Nehrung von dem eigentlichen Meere getrennt war, weit in das Land hinein erstreckte. Wie Ägypten vom Nil, so ist Babylonien in seiner Bewässerung vollkommen von seinen beiden Hauptströmen abhängig, die im Frühjahr infolge der Schneeschmelze in Armenien anschwellen und im April und Mai große Strecken überschwemmen, bis die Wasser vom Juni ab wieder fallen. Um das Land beim Hochstande des Wassers vor Versumpfung zu bewahren, andererseits zur Zeit des Tiefstandes der Flüsse die Felder nicht verdursten zu lassen, war es notwendig, das überschüssige Wasser in Kanälen aufzufangen, um es zu gelegener Zeit wieder abgeben zu können. Solche Kanäle überzogen netzartig das ganze Land. Aber es war keine leichte Arbeit, sie ordentlich sauber zu halten und sie gehörig einzudämmen, damit sie immer Mittelhöhe hatten und nicht zu viel Wasser auf einmal abgaben; denn sonst vertrocknete die Feldfrucht vor der Hitze des Sommers, und die Schiffahrt wurde durch Wassermangel gefährdet.

Babylonien, das kaum mehr als 30 000 qkm bebaubarer Fläche enthielt, also etwa so groß war wie das heutige Belgien, bildete nach alter Auffassung nicht einen einheitlichen Komplex, sondern zerfiel in zwei Teile, einen südlichen und einen nördlichen. Der südliche, der vom Meere bis in die Gegend von Nippur reichte, hieß Sumer, der nördliche nach seiner alten Hauptstadt Akkad. Die Griechen aber nannten das ganze Territorium einheitlich nach dem Namen der späteren Hauptstadt Babylonien.

Dieses gar nicht große Land muß im Altertum recht stark bevölkert gewesen sein. Zu Sanheribs Zeit umfaßte es 88 befestigte Städte und 820 Flecken. Das Kennzeichen einer solchen größeren Stadt war die ein- oder zweifache, meist nur aus un-

gebrannten Ziegeln hergestellte Stadtmauer zum Schutz gegen den Angriff der Feinde, das inmitten der Stadt gelegene burgartige Regierungsgebäude und der Tempel der Hauptgottheit, der aus dem eigentlichen Heiligtum und dem daneben stehenden Stufenturm — wie ja im Orient das Minaret und in Italien der Campanile auch neben dem Heiligtum steht — bestand.

In Südbabylonien nenne ich als bedeutendste Städte von Süden angefangen zuerst Eridu, das im Altertum an der Lagune des Persischen Golfes lag. Nördlich davon finden wir das Ur der Chaldäer, die sagenhafte Heimat des Erzvaters Abraham. Dann folgen weiter nördlich am Ufer des Euphrat die beiden Nachbarstädte Uruk, auch aus der Bibel als Erek bekannt, und Larsa. Östlich davon sind drei benachbarte Städte Lagasch, Umma und Kesch zu nennen. Wieder am Euphrat liegt die Sintflutstadt Schuruppak und noch weiter stromaufwärts Isin und Nippur.

Die alte Hauptstadt des Nordreiches, nach der es auch seinen Namen empfangen hat, war Akkad, das aber in späterer Zeit zu vollkommener Bedeutungslosigkeit herabsank, da es von seiner Schwesterstadt Sippar, das eine günstigere Lage dicht am Euphrat hatte, überflügelt wurde. Wenn man östlich davon auf den nur etwa 30 km entfernten Tigris zuwanderte, traf man dort die bedeutende Handelsdoppelstadt Upi-Akschak. Südöstlich von Sippar lag an einem Kanal die Stadt Kuta; südlich von Kuta die beiden Schwesterstädte Kisch und Chursagkalama. Seitdem Hammurapi das ganze Land unter seinem Zepter geeinigt hatte, war Babel die Hauptstadt Gesamtbabyloniens. 17 km südlich davon befand sich die bedeutende Stadt Borsippa.

Assyrien, das kulturell vollständig von Babylonien abhängig war, aber politisch schon früh mit dem Mutterlande erfolgreich wetteiferte, hatte eine ganz andere geographische und klimatische Beschaffenheit als jenes. Der Tigris, an dessen östlichen Ufern es sich hauptsächlich erstreckt, ist dort noch ein schnell dahineilender Gebirgsfluß, der ebenso, wie seine Nebenflüsse, zurzeit der Hochflut kaum überschreitbar ist. Das Land ist eine

von Gebirgen eingerahmte und durchzogene Ebene, die für Kanalbauten nicht viel Raum läßt. Das Klima ist viel rauher als im Süden; der Winter ist oft empfindlich kalt, und die Dattelpalme, die im Süden so üppig gedeiht, kann die Früchte hier nicht mehr zur Reife bringen.

Der älteste Vorort dieser nördlichen Grenzmark war Assur, das auf einem Felsenabhange auf dem westlichen Tigrisufer am Rande der Steppe lag. Am Einflusse des großen Zab in den Tigris befand sich eine Halbinsel, auf der die auch aus der Bibel her bekannte Festung Kalach erbaut war. Die spätere Hauptstadt, in der alle Schätze der Welt zusammenströmten, war Ninive. Eine besondere Residenz baute sich König Sargon II. und nannte sie nach seinem Namen Sargonsburg (Dur-Scharrukin). Die Stadt Arbela lag östlich am Rande des Gebirges an einem Nebenflusse des oberen Zab.

Die ältesten Bewohner des südlichen Landesteiles waren, soweit wir wissen, die Sumerer, die ursprünglich aber, wie es scheint, auch weiter nordwärts, vielleicht bis nach Assyrien hin, saßen. Ob sie im Lande Ursassen waren oder eine ursprünglich dort ansässige vorgeschichtliche Rasse verdrängt haben, ist eine Frage, die vorläufig noch nicht entschieden werden kann. Die Sumerer waren breite, untersetzte Gestalten, die in Landwirtschaft, Handel und Wissenschaft recht Bedeutendes geleistet haben; vor allem geht auf sie wahrscheinlich die Erfindung der Keilschrift zurück. Ihre ethnographische Stellung ist noch nicht sicher auszumachen; ebenso läßt sich ihre agglutinierende Sprache, die wir ganz gut kennen, einer bestimmten Sprachfamilie noch nicht sicher zuweisen.

Bereits früh, sicher schon seit dem Beginn des dritten vorchristlichen Jahrtausends, haben semitische Nomaden aus der Syrischen Wüste, die also mit den Arabern und Israeliten verwandt waren, den Sumerern ihr Land streitig zu machen versucht. Zuerst besetzten sie Nordbabylonien und nannten sich nach ihrer Hauptstadt Akkad Akkader, später aber gelang es ihnen, die alten Herren immer weiter südwärts in die Sümpfe zu drängen.

Die Sprache des Landes, die früher sumerisch gewesen war, wurde nun akkadisch, ein semitischer, dem Hebräischen ähnlicher Dialekt; nur im Kultus erhielt sich, ähnlich wie das Lateinische noch heute in der katholischen Kirche, das Sumerische bis in die spätesten Zeiten.

Ebenso wie Nordbabylonien wurde auch Assyrien schon früh von den Semiten kolonisiert; aber ihre Vermischung mit der dortigen subaräischen Urbevölkerung und ein nicht unbedeutender Einschlag von Hethitern und anderen Stämmen hat den Charakter des assyrischen Volkes doch ganz anders gestaltet als den des babylonischen. Während dieses im Laufe der Zeit sich immer mehr zu einer friedlichen, allerdings auch kulturell stark interessierten Krämernation entwickelte, bildeten die rauhen Assyrer einen Soldatenstaat par excellence, vor dessen roher Gewalt die ganze damalige Welt erzitterte. Von Assyrien aus zogen dann Ansiedler bis nach Kleinasien aus, wo sie u. a. in der Nähe des heutigen Kaisarije eine assyrische Handelskolonie gründeten. Auch das benachbarte armenische Land Urartu (d. i. biblisch Ararat) war in seiner Kultur einschließlich der Schrift stark durch Assyrien beeinflußt.

Im Laufe der Zeiten haben sich dann außer der ersten noch zwei weitere semitische Wellen über den Vorderen Orient ergossen, etwa um 2200 v. Chr. die der Amoriter, durch die Babylonien die berühmte Hammurapidynastie erhielt, und etwa 800 Jahre später die der Aramäer. Während die ersten sich allmählich mit der Gesamtbevölkerung vollkommen vermischten, blieben die Aramäer immer ein Fremdkörper in dem babylonischen und assyrischen Reiche und trugen durch ihr staatsfeindliches Wesen nicht wenig zum Fall dieser Königtümer bei. Nachdem die Aramäer seßhaft geworden waren, traten in der Wüste die Araber an ihre Stelle, ohne aber den Großstaaten vorläufig gefährlich zu werden.

Von den Nachbarvölkern im Norden lieferten Gutium und die Lulubiländer in gesunden Zeiten viel Sklaven und Arbeiter nach dem Süden; in Perioden des Niederganges aber entwickelten sich die Diener häufig zu Herren und beherrschten ihre

alten Gebieter. Eine ähnliche Rolle spielten die Kossäer, die ursprünglich in den persischen Grenzgebirgen saßen, i. J. 1750 aber die glorreiche Hammurapidynastie in der Herrschaft ablösten und nachher das alte Kulturland Babylonien 576 Jahre lang immer mehr herunterbrachten. Im Osten saß das alte Volk der Elamiter. Dieses besaß eine eigene Kultur und eine eigene Sprache, stand aber seit altersher in nahen, bald freundlichen, bald feindlichen Beziehungen zu seinen Nachbarn im Westen. Später wurden große Teile seines Gebietes von den indogermanischen Medern und Persern besetzt.

Auch Angehörige von weiter entfernt wohnenden Völkern aus dem Osten und Westen, aus Norden und Süden traf man im Zweistromlande in größeren Massen an; denn es war die Politik der babylonischen und assyrischen Könige, aufständische Völkerschaften aus ihrem Boden, wie der technische Ausdruck lautet, „auszureißen" und in andere Gegenden des Reiches zu verpflanzen. So sind, wie wir ja wissen, die Israeliten nach der Zerstörung Samarias i. J. 721 nach Halach, Gozan und Medien weggeführt, und die Juden nach dem Falle Jerusalems (586 v. Chr.) in Babylonien in der Gegend von Nippur angesiedelt worden.

Babylonien und Assyrien waren nicht eigentlich an Bodenschätzen reiche Länder, aber einzelne Produkte gediehen hier doch in reichlicher Fülle. Vor allem wuchs im Zweistromlande das Getreide in einer Üppigkeit, die im ganzen Altertum sprichwörtlich war. Die gewöhnliche Getreideart war die Gerste, daneben wurden noch Weizen und der dem Weizen verwandte Emmer angepflanzt. Alle diese Bodenerzeugnisse wurden nicht nur zur Brotbereitung benutzt, sondern man verstand es auch schon seit den ältesten Zeiten, einen Rauschtrank aus ihnen herzustellen. Auch die Mohrhirse gedieh prächtig im Lande. Anstatt des fehlenden Ölbaumes deckte der Sesam, der feldmäßig angebaut wurde, durch sein Öl den Fettbedarf der Einwohner. Im Garten kultivierte man besonders die Dattelpalme, die in der Ernährung des Volkes eine ungeheuer wichtige Rolle spielte, ferner ver-

schiedene Obstbäume sowie Gemüse und Gewürzkräuter. Auch um die Züchtung der Haustiere haben sich die Babylonier große Verdienste erworben; schon seit der grauen Vorzeit finden wir bei ihnen gezähmte Rinder, Schafe und Ziegen, Esel und Schweine. Rind und Esel gebrauchte man besonders zu landwirtschaftlichen Arbeiten, Schafe und Ziegen wurden gegessen, ihre Haare zu Stoffen und Decken, ihr Fell zu Schläuchen und Schuhen verarbeitet. Um die Wende des dritten vorchristlichen Jahrtausends lernten die Bewohner des Zweistromlandes auch das aus den östlichen Gebirgen herstammende Pferd, sowie die Kreuzungen von Pferd und Esel, Maultier und Maulesel, kennen und haben sich dann bald auch selbst auf die Züchtung dieser nützlichen Tiere gelegt. Das Kamel treffen wir fast ausschließlich in Begleitung der Araber an, von denen es dann auch die Babylonier und Assyrer übernahmen. Die Hunde trieben sich gewöhnlich herrenlos auf der Straße herum und besorgten dort im Verein mit Geiern und Schweinen die Säuberung der Straßen vom Unrat. An Haustieren aus dem Vogelreiche kannte man seit den ältesten Zeiten Gänse, Enten und Hühner.

Außer den Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht brachte Babylonien fast nur noch den fetten Ton des Alluvialbodens und das Rohr hervor. Beide Stoffe wurden wegen der Seltenheit des Holzes zu viel mehr Dingen verarbeitet, als wir es uns denken können. Aus Ton bestanden nicht nur die Ziegel, sonnengetrocknete wie gebrannte, sondern auch viele Gefäße, mancherlei Kisten und Kasten und vor allem das „Schreibpapier". Das Rohr diente zu Flechtarbeiten, Schalen, Körben und Schachteln, besonders aber zu Matten, die im gewöhnlichen Haushalte die Stelle der Teppiche vertraten; ja selbst Schiffe wurden aus Rohr verfertigt. Einen gewissen Ersatz für den mangelnden Stein fand man in dem Asphalt, der an manchen Stellen des Landes reichlich zutage trat. Bei Bauten wurde er als Bindemittel an Stelle des Mörtels benutzt.

Alle anderen Artikel mußten die Babylonier auf dem Handelswege einführen, um sie dann verarbeitet unter Umständen wieder

auszuführen, vor allem Metalle, Steine und Hölzer. Das begehrte Gold bezog man aus Nubien, das Silber aus dem Taurus; Kupfer wurde an mehreren Stellen an der elamischen Grenze gewonnen, vor allem aber wurde es später aus Zypern eingeführt. Woher das Zinn, das man für die Bronzebereitung benötigte, bezogen wurde, läßt sich noch nicht sicher ausmachen. Das Eisen lernten die Babylonier und Assyrer seit dem 13. vorchristlichen Jahrhundert in größeren Mengen durch die Hethiter kennen.

An Steinen brauchte auch der gewöhnliche Mann den Basalt für seine Mühle und kleinere Halbedelsteine zur Verfertigung der Siegelzylinder, die jedermann um den Hals trug, um damit auf den tönernen Urkunden durch Abrollung des Siegels seine Willensäußerung beglaubigen zu können. Die Könige benutzten außerdem noch den harten Diorit, Marmor und Gipsstein für ihre Statuen und Prunkbauten. In Assyrien war diese Sorge um Steine natürlich nicht vorhanden, da Kalkstein und Alabaster ganz in der Nähe von Ninive gefunden wurden. Unter den Edelsteinen wurde der blaue Lasurstein im ganzen Alten Orient am meisten geschätzt, aber man kannte auch noch eine Reihe anderer, so den Jaspis, den Bergkristall, den Karneol, den Smaragd und manche andere.

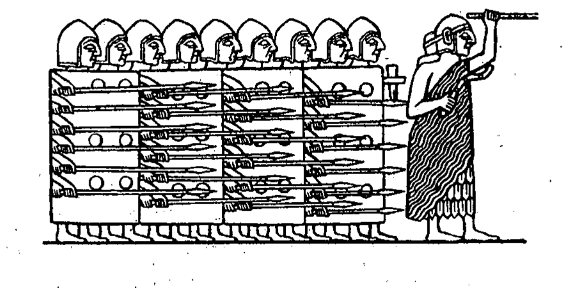
Der Palmstamm, der in dem holzarmen Lande fast das einzige Bauholz abgab, mußte einfachen Ansprüchen genügen; aber die Vornehmen, besonders die Fürsten, hatten den Wunsch, sich auch fremdländische Hölzer zu verschaffen. Am geschätztesten wegen seiner Härte und seines guten Geruches war das Holz der Zeder, die auf dem Amanus und Libanon wuchs. Zypressen und andere Koniferen gediehen besonders in den Gebirgen um den Vansee. Buchsbaum und Ebenholz, das aus Nubien herkam, wurden gern zu kostbaren Möbeln und Gebrauchsgegenständen verarbeitet[3].

Solcher Art waren das Zweistromland, seine Bewohner und seine materielle Kultur. Sehen wir uns nun einmal danach um, wie die Führer dieses Volkes, ihre Könige und Fürsten, die in damaliger Zeit in viel höherem Maße als jetzt Vertreter

des ganzen Volkes wären, lebten und fühlten, wie sie ihre Pflicht als Regenten auffaßten, und wie sie sich zur Mehrung ihres Ruhmes und ihrer Herrschaft kriegerisch und politisch, kulturell und religiös betätigten!

*

URUKAGINA DER REFORMATOR



Die alten Völker begannen ihre Geschichte mit der Erschaffung der Welt. Den ersten großen Abschnitt darin bildete die Sintflut, nach der dann die eigentlich historische Periode anfing. So war nach altisraelitischer Auffassung die Zeit von der Erschaffung des ersten Menschen bis auf die Sintflut ausgefüllt von zehn Urvätern, die sich durchweg durch eine besonders lange Lebensdauer auszeichneten und alle Künste und Wissenschaften erfunden haben sollen. Auf den babylonischen Priesterschulen wurde dieselbe Lehre verbreitet, ja wir besitzen z. B. aus der Zeit der ersten Dynastie von Isin noch Listen, die alle Herrscher vom Anfang der Welt an bis auf ihre Zeit aufzählen, nur daß gemäß der Regierungsform des Landes an die Stelle der zehn Urväter zehn Urkönige getreten sind.

Diese zehn Urkönige hatten eine noch viel unwahrscheinlich längere Lebensdauer als ihre israelitischen Kollegen. Nach einer Nachricht hätten alle diese Könige, die hintereinander dynastienweise in den Städten Schubaru, Larsa, Bad-tibira, Larag, Sippar und Schuruppak[1] herrschten, zusammen 432 000 Jahre, nach anderen sogar 456 000 Jahre gelebt. Während dieser Zeit sollen Fabelwesen aus dem Meere heraufgestiegen sein, die die Menschen alle Fertigkeiten und Künste gelehrt hätten; von einem dieser Urkönige, namens Enmeduranki, wird auch berichtet, daß er der Stifter der Wahrsagewissenschaft und Stammvater aller Wahrsagepriester gewesen sei. Unter dem letzten dieser Herrscher, namens Ziusutra (griechisch Xisuthros), von der Stadt Schuruppak, sei dann die Sintflut eingetreten, aus der nur er wegen seiner Frömmigkeit mitsamt seiner Frau, seiner Tochter und seinem Steuermann durch eine List des Gottes Ea gerettet sei; nachdem die Flut sich verlaufen, sei er dann mit seiner Familie nach der Insel der Seligen an der Mündung der Ströme entrückt worden, wo sie sich ewigen Lebens erfreuten.

Mit der Sintflut endet nach altorientalischer Lehre die Urgeschichte. Die Könige nach der Flut gelten den babylonischen Gelehrten vollkommen als historische Persönlichkeiten. Allerdings ist diese Ansicht keineswegs zutreffend; denn einmal herrschen

diese auch noch unwahrscheinlich, ja unmöglich lange (teilweise noch über 1000 Jahre), und dann findet sich unter ihnen auch eine Anzahl von Halbgöttern wie Etana, Lugalbanda, Dumuzi, Gilgamesch u. a. m., die zwar nicht in der Geschichte, wohl aber in der Mythologie eine Rolle spielen. Je mehr wir uns aber den Zeiten der Verfasser der Königslisten nähern, um so glaubwürdiger werden ihre Angaben, wenn sie allerdings auch immer noch nur mit Kritik verwertet werden dürfen; vor allem ist auf die Zahlen kein Verlaß, und dann haben gewiß mehrere Dynastien nebeneinander regiert, die in unseren Quellen hintereinander aufgeführt werden. Vertrauen aber werden die Listen besonders mit der Angabe verdienen, daß Babylonien bereits seit den ältesten bekannten Zeiten ein geeinigtes Reich bildete und nicht, wie wir früher glaubten, aus verschiedenen kleinen Stadtkönigtümern bestand, die wenig Verkehr miteinander pflegten. Die besten Einiger des Landes in politischer Beziehung waren die vielen großen und kleinen Wasserläufe, die nur dann Segen spenden und dem Verkehr dienen konnten, wenn sich das ganze Land zusammentat, um sie gehörig in Ordnung zu halten.

Staatsrechtlich bildete Babylonien in ältester Zeit einen Lehnsstaat, an dessen Spitze der König der Landeshauptstadt stand, während eine Reihe abhängiger Fürsten ihre Kleinstaaten ziemlich selbständig regierte. Der Landesvorort wechselte im Zeitenlaufe, bald war er Uruk, bald Ur, bald Kisch oder eine andere Stadt. Wenn eine Dynastie abgewirtschaftet hatte und schwach geworden war, erhob sich ein neuer, frischer Fürst an der Spitze seiner Mannen, besiegte den alten König und machte sich zum Oberherrscher und seine Stadt zur Residenz des ganzen Landes.

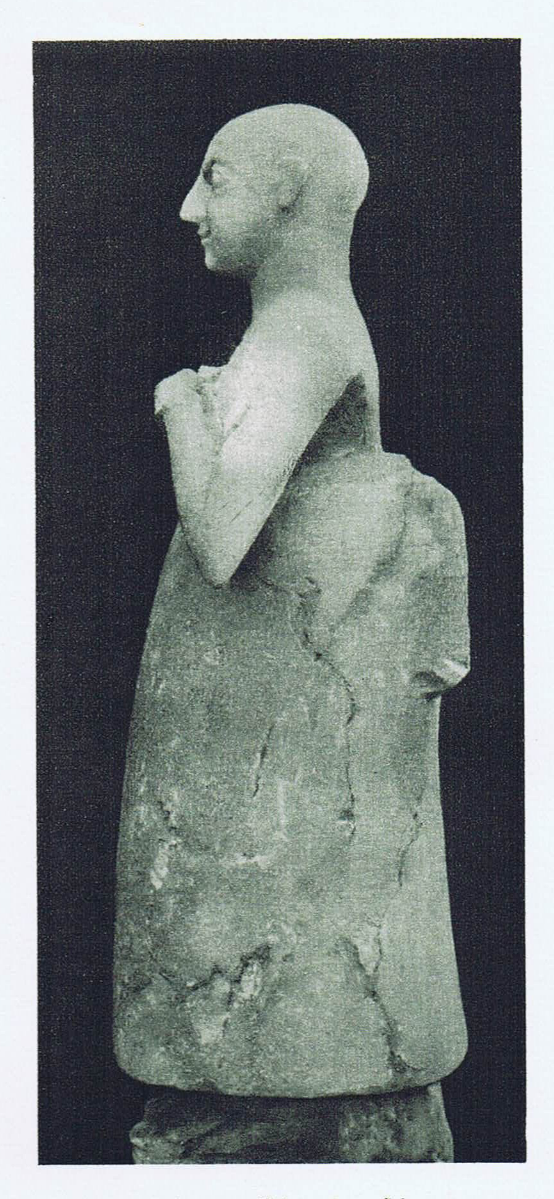
Nach den Listen haben nach der Sintflut folgende Dynastien hintereinander regiert:

1. die I. Dynastie von Kisch (23 Könige regieren 24 510 Jahre 3 Monate 3½ Tage);
2. die I. Dynastie von Uruk (12 Könige regieren 2310 Jahre);
3. die I. Dynastie von Ur (4 Könige regieren 177 Jahre);

4. die Dynastie von Awan (3 Könige regieren 356 Jahre);
5. die II. Dynastie von Kisch (8 Könige regieren 3195 Jahre);
6. die Dynastie von Chamaßi (1 König regiert 360 Jahre);
7. die II. Dynastie von Uruk (3 Könige regieren 480 Jahre);
8. die II. Dynastie von Ur (4 Könige regieren 108 Jahre);
9. die Dynastie von Adab (1 König regiert 90 Jahre);
10. die Dynastie von Mari (6 Könige regieren 136 Jahre);
11. die III. Dynastie von Kisch (1 Königin regiert 100 Jahre);
12. die Dynastie von Akschak (6 Könige regieren 93 Jahre);
13. die IV. Dynastie von Kisch (7 Könige regieren $97\,^2/_3$ Jahre)[2].

Hiermit gelangen wir auf festen historischen Boden; aus der ältesten Periode besitzen wir aber unglücklicherweise nur wenig Nachrichten über die Hauptkönige. Vorläufig haben sich nur wenige Inschriften des A-anni-padda, des Sohnes der Gründers der ersten Dynastie von Ur[3], und des Lugal-anni-mundu, des einzigen Königs der Dynastie von Adab, gefunden[4], die schon durch ihre Schrift beweisen, daß sie nicht sehr viel früher als die ältesten Herrscher von Lagasch gelebt haben können. Über diese Kleinfürsten der Provinzialstadt Lagasch, die nach zeitgenössischen Angaben samt ihrer ganzen Umgebung damals etwa 36 000 Einwohner zählte, sind wir dagegen verhältnismäßig gut unterrichtet. Aber wir werden gewiß nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß es damals in der Landeshauptstadt nicht viel anders ausgesehen hat als in jener Kleinstadt. Darum wollen wir uns zuerst einmal diesen Herrschern von Lagasch zuwenden, von denen der letzte zudem eine ganz eigenartige reformatorische Tätigkeit entfaltet hat.

Hier in Lagasch hat ungefähr um das Jahr 2800 v. Chr. ein Mann namens Ur-Nina eine neue Dynastie begründet. Sein Vater und Großvater waren schon vornehme Leute, trugen aber noch nicht die Krone. Da die Oberkönige in Akschak weit entfernt saßen und auch wohl nicht sonderlich kräftig waren, konnte sich Ur-Nina „König von Lagasch" nennen, während sich die halbselbständigen Herrscher sonst mit dem Titel eines „Priesterfürsten"



Altsumerischer Herrscher



(sumerisch: patesi; semitisch: ischschakku) begnügen mußten. Man sieht aus diesem Titel jedenfalls, wie die Laufbahn der Herrscher gewöhnlich war: aus einem geistlichen haben sie sich in einen weltlichen Herrn verwandelt. In ähnlicher Weise ist im Mittelalter der Papst ja auch ein weltlicher Herrscher geworden, und der erste russische Zar aus dem Hause Romanow war der Sohn des Patriarchen von Moskau.

Entsprechend dieser nahen Verbindung des Priester- und Fürstentums hat es sich Ur-Nina auch angelegen sein lassen, vor allem für die Götter durch die Erbauung von Tempeln zu sorgen; soweit wir wissen, hat er fünf verschiedenen Gottheiten Heiligtümer gebaut und sie auch reichlich mit Tempelgeräten, Statuen und Zuwendungen an Getreide versorgt. Seine fromme Gesinnung zeigte er dadurch, daß er selbst an der Spitze seiner Familie an der Grundsteinlegung der Bauten teilnahm und höchsteigenhändig Ziegel herantrug. Die Stadt sicherte er durch eine Mauer; die Landwirtschaft hob er durch die Anlage von Kanälen und Wasserteichen. Wie alle Babylonier war er auch ein guter Kaufmann. Er ließ Karawanen ausrüsten, um sich die für seine Bauten notwendigen Steine und Hölzer zu verschaffen, und wird andererseits dafür Produkte des eigenen Landes ausgeführt haben. So verlief seine Regierung ruhig und glücklich. In diesen alten Zeiten war das Verhältnis zwischen Fürsten und Untertanen noch ein sehr patriarchalisches. Beide waren in enger Berührung und werden sich in den Lebensgewohnheiten wohl nur wenig voneinander unterschieden haben. Weniger als der König und die Prinzen, die nur den Unterkörper mit einem Zottenrock verhüllten, die Brust und den rasierten Kopf aber frei ließen, wird auch der gewöhnliche Mann meist nicht angezogen haben, und von Korn, Datteln, Fischen und Kleinvieh gab es reichlich genug, um das ganze Volk nicht darben zu lassen.

Aus ganz anderem Holze wie Ur-Nina und dessen Sohn und Nachfolger Akurgal war sein Enkel Eannadu (z. 2750 v. Chr.) geschnitzt. Der ließ vom Priester nichts mehr verspüren, sondern

war ein großer Kriegsheld. Einen Angriff der alten Erbfeinde im Osten, der Elamiter, schlug er zurück, dem Herrscher der Nachbarstadt Umma, der ein strittiges Grenzgebiet zwischen Lagasch und Umma besetzt hatte, entriß er seine Beute und eroberte im Anschluß daran noch mehrere Städte in Südbabylonien. Sein Haupterfolg war die Besiegung des Königs der Landeshauptstadt Kisch, wodurch er zu dem Priesterfürstentum von Lagasch noch das Königtum von Kisch hinzu gewann. Außerdem rühmt er sich noch seiner Siege über die Stadt Akschak, dessen Könige mit denen von Kisch wohl gleichzeitig gelebt haben[5], und das noch weiter nördlich am mittleren Euphrat gelegene Land Mari[6]. Ob diese Erfolge allerdings von Dauer gewesen sind, erscheint fraglich; jedenfalls sind uns die Namen der besiegten Könige, die Eannadu nennt, anderweitig nicht bekannt, und auch die späteren Gelehrten haben es unterlassen, ihn unter den Herrschern über Gesamtbabylonien aufzuführen, was er doch nach seinen Angaben gewesen ist. Vielleicht handelt es sich bei seinen Feldzügen mehr um kleinere Scharmützel, wenn er auch als Gefallene in der Hauptschlacht die stattliche Summe von 3600 Mann angibt. Aber was solche runden Zahlen bedeuten, weiß man ja; ein Verlaß ist jedenfalls nicht auf sie. Zur Verewigung seiner Siege hat er eine große, beiderseitig mit bildlichen Darstellungen versehene Stele errichtet: auf der Vorderseite sieht man den überlebensgroßen Hauptgott, der in einem Netz die Leichen der erschlagenen Feinde hält; auf der Rückseite sind in mehreren Abteilungen die Siege des Königs dargestellt, wie er an der Spitze seiner Truppen zu Wagen oder zu Fuß gegen den Feind zieht, wie er den feindlichen König eigenhändig mit einer riesigen Lanze erlegt, und wie er dann schließlich die Gefallenen des eigenen Heeres unter Opfern bestattet.

Auf Eannadu folgte sein Bruder Enannadu I. (z. 2720 v. Chr.). Die Gelegenheit des Thronwechsels benutzte Urlumma von Umma, sich aus der abhängigen Stellung, in die er durch Eannadus Siege gekommen war, wieder zu befreien, indem er das

strittige Gebiet, um das beide Städte gekämpft, wieder besetzte und die Grenzstelen zerstörte.

Diese Streitigkeiten dauerten lange an und wurden erst unter der Regierung von Enannadus Sohne, namens Entemena (z. 2700 v. Chr.), entschieden. Ihm gelang es, Urlumma vernichtend zu schlagen; auf der Flucht kam dieser ums Leben. Damit war Entemenas Oberherrschaft über Umma entschieden. Er setzte nun den ihm ergebenen Priester Ili zum Fürsten von Umma ein und ließ von neuem den Grenzgraben zwischen den beiden Städten ziehen. Auch gegen die Elamiter, die einen Plünderungszug in das Gebiet von Lagasch unternommen hatten, war ein ihm untergebener Priestergeneral glücklich; er verjagte die Eindringlinge und nahm ihnen die Beute wieder ab. Aus dem Umstande, daß eine Statue von ihm in Ur gefunden ist, wird man nicht ohne weiteres schließen dürfen, daß er auch Herr dieser Stadt gewesen ist; wenigstens wird sie in der darauf befindlichen Inschrift gar nicht erwähnt, die vielmehr nur die Ländereien aufzählt, die sein Vater und er den Tempeln zum Geschenk machten[7].

Überhaupt widmete sich Entemena sehr den Werken des Friedens; er ließ mehrere Kanäle graben und Tempel errichten. Daß er bei seinen Bauten ganz neue Wege einschlug, geht schon daraus hervor, daß er als erster für seine Bauten die quadratischen, flachen Ziegel großen Formats, die von nun an im Alten Orient immer im Gebrauch blieben, verwandte, während man bis dahin sich der sog. plankonvexen, auf einer Seite flachen, auf der anderen gewölbten Ziegel bedient hatte[8].

Seine Persönlichkeit hatte sich so tief dem Gedächtnis der Zeitgenossen und Nachfahren eingeprägt, daß noch nach mehreren Jahrhunderten Abi-eschu'a, der Enkel Hammurapis, „der Göttlichkeit des vergöttlichten Entemena" eine Statue errichtete[9].

Nicht gerade günstig für den Staat war Entemenas außerordentliche Vorliebe für den Priesterstand. Besonders Dudu, der Oberpriester des Gottes Ningirsu, nahm eine so überragende Stellung ein, daß sein Name auf Staatsurkunden

und auf Gewichten neben dem des Königs erwähnt wurde. Das führte schließlich dazu, daß, als die Dynastie Ur-Ninas mit Entemenas Sohne Enannadu II. ausstarb, sich hintereinander zwei Männer, Enetarzi und Enlitarzi, auf den Thron setzen, die unter Entemena Priester gewesen waren. Allerdings sind sie wohl noch bei Lebzeiten, vermutlich von ihren Oberherren in Kisch, wieder abgesetzt worden; wenigstens sind beide noch unter der Regierung Lugalandas, des Sohnes des Enlitarzi, am Leben.

Dieser Lugalanda (z. 2690 v. Chr.) war verheiratet mit Baranamtarra, der Tochter eines Magnaten aus Lagasch, die sehr bedeutenden Einfluß auf ihren Gatten und seine Geschäfte gewann. Sie unterhielt selbständig Beziehungen zu der Frau des Herrschers von Adab und tauschte mit ihr wertvolle Geschenke aus. Durch den Minister ihres Gatten ließ sie Privatgeschäfte verschiedenster Art für sich ausführen und erwarb umfassende Liegenschaften, aus deren Erträgnissen sie dann wieder die Tempel reichlich ausstattete. Im übrigen herrschte damals im Staate überall Ruhe und Frieden; besonders war das Verhältnis zum Nachbarstaat Umma ein durchaus freundschaftliches.

Dieses Überwiegen des weiblichen Einflusses blieb auch unter der Regierung des folgenden Königs Urukagina (z. 2670 v. Chr.), der dem Lugalanda nach einer neunjährigen Herrschaft gefolgt war, bestehen; seine Gattin Schagschag spielte ebenfalls eine ähnliche Rolle wie früher die Baranamtarra. Sonst aber war Urukagina, der bereits im Staate seines Vorgängers eine hohe Stellung eingenommen, eine ganz selbständige Natur. Politisch suchte er sich von seinem Oberherrn in Kisch loszumachen und nahm den Titel eines „Königs von Lagasch und Sumer" an. Tatsächlich hat sich seine Macht im Norden bis nach Nippur ausgedehnt. Sodann entfaltete er in mehreren Städten eine rege Bautätigkeit. Was ihn uns aber besonders interessant macht und ihn weit über seine zeitgenössischen Mitherrscher hinaushebt, war sein soziales Empfinden, wie wir es im babylonischen Altertum sonst wohl kaum noch antreffen. Er war ein Idealist, der ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes hatte,

und dem es das Herz abdrückte, daß Priester und Beamte nur an sich dachten und die Armen, die Witwen und Waisen übervorteilten. Hier Abhilfe zu schaffen und dem Volke die „Freiheit“ zu geben, das war das Ziel, das er sich gesteckt hatte, und darum zögerte er nicht, seine Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen, als er auf den Thron gekommen war.

Er erließ Gesetze, die den Übermut der Priester und Beamten zügeln sollten. Das geschah aber keineswegs aus Mißachtung der Götter; vielmehr hatte seine ganze Verordnung die Form eines Paktes, den Urukagina mit dem Stadtgott Ningirsu abgeschlossen. Nunmehr durften die Priester nicht mehr wie früher in den Garten der Witwe gehen, um Holz daraus zu entnehmen und sich die Früchte anzueignen, oder die Esel und Rinder, die für die Landwirtschaft gestellt waren, einbehalten. Auch die Sporteln, die sie für ihre Mitwirkung bei der Totenbestattung erhoben, wurden auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt. Die Abgaben der gewerbetreibenden Bevölkerung, der Schiffer, Hirten, Fischer, Bauern usw., wurden geregelt und nicht mehr der Willkür der Beamten überlassen. Ebenfalls wurden die richterlichen Entscheidungen ohne Erpressung und Bestechung gefällt. Jetzt war es dem Reichen auch verboten, den armen Mann geschäftlich zu übervorteilen. Wenn jener ihm einen Esel oder ein Haus abkaufen wollte, so sollte auch der Arme sagen dürfen: „Bezahl es in Silber, soviel es mein Herz befriedigt.“ Die Moral schließlich förderte er durch die Bestimmung, daß eine Frau nicht mehr wie früher mehreren Männern angehören dürfe.

Vermutlich wird Urukagina diese seine Erlasse auch gesammelt haben, so daß er, soweit wir wissen, als der erste Gesetzgeber Babyloniens anzusehen sein dürfte.

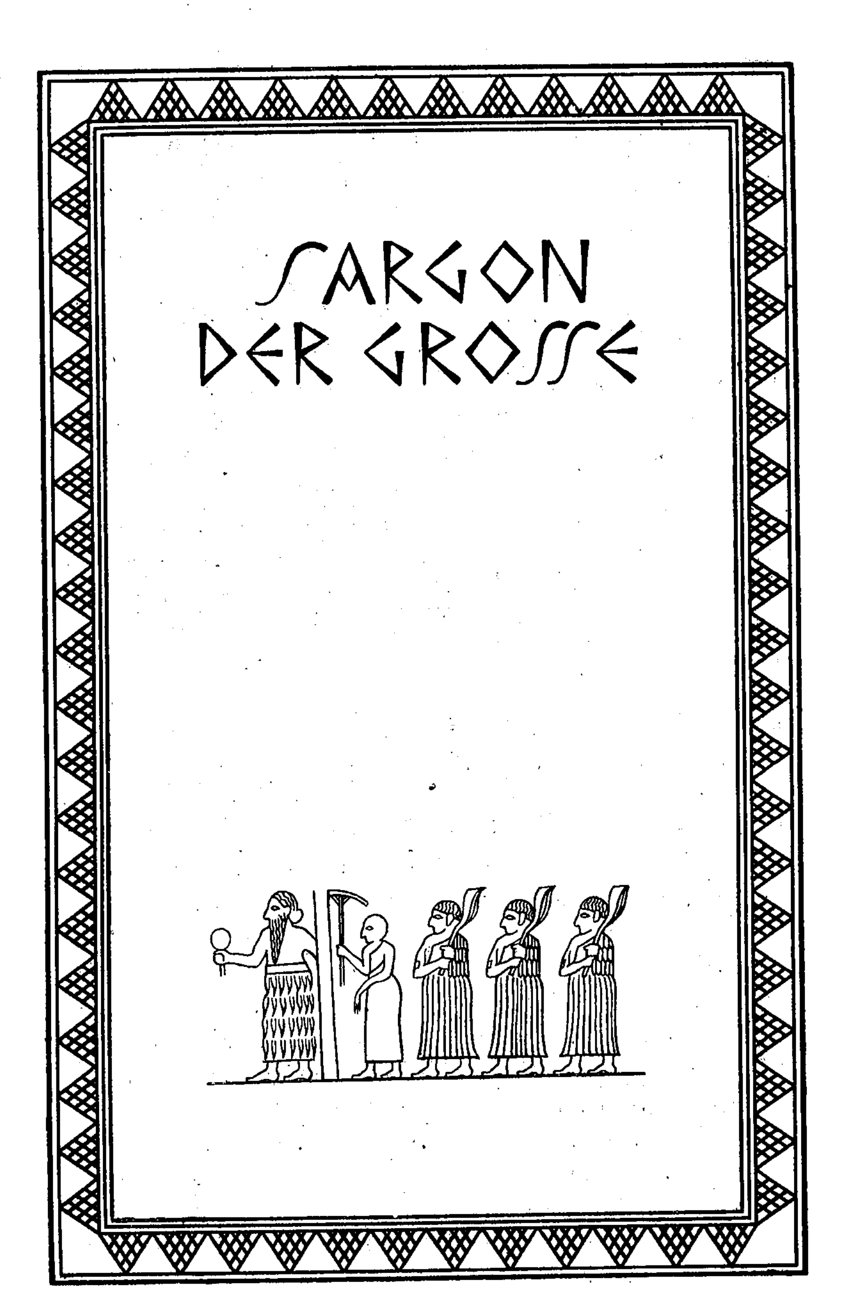
Was uns besonders angenehm berührt, ist, daß seine Fürsorge vor allem den wirtschaftlich Schwachen, den Armen, den Witwen und Waisen galt. „Ehemals,“ so sagt er von sich, „bestand Leibeigenschaft, ich setzte ein die Freiheit.“ So war Urukagina. Zweifellos wird sich der König durch diese Reformen die Liebe

und Verehrung des ärmeren Teiles seiner Bevölkerung erworben haben. Wie sich aber die Besitzenden, die Beamten und Priester zu ihnen stellten, das erfahren wir nicht. Vermutlich wird es nicht an Versuchen gefehlt haben, den kühnen Reformator zu stürzen; jedenfalls ist seinem Werke ein dauernder Erfolg nicht beschieden gewesen.

Das lag aber nicht so sehr an ihm oder an seinen Untertanen; vielmehr kam schon in seinem siebenten Regierungsjahr ein glücklicherer Rivale, Lugalzaggisi, der Fürst von Umma, über ihn, besiegte ihn und beraubte ihn der Herrschaft. Bei dieser Gelegenheit wurde Lagasch gründlich zerstört, die Tempel verbrannt und Silber und Juwelen geraubt. Ein alter Anhänger des Herrscherhauses, der die Zerstörung der Stadt überlebt und uns beschrieben hat, schließt seine Betrachtungen mit folgenden elegischen Worten: „Die Leute von Umma haben, indem sie Lagasch verheerten, eine Sünde gegen den Gott Ningirsu begangen. Die Macht, die auf sie übergangen ist, wird ihnen aber entzogen werden. Eine Sünde seitens des Urukagina, Königs von Girsu, besteht nicht. Aber Lugalzaggisi, der Priesterfürst von Umma, — seine Göttin Nisaba trage diese Sünde auf ihrem Nacken!"

Das war das Ende des Reformators Urukagina und seiner Reformen.

*


SARGON
DER GROSSE

Lugalzaggisi (z. 2650 v. Chr.), den wir im vorigen Abschnitt als den glücklichen Besieger Urukaginas von Lagasch kennengelernt haben, war ursprünglich der Priesterfürst der Nachbarstadt Umma, wo er seinem Vater Ukusch in der Regierung gefolgt war. Dieser Mann verstand es, sich sehr rasch aus seiner verhältnismäßig niedrigen Stellung emporzuarbeiten. Der erste, der seine Macht zu fühlen bekam, war Urukagina, der leicht besiegt wurde, da seine Reformen vermutlich den Widerstand seiner eigenen Priester und Beamten gegen ihn hervorgerufen hatten, wodurch die Macht des Staates geschwächt wurde. Mit diesem Erfolge aber nicht zufrieden eroberte Lugalzaggisi auch noch das ganze Land Sumer, vor allem die Städte Uruk, Ur, Larsa, Nippur und verlegte seine Residenz nach Uruk. Die schwachen Herrscher der 4. Dynastie von Kisch, die ihren Ursprung von der Schenkin Ku-Ba'u herleiteten, brachte er auch in seine Abhängigkeit und wurde so König von Gesamtbabylonien; er selbst drückt das so aus, daß er sagt, „Ellil, der Herr der Länder", der Gott der in Zentralbabylonien liegenden Stadt Nippur, die sich weniger politisch als kultisch immer eines besonderen Ansehens erfreute, „habe ihm das Königtum der Länder verliehen". Aber der Gott ermunterte ihn später, seine Eroberungen noch weiter auszudehnen: „vom unteren Meere hat er am Euphrat und Tigris bis zum oberen Meere seinen Fuß recht geleitet", d. h. Lugalzaggisi ist auf seinen Zügen vom Persischen Golf an den Flüssen aufwärts bis an das Mittelländische Meer gekommen und hat die dortigen Länder erobert. Ob diese weitabliegenden Gegenden dauernd der sumerischen Herrschaft unterworfen wurden, ist fraglich; Tatsache ist aber, daß Lugalzaggisi, soweit wir wissen, als erster den Versuch gemacht hat, auch das Westland unter seine Herrschaft zu bringen und ein Weltreich zu gründen.

Seine kriegerischen Unternehmungen haben ihn natürlich nicht abgehalten, sich auch den Werken des Friedens zu widmen, „das Land mit Wassern der Freude zu bewässern", die Tempel des Landes aufzubauen, sie mit Opfergaben auszustatten und mit Statuen zu schmücken.



Naram-Sin



Das Land Sumer blühte und gedieh 25 Jahre unter seiner Regierung, und sein Reich schien für lange Zeiten fest gegründet zu sein; da erlag er unvermutet einem Ansturme der nordbabylonischen semitischen Akkader unter Führung ihres Königs Sargon (z. 2637 v. Chr.).

Dieser ungeheure Erfolg und die späteren großen Eroberungen Sargons haben bewirkt, daß sich um seine Gestalt und besonders um seine Geburt ein reicher Kranz von Sagen gebildet hat, der seine Persönlichkeit so überwucherte, daß moderne Forscher eine Zeit lang überhaupt an seiner Geschichtlichkeit zweifelten. Aber diese Ansicht ist ganz ungerechtfertigt; denn wir wissen, daß sich auch sonst überragender Männer, die aus der Tiefe zu Herrschern ihres Volkes emporgestiegen sind, die Sage bemächtigt hat. So ist die Jugendgeschichte des Moses, Kyros oder Romulus mit ganz ähnlichen Zügen ausgestattet wie die unseres Sargon; man wollte eben zeigen, daß der Held nur durch die besondere Gnade der Götter aus seinem niederen Stande emporgehoben und zum Weltherrscher gemacht wäre. In späterer Zeit wurde von ihm folgende Geschichte überliefert: Seine Mutter sei eine Priesterin gewesen, die nach dem göttlichen Gesetz keine Kinder bekommen durfte. Als sie aber doch von einem unbekannten Manne schwanger geworden sei und in der Stadt Azupiranu am Euphrat im Geheimen einem Knaben das Leben geschenkt habe, habe sie diesen in ein Rohrkästchen getan, die Öffnung verschlossen und ihn auf dem Flusse ausgesetzt. Der Euphrat habe das Kästchen nun stromabwärts geführt, bis der Wasserträger Akki es auffischte. Der habe nun darin das Knäblein gefunden, sich seiner angenommen und es zum Gärtnerhandwerk erzogen. Als der Bursche erwachsen war, habe sich die Göttin Istar, wie sie das schon des öfteren mit Göttern, Menschen, ja sogar mit Tieren getrieben, in ihn verliebt und ihn zum König der Stadt Akkad gemacht.

In dieser Sage ist Wahres mit Falschem vermischt. Wir wissen, daß Sargons Vater ein Semit namens La'ipu[1] war, und daß der Knabe in ländlicher Umgebung aufwuchs. Später schlug

er aber die Beamtenlaufbahn ein und wurde Oberschenke des Königs Ur-Zababa von Kisch[2]. Hier wurde er bald die Seele der Bewegung, der die sumerische Vorherrschaft im Süden ein Dorn im Auge war, und die die Zentralverwaltung wieder nach der alten Hauptstadt Kisch zurückverlegen wollte. Hierbei handelte es sich vor allem um den Kampf des Semitentums, das sich im Norden immer mehr ausbreitete und aus der Syrischen Wüste fortwährend neuen Zuzug erhielt, gegen den sumerischen Süden, die Stätte einer alten, aber etwas schwerfälligen Kultur. Da die Herrscher von Kisch in dieser Angelegenheit zu lässig waren, setzte Sargon kurzer Hand den letzten von ihnen ab und schwang sich selbst auf den Thron[3]. Nachdem dies geschehen, war der Kampf mit Lugalzaggisi nur eine Frage der Zeit. Als Vorwand dazu nahm Sargon die schlechte Behandlung eines seiner Gesandten durch den stolzen König von Uruk[4]. So brach denn der Sturm los. Aber unbegreiflicherweise siegte nicht der kriegsgewohnte König Lugalzaggisi, obwohl er von allen Seiten Hilfstruppen herangezogen hatte; vielmehr wurde sein Heer von den jugendstarken Scharen des Nordens vollständig geschlagen, seine Hauptstadt Uruk eingenommen und zerstört, und er selbst gefangen und wie ein wildes Tier in einen Käfig am Tore des Ellilheiligtums in Nippur gesetzt, wo er den Vorübergehenden zum Gespött diente. Im Anschluß hieran eroberte Sargon auch Ur, Enimmar und das ganze Land Sumer von Lagasch bis zum Meere, wo er als symbolisches Zeichen, daß der Krieg nun zu Ende sei, seine blutigen Waffen reinwusch, und auf dem Rückmarsch besetzte er auch noch die Stadt Umma. Nunmehr war Sargon der „König des Landes“, d. h. Gesamtbabyloniens, und hatte, wie er sich ausdrückt, „den Bewohnern von Kisch die Freiheit gegeben“, mit anderen Worten, er hatte den Schwerpunkt der Regierung wieder nach Norden verlegt[5].

Die alte Hauptstadt Kisch baute er von neuem auf, aber merkwürdigerweise beließ er seine Residenz nicht dauernd in der Stadt, deren Gegensatz gegen den Süden er anfangs so geschickt ausgenutzt hatte, sondern er gründete in der Nähe von

Sippar eine neue Hauptstadt namens Akkad, von der später ganz Nordbabylonien samt seinen Bewohnern den Namen erhalten hat. Für sich baute er darin einen festen Palast und richtete daselbst besonders für Zababa, den Hauptgott von Kisch, und die Anunitu, eine Form der von ihm besonders verehrten Istar, Kultstätten ein. Seinen weiten Blick bekundete er besonders darin, daß er die neue Residenz zu einem Haupthafenplatz machte und die Schiffer von Makan, Meluchcha und Tilmun veranlaßte, ihre Waren von der arabischen Küste direkt bis an den Quai von Akkad hinzufahren[6].

Aber Sargon war mit seiner Stellung als Herrscher von Babylonien noch nicht zufrieden, sondern richtete seinen Blick auch auf die anderen damals bekannten Völker der Erde im Osten, Norden und Westen und trachtete nach der Weltherrschaft. Zuerst wandte er sich gegen den alten Feind im Osten, die Elamiter, und die Gegenden östlich des Tigris. Da er den Angriff von Süden her unternahm, zog er an die Küste der Lagune des Persischen Golfes, der sich, wie wir wissen, damals weit ins Land hinein erstreckte, und fuhr dann zu Schiff nach der elamitischen Seite hinüber. Hier konnte ihm kein Feind widerstehen; die Hauptstadt Susa, aber auch die Stadtstaaten Barachsi[7], Gunilacha, Scherichu[8] und noch manche andere, wurden leicht erobert und besetzt. Weiter nördlich ergab sich ihm die berühmte Stadt Der im Transtigrislande, die als Stapelplatz für den Handel zwischen Westen und Osten eine bedeutende Rolle spielte. Als sich später der König Kastubila von Kazalla (einer Ortschaft östlich vom Tigris, die später Namar hieß) empörte, eilte Sargon nochmals nach dem Osten, „verwandelte die Stadt in Trümmerhügel und Ruinen und vernichtete dort selbst die Ruhestätte der Vögel".

Im Norden, in der Gegend des späteren Assyriens, saßen damals die Subaräer, die auch das ganze obere Mesopotamien beherrschten. Auch dieses Land Subartu wurde vollkommen unterworfen, und Sargon kehrte mit reicher Beute nach Akkad zurück[9].

Der wichtigste und für uns interessanteste Erfolg des großen Königs war die Unterwerfung des Westlandes, die in mehreren

Feldzügen vollendet wurde. Hier saßen damals die Amoriter, und nach ihnen wurde das Land Amurru genannt[10]. Gegen sie zog Sargon nordwestwärts den Euphrat entlang und eroberte am mittleren Euphrat die Stadt Tutul (bei dem heutigem Hit) und das Reich von Mari (in der Nähe des heutigen Der), dann kam er nach den Ländern Jarimuta und Ibla, die (etwa in der Ebene von Antiochien und weiter nördlich gelegen) reichlich Korn, Früchte und Spezereikräuter hervorbrachten. Den größten Anziehungspunkt für alle altorientalischen Herrscher aber bildeten der Libanon und Amanus, weil man von dort die für die Bauten so notwendigen Zedern bezog. Auch diese Gegenden unterwarf Sargon und zog dann weiter nach dem Taurus, woher man in jenen Zeiten viel Silber bezog, und der daher geradezu das Silbergebirge genannt wurde. In der Folge überstieg er dann noch den unwirtlichen Taurus und gelangte bis nach Kappadokien in die Gegend des späteren Hethiterreiches. Als er seinen Vormarsch beendet, stellte er in Kleinasien, wie später sein Nachfahre Alexander der Große in Indien, seine Bildsäulen auf und kehrte zu Schiff, vielleicht über Zypern, wo sich tatsächlich mehrere der Dynastie von Akkad zugehörige Siegelzylinder als Zeugen der babylonischen Oberherrschaft gefunden haben, mit Beute reich beladen nach der Syrischen Küste zurück[11]. In späterer Zeit hat sich die Sage gerade dieses Zuges Sargons in bisher unbekannte Gegenden bemächtigt und ihn mit allerhand mythischen Zutaten ausgeschmückt. Danach wäre eine Abordnung aus Kappadokien bei Sargon in Akkad erschienen, um ihn zu einem Hilfszug gegen die feindliche Stadt Buruschchanda aufzufordern; nach langem Zögern hätte sich der König auch dazu bereitfinden lassen und sich auf den Weg nach dem Westen gemacht[12]. Seine Eroberung des ganzen vom Okeanos umflossenen Weltkreises samt den noch jenseits des Meeres gelegenen Inseln ist dann auch kartographisch dargestellt worden, wohl der erste Versuch, die Kriegszüge eines Herrschers der Vorzeit durch beigefügtes Kartenwerk zu veranschaulichen[13].

Mag dieser Zug nach Kappadokien auch durch allerhand legendarische Zutaten erweitert worden sein, Tatsache ist jedenfalls, daß Sargon nunmehr alle vier Weltteile der damaligen Oikumene, Babylonien, Elam, Subartu und Amurru, erobert hatte, und damit besaß er zweifellos das Recht, sich „König der vier Weltteile" zu nennen, ein Titel, den später seine Nachfolger annahmen, auch wenn sie diese Gebiete nicht alle fest in der Hand hielten. So war Sargon der mächtigste Fürst der Welt geworden; sein Wort allein galt. Die Kleinfürsten verschwanden und wurden durch Beamte ersetzt; an Stelle des Lehnsstaates trat der Beamtenstaat.

Natürlich waren manche seiner Vertreter, die früher die Herren gespielt hatten, mit diesem straffen Regiment unzufrieden. Als Sargon alt geworden war und nicht mehr so scharf wie früher nach dem Rechten sehen konnte, empörten sich darum alle Länder gegen ihn und belagerten ihn in seiner Hauptstadt Akkad. Dem alten Löwen gelang es zwar noch einmal, die Aufständischen zu zerstreuen und ihr Heer niederzuwerfen; aber das aufgewühlte Land wollte nicht mehr zur Ruhe kommen. Das Glück hatte seinen alten Liebling verlassen, und man sprach, das hätte seinen Grund darin, daß die Götter selbst ihm grollten.

Als Sargon nach 55-jähriger Regierung starb, fand er seine letzte Ruhestätte in einem palastartigen Mausoleum, in dem noch Jahrhunderte lang viele Herrscher beigesetzt wurden. Sein Sohn Rimusch (z. 2575 v. Chr.) stand nun aber vor der schwierigen Aufgabe, sich die Herrschaft erst wieder erobern zu müssen. Glücklicherweise blieb sein Heer ihm treu, und das war seine Rettung. Schnell entschlossen teilte er seine Truppen in zwei Teile; mit dem einen überschritt er den Tigris und brachte die Grenzlandschaften Anschan und Scherichu wieder zum Gehorsam zurück. Abalgamasch, den König von Barachsi (nordwestlich von Susa), schlug er vernichtend und nahm seinen Minister Sidga'u gefangen. Auch Kazalla und Der wurden wieder unterworfen. So kam ganz Elam für längere Zeit wieder unter babylonische Herrschaft. Im Süden des Landes schafften Rimuschs Heere auch

bald Ordnung, indem sie den Prätendenten von Ur, dem mehrere Städte der Umgebung sich angeschlossen hatten, vertrieben. In Mittelbabylonien wurden die aufrührerischen Könige von Adab und Challab ebenfalls besiegt und gefangengenommen. Über alle seine Taten hat uns Rimusch in seinen Inschriften genaue Nachrichten gegeben, denen im allgemeinen gewiß zu trauen ist; nur die Zahlen, die er für die Gefallenen und Gefangenen angibt (so sollen in der Schlacht gegen Ur und Umma die Verluste der Feinde 8040 Mann an Toten und 5460 an Gefangenen betragen haben), sind unwahrscheinlich hoch[14]. Ob sie der Wahrheit entsprechen oder nach oben abgerundet sind, ist eine Frage, die sich kaum jemals entscheiden lassen wird; aber wir wissen ja, daß auch Griechen und Römer gerade in diesem Punkte zu Übertreibungen neigten.

So war es Rimusch, wenn auch unter Schwierigkeiten, gelungen, aller seiner Feinde Herr zu werden, und wie sein Vater die Länder vom Persischen Golf bis zum Mittelländischen Meere sowie alle Gebirge zu beherrschen. Jetzt dachte er daran, sich den Aufgaben des Friedens zuzuwenden; besonders Kunst, Technik und Handel lagen ihm am Herzen, und er erzählt uns mit Stolz, er sei der erste gewesen, der eine Statue aus Blei (oder Zinn?) habe anfertigen lassen. Als frommer Mann bedachte er auch die Götter mit reichlichen Spenden. Dem Sonnengott in Sippar stiftete er 30 Minen Gold und 3600 Minen Kupfer und schenkte ihm eine große Anzahl Gefangene als Tempelsklaven; ähnliche Gaben erhielten auch Zababa und der Landesgott Ellil, und auch die anderen Gottheiten werden gewiß in entsprechender Weise versorgt worden sein[15]. Aber das Schicksal hatte dem Rimusch kein ruhiges Alter bestimmt; in seinem neunten Regierungsjahre wurde er von seinen Höflingen ermordet, und der Aufstand brach auf allen Seiten wieder los.

In dieser schwierigen Situation setzte sich Manischtusu (z. 2560 v. Chr.), ein Bruder des Rimusch und Sohn Sargons, auf den Thron, und ihm gelang es bald, Herr der Lage zu werden und sich die Herrschaft von Elam bis zum Taurus wieder zu

sichern[16]. Daß diese Behauptung keine leere Redensart von ihm ist, geht schon daraus hervor, daß wir den Kopf einer Statue von ihm besitzen, die einer seiner Beamten in Susa verfertigen ließ und einer elamitischen Gottheit weihte. Seine Hausmacht hat er gestärkt durch ungeheure Grundstückskäufe, die er in vier verschiedenen Städten Babyloniens tätigte und auf einem Obelisken aus Diorit verzeichnen ließ. Leider hat dieser bedeutende Mann, der erst in höherem Alter auf den Thron kam, nur 15 Jahre regiert.

Sein Nachfolger war der berühmte Naram-Sin (z. 2530 v. Chr.), während dessen 38-jähriger Herrschaft das Reich in politischer und kultureller Beziehung ganz auf der Höhe stand. Zwar spielten sich auch während seiner Regierung mancherlei Kämpfe ab, aber überall war er siegreich. Der Unterkönig der alten Hauptstadt Kisch, namens Ipchur-Kisch, hatte die Wohltaten vergessen, die Sargon seiner Stadt durch die Befreiung vom Joche des Königs von Uruk erwiesen, und hatte es verstanden, große Teile von Akkad, sogar die Nachbarstadt Sippar, und fast ganz Sumer zur Rebellion gegen die Zentralgewalt zu bringen. Aber dieser Aufstand wurde bald zu Boden geschlagen[17]. Als Ruhe im eigenen Lande war, zögerte Naram-Sin nicht, allerorts über die Grenzen des eigentlichen Babyloniens hinauszugehen und sich wieder die vier Weltteile zu unterwerfen. Im Süden war seine Haupttat die Eroberung des Landes Makan, das ursprünglich Teile von Ostarabien umfaßte, später aber auch, da man das Rote Meer als keine eigentliche Scheidewand ansah, zur Bezeichnung von Ägypten verwendet wurde. Das Land war darum für alle Herrscher so außerordentlich wichtig, weil ausschließlich von dorther der harte Diorit, den man für die Anfertigung von Statuen und anderen Gebrauchsgegenständen so sehr nötig brauchte, bezogen wurde. Mani, der König von Makan, wurde besiegt und gefangengenommen. Nun wandte sich der König den nordöstlichen Gegenden zu, unterwarf erst das Land westlich des Zagros und betrat dann das Gebirge selbst. Wie er hier die Lulubäer in schwierigstem Gelände schlug, hat er auf

einer uns noch erhaltenen Stele selbst dargestellt. Auf seinem Zuge nach dem Westen eroberte er das Land Mari am mittleren Euphrat und gelangte dann sogar bis in das heutige Kurdistan, wo er nordöstlich von Diarbekr an einem Nebenflusse des Tigris seine uns ebenfalls noch erhaltene Stele aufstellte. Schließlich erreichte er das Mittelländische Meer in der Gegend von Antiochien und eroberte dort die Länder Arman und Ibla. Noch nicht genau zu lokalisieren sind die ebenfalls von ihm besiegten Landschaften von Aram und Apirak. So hatte er also im wesentlichen das Reich wieder so unter seinem Zepter vereinigt, wie es sein großer Vorfahre Sargon besessen hatte, und konnte mit Recht auf seine Erfolge stolz sein.

Aber die ewigen Kämpfe lähmten doch die Kraft der Dynastie. Der nächste Herrscher Schar-kali-scharri (z. 2500 v. Chr.) bestand zwar noch die üblichen Kämpfe gegen die Sumerer im Süden, die Elamiter, die einen Vorstoß gegen die Grenzstadt Upi unternahmen, die Gutäer im Norden und die Westländer mit Tapferkeit, und Kunst und Wissenschaft blühten unter ihm wie kaum zuvor, aber gegen Ende seiner Herrschaft konnte er sich erneuter feindlicher Angriffe nicht mehr erwehren, und als er nach 24-jähriger Regierung starb, standen mehrere Prätendenten auf, die sich drei Jahre lang gegenseitig befehdeten, so daß man, wie es in einer Liste heißt, „nicht wußte, wer König und wer nicht König sei“[18].

Endlich ging aus diesen Wirren Dudu als Herrscher hervor, der 21 Jahre lang das vereinigte Babylonien regierte; die ausländischen Besitzungen werden damals aber wohl schon alle verloren gegangen sein. Sein Sohn Schudurul suchte sich jahrelang gegen die Sumerer zu verteidigen, die von neuem ihr Haupt erhoben; aber schließlich unterlag er seinem Gegner, dem Könige von Uruk, der ihn stürzte und die Zentralgewalt nach seiner eigenen Stadt hin verlegte. So war denn die glorreiche Dynastie von Akkad, die ganz ungewöhnliche Macht entfaltet hatte, nach 181-jähriger Herrschaft zu Boden geworfen, und nun sollten wieder die Sumerer zeigen, was sie konnten.



Siegel aus der Zeit des Schar-kali-scharri



Siegel aus der Zeit des Naram-Sin



Siegel des Schreibers Kalki

Werfen wir noch einmal einen zusammenfassenden Blick auf die Veränderungen, die Sargon und seine Nachfolger in den Verhältnissen Babyloniens bewirkt haben, so müssen wir vor allem ein durch sie hervorgerufenes riesiges Anwachsen des Semitentums und seiner Macht feststellen. Zweifellos hat es auch schon früher Angehörige der semitischen Rasse im Zweistromlande gegeben, aber sie traten nicht besonders hervor und beugten sich willig der höheren sumerischen Kultur. Sargon verhilft nun dem mit großer Anmaßung auftretenden Semitentum zum Siege und drängt die alten Sumerer immer weiter nach dem Süden zurück. Um zumindest die Gleichberechtigung beider Kulturen zum Ausdruck zu bringen, erhebt er das Babylonische oder, wie man die Sprache nach der von ihm gegründeten Hauptstadt später nannte, das Akkadische zur Schriftsprache und verfaßt in diesem Idiom seine Inschriften. Allerdings wird das Sumerische noch nicht beseitigt; die historischen Berichte werden gewöhnlich zweisprachig, sumerisch und akkadisch, geschrieben, und in der Religion, die immer konservativ ist, erhielt sich die alte Sprache noch lange fast ausschließlich, aber der Anfang zur allmählichen Verdrängung des Sumerischen war doch gegeben und machte schnelle Fortschritte.

Schon äußerlich in der Tracht unterschieden sich die nördlichen Akkader von den Sumerern des Südens. Während diese Kopf- und Barthaar rasierten und nur den Unterkörper mit einem Rock aus zottigem oder glattem Stoff verhüllten, die Brust aber frei ließen, schoren die Semiten nach allgemeiner Sitte die Haare nicht, sondern trugen langes Haupthaar und einen wallenden Bart; als Kleidung benutzten sie einen ziemlich langen Mantel, der, um die linke Schulter geschlungen, die rechte frei ließ.

Das Geheimnis des Erfolges der jugendstarken Nordländer war ihre neue Kriegskunst. Die Bewaffnung der Sumerer, große, mit Buckeln versehene Schilde und dicke Lanzen, war zu schwerfällig, und auch ihr Kampf in geschlossener Phalanx bot dem leicht beweglichen Feinde zu viele Angriffspunkte. Die Könige

der Dynastie von Akkad dagegen führten in reichem Maße den weittragenden Bogen und Pfeile als Angriffswaffen ein und lösten die geschlossene Schlachtreihe in kleinere Abteilungen auf. Außerdem hatte bereits Sargon ein stehendes Heer von 5400 Mann eingerichtet, die, wie er sich ausdrückt, „täglich vor ihm aßen"[19], d. h. immer zu seiner Verfügung standen, so daß er in notwendigen Fällen nicht erst Truppen aufzubieten oder anzuwerben brauchte, sondern sofort ins Feld marschieren konnte. Diese akkadischen Heere waren den sumerischen bei weitem überlegen und errangen ihre Siege ohne große Verluste. So eroberten die Herrscher von Akkad die ganze Welt, die damals in vier Quadranten eingeteilt wurde, und nannten sich darum mit Recht „Könige der vier Weltteile".

Nach altorientalischer Auffassung waren es übrigens nicht die Könige selbst, die diese Großtaten vollbrachten, sondern die Götter, die ihren Schützlingen die Kraft dazu verliehen, und dieser Lehre huldigten auch unsere Könige von Akkad. Überhaupt haben sie sich gerade in der Theologie am wenigsten von den alten Anschauungen entfernt. Sargon verehrte in seiner Hauptstadt zwar besonders seinen Schutzgott Zababa und die Kriegsgöttin Anunitu, aber ebenso betete er auch zu den rein sumerischen Gottheiten Anu und Ellil und stattete ihre Tempel reichlich aus. Speziell sumerisch ist auch die Lehre von der Vergöttlichung der Könige schon zu ihren Lebzeiten, die wir ebenso wie früher auch in der Dynastie von Akkad antreffen. Äußerlich fand diese Vergöttlichung ihren Ausdruck darin, daß die Könige ihrem Namen das Wort „Gott" vorsetzten. Sargon und Rimusch taten das zwar noch nicht, aber Personennamen wie „Sargon ist mein Gott" oder „Mein Gott ist Rimusch" bezeugen doch deutlich ihre Göttlichkeit. Naram-Sin dagegen stellt seinem Namen ständig das Wort „Gott" voran und nennt sich auch direkt „mächtiger Gott von Akkad". Unter seinen weniger bedeutenden Nachfolgern, wo sich die politischen Schwierigkeiten häufen, kommt diese Sitte dann langsam wieder ab.

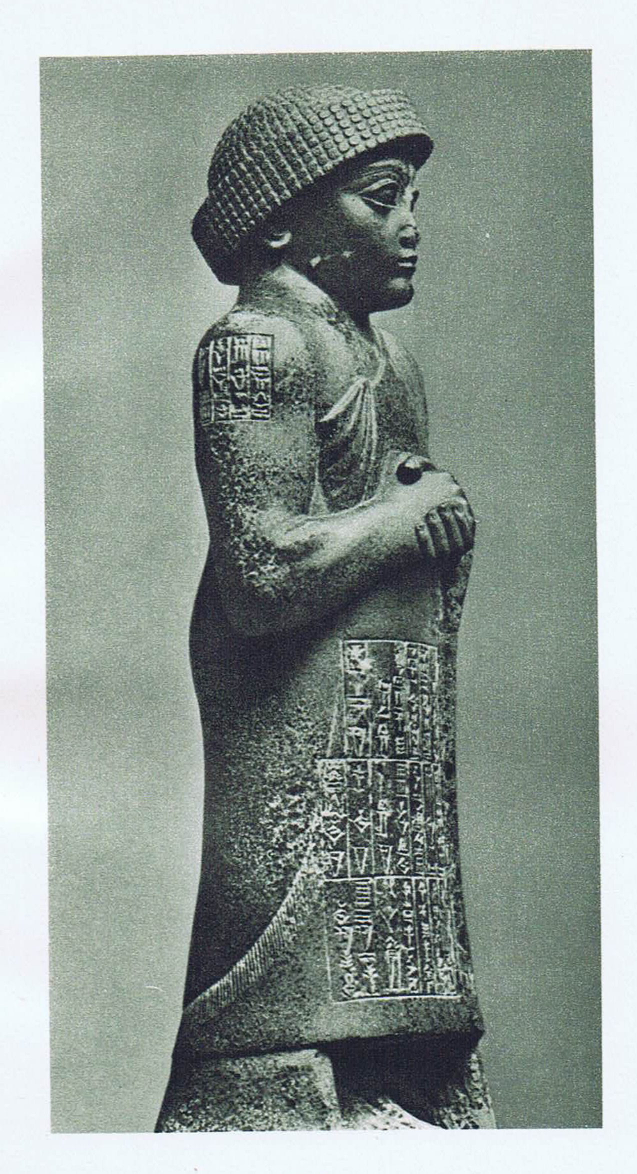
In die Verwaltung des Landes suchte Sargon möglichste

Konzentration und Einheitlichkeit hineinzubringen. Für Selbständigkeitsgelüste der früheren Unterfürsten war unter ihm kein Raum; er wollte nur Beamte, nicht Kleinherrscher, unter sich dulden. Darum teilte er sein Reich in verhältnismäßig kleine Distrikte und ließ diese durch „Söhne seines Palastes", d. h. durch ihm ergebene und in seinem Palaste erzogene Leute verwalten. Ähnliche Verwaltungsgrundsätze verfolgte auch Naram-Sin[20]. Nordbabylonien und Susa wurden durch königliche Prinzen und semitische Beamte regiert; in Südbabylonien ließ er allerdings die alten sumerischen Priesterfürsten bestehen, sofern sie sich ruhig verhielten und reichliche Abgaben nach Akkad sandten. Diese Konzession gegenüber der sumerischen Bevölkerung rächte sich aber unter den schwachen Fürsten der Folgezeit; denn unter ihnen hörten die Tributzahlungen auf, und jeder Unterkönig arbeitete darauf hin, das verhaßte Joch des Oberherrn abzuschütteln.

Die Erschließung der ganzen damaligen Welt durch die Heere der Könige von Akkad hat, ähnlich wie es später die Feldzüge Alexanders des Großen veranlaßten, auch den Handel mächtig gefördert. Da die Herrscher selbst ein großes Interesse an den mancherlei Produkten hatten, die in ihrem eigenen Lande fehlten, gaben sie ihren Heeren auch gleich Kaufleute bei, deren Karawanen Waren des Zweistromlandes ausführten und dafür Erzeugnisse des Auslandes eintauschten. Mehrfach wird das Verhältnis sogar ein umgekehrtes gewesen sein, derart, daß die Handelsbeziehungen mit fernen Völkern in den Fürsten den Wunsch erregten, dieselben auch militärisch zu unterwerfen. Die Expedition Sargons nach Kleinasien soll, wie man später erzählte, z. B. unmittelbar durch eine Abordnung von einheimischen Kaufleuten an den Hof von Akkad hervorgerufen sein, die den König um seine Vermittlung ersuchte. Die ungeheure Bedeutung der Schiffahrt für den Handel erkannte Sargon vollkommen und erbaute darum in seiner Hauptstadt Akkad große Hafenanlagen, die es ermöglichten, daß die Schiffe von Tilmun, Makan und Meluchcha ohne umzuladen vom Persischen

Golf bis nach Nordbabylonien segeln konnten. Auf diese Weise wurde Akkad ein bedeutender Stapelplatz, auf dem alle Waren der Welt, Metalle und Edelsteine, Hölzer, Spezereien, Tiere und Sklaven, zu finden waren.

Gewaltige Wandlungen gegenüber der Vorzeit hat auch die Kunst in dieser Epoche durchgemacht und sich auf eine Höhe erhoben, die gewiß nicht früher, aber auch kaum nachher jemals wieder erreicht worden ist. Bei Sargon merkt man noch die Abhängigkeit von den sumerischen Künstlern, da er auf seinen Stelen ganz ähnliche Ausdrucksmittel gebraucht wie Eannadu auf seiner Geierstele, z. B. den überlebensgroßen Gott, der die besiegten Feinde in einem Netze hält, die Raubvögel, die Körperteile der Erschlagenen in die Luft entführen, u.a. m.[21]; aber schon unter Manischtusu treffen wir ganz vorzüglich ausgeführte Dioritstatuen an, die alle Körperformen trotz des harten Steines bewundernswürdig wiedergeben. Man ist immer von neuem erstaunt, wie es möglich war, in so kurzer Zeit derartig bedeutende Fortschritte in der Technik zu erzielen, und man möchte gern die Namen der ausführenden Künstler wissen, die diese Meisterwerke geschaffen haben; das ist aber ein Wunsch, der gewiß niemals erfüllt werden wird. Den Höhepunkt der Entwickelung stellt die Kunst Naram-Sins dar, dessen Stelen in ihrer Komposition und Ausführung durch ihre Freiheit und innere Wahrheit auf den Beschauer noch heute die tiefste Wirkung ausüben. Auf gleicher Höhe halten sich durchweg auch die Erzeugnisse der Kleinkunst, vor allem die prächtigen Siegelzylinder, die besonders Tiere, aber auch Götter und Menschen äußerst lebendig darzustellen wissen. Selbst die monumentale Schrift auf den Denkmälern hat in dieser Periode so schöne und gefällige Formen wie niemals vorher und nachher. So zeigt diese ganze Entwicklung, daß die semitischen Akkader sich nicht damit begnügt haben, nur von ihren alten Lehrmeistern, den Sumerern, zu lernen, sondern daß sie schließlich weit über dieselben hinausgewachsen sind und eine Kultur geschaffen haben, die für alle späteren Zeiten geradezu als vorbildlich gegolten hat.



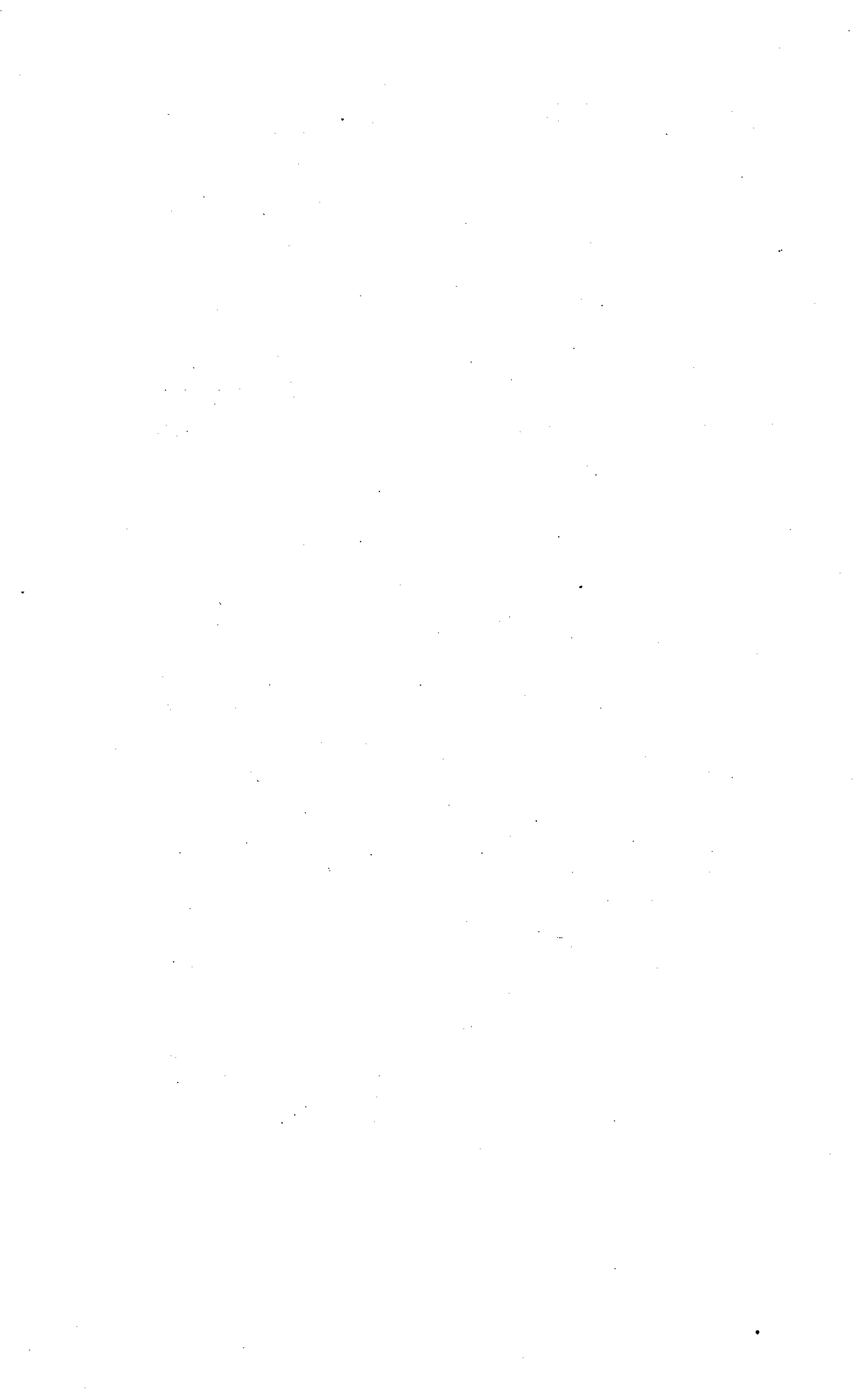
Gudea



Die Herrscher der 4. Dynastie von Uruk, die die von Akkad ablösten, waren leider nicht imstande, das Land dauernd zu einigen und widerstandsfähig zu machen. In 30 Jahren folgten in Uruk fünf Schwächlinge aufeinander, die nichts leisteten; dann (z. 2426 v. Chr.) stiegen gutäische Räuberhorden, die früher in Babylonien höchstens Sklavendienste geleistet, aus den nördlichen Gebirgen in die Fruchtebene hinab und verwüsteten das schutzlose Land, anfangs überhaupt durch keinen Oberbefehl gezügelt, dann von Fürsten beherrscht, die alle Augenblicke wechselten und darum zu keinem Einfluß gelangen konnten[22].

Bis nach Südbabylonien scheinen die Barbaren aber nicht hinabgekommen zu sein. Dieses war in jenen Zeiten sogenannten Priesterfürsten untertan, deren bekanntester Gudea von Lagasch ist[23]; ihm gehorchten aber neben seiner Hauptstadt auch noch Uruk[24], Ur[25] und Nippur[26]. Von kriegerischen Erfolgen hören wir außer einem Siege über die Stadt Anschan in Elam nichts von ihm; er war eben ein ausgesprochener Friedensfürst, dem vor allem Handel und Kunst am Herzen lagen. Seine Karawanen durchzogen die ganze damals bekannte Welt. Makan lieferte ihm den harten Diorit, die Insel Tilmun (Bahrein) im „Unteren Meere" (Persischer Golf) wertvolle Hölzer, aus Basalla und Tidanu holte er Kalkstein, aus dem Amanus Zedern, von Ibla Platanen, aus dem Gebirge Chachu Gold. Basalt wurde in Barsip (nahe bei Biredschik) gebrochen und zu Wasser nach Babylonien gebracht; Asphalt erhielt er im Lande Madga (nördlich vom Hamringebirge). Alle diese Dinge verwandte er dazu, um Lagasch auf das prächtigste auszustatten. Seinem Hauptgotte Ningirsu schmückte er den Tempel E-ninnu wunderbar aus und erneuerte auch den dazu gehörigen Tempelturm. In verschiedenen Gemächern des Heiligtums stellte er seine Dioritstatuen, Stelen und kultischen Geräte[27] auf, deren Formen bewußt wieder an die altsumerische Kunst anknüpfen und einen neuen Aufschwung des ganzen Sumerertums bedeuten.

*




ELLIL-BANI
DER GAERTNER

Mit dem altorientalischen Königtum war immer das Prinzip der Legitimität aufs engste verbunden. Der Herrscher mußte ein „ewiger Sproß des Königtums" sein, und der „Sohn eines Niemands" durfte den Thron nicht besteigen. So war denn eigentlich nur derjenige ein legitimer König, der einer königlichen Familie entstammte. In der Praxis aber kamen nicht selten Durchbrechungen dieser Theorie vor, besonders wenn eine neue Dynastie die alte ablöste. Die neuen Herren stellten sich dann als besondere Lieblinge der Götter hin, auf deren Geheiß sie aus ihrer niedrigen Stellung zur Herrschaft erhoben worden seien, und ließen sich von diensteifrigen Genealogen einen Stammbaum anfertigen, der ihnen die Abstammung aus einer königlichen Familie bezeugte. Die Ku-Ba'u, die Stifterin der 3. Dynastie von Kisch, soll vor ihrer Thronbesteigung das anrüchige Gewerbe einer Schenkin ausgeübt haben, und Sargon I. ist, wie wir gesehen haben, aus dem Gärtnerstande hervorgegangen. Während diese Persönlichkeiten aber immerhin erst allmählich aufstiegen und durch besondere Fähigkeiten sich zu ihrer hohen Stellung emporschwangen, verdankte Ellil-bani sein Königtum einem reinen Glückszufall. Ehe wir indes diese höchst sonderbare, ans Märchenhafte grenzende Geschichte behandeln, ist es notwendig, noch einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse zu werfen, die sich seit dem Einfalle der Gutäer in Babylonien abgespielt hatten.

Von den Sumerern im Süden, der den Gutäern, wie wir schon gesehen, niemals vollkommen unterworfen war, ging auch die Befreiung von ihnen aus. Der König Utuchegal, der Stifter der 5. Dynastie von Uruk, stellte sich, vom Gotte Ellil ermuntert, gegen den „Drachen des Gebirges, den Feind der Götter" vorzugehen, an die Spitze seiner Truppen und zog nordwärts gegen Tirikan, den letzten König der Gutäer, der eben erst auf den Thron gekommen war. Auf die Friedensvorschläge des ängstlichen Barbaren ging Utuchegal nicht ein, sondern lieferte ihm eine Schlacht, die leicht gewonnen wurde. Die gutäischen Horden ließen ihren Herrn im Stich, Tirikan floh, wurde aber in der

Stadt Dubru gefangengenommen und gefesselt vor den Sieger gebracht[1]. So endete die 125jährige Fremdherrschaft der nördlichen Barbaren, und nun nahmen wieder die Sumerer die Vormachtstellung in Babylonien ein. Aber Utuchegal, der glückliche Besieger der Gutäer, erfreute sich nur sieben Jahre der Herrschaft über Gesamtbabylonien, dann „wurde Uruk durch die Waffe geschlagen, und das Königtum ging auf Ur über".

Der erste König der neuen Dynastie, der 3. Dynastie von Ur, war Ur-Nammu (2294—2277), der Babylonien wieder goldenen Zeiten entgegenführte. Er brachte das Land fest in seine Hand und legte sich darum den Titel „König von Ur, König von Sumer und Akkad" bei. In seinem ganzen Reiche, besonders aber in seiner Hauptstadt Ur, entfaltete er eine überreiche Bautätigkeit; wie er sich an der Restauration des Mondtempels und des dazu gehörigen Tempelturmes in höchsteigener Person beteiligte, hat er auf einer prächtigen, uns teilweise noch erhaltenen Stele darstellen lassen[2]. Seine Untertanen suchte er durch geeignete Gesetze zu fördern; der Handel blühte unter seiner Regierung, und alles atmete Ruhe und Frieden. Auf große kriegerische Expeditionen ins Ausland ließ er sich nicht ein, sondern begnügte sich mit der Herrschaft über Babylonien, Mesopotamien und Teile von Elam. Aber der kommerzielle und kulturelle Einfluß seines Reiches erstreckte sich viel weiter bis nach Kappadokien, wo eine Kolonie von Kaufleuten saß, die eine der assyrischen ähnliche Sprache redeten und schrieben[3]. In der Verwaltung kehrten er und seine Nachfolger zu den alten Grundsätzen des Lehnsstaates zurück, derart, daß unter dem Oberkönige Gesamtbabyloniens die Stadtkönigtümer von fast unabhängigen Kleinfürsten regiert wurden. Dabei waren die Herren keineswegs streng nationalistisch gesinnt, sondern duldeten im Norden und Osten gern semitische Fürsten, ja ließen es sogar zu, daß sie mehrere Herrschaften in einer Hand vereinigten. So treffen wir unter Amar-Sin in Assur einen Statthalter namens Zariku, der zu gleicher Zeit als Priesterfürst auch Susa verwaltete[4].

Ur-Nammus Sohn und Nachfolger Schulgi, der 46 Jahre lang

regierte (2276—2231), wandelte in den Bahnen seines Vaters. Kriege führte er, soweit wir wissen, nur mit Elam und einigen Kleinstaaten im Osten und Norden; aber er entnahm daraus die Berechtigung, sich „König der vier Weltteile“ zu nennen. Im Lande selbst herrschte Frieden, und darum konnte er seine Hauptaufmerksamkeit seinen Bauten widmen. Unter ihm stand das Land auf der Höhe; das gab ihm die Veranlassung, die bereits von früheren Königen geübte Sitte der Selbstvergöttlichung schon bei Lebzeiten wiederaufzunehmen; er ließ sich als Gott huldigen und schrieb auch seinen Namen von nun an mit dem Gotteszeichen. Derselben Ehre hielten sich auch seine Nachfolger Amar=Sin (2230—2222), Schu=Sin (2221—2213) und Ibi=Sin (2212—2187) für würdig, obwohl es mit ihrer Macht schon stark bergab ging und mehrere Provinzen sich selbständig machten. Die Hauptgegner der Dynastie waren die semitischen Bewohner des Nordens, die immer von neuem südwärts drängten und es nicht verschmähten, sich mit dem alten Nationalfeinde, den Elamitern, in Verbindung zu setzen. Das Ende war, daß in einem Kriege mit dem Könige von Elam Ibi=Sin geschlagen, gefangengenommen und in Fesseln nach Elam gebracht wurde. Das Land wurde geplündert, gebrandschatzt, und viele Kostbarkeiten wurden nach Elam entführt. Mit Ibi=Sin geht die politische Geschichte des sumerischen Volkes zu Ende, das sich den Forderungen der Stunde nicht gewachsen zeigte und dem ewigen Andrängen der umliegenden Feinde, besonders der Semiten und Elamiter, erlag. Die sumerische Bevölkerung wurde in der Folge immer weiter nach Süden zurückgetrieben und wurde schließlich von den nachdrängenden Semiten vollkommen aufgesogen; nur in der religiösen Literatur hat sich ihr Einfluß und ihre Sprache bis in die spätesten Zeiten erhalten. Dieses vollständige Verschwinden eines hochtalentierten, aber ungestählten Volkes aus der Geschichte ist sehr tragisch, aber auch für uns moderne Menschen recht lehrreich, da auch wir aus dieser Tatsache entnehmen müssen, daß innerhalb einer Welt von Feinden der Kampf um unsere Existenz nicht allein mit geistigen

Waffen geführt werden kann, sondern daß dazu auch körperliche Tüchtigkeit und unentwegter Mut gehört.

Das Unglück des Großkönigs von Ur benutzten zwei Abenteurer, sich selbständig zu machen und sich Babylonien zu unterwerfen. Aber keiner von ihnen war so stark, den anderen unschädlich zu machen; deshalb blieb das Land in zwei Teile geteilt, und etwa 100 Jahre später (2057) stand noch ein dritter Bewerber auf, der ebenfalls die Oberherrschaft beanspruchte. In Wirklichkeit war also, wie man sieht, Babylonien damals nicht einheitlich regiert, sondern zerfiel in mehrere Königtümer. Mittelbabylonien hatte Ischbi-Era besetzt und beherrschte es von seiner neuen Hauptstadt Isin (nicht weit von Nippur gelegen) aus. Die Zentrale des Südreiches befand sich in der Sonnenstadt Larsa, wo ein gewisser Naplanu sich festgesetzt hatte. Den Norden schließlich unterwarf 100 Jahre später Sumu'abu, dessen Residenz das damals noch unbedeutende Babel war. Alle drei Usurpatoren waren keine Sumerer, sondern Semiten; aber sie stammten nicht aus Babylonien, sondern waren Ausländer. Der erste, Ischbi-Era, war aus dem Lande Mari am mittleren Euphrat[5] hergekommen und hatte gewiß von dort her auch Scharen von Anhängern gleichen Stammes mitgebracht, die im Staate von Isin nun die höchsten Stellen besetzten. Sie werden sich indes bald mit der alten Bevölkerung derart vermischt haben, daß sie ganz in ihr aufgingen; charakteristisch für sie bleibt aber die Verehrung ihres Nationalgottes Dagan, der in ihrer Religion die oberste Stelle einnahm. Die Könige der Dynastie von Larsa waren, wie die Namen der ersten Könige zeigen, jedenfalls westländischen, und zwar amoritischen Ursprungs, ebenso die Herrscher der 1. Dynastie von Babel. Auch mit ihnen sind viele amoritische Männer in das Schwarzland gezogen und haben sich lange dort unvermischt erhalten, bis sie aber schließlich doch, ähnlich wie die Germanen in Italien und Spanien, mit der großen Masse der Babylonier vollkommen verschmolzen. Ursprünglich bevölkerten die Amoriter die Striche westlich des Zweistromlandes und saßen bis nach Syrien und Palästina hin[6]. Ihre

Sprache weist dialektische Unterschiede gegenüber der akkadischen auf und ist der hebräischen nahe verwandt.

Unter den beiden Gegenfürsten war Ischbi-Era von Isin augenscheinlich der bedeutendere. Er besetzte Babylonien bis nach Ur hinab und „hatte keinen Rivalen"; allerdings gelang es ihm doch nicht, sich zum unbestrittenen Oberherrn des Landes zu machen. Als beide Teilherrscher einsahen, daß sie nichts gegeneinander ausrichten konnten, werden sie sich allmählich auf einen modus vivendi eingerichtet haben; wenigstens hören wir in der nächsten Zukunft nichts mehr von kriegerischen Verwicklungen zwischen den Nachbarstaaten, ja zeitweise scheint ihr Verhältnis zueinander sogar ein recht freundschaftliches gewesen zu sein, ähnlich wie es bei den Cäsaren im Römerreich nach Diocletian gelegentlich vorkam.

Die Dynastie von Isin war so gefestigt, daß das Königtum in der Familie Ischbi-Eras fünf Generationen lang erblich blieb. Die Herrscher, die sich „Könige von Sumer und Akkad" titulierten, besaßen außer ihrer Hauptstadt noch Nippur, Ur, Eridu und Uruk; im Norden reichte ihre Macht teilweise bis Babel und Sippar. Im übrigen benahmen sie sich ganz so wie ihre Vorgänger: sie bauten den Göttern Tempel, sorgten für ihre Ausstattung und ließen sich schon bei Lebzeiten als Götter huldigen. Ischbi-Eras letzter Nachkomme Lipit-Ischtar, der sich als Gesetzgeber einen Namen gemacht, wurde von den Amoritern vertrieben[7], und es bestieg den Thron Ur-Ninurta, in dessen Familie die Herrschaft weiter verblieb. Das freundliche Verhältnis, das früher zwischen Isin und Larsa bestand, war jetzt aber getrübt, und es fanden nunmehr öfter Kriege zwischen den beiden Rivalen statt. Um den Feinden besser Widerstand leisten zu können, wurde die Mauer von Isin von den Herrschern mehrfach erneuert und verstärkt[8].

Das merkwürdigste Schicksal in dieser Dynastie, das so außergewöhnlich war, daß noch späte griechische Schriftsteller uns davon Kunde geben, hatte König Era-imitti. Um diese Dinge aber richtig verstehen zu können, müssen wir etwas weiter ausholen:

In ganz Babylonien wurde seit den ältesten bis in die spätesten Zeiten hinein in jedem Frühjahr ein Fest gefeiert zum Andenken an den Sieg des Frühlingsgottes über die böse, das Chaos repräsentierende Tiamat und die Erschaffung der Welt aus ihrem Leibe. Dieser Siegergott war später, als Babel die Hauptstadt des Landes geworden war, der Stadtgott von Babel, Marduk; wir wissen aber, daß ihm diese Stellung nicht von jeher zukam, sondern daß er sie erst nach Verdrängung des Ellil, des Hauptgottes von Nippur, eingenommen hat. In der Zeit der Dynastie von Isin spielte bei diesem Feste gewiß noch Ellil, der in der Nachbarstadt Nippur residierte, die Hauptrolle; aber der Verlauf der Feierlichkeiten wird bei dem konservativen Charakter des alten Orients damals sicherlich der gleiche gewesen sein wie in späteren Jahrhunderten, aus denen wir Nachrichten hierüber besitzen. Danach dauerten die Festlichkeiten mehrere Tage; die Glanzpunkte derselben waren die Götterversammlung, in der der Hauptgott die Geschicke des nächsten Jahres festsetzte, und seine feierliche Prozession nach dem Festhause außerhalb der Stadt. Natürlich beteiligten sich besonders hieran alle Einwohner des Ortes und die zahlreichen von weither gekommenen Pilger, die den Zug unter Lärmen und Singen begleiteten. Während dieser Zeit waren alle Standesunterschiede aufgehoben: „die Dienerin stellte sich ihrer Herrin gleich, der Diener ging mit seinem Herrn Seite an Seite". Sogar der König mußte bei dieser Gelegenheit eine Bußzeremonie durchmachen, bei der der Oberpriester ihm seine Herrschaftsinsignien abnahm, ihn auf die Backen schlug, ihn niederknien hieß und ihn ermahnte, allen seinen religiösen und politischen Verpflichtungen nachzukommen. Im Anschlusse daran mußte er für kurze Zeit auf die Ausübung seines Amtes verzichten, und an seine Stelle wurde ein „Tauschkönig", ein niederer Mann, in königlichem Ornat auf den Thron gesetzt, mit der Erlaubnis, so zu schlemmen, wie er wollte, und alles zu tun, was ihm beliebte, sogar die königlichen Kebsweiber zu gebrauchen. Diese Sitte hat sich später dann von Babel aus auch nach dem Westen verbreitet; in gleicher Weise

wurden bei den römischen Saturnalien die Sklaven von ihren Herren bei Tische bewirtet, und auch die Krönung Christi vor seiner Kreuzigung — die Kriegsknechte legen ihm einen Purpurmantel an, setzen eine Dornenkrone auf sein Haupt, geben ihm ein Rohr in die Hand und beugen die Knie vor ihm — geht auf die babylonische Vorstellung vom Maskenkönig zurück. In dieser Weise verlief das Fest alljährlich[9]. Das Neujahrsfest im 8. Jahre des Königs Era-imitti sollte aber einen Verlauf nehmen, der schwerwiegende politische Folgen zeitigte. „Der König Era-imitti setzte," wie es in einer alten Chronik heißt, „den Gärtner Ellil-bani als Maskenfigur auf seinen Thron und setzte ihm seine Königskrone auf sein Haupt. Da starb Era-imitti in seinem Palaste, als er einen heißen Brei schlürfte; Ellil-bani, der auf dem Throne saß, stand nun nicht auf, sondern wurde in die Königsherrschaft eingesetzt." Das war ein unerhörter Glücksfall, wie er wohl höchstens in Theaterstücken für möglich erachtet wird, aber in der Geschichte einzig dasteht. Der Sohn des verstorbenen Königs versuchte zwar, seinem glücklichen Gegner den Thron streitig zu machen, er wurde jedoch bereits nach sechs Monaten beseitigt[10], und Ellil-bani erfreute sich 24 Jahre lang einer ungestörten Herrschaft. Jedenfalls fand er sich trotz seiner niedrigen Geburt in seine neue Rolle mit großem Geschick hinein; „er verbreitete Licht über das ganze Land und das Volk der Leute von Isin"[11], wird von ihm in einer Inschrift behauptet. Ebenso wie seine legitimen Vorgänger tituliert er sich „Herr der Städte Nippur, Ur, Eridu und Uruk, König von Isin und König von Sumer und Akkad". Wenn er sich auch „den von ihrem treuen Herzen berufenen Gemahl der Ischtar" nennt, so will er damit andeuten, daß er ebenso wie Sargon I. seine Erhöhung der Anteilnahme jener verliebten Göttin verdanke. Schließlich fühlte dieser Gärtnerbursche sich in seiner Stellung so sicher, daß er selbst vor seiner Vergöttlichung bei Lebzeiten nicht zurückschreckte.

Von Ellil-banis Nachfolgern wissen wir nur wenig; aber soviel ist sicher, die Macht von Isin sank allmählich immer weiter, bis schließlich Rim-Sin von Larsa den letzten König von Isin be-

siegte, die Stadt zerstörte und das Reich von Isin seinem eigenen einverleibte.

Wenn wir diese Geschehnisse richtig würdigen wollen, müssen wir uns erst einmal kurz die Geschicke der Dynastie von Larsa vor Augen führen. Von dem Stifter derselben, Naplanu, und seinen ersten Nachfolgern kennen wir nicht viel mehr als ihre Namen. Da die Könige von Isin fast ganz Mittel- und Südbabylonien besaßen, werden die Könige von Larsa nur ihr Stadtgebiet und die an Elam angrenzenden Landstriche beherrscht haben. Ihre Stellung hob sich etwas, als in Isin das alte Herrscherhaus durch Ur-Ninurta ersetzt wurde, der den früheren Einfluß nicht aufrecht erhalten konnte. Seit dieser Zeit treffen wir Larsa nicht selten in Kämpfen mit Isin, Anschan (in Persien), Kazalla (dem späteren Namar) und dem nordbabylonischen Kisch, und es gelang ihm auch zeitweise, südbabylonische Städte wie Ur zu besetzen[12]. Aber auf die Dauer konnte sich die kleine Dynastie doch nicht halten. In einem Kampfe mit Mutiabal von Kazalla erlitt Larsa eine empfindliche Niederlage; dann aber kam ein Stärkerer über das Land, der die kleinen Störenfriede insgesamt sich unterwarf: das war Kudur-Mabuk, der Sohn Simti-Schilchaks, der sich nicht König, sondern nur „Vater"[13] des auf der Grenze zwischen Elam und Babylonien gelegenen Landes Jamutbal nennt. Szilli-Adad, den letzten Herrscher von Larsa, besiegte er mühelos (1998) und zog, ohne Widerstand zu finden, in die Hauptstadt ein. Er betrachtete sich von nun an als legitimen König von Larsa, zerstörte darum auch die Stadt nicht, sondern ließ sie als Residenz bestehen. Im weiteren Kampfe stellt er sich als Rächer von Larsa hin und zerstört das rebellische Kazalla; aber „gegen Larsa und Jamutbal hat er niemals böse gehandelt"[14]. Auffallend bei diesem merkwürdigen Manne ist die Abneigung gegen hochtrabende Titel, die man sonst im alten Orient ebenso liebte wie bei uns in der Jetztzeit, und auch sein bescheidenes Zurücktreten in der Politik. Er selbst begnügte sich mit seiner Führerrolle in Jamutbal, in Larsa aber setzte er seinen Sohn Warad-Sin als König ein (1997), den er selbstverständlich immer be-

aufsichtigte. Dieser Herrscher, der sich übrigens vollkommen der babylonischen Kultur anpaßte, scheint entsprechend seinem Namen eine besondere Vorliebe für den Mondgott Sin und für seinen Kultort Ur gehabt zu haben; dort hat er viele Bauten am Mondtempel ausgeführt und auch seine Schwester als Oberpriesterin des Mondgottes eingesetzt[15].

Nach Warad-Sins frühem Tode (1986) bestieg sein hoch bedeutender Bruder Rim-Sin den Thron und hatte ihn 61 Jahre lang inne. Auch er bewahrte die Vorliebe seiner Bruders für Ur, ohne allerdings die anderen Städte Babyloniens zu vernachlässigen. Der Landwirtschaft und dem Handel half er, indem er viele neue Kanäle, teilweise bis zum Meere hin, graben ließ. In der Politik ging er vom Anfange seiner Regierung an systematisch darauf aus, das zerfallene Babylonien wieder unter seinem Zepter zu vereinigen. Dazu war es vor allem nötig, seinen Hauptgegner, den König von Isin, unschädlich zu machen. Zu diesem Behufe befestigte er seine hauptsächlichsten Städte und legte eine Reihe neuer Festungen an. Ein erster Versuch, den er in seinem 15. Regierungsjahre gegen die vereinigten Truppen von Isin, Babel, Uruk, die sutäischen Beduinen der Syrischen Wüste, sowie Rapiku unternahm, hatte, wie es scheint, keinen durchschlagenden Erfolg. Aber in der Zukunft verstand er es, seine Gegner zu isolieren und sie einzeln sich vorzunehmen, und dabei hatte er mehr Glück. Nacheinander brachte er eine Reihe von Städten im Süden und Norden, die zum Reiche von Isin gehörten, zu Fall, bis es ihm gelang, an die feindliche Hauptstadt selbst heranzukommen. Im Jahre 1959 eroberte er die kleine nach dem letzten Herrscher von Isin genannte „Stadt des Damikilischu" in der Nähe der Residenz und führte ihre Einwohner in die Gefangenschaft nach Larsa; nach vier Jahren fiel Dunnu, die Hauptfestung von Isin, an einem Tage, und im Jahre darauf mußte die Hauptstadt selbst sich ergeben. Auch hier erwies sich Rim-Sin als weitblickender Politiker; er verwüstete die Stadt nicht, wie das so der Brauch war, sondern „begnadigte die zahlreiche Bevölkerung und ließ den Namen seiner Herrschaft in



Ur-Nammu als Bauherr



Ewigkeit erstrahlen"[16]. Der Eindruck von der Einnahme der einstigen Hauptstadt muß in Gesamtbabylonien ein ganz ungeheurer gewesen sein; nicht nur in Larsa, sondern auch in anderen Orten galt dieses Ereignis geradezu als Beginn einer neuen Aera, nach der eine Zeitlang datiert wurde. So hatte Rim-Sin das ganze Land bis auf das unbedeutende Stückchen Babel seinem Zepter wieder unterworfen, und es schien, als ob er, wie er selbst sagt, eine Herrschaft für die Ewigkeit errichtet habe. Aber gerade von dem kleinen Babel drohte ihm Gefahr, und es sollte nicht lange dauern, bis ein noch Größerer über ihn kam und sein ganzes Lebenswerk vernichtete. Das war Hammurapi, dem wir uns nunmehr zuwenden.

*


HAMMURAPI

Die Völkerscharen, welche von Mari und Amurru aus die babylonische Ebene überfluteten und sich dort als Herren festsetzten, verbrauchten ähnlich wie die Germanen der Völkerwanderung ihre Kraft recht schnell. Sie verwandelten sich nach wenigen Generationen aus kühnen Eroberern in behäbige Bürger, die sich ganz als Babylonier fühlten; ihre Anführer wurden dann häufig abgesetzt und von anderen Prätendenten vertrieben. Denn von der Wüste drängten noch immer weitere Stämme nach, die die Laufbahn ihrer Vordermänner nach ähnlichen Glücksumständen begierig machte.

Die folgenreichste dieser Wanderungen war die des Herzogs Sumu'abu, der im Jahre 2057 mit seinen Amoriterscharen Teile von Nordbabylonien besetzte und sich die kleine Stadt Babel zu seiner Residenz erkor. Dem Könige von Isin zahlte er keinen Tribut, sondern erhob den Anspruch, die gleiche Stellung wie die Herrscher von Isin und Larsa einzunehmen. Tatsächlich sahen seine Gegner untätig zu, wie er sich selbständig machte, und von nun an zerfiel Babylonien in drei unabhängige Königreiche, Isin, Larsa und Babel. Seine Hauptaufgabe war, sein Land gegen Süden zu befestigen, und das tat er durch Neuanlage der Festung Dilbat. Im Nordosten bekämpfte er erfolgreich die Landschaft Kazalla (d. i. das spätere Namar), gegen die auch die Könige von Larsa bereits früher mehrfach Expeditionen unternommen hatten. Weniger Glück hatte er gegen Iluschuma von Assur, der seine Macht gewaltig ausdehnen konnte. Dem gelang es, bis nach Nippur und Ur vorzustoßen, und er rühmt sich, „die Freiheit der Akkader festgesetzt zu haben".[1] Bei dieser Gelegenheit wird auch sein Zeitgenosse Sumu'abu nicht ohne Tributzahlungen und Geschenke davongekommen sein. Aber diese assyrische Herrschaft war nicht von langer Dauer, sondern zog sich bald wieder auf ihre engen Grenzen zurück. Als Sumu'abu nach 13-jähriger Regierung starb (2044), bestieg nicht sein Sohn, sondern ein anderer tüchtiger Heerführer namens Sumula'il den Thron, der es verstand, die Herrschaft von nun an in seiner Familie erblich zu machen. Seine Fürsorge für die Landwirtschaft

zeigte er in der Anlage von mehreren Kanälen, militärisch stärkte er sein Land durch die Erneuerung der Stadtmauer seiner Hauptstadt und die Anlage von sechs Festungen an den Grenzen des Landes. Seine Kämpfe richteten sich besonders gegen die Nachbarstadt Kisch, die sich der Gewalt der Zentrale entziehen wollte und dafür verwüstet wurde, und gegen den alten Erbfeind Kazalla. Die Stadtmauer von Kazalla ward zerstört und ihr König Jachzir-el getötet, aber die Unterwerfung war doch nicht dauernd; denn den Zabu, den Sohn Sumula'ils, finden wir schon wieder im Kampfe mit der Stadt.

Nach dem Aufkommen der Elamiter in Larsa hatten die nächsten Könige von Babel, Apil-Sin und Sin-muballit, keine eigene Macht; sie besaßen kaum Einfluß auf die Entwicklung der Verhältnisse und haben auch die Eroberung Isins durch Rim-Sin nicht verhindern können. Wie schon ihre akkadischen Namen zeigen, waren sie auf dem besten Wege, ihre alten Traditionen zu vergessen und sich zu bequemen Babyloniern zu entwickeln.

Das wurde anders, als Sin-muballits Sohn Hammurapi auf den Thron kam (1955). Bezeichnenderweise trug er wieder einen echt amoritischen Namen, und dieser Sitte sind dann alle seine Nachfolger bis ans Ende der Dynastie treu geblieben. Hammurapi gehört zu den grandiosesten Persönlichkeiten der Weltgeschichte, dem kein anderer babylonischer Herrscher an die Seite gestellt werden kann. Ähnlich wie Karl der Große zog er das Fazit der amoritischen Völkerwanderungen und schloß das Reich unter der Führung Babels zusammen, das von nun an die Residenz des geeinigten Landes wurde und blieb.

Nachdem Hammurapi die Regierung angetreten und „Ordnung im Lande geschaffen hatte", machte er sich sofort systematisch daran, dem Könige Rim-Sin seine Eroberungen zu entreißen und sich zum Alleinherrscher Babyloniens zu machen. Bei diesen Kämpfen ging er auffallend langsam, aber ganz folgerichtig vor; sein Gegner aber scheint sich von vornherein immer nur in der Defensive gehalten zu haben. Bereits im Jahre 1950

gelang es Hammurapi, sich Uruks und der früheren Hauptstadt Isin, um deren Besitz so lange gekämpft war, zu bemächtigen. Er erwarb sich gerade um diese Stadt große Verdienste, indem er sie, deren Bewohner infolge der Eroberung doch sehr gelitten hatten, wieder von neuem besiedelte. Einige Jahre später erobert er Malgu und Rapiku und andere Landschaften am mittleren Euphrat. In den nächsten zwanzig Jahren herrschte dann Ruhe und Frieden, und es schien, als ob sich die beiden Rivalen mit dem status quo abgefunden hätten. Aber es schien doch nur so; in Wirklichkeit hatte Rim-Sin die Zeit benutzt, selbst zu rüsten, die ihm stammverwandten Ostländer Elam, Jamutbal und Aschnunnak auf seine Seite zu bringen und die nördlichen Landschaften zum Abfall von Babel zu verleiten. Aber Hammurapi ließ sich durch alle diese Vorbereitungen nicht einschüchtern. Er marschierte geradenwegs gegen die Elamiter und ihre Hilfstruppen, die Leute von Marchasch (das frühere Barachsi), Subartu, Gutium und Aschnunnak, und schlug sie (1927) vernichtend. Daraufhin zog sich Rim-Sin in sein Stammland zurück, aber Hammurapi zog ihm in der folgenden Kampagne nach und nahm den alten Kämpen, den Besieger von Isin, nach 61-jähriger Regierung gefangen. Damit endete die Dynastie von Larsa, und Hammurapi war nunmehr unbestrittener Herrscher von Gesamtbabylonien, nachdem er noch einen letzten Aufstandsversuch von Jamutbal und Aschnunnak niedergeschlagen. So hatte er seinen Traum und den vieler Babylonier, wieder ein geeinigtes Vaterland zu besitzen, verwirklicht, und alle seine Wünsche waren erfüllt. Sein Ruhm stieg zum Himmel, und mit Recht konnte der Sänger ihm darum zurufen:

„Ellil hat dir Herrschaft verliehen. Auf wen wartest du also noch?
Sin hat dir die erste Stellung verliehen. Auf wen wartest du also noch?
Ninurta hat dir eine erhabene Waffe verliehen. Auf wen wartest du also noch?

Ischtar hat dir Kampf und Schlacht verliehen. Auf wen
wartest du also noch?
Schamasch und Adad sind deine Wächter. Auf wen wartest
du also noch?

In den vier Weltteilen werde dein Name hoch gepriesen!
Die weitwohnenden Menschen mögen zu dir beten,
sie mögen ihr Antlitz vor dir beugen,
mögen deine großen Preiswürdigkeiten preisen,
mögen deine erhabenen Huldigungen ausführen!

Hammurapi, der König und starke Held,
der niedermacht die Feinde,
der Sturmwind der Kämpfe,
der niederwirft der Widersacher Land,
der die Kämpfe zunichte macht,
der die Empörungen unterdrückt,
der die Streiter zerstört wie ein Bild aus Ton".

Seine letzten Jahre benutzte Hammurapi dazu, die Bewohner von Malgu und Mari dafür zu züchtigen, daß sie sich auf Rim-Sins Seite geschlagen hatten, die Einfälle der nördlichen Barbaren zurückzuschlagen und in Mesopotamien die Ruhe herzustellen.

Wie schon die Kriegsschauplätze zeigen, auf denen Hammurapi kämpfte, ging sein Ehrgeiz verständiger Weise nicht auf die Eroberung weit entfernt liegender Länder aus, deren Behauptung auf die Dauer doch nicht möglich war, sondern er begnügte sich im wesentlichen mit der Herrschaft von „Sumer und Akkad". Da er aber auch Teile von Elam und Subartu besaß, hatte er allerdings das Recht, sich auch „König der vier Weltteile" zu titulieren. Sein Hauptstützpunkt blieb aber immer Babylonien und darin wieder die neue Hauptstadt Babel, die er nebst Sippar stark befestigte. Gegen die Einfälle der Nordländer legte er am Euphrat und Tigris, etwa in der Höhe des heutigen Felludscha, zwei Festungen Rapiku und Kar-Schamasch an, um auf diese

Weise, ähnlich wie es später Nebukadnezar mit noch größeren Mitteln getan hat, das Südland vollkommen absperren zu können. Allerdings ging Hammurapis Reich über diese Grenzen noch hinaus; am Euphrat waren Mari und Tutul (etwa bei dem heutigen Hit), am Tigris Assur und Ninive fest in seiner Hand und wurden als Teile seines Reiches aufgezählt. Aber viel weiter wird sich seine Macht wohl nicht erstreckt haben; speziell aus einheimischen Quellen wissen wir nichts von der Unterwerfung Syriens durch den großen König, wie man es nach dem Berichte des 14. Kapitels der Genesis annehmen müßte, wenn der dort erwähnte König von Sinear Amraphel mit unserem Hammurapi identisch sein sollte.

Hammurapi war im Grunde seines Herzens keine rein kriegerische Natur; er bediente sich vielmehr der Waffen nur zur Erreichung seines Zieles, der Einigung des Landes. Nachdem das geschehen, wandte er seine Tätigkeit nur friedlichen Aufgaben zu. Als frommer Mann ließ er es sich angelegen sein, die Tempel des Landes in höchst freigebiger Weise wiederherzustellen und auszustatten. Der Hebung der Landwirtschaft diente die Anlage mehrerer Kanäle. Besonders großartig war der in seinem 33. Regierungsjahre vollendete Bau der langen Wasserstraße „der Hammurapifluß ist der Überfluß der Menschen", der dazu berufen war, ganz Sumer und Akkad mit Wasser zu versorgen. Den Anfang des Kanals schützte er durch eine Festung, „seine beiden Ufer machte er zu Ackerland und schüttete Haufen von Getreide dort auf". Jeder einzelnen Stadt seines Reiches wandte er seine besondere Aufmerksamkeit zu. „Für die Bewohner von Uruk bereitete er Wasser des Reichtums"; „die zerstreuten Einwohner von Isin", das durch Rim-Sins Eroberung sehr heruntergekommen war, „sammelte er"; „die Anbaufläche der Stadt Dilbat dehnte er aus" und „verschaffte Lagasch und Girsu Weideland und Tränke".

Eine besondere Aufgabe, um deren Lösung er sich mit Erfolg bemühte, war sein Versuch, die verschiedenen Nationen seines Reiches zu verschmelzen. Ferner beschützte und förderte er

Kunst und Wissenschaft, faßte die früher bestehenden Landesrechte in ein Gesetzbuch zusammen und richtete in seinem Staate eine ausgezeichnete Verwaltung ein, um deren Einzelheiten er sich in höchsteigener Person gründlichst kümmerte. So ist es denn gekommen, daß man seine Epoche als das goldene Zeitalter der babylonischen Kultur auffaßte, und noch viele Jahrhunderte später hervorragende Herrscher ihre Aufgabe in nichts Höherem sahen, als die Renaissance der alten Hammurapizeit heraufzuführen.

Zweifellos spielte in damaliger Zeit die Rassen- und Nationalitätenfrage nicht die Rolle wie heutzutage bei uns; aber dennoch war es eine äußerst schwierige Aufgabe, die Sumerer, die Babylonier und die Amoriter alle unter einen Hut zu bringen. Dieses Ziel zu erreichen, war Hammurapis sehnlichster Wunsch, um die Völker einander näherzubringen und künftige Bürgerkriege zu verhüten, und sicherlich hat er diese Aufgabe zum guten Teile gelöst.

Im Altertum bedeutete die Tracht eine Art Programm. Die Sumerer rasierten Kopf- und Barthaar, die Semiten ließen beides lang wachsen; die Sumerer trugen einen langen Mantel und eine Kappe und ließen die Füße unbeschuht, die Semiten legten ein kürzeres Plaid und Schuhe an. Hammurapi und die Seinen schufen einen Ausgleich, indem sie den sumerischen Mantel und die Kappe annahmen, dafür aber die Haare, den schönsten Schmuck der Semiten, stehen ließen; das einzige Zugeständnis, das man in dieser Beziehung machte, war, daß man den Schnurrbart ausrasierte.

Sehr wichtig war die Behandlung der Sprachenfrage. Hammurapi war kein eigentlicher Gegner des Sumerischen. Im Kultus blieb es wie früher die herrschende Mundart, auch die offiziellen politischen Inschriften wurden häufig noch in der alten Sprache abgefaßt; aber meistenteils setzte er eine semitische Übersetzung daneben, um auch dem Teile der Bevölkerung, der nur babylonisch sprach, das Verständnis derselben zu ermöglichen. Seine Gesetzsamm-

lung schließlich ließ er nur „in der Sprache des Landes" abfassen, und auch die Rechtsurkunden erscheinen von nun an immer mehr in semitischem Gewande. So sieht man doch deutlich, wohin die Liebe des Königs neigte. Daher ist es gekommen, daß auch in der Literatur das Babylonische täglich mehr an Boden gewann. Die Hymnen und Gebete, die Beschwörungen und Wahrsagetexte, die Mythen und Epen, die ursprünglich lediglich in sumerischer Sprache abgefaßt waren, wurden in steigendem Maße in das Akkadische übersetzt und verdrängten allmählich sogar die Urschriften. Ganz gelang das natürlich nicht, vielmehr entstand, um die alten Texte verstehen zu können, eine reiche lexikalische und grammatische Literatur, in der einzelne Wörter und ganze Sätzchen sumerisch und akkadisch gegenübergestellt wurden, um Studenten und Schreibern eine Handhabe zu geben, sich in beiden Sprachen ausdrücken zu können. Im allgemeinen kann man behaupten, daß wohl die meisten Produkte der semitischen Literatur in dieser Epoche ihre endgültige Form erhalten haben, die sich auch in späteren Zeiten nur wenig veränderte.

Diese Sprachen- und Rassenkämpfe fanden übrigens meist hinter den Kulissen statt; in der Literatur erfahren wir kaum etwas davon, meist können wir sie nur ahnen. Amtlich aber behandelte die Krone alle Untertanen unterschiedslos, und vor dem Gesetze waren alle gleich.

Gerade auf dem Gebiete der Rechtsprechung nun hat sich Hammurapi so unvergängliche Verdienste erworben, daß vor allem darum sein Ruhm so hell erstrahlt. Zwar war er keineswegs der erste, der das Recht schriftlich festlegte; wir besitzen Reste von sumerischen Gesetzbüchern, die bis in die Zeit der 3. Dynastie von Ur und der 1. Dynastie von Isin hinaufreichen, aber das waren nur mehr örtliche Satzungen, die außerhalb ihrer näheren Umgebung keine Geltung hatten. Erst Hammurapi war es, der die alten Bestimmungen sammelte, sie der Neuzeit entsprechend umformte, schriftlich festlegte und in Gesamtbabylonien als rechtsgültig einführte. Wie wir schon sahen, bediente er sich in

dem Kodex bezeichnenderweise nicht der sumerischen, sondern „der Sprache des Landes", d. h. des Akkadischen. Die Gesetze, etwa 300 an der Zahl, ließ der König auf eine 2¼ Meter hohe Dioritstele, deren oberster Teil eine Darstellung trägt, wie Hammurapi vom Sonnengotte die Gesetze erhält, einmeißeln und sie im Tempel aufstellen. „Vor dieses Bildnis soll der Geschädigte, der eine Rechtssache hat, treten, seine Steleninschrift lesen und seine kostbaren Worte hören; die Stele soll ihm dann seine Sache aufklären, daß er sein Recht finde und sein Herz aufatmen lasse (mit den Worten): Hammurapi ist ein Herr, der wie ein leiblicher Vater für sein Volk ist." Diese Absicht verfolgte der König tatsächlich mit seiner Gesetzgebung; er wollte, daß „der Starke den Schwachen nicht schädige", und daß Witwe und Waise durch sie recht geleitet werden. Selbstverständlich bestanden auch damals zwischen Theorie und Praxis zuweilen nicht unbedeutende Unterschiede, und die Verhältnisse erwiesen sich oft als stärker als die gute Absicht des Königs; aber immerhin wurde durch das Gesetz eine Grundlage geschaffen, die das ganze Rechtsleben Babyloniens außerordentlich beeinflußte.

Weil die Bestimmungen des Gesetzbuches nun keineswegs bloß rein juristischer Natur sind, sondern uns ein Bild der gesamten damaligen Kultur entrollen, und weil sie in der Zukunft für die Rechtsanschauungen auch mancher anderen Völker von großer Bedeutung waren, müssen wir uns den Inhalt von Hammurapis Gesetz noch etwas genauer ansehen.

Nach einer langen Einleitung folgen die einzelnen Paragraphen, bis zu einem gewissen Grade systematisch geordnet, wenn auch nicht nach den Grundsätzen der modernen Rechtswissenschaft — denn Zivil- und Strafrecht, Prozeßordnung und Tarife mit Höchstpreisen wechseln bunt miteinander ab —, so doch nach Gesichtspunkten der Praxis. Das Gesetz beginnt mit kurzen Bestimmungen über Verdächtigungen wegen Mordes und Zauberei, die, wenn alle anderen Mittel versagen, durch Gottesurteile geklärt werden, derart, daß der Bezichtigte zum Flusse gehen und in ihn untertauchen mußte; den Schuldigen

läßt der Flußgott dabei hochkommen, den Unschuldigen dagegen untersinken. — Sodann werden behandelt Bestrafungen falscher Zeugen und ungerechter Richter und Strafen für Diebstahl, Einbruch und Raub. Hier wie auch später werden bei dem Strafmaße Unterschiede gemacht, je nachdem das Gut der Gottheit, dem Hofe, einem Patrizier, einem Plebejer oder einem Sklaven gehörte.

Die Satzungen über das militärische Lehnswesen, die nun kommen, werden uns noch später beschäftigen. — Es folgt das Recht der Grundbesitzer, die Felder, Gärten und Häuser ihr Eigen nennen. Wir ersehen daraus, daß der Grund und Boden großenteils in den Händen von Großgrundbesitzern war, die ihn aber nicht selbst bewirtschafteten, sondern es vorzogen, ihn zu verpachten, um eine sichere Rente zu haben. Ein oder mehrere Bauern pachteten ein Grundstück entweder gegen eine feste, meist in Naturalien zu entrichtende Abgabe oder gegen sog. Drittelpacht, d. h. der Besitzer des Feldes nimmt ein Drittel der Ernte, den Rest der Pächter. Bei Gartenpachtungen dreht sich das Verhältnis im Vergleich zu den Feldverpachtungen geradezu um, da der Pächter die Dattelpflanzungen mit übernahm und auf diese Weise fast gar kein Risiko hatte; in diesem Falle „muß der Gärtner von dem Ertrage des Gartens zwei Drittel dem Eigentümer des Gartens geben, ein Drittel darf er selbst behalten“.

Der nächste Abschnitt behandelt den Geschäftsverkehr. Hammurapi bestimmt, daß der Gläubiger bei Darlehen von Getreide und Geld 20 Prozent Zinsen jährlich nehmen dürfe; leider wurden diese Sätze in der Praxis nicht immer eingehalten, und besonders bei Getreidedarlehen waren $33^1/_3$ Prozent der gewöhnliche Satz. — Der Handel lag in den Händen des Großkaufmanns, der jedoch nicht selbst über Land geht, sondern seinen Gehilfen mit den Waren ausschickt. Dieser erhält dann eine tägliche Entschädigung, hat aber dafür die Aufgabe, den Gewinn des Kapitals oder der Ware zu buchen und seinem Chef gegen Quittung auszu-

händigen. Will er sich seinen Verpflichtungen entziehen, so ist er gehalten, das Doppelte des Anlagekapitals zurückzuerstatten; höchstens wenn er nachweisen kann, daß er von Räubern ausgeplündert ist, werden die drückenden Schadenersatzverpflichtungen etwas gemildert. — Wenn ein Schuldner seine Verbindlichkeiten nicht regelte, konnte er in Schuldhaft genommen werden und mußte im Hause seines Gläubigers Sklavendienste tun. Die Ehefrau und die Kinder, die an Stelle des Schuldners zum Schulddienste hingegeben wurden, sollten übrigens nur drei Jahre im Hause ihres Schuldherrn dienstpflichtig sein; im vierten Jahre sollte ihre Freilassung erfolgen. — Mitten in diese vermögensrechtlichen Satzungen sind vier Paragraphen eingesprengt, die von der Schankwirtin und von dem gefährlichen Treiben, das sich häufig in ihrem Hause abspielte, handeln.

Sehr ausführlich wird darauf das Familienrecht behandelt. Zu einer rechtsgültigen Ehe ist ein schriftlicher Heiratsvertrag unbedingt notwendig; andernfalls „gilt das betreffende Weib gar nicht als Ehefrau". Die Ehe war in damaliger Zeit ein reines Kaufgeschäft. Der Vater der Braut erhält von der Familie des Bräutigams einen Mahlschatz, die junge Frau bringt eine Mitgift in die Ehe. Ehebruch der Frau kann mit dem Tode des Ersäufens beider Schuldigen bestraft werden. „Wenn aber der Eigentümer der Ehefrau seine Ehefrau am Leben lassen will, so wird auch der König seinen Knecht am Leben lassen." Ehescheidung soll nach dem Gesetz eigentlich nur stattfinden, wenn die Frau andauernd krank ist oder ihrem Manne keine Kinder geboren hat, unter Auszahlung eines Scheidegeldes. Die nächsten Paragraphen handeln von der Ehe eines Mannes mit einer Priesterin, die keine Kinder bekommen durfte, zur Erzielung von Nachkommenschaft aber ihrem Manne eine Kebse mitbrachte.

Aus dem Erbrechte ist zu erwähnen, daß Geschenke, die der Vater „einem Erben, der seinem Auge angenehm ist", macht, aus der Erbmasse ausscheiden, während der Rest unter den Brüdern zu gleichen Teilen geteilt wird. Kinder eines Freien und einer Sklavin werden als erbberechtigt nur angesehen, wenn der Vater sie ausdrücklich

mit: „Meine Kinder“ anredet, d. h. sie legitimiert. Ist das nicht der Fall, so beerben sie den Vater zwar nicht, erhalten aber samt der Mutter nach des Vaters Tode die Freiheit. Die Ehefrau erbt nach dem Tode des Gatten ihre Mitgift und die ihr bei dessen Lebzeit gemachten Geschenke und hat auch den Nießbrauch, nicht aber das Eigentumsrecht am Hause ihres Mannes. Heiratet sie zum zweiten Male, so muß sie die Geschenke ihres ersten Mannes den Kindern aus erster Ehe lassen. Priesterinnen und Hierodulen erbten ihres Vaters Geschenke nur, wenn er sie ihnen ausdrücklich zur freien Verfügung überlassen hatte, sonst hatten sie nur den Nießbrauch daran.

Auffallend häufig waren im alten Babel die Adoptionen, einmal weil der Erblasser unter allen Umständen jemand gebrauchte, der seinem Totengeiste nach dem Tode Wasser spendete, dann aber auch, weil er auf diese Weise billige Arbeitskräfte gewann. Nach dem Gesetze sollte der Adoptivsohn auf derselben Stufe wie die leiblichen Söhne stehen; in der Praxis jedoch wurden gewöhnlich die altsumerischen Familiengesetze angewendet, wonach der Sohn, der zu seinem Vater und seiner Mutter: „Du bist nicht mein Vater“, „Du bist nicht meine Mutter“ spricht, d. h. das Adoptionsverhältnis lösen will, als Sklave verkauft werden soll, wogegen die Eltern, wenn sie: „Du bist nicht unser Sohn“ sagen, ihres Hauses und Hausgerätes verlustig gehen sollen, d. h. ihm seinen Anteil vom Erbe gleich den anderen Kindern abgeben müssen.

Der nächste Abschnitt bringt Strafandrohungen zwecks Wiedergutmachung von Verletzungen. Der Wiedervergeltungsgedanke ist dabei bis zum reinsten Schematismus durchgeführt: „Wenn jemand das Auge eines Patriziers zerstört, wird man sein Auge zerstören. Wenn er den Knochen jemandes zerbricht, wird man seinen Knochen zerbrechen. Wenn er das Auge eines Plebejers zerstört oder den Knochen eines Plebejers zerbricht, soll er eine Mine Silber bezahlen. Wenn er das Auge des Sklaven eines Mannes zerstört, oder den Knochen des Sklaven eines Mannes zerbricht, soll er die Hälfte seines Wertes bezahlen.“ In ähnlicher Weise geht es noch weiter.

Nun folgen Tarife über Preise und andere Festsetzungen betreffend Haus- und Schiffsbau und Miete von Tieren und Personen. Besonders die Lage der Arbeiter suchte der König durch Lohntarife zu verbessern; in dem gewöhnlichen Leben wurde die hier festgesetzte Höhe jedoch fast niemals erreicht.

Als Anhang des Gesetzbuches werden noch einige Satzungen über die Sklaven gebracht; aber abgesehen von der Bestrafung von Unbotmäßigkeiten interessieren sie den Gesetzgeber nur insofern, als die den Sklaven zugefügte Schädigung auch ihren Besitzer trifft. — In einem langen Schlußpassus ermahnt Hammurapi seine Nachfolger, in seinen Bahnen zu wandeln, und erfleht Segen auf sie, „wenn sie auf seine Worte achten", droht ihnen aber mit dem Fluche der Götter, „wenn sie das Recht, das er gegeben, austilgen".

Besonders interessant ist das Strafrecht in Hammurapis Gesetz, obwohl es nur nebenher behandelt wird. Der Schuldgedanke ist bereits entwickelt; denn der Gesetzgeber macht z. B. einen Unterschied im Strafmaß, je nachdem ein Verbrechen mit Absicht oder durch Fahrlässigkeit begangen ist. Die Blutrache ist schon fast völlig abgeschafft, und der Staat ist an Stelle des Einzelnen als Rächer des Unrechts getreten. Dieses Strafrecht wird, wie wir schon sahen, ebenso wie im altisraelitischen Gesetz, ganz von dem Vergeltungsgedanken beherrscht: Auge um Auge, Zahn um Zahn. In vielen Fällen kann aber die Vergeltung durch Ersatz oder Buße aufgehoben werden. Die Strafen selbst sind nach unseren Begriffen außerordentlich streng, aber das lag so in der Zeit, wie ja auch die Strafen bei den alten Juden sich durch große Härte auszeichneten. Die Todesstrafe wird zuweilen für nach unseren Begriffen leichte Vergehen verhängt, z. B. wenn man einen Sklaven entwischen läßt. Neben einfacher Tötung kann der Verbrecher auch gebunden in den Fluß oder vom Stadtturm herabgeworfen werden, oder man verbrennt, verscharrt oder pfählt ihn. Auch die körperlichen Strafen, Verlust des Auges, des Ohres, Züchtigung mit der Peitsche und andere mehr, zeigen noch die ganze Roheit der orientalischen Willkürherrschaft. Vor

allem aber sind Geld- und Eigentumsbußen sehr verbreitet, die auf dem Grundsatze beruhen, daß der Mensch für schuldhaft verursachten Schaden haftbar ist.

Dieses große Gesetzbuch hatte Hammurapi nicht nur veröffentlicht, sondern er kümmerte sich auch energisch um die Innehaltung seiner Bestimmungen. Überhaupt hat sich dieser außerordentliche Mann auf sämtlichen Gebieten der Verwaltung so selbständig betätigt, daß er alle Geschäfte allein auszuführen scheint und seine Mitarbeiter neben ihm fast vollständig verschwinden. Trotzdem war in einem so großen Betriebe natürlich ein nicht unbedeutender Beamtenapparat unerläßlich. Der König brauchte im Palaste Diener, die zu seiner persönlichen Verfügung standen, sodann hatte er einen Stab von erfahrenen Zentralbeamten um sich, die ihn in der Verwaltung unterstützten, und in der Provinz schließlich saßen die Provinzialbehörden, die sich unter ihm allerdings keiner großen Selbständigkeit erfreuten, sondern eifrig beaufsichtigt wurden. Im allgemeinen ist aber zu bemerken, daß im alten Orient die Befugnisse der Ämter nicht so eng umgrenzt waren wie bei uns, und daß infolgedessen häufig derselbe Mann ebenso in der Militär- wie in der Zivilverwaltung verwendet werden konnte, und in diesen ihm nach unseren Begriffen ganz verschiedene Aufgaben zufielen.

Im Palaste war der König und seine Familie hauptsächlich von Kämmerlingen umgeben, die meist Eunuchen waren und sich in moralischer Beziehung häufig keines guten Rufes erfreuten. Als Mitarbeiter in der Verwaltung stand ihm sein Minister zur Seite, der den König in Behinderungsfällen vertrat und ganz wie dieser selbst mit den nachgeordneten Behörden korrespondierte. Während langer Jahre hatte ein gewisser Awel-Ninurta diese Stelle inne, der sich des vollen Vertrauens seines Herrn erfreute. Unter ihm stand noch eine Reihe anderer Beamter. Der „Direktor des Palasttores" war der königliche Domänenverwalter, der nebenher für den Hof noch allerlei Geldgeschäfte machte, aber auch Gerichtsverhandlungen leitete. Der „Vogt" hat die Sklaven des Staates und die dem Staate zu leistenden Frondienste

zu überwachen. Die „Leuteväter" werben Arbeiter und Soldaten an, versehen aber auch Polizeidienste, indem sie Diebe verhaften und Prozesse unter ihrem Vorsitz verhandeln lassen. Zur Übermittelung von königlichen Botschaften dienten die „Reiter", die auch die Posten eines Gesandten übernahmen. An der Spitze der Finanz- und Steuerabteilung stand der „Zolldirektor", der im ganzen Lande umherreiste, um die Abgaben einzutreiben. Als seine Unterbeamten waren die „Einnehmer" angestellt, die die Naturalsteuern, die Lämmer, Ziegenhaare u. a. m. einkassierten. Außerdem erwarteten den ankommenden Kaufmann am Stadttore oder am Quai des Flusses die „Torangestellten", um ihm den Durchgangszoll abzunehmen.

Einen großen Teil dieser Beamten fand man auch in der Provinz wieder; nur standen sie dort nicht unmittelbar unter der Krone, sondern unter dem Statthalter, der wiederum dem Könige verantwortlich war. Mit diesen Statthaltern hatte der König einen sehr regen schriftlichen Verkehr, und sie durften unter seiner straffen Regierung keinen Schritt ohne seine Erlaubnis tun. Nach ihnen kamen die „Sekretäre", etwa im Range unserer Regierungspräsidenten, die im abhängigen Auslande auch die Rolle eines Aufpassers oder Residenten übernahmen. Mit Privatleuten in der Provinz verkehrte der König meist nicht direkt, sondern er sandte seinen Erlaß an den Statthalter, worauf dieser dann den Auftrag an die untergeordnete Behörde weitergab und sie zur Berichterstattung aufforderte.

Unter der königlichen Oberaufsicht erfreuten sich wenigstens die größeren Städte einer gewissen Freiheit. Einen Ausschuß bildeten die „Ältesten", die den edlen Geschlechtern entstammten und in der Stadtverwaltung eine ausschlaggebende Rolle spielten. Neben ihnen hatten auch die „Kaufleute" in der städtischen Verwaltung eine besondere Vertretung; sie bildeten eine Art Handelsamt, an dessen Spitze der „Oberkaufmann" stand. Da er nicht nur eigene, sondern auch Geschäfte der Krone ausführte, erhielt er dadurch einen Einfluß, den er nicht selten auch in politischer Beziehung ausnutzte. Daß die königlichen Be-

hörden außer diesen eigentlichen Beamten noch ein Heer von Schreibern und Archivaren benötigten, ist ganz selbstverständlich.

Natürlich war es keine leichte Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dieser große Beamtenapparat richtig arbeitete. Vor allem kam es immer wieder und wieder vor, daß die Beamten sich bestechen ließen und das Recht beugten. Wenn derartige Fälle schon unter dem Musterregiment Hammurapis vorkamen, so werden sie sich unter seinen schwachen Nachfolgern noch viel häufiger wiederholt haben.

Im Verkehr mit seinen Untertanen war Hammurapi aufs eifrigste bemüht, ein treusorgender Landesvater zu sein. Wie wir schon sahen, setzte er Höchstpreise für die wichtigsten Waren und Lebensmittel fest, um dem Wucher der Kaufleute zu steuern, sodann bestimmte er dem Arbeiter aber auch ein Mindestmaß an Lohn. Wenn auch hier vielfach die Verhältnisse stärker waren als der gute Wille des Herrschers, so war das gewiß nicht seine Schuld. Andererseits mußte er aber auch darauf bedacht sein, das Staatseinkommen nach Möglichkeit zu erhöhen. Dieses setzte sich zusammen aus den Diensten, Fronden und Steuern der Untertanen und den Geschäften, die die Krone auf eigene Rechnung machte. Über den Militärdienst der Babylonier zur Zeit Hammurapis werden wir noch später zu berichten haben. Außerdem aber waren alle Leute noch zu Frondiensten verpflichtet, durch die z. B. Krongüter bewirtschaftet und öffentliche Arbeiten ausgeführt wurden. So waren die Anwohner eines Kanals gehalten, ihn zu graben und zu säubern, und „durch das Aufgebot der Leute seines Landes baute Hammurapi die Fundamente der Stadtmauer von Sippar“[2]. Wenn die vorhandenen Kräfte für Staatsarbeiten in der Provinz nicht ausreichen, schickt der König aus der Zentrale Unterstützung. „Jetzt,“ schreibt er an seinen Statthalter von Larsa, „schicke ich hiermit 360 Lastträger, 180 Lastträger sollen bei dem Bau von Larsa und 180 Lastträger sollen bei dem Bau von Rachaba arbeiten; sie sollen zu Hilfe kommen.“

Was die andere Untertanenpflicht, das Steuerzahlen, betrifft, so suchte man sich ihr nach Möglichkeit zu entziehen; die

Obrigkeit, der König an der Spitze, hingegen mußte zusehen, daß die Einnahmen voll einkamen. Da mußten der Steuerdirektor und die Einnehmer im Lande umherreisen und die Steuern rücksichtslos eintreiben. Trotzdem hören die Klagen über unpünktliche Steuerzahlung nicht auf; einmal beschwert sich der Zolldirektor von Babel darüber, daß die Behörden von Sippar „sich bei der Steuerzahlung ungesetzlich benommen haben, und die Steuer bisher noch nicht bezahlt sei".

Zur Steuerzahlung war im allgemeinen jeder Staatsbürger verpflichtet; auch die Soldaten, die Staatsländereien als Lehen hatten, mußten eine Pachtsumme als Steuer zahlen, ja selbst die Tempel waren unter dem starken Regimente Hammurapis von Abgaben nicht frei. Der König fordert einmal seinen Statthalter in Larsa auf, „alle Tempelvorsteher und Hirten des Schamaschtempels nebst ihrer Abrechnung zu sich kommen zu lassen und sie dann nach Babel zu senden, damit man die Abrechnung mit ihnen vornehme".

In der Stadt wurden die Abgaben wohl meist in Metall bezahlt; von Feldern und Vieh wird aber die Steuer ausschließlich in Naturalien entrichtet. In der Theorie nahm der Staat den zehnten Teil der Ernte, in der Praxis aber nicht selten mehr. Wenn die Ernte vorüber ist, dringt der König energisch auf die Ablieferung der Steuern an die Zentralstelle. Als einmal der Oberkaufmann und sein Kollege sich bei dem Statthalter von Larsa entschuldigen, „jetzt sei gerade Ernte; sie wollten nach der Ernte kommen, um die Steuer abzuliefern", mahnt der König sofort seinen Beamten, „die Ernte sei jetzt vorbei", daher solle er die beiden Herren mit ihren Erträgen schleunigst zu ihm schicken.

Zur Zeit des Jungviehs und der Schafschur wurden die Hirten ganzer Provinzen nach der Hauptstadt befohlen, „um ihre Abrechnung zu machen", oder Stadtverwaltungen werden beauftragt, die fälligen Lämmer zu senden. Treffen sie nicht zur Zeit ein, so kommt sofort ein Donnerwetter aus der Hofkanzlei: „Warum habt Ihr bis jetzt die 30 Lämmer als Eure Abgabe nicht nach Babel gebracht? Wie hattet Ihr denn gar keine Scheu, dieses zu

tun? Jetzt sende ich einen Reiter zu Euch: Sowie Ihr meinen Brief erblickt, sendet die 30 Lämmer als Eure Abgabe nach Babel. Bringt Ihr sie nicht, so müßt Ihr für je ein Lamm einen Silbersekel bezahlen." Zu Neujahr, um die Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, findet die Schafschur statt; dann erschienen die Oberhirten mit dem Kleinvieh in den Städten, wo die Verrichtung des Wollrupfens — vor der Erfindung der Scheren rupfte man nämlich den Tieren die Wolle aus — stattfand. War das erledigt, so hatte der Oberkaufmann schleunigst die dem Staate zukommende Wolle abzuliefern. Wehe dem Nachlässigen, der nicht zur Zeit da war. Er bekam sofort vom Könige einen nach dem bekannten Schema abgefaßten Rüffel: „Warum hast Du die Ziegenwolle, Deine Abgabe, nicht nach Babel geschickt? Hattest Du denn gar keine Scheu, so zu handeln? Sobald Du diesen meinen Brief erblickst, sende mir die Ziegenwolle, Deine Abgabe, nach Babel."

Alle diese und noch manche andere Dinge wurden in Vorratshäusern aufgespeichert und von Schreibern und Beamten verwaltet. Der „Palast" aber machte mit diesen Waren Geschäfte, indem er z. B. Geld, Getreide, Wolle oder Fische verkaufte oder zu den ortsüblichen Zinsen auslieh. Die durch die Staatskarawanen eingeführten ausländischen Gegenstände wie Hölzer, Metalle und Edelsteine, wird der König auch nicht für sich allein verbraucht, sondern mit ihnen Handel getrieben haben, so daß sich auch dadurch die Staatseinkünfte bedeutend vermehrten. Da der König die Macht hatte, konnte er die Konkurrenz ausschalten, und zuweilen nahmen diese Staatsgeschäfte einen fast monopolartigen Charakter an[3].

Die großen Kronländereien suchte Hammurapi noch, wie wir bereits gesehen, durch die Anlage neuer Kanäle zu erweitern; denn nur durch die Verteilung des befruchtenden Wassers konnte er frisches Kulturland erschließen. Ein Teil der Domänen war an Bauern verpachtet, ein anderer aber lieferte verschiedenen Klassen königlicher Beamter den Unterhalt. Die Bauern pachteten meist zu mehreren ein Stück Kronland, das sie bewirtschafteten,

und von dem sie die Abgabe in Getreide lieferten. Noch bedeutendere Einkünfte zog der König aus den Palmgärten, von deren Ertrag die Gärtner die Hälfte oder sogar zwei Drittel abzuliefern hatten. Ferner umfaßten die Staatsländereien auch Wälder, deren Bewirtschaftung in der Hand von Forstleuten lag[4]. Ein bedeutender Teil der königlichen Domänen wurde von Beamten und Handwerkern bewirtschaftet, die in königlichen Diensten standen. Diese erhielten nämlich als Entgelt für ihre Arbeit meist kein Gehalt, sondern die Nutznießung eines kleinen Lehens, das in einem Stück Land der königlichen Domänen bestand. Auf diese Weise war der König der Gehaltszahlung an seine Beamten enthoben.

Des gleichen Vorzuges erfreuten sich auch Hammurapis Soldaten, deren Stellung nunmehr kurz erörtert werden muß. Sein Heer rekrutierte sich besonders aus den Söhnen der alten amoritischen Soldaten, die das Land vor 100 Jahren erobert hatten, und aus den niederen Schichten der Land- und Stadtbevölkerung. Die freien Bürger bestimmter Städte brauchten dagegen keine Militärdienste zu leisten. Es bestanden Stammrollen, in die die Wehrpflichtigen eingeschrieben waren; darum war es bekannt, wer zum Militärdienste verpflichtet, und wer von ihm befreit war; einen Mietling an seiner Stelle „auf den Weg des Königs zu schicken", wurde mit dem Tode bestraft.

Die Armee zerfiel in zwei Teile: neben dem gewöhnlichen Aufgebot bestand nämlich schon zu Hammurapis Zeit zum Schutze der Dynastie und zu schneller Ausführung militärischer Aufgaben ein stehendes Heer, das der „Knoten des Königs" hieß. Die Armee umfaßte zwei Truppengattungen, die „Marschierer" und die „Jäger"; von einer besonderen Wagenkämpfer- und Reitertruppe hören wir noch nichts.

Das Oberkommando über das Heer hatte natürlich der König; er führte nicht nur in der Schlacht an, sondern bestimmte auch jede kleinere Truppenbewegung im Frieden. Unter ihm befehligten die Offiziere und Feldwebel. Dafür daß diese Chargen ihren Verpflichtungen in jeder Beziehung nachkamen, hatte der

König besondere Beamte eingesetzt, die darauf sahen, daß sie die gewöhnlichen Soldaten nicht bedrückten und schlecht behandelten, sie gefangensetzten oder gar bestahlen, oder niemanden vom Dienste widerrechtlich befreiten, indem sie einen Mietling für ihn einstellten.

Die bedeutenden Kosten, die das Heer verursachte, trug nicht der König allein, sondern an ihnen mußten sich auch die großen Städte beteiligen, die ja durch es tatsächlich erst die nötige Sicherheit erhielten, um ihren Geschäften in Ruhe nachgehen zu können. Sie lieferten nicht nur Naturalien für die Armee, sondern hatten auch zur Löhnung eine Beisteuer zu leisten. Die Haupteinnahme des Soldaten besteht aber darin, daß der König ihm, wie ja auch vielen seiner Beamten, ein unveräußerliches Grundstück als Lehen gibt, das sich mit der Verpflichtung zum Kriegsdienst auf seine Nachkommen vererbt. Aus der modernen Zeit kann mit dieser Einrichtung die sog. Militärgrenze in Kroatien und Slavonien verglichen werden; dieses zum Schutze gegen die Türkei begründete Grenzgebiet war ja auch von Militärfamilien bewohnt, die mit erblichem Grundbesitz ausgestattet waren. Die juristische Stellung dieser Lehnsträger war in Hammurapis Gesetz genau geregelt. Wenn ein gefangener Soldat zurückkommt, soll man ihm sein Lehen zurückgeben, auch wenn es schon ein Fremder in Besitz genommen hat. Im allgemeinen gilt der Sohn als Nachfolger des Vaters; wenn er stirbt und einen unmündigen Sohn zurückläßt, soll die Mutter ein Drittel des Besitztums zum Zwecke der Kindererziehung bekommen. Vernachlässigt ein Soldat seinen Lehnsacker, und nimmt ihn ein anderer in Bewirtschaftung, so kann jener ihn wiederbekommen, wenn er ihn nach einem Jahre reklamiert; hat er ihn aber drei Jahre lang preisgegeben, so wird seine Reklamation nicht mehr berücksichtigt. Wenn ein gefangener Soldat von einem herumreisenden Kaufmanne losgekauft wird, so muß er diesem die Summe ersetzen, falls er selbst die Mittel dazu hat; fehlen sie, so muß der Tempel seiner Heimat oder schließlich der Hof, d. i. der König, dafür aufkommen. Keinesfalls aber darf sein Lehnsgut zum Lösegelde benutzt werden.

So sorgte also, wie wir sehen, der große König für alle seine Untertanen in gleicher hingebender Weise. Daß diese und ähnliche Bestimmungen nicht bloße Redensarten waren, sondern daß seine Taten ihnen wirklich und ehrlich entsprachen, zeigt nichts deutlicher als seine Korrespondenz mit einigen seiner Statthalter, die uns zum nicht geringen Teile erhalten ist. Gerade in ihr tritt uns die gute und große Persönlichkeit des Herrschers besonders lebhaft entgegen, und wir bewundern immer von neuem, wie trefflich er es versteht, den von seinen Beamten vorgetragenen Einzelfall knapp und kurz unter Weglassung jedes überflüssigen Beiwerks zu entscheiden. Gerade diese Briefe gewähren uns den besten Einblick in das Wesen und die Arbeitsweise des Monarchen, und darum müssen wir, wenn wir Hammurapis Persönlichkeit einigermaßen gut erfassen wollen, zum Schluß noch einige Auszüge aus ihnen anführen.

Sein Interesse am Kultus zeigt er, indem er, um die Teilnahme ausländischer Gottheiten an dem Neujahrsfest in Babel zu ermöglichen, bestimmt: „Nunmehr sende ich den Aufseher Zirkir-ilischu und den Reiter Hammurapi-bani zu Dir mit dem Auftrage, die Göttinnen von Jamutbal fortzubringen. Bring die Göttinnen sofort in ein Prozessionsschiff und laß sie nach Babel fahren. Hierodulen sollen sie begleiten. Zur Beköstigung der Göttinnen laß Brot, Wein, Schafe, Schiffszwiebadk und Reisekost für die Hierodulen einpacken, und zwar so viel, daß es bis zu ihrer Ankunft in Babel reicht. Leute, die das Schiff treideln, und Wachmannschaft bestelle, daß man die Göttinnen wohlbehalten nach Babel bringe. Die Göttinnen sollen sich nicht lange aufhalten; schleunigst sollen sie in Babel eintreffen!" — Der Rechtspflege gilt sein besonderes Interesse. Ein gewisser Tummumu beklagt sich bei ihm, daß ihm Getreide widerrechtlich weggenommen sei. Der König beauftragt nun seinen Statthalter, die Sache zu untersuchen und dem Kläger zu seinem Rechte zu verhelfen: „Tummumu aus Nippur hat mich folgendermaßen unterrichtet: ‚In der Ortschaft Ubabu habe ich 70 Kur Getreide im Speicher aufgeschüttet. Darauf hat Awel-ili den

Speicher geöffnet und das ganze Getreide, das ich aufgeschüttet hatte, weggenommen.' Also hat er mich unterrichtet. Jetzt schicke ich diesen Tummumu zu Dir. Laß auch den Awel-ili zu Dir bringen. Untersuch ihre Angelegenheit, und dann soll Awel-ili das Getreide, das er dem Tummumu genommen hat, zurückgeben." —Da er die moralische Ehrenhaftigkeit seiner Beamten für das Staatswohl als absolut notwendig hält, zitiert er bestechliche Beamte zur Aburteilung nach der Hauptstadt: „Sobald Du diesen meinen Brief erhältst, prüfe den Sachverhalt. Wenn wirklich Bestechung vorgekommen ist, so versiegle das Silber, und was sie sonst als Bestechung genommen haben, und schick es vor mich. Die Freien, die die Bestechung genommen haben, und die Zeugen, die diese Angelegenheit kennen, die Schumma-ili-la-ilija Dir zeigen wird, laß vor mich führen." — Der richtige Eingang der Steuern ist natürlich für die Staatskasse ein notwendiges Erfordernis. Selbst Tempelbeamte müssen es sich gefallen lassen, schleunigst zur Abrechnung nach der Hauptstadt zitiert zu werden: „Sobald Du diesen meinen Brief erblickst, so schreib, daß man die Vorsteher der Gotteshäuser insgesamt und den Warad-Schamasch, den Sohn des Eribam, den Hirten vom Sonnentempel, der unter Deinem Befehl steht, nebst ihrer ganzen Abrechnung zu Dir schicke. Sende sie nach Babel, daß man sie ihre Abrechnung machen lasse. Tag und Nacht sollen sie reisen, daß sie in zwei Tagen in Babel eintreffen." — Vom Standpunkte der Steuern aus bekümmert er sich auch um die Einschiebung der Schaltmonate; daher bestimmt er: „Dieses Jahr ist ein Schaltjahr. Der künftige Monat soll als zweiter Ululu geschrieben werden. Anstatt daß, wie angekündigt, die Steuern am 25. Tischri eintreffen, müssen sie nun schon am 25. des zweiten Ululu in Babel eintreffen." —Den Staatsländereien, die Beamten und Soldaten als Lehen gegeben waren, wandte er seine besondere Fürsorge zu. In einem Falle entscheidet er: „Das Feld, das den Freigelassenen und Meerfischern überliefert ist, bleibt, wie es geschehen, ihnen wirklich überliefert. Von diesem Felde soll auch nicht ein Morgen angerührt werden." Ein andermal „hatte

ein gewisser Sin-ischmeanni aus der Stadt Kutalla, ein Gärtner, der Tilmundatteln bestellte, den König unterrichtet, der Statthalter Schamasch-chazir hätte ihm das Feld seines väterlichen Hauses weggenommen und einem Soldaten gegeben". Hammurapi fragt nun entrüstet seinen Diener: „Ist es je vorgekommen, daß ein Feld, das in dauerndem Besitz eines Beamten war, weggenommen wurde?" und gibt ihm nun auf: „Untersuch den Fall, und wenn dieses Feld zu seinem väterlichen Hause gehört, so gib dieses Feld dem Sin-ischmeanni zurück." — Wie er sich um öffentliche Arbeiten, besonders die Anlage und Instandhaltung von Kanälen kümmerte, zeigen folgende Entscheide: „Die Leute, die am Ufer des Damanum-Kanals Felder haben, biete auf, daß sie den Damanum-Kanal ausgraben. Innerhalb dieses Monats sollen sie den Damanum-Kanal fertig graben." Oder: „Wenn Du die Grabearbeit am Kanal, die Du jetzt unternommen hast, beendigt hast, so laß im Euphrat von Larsa bis Ur die Wasserpflanzen ausreißen, entferne das Schilf und bring ihn in Ordnung."

Von Hammurapis Familienleben wissen wir leider gar nichts. Vermutlich wird er mit Regierungssorgen so überlastet gewesen sein, daß er für die Freuden des Lebens nur wenig Zeit fand. Als er nach einer 43 jährigen Regierung starb, folgte ihm auf den Thron sein Sohn Samsuiluna (1912—1875). Er war gewiß von den besten Absichten beseelt und wollte die Herrschaft ganz im Sinne seines Vaters weiterführen. Um seine Untertanen zu gewinnen, „setzte er in seinem zweiten Jahre die Freiheit fest", d. h. er verordnete im ganzen Lande einen Steuernachlaß. In Wahrheit waren solche Maßnahmen aber nur ein Ausdruck seiner Schwäche, und darum dauerte es nicht lange, bis sich Empörung im Lande erhob. Im Osten stand ein Prätendent auf, der ein Nachkomme des alten Rim-Sin zu sein behauptete und auch seinen Namen trug; er machte an der Spitze von kossäischen Horden, die früher nur als Sklaven und Erntearbeiter ins Land gekommen waren, einen Einfall in das Schwarzland und brachte große Teile im Osten und Süden in seine Gewalt. In diesem

Kampfe gelang es Samsuiluna zwar bald, den Empörer zu vertreiben und die abgefallenen Städte Ur und Uruk wieder einzunehmen und zu zerstören, aber in seinem 28. Jahre erhob sich ein anderer Feind, der mehr Glück hatte. Im Meerlande machte sich damals ein Mann namens Iluma-ilu selbständig, der dann auch zum Angriff gegen Samsuiluna vorging und ihm den ganzen Süden bis nach Nippur abnahm. Dieses Gegners sich zu erwehren, war der König von Babel nicht imstande, vielmehr sah er sich bald auf den nördlichen Teil seines Reiches beschränkt, den er durch dieselben Festungen schützen mußte, die sein Urahn Sumula'il vor 150 Jahren angelegt hatte, als Babel noch ein kleines Ländchen war. Und dabei blieb es auch in der Zukunft. Iluma-ila gründete im Süden eine neue Dynastie, die sich 368 Jahre neben der von Babel hielt, und Babylonien, das Hammurapi mit so viel Mühe geeint hatte, zerfiel wieder in zwei Staaten. Samsuiluna aber fand keine Ruhe; er rühmt sich zwar „26 Empörerkönige getötet zu haben"[5], aber das alte Hammurapireich war gründlich geschwächt und sank immer tiefer.

Samsuilunas Sohn und Nachfolger Abi'eschu'a (1874—1847) versuchte nochmals Iluma-ilu zu stürzen und war auf einem Feldzuge nahe daran, sich seiner Person zu bemächtigen, indem er den Tigris abdämmte; aber schließlich entwischte er ihm doch, „er konnte ihn nicht fangen". So mußte sich Abi'eschu'a auf sein kleines Herrschaftsgebiet beschränken. Etwas mehr Glück hatten seine beiden Nachfolger. Ammiditana (1846—1810) gelang es, die Stadt Duru, die zum Südreiche gehörte, einzunehmen und zu zerstören, und Ammißaduga (1809—1789) baute sogar eine Festung an der Mündung des Euphrat. Diese Erfolge zeigen, daß die Meerländer wieder weit zurückgedrängt wurden und sich nur auf einem kleinen Fleckchen behaupten konnten. So schien es, als ob die Dynastie Hammurapis wieder hochkommen sollte. Aber das war alles nur Schein; denn innerlich war der stolze Staat zermürbt und nicht mehr widerstandsfähig.

Weit in Kleinasien am Halys hatte sich in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends unter dem König

Tlabarnasch von Kuschschar das Reich der Hethiter gebildet, das bald erfolgreich mit den Königreichen am Euphrat und Nil wetteifern sollte. Es dauerte nicht lange, bis die Hethiterkönige ihre Herrschaft auch südlich vom Taurus bis nach Aleppo ausdehnten, und im Jahre 1758 unternahm Murschilisch I. einen Zug bis nach Babel, bei dem er die Stadt verwüstete und unermeßliche Beute raubte[6]; der letzte König Samsuditana (1788—1758) verlor dabei Thron und Leben. Freilich war der hethitische Raubzug nur ein Augenblickserfolg, an den sich keine weiteren politischen Folgen anschlossen; denn die nördlichen Barbaren konnten natürlich nicht daran denken, das alte Kulturland ihrer eigenen Herrschaft anzugliedern. Aber mit der früheren Herrlichkeit Babyloniens war es nunmehr doch zu Ende, und das arme Land konnte sich über tausend Jahre lang von diesem Falle nicht erholen. Erst Nebukadnezar II. war dazu berufen, das Zweistromland einer Renaissance entgegenzuführen.

*


DIE
KOSSÄERKÖNIGE

Die hethitische Besetzung Babyloniens dauerte nicht lange, aber darum wurde es doch nicht frei. Die Gelegenheit, daß sich das Land in so absoluter Machtlosigkeit befand, benutzte das Volk der Kossäer, das in den persischen Grenzgebirgen saß und schon lange lüstern auf das fruchtbare Karduniasch, wie sie Babylonien nannten, geschaut hatte, zu einem Einfall in die Gegenden, die sie früher nur als Erntearbeiter oder Sklaven betreten hatten. Die Eroberung gelang so vollkommen, daß die Kossäerkönige Babylonien 576 Jahre beherrschten und später auch den Süden, wo sich anfangs die Dynastie des Meerlandes gehalten hatte, noch ihrem Zepter unterwarfen. Dieser dauernde Erfolg ist um so merkwürdiger, als die Kossäer keinen irgendwie hervorragenden Monarchen hatten, sondern das Land immer weiter herunterwirtschafteten. Er ist zweifellos nur durch die kriegerische Untüchtigkeit und die politische Gleichgültigkeit der Babylonier, speziell der babylonischen Priester, zu erklären, die zufrieden waren, wenn man ihre Vorrechte nicht antastete. Und in dieser Beziehung ließen es die kossäischen Könige an nichts fehlen; sie beugten sich willig der höheren Kultur, verschmolzen ihre eigenen Götter mit den babylonischen, verehrten diese wie die eigenen und statteten die Heiligtümer reichlich aus. Es wiederholt sich hier das Schauspiel der Eroberung Babyloniens durch ein landfremdes Volk, so wie es sich früher zwischen Sumerern und Semiten abgespielt hatte, nur mit dem Unterschied, daß die zähen Semiten sich von den Kossäern nicht aufsaugen ließen, sondern die dünne kossäische Oberschicht sich allmählich anpaßten, bis sie vollständig in den Babyloniern aufging. In dieser und mancher anderen Beziehung kann die Kossäerzeit sehr wohl mit der türkischen Herrschaft über den Iraq (1534—1918) verglichen werden, die auch nicht kulturfördernd gewirkt hat und schließlich verschwunden ist, ohne wesentliche Spuren zu hinterlassen. — Weil keine einzige überragende Persönlichkeit dieser Epoche ihren Stempel aufgedrückt hat, können wir die Darstellung der Ereignisse auch nicht um einen einzelnen Herrscher gruppieren, sondern müssen uns damit begnügen, die verschie-

denen Kossäerkönige, soweit sie uns näher bekannt sind, aufzuzählen und ihr Leben, über das wir teilweise recht gut unterrichtet sind, darzustellen, ohne behaupten zu können, daß irgendeiner von ihnen seinem Lande außerordentliche Dienste geleistet oder es in kultureller Beziehung vorwärts gebracht hätte.

Im Anfange der Kossäerzeit wird man sich, wie in anderen Dingen, so auch in bezug auf die Verwaltung und die Rechtsprechung an die bewährten Regeln der Hammurapiperiode gegehalten haben. Im Laufe der Zeiten haben sich dann aber doch allerlei Verschiedenheiten herausgebildet. Der der Provinz gehörende Grundbesitz „war", wie der technische Ausdruck lautet, „in das Lehnsverhältnis" der betreffenden Verwaltung „eingetreten". Im Auftrage des Statthalters trieben die „Fluß- und Festlandbeamten" die Steuern ein und hoben Mannschaften zu Militär- und Frondienst aus. Die Untertanen waren nämlich, wie früher, verpflichtet, Kanäle zu graben, Gras zu mähen, die Stadtmauern und Brücken zu bauen und Wege anzulegen. Während aber in der Hammurapizeit der König auf die Unbestechlichkeit seiner Beamten acht hatte, kamen jetzt viele Übergriffe vor. Die Steuerschraube wurde in unerlaubter Weise übermäßig angezogen, und besonders die rohe Soldateska machte viel Unfug, indem sie ungerechtfertigterweise Leute gefangennahm und in Haft setzte. Daher ist es sehr wohl zu verstehen, daß sowohl Kommunen und Tempelverwaltungen als auch Privatpersonen den Wunsch hatten, aus diesem Verhältnis heraus in die „Steuerfreiheit" zu kommen. Und leider, muß man sagen, ließ die Krone sich des öfteren herbei, auf ihr Steuerrecht zu verzichten; so gewährte König Agum II. nicht nur den Gottheiten Marduk und seiner Gattin Szarpanitu selbst Steuerfreiheit, sondern schenkte ihnen (d. h. ihren Priestern) noch verschiedene Klassen von Kunsthandwerkern samt Haus, Feld und Garten zu steuerlosem Besitz. Speziell die Sitte, einem tüchtigen Beamten wegen besonderer Verdienste die Steuerfreiheit seines Eigentums zu gewähren und ihm zum Zeichen dafür einen auf einen kegelförmigen Stein geschriebenen Freibrief zu verehren,

kam immer mehr auf. Natürlich war eine solche Politik, sowie der öftere Erlaß von Steuern und die Gewährung von Zahlungsaufschüben dem Ansehen der Krone nur abträglich; denn auf diese Weise gingen die Staatseinnahmen immer weiter zurück. Im Auslande sank darum der babylonische Einfluß dauernd, und in der Heimat benutzten ehrgeizige Minister die Gelegenheit, die schwachen Könige vollkommen unter ihren Einfluß zu bringen.

So sind, wie man sieht, die Verdienste der Kossäer um die Kultur nicht sonderlich groß. Sehr lobenswert aber ist es gewesen, daß sie aus ihrer Heimat Pferde, die in der Hammurapizeit erst ganz selten auftauchen, in Massen nach Babylonien einführten, so daß sie dort bald so häufig „wie Stroh" waren. In der Bekleidung kommt zu ihrer Zeit das praktische Ärmelkleid auf, das vordem unbekannt war. Eine weitere Neuerung, die sich bewährt hat, ist die Datierung nach Regierungsjahren des Königs, während man früher in höchst umständlicher Weise nach einem Ereignis datierte, das im vergangenen Jahre stattgefunden hatte. In der Kunst ist für diese Periode eigenartig das häufige Vorkommen der sog. Grenzsteine, die bildliche Darstellungen und Inschriften über Belehnungen von Personen mit einem Stück Land zu steuerfreiem Besitz enthalten. Auch die Siegelzylinder dieser Periode weisen ganz bestimmte Eigentümlichkeiten auf, allerlei sonderbare Fabelwesen, wie den Zentauren, die Sphinx, ferner eine Art griechisches Kreuz und lange gebetartige Inschriften.

Von der politischen Geschichte der älteren Kossäerzeit wissen wir nur wenig. Schon der erste aus der langen Königsreihe, Gandasch (1746—1731), der Eroberer Babyloniens, benimmt sich ganz wie ein babylonischer Fürst. Er nennt sich, wie seine Vorgänger, „König der vier Weltteile, König von Sumer und Akkad, König von Babel" und stellt den in den vorhergegangenen Wirren zerstörten Tempel des Ellil in Nippur[1] wiederher. — Einer seiner späteren Nachfolger, Agum II. (1598—1579), führt, im Gegensatz zu dieser Titulatur, zuerst den Titel „König der Kossäer" und dann erst „der Akkader, König des weiten Landes

Babel, der zahlreichen Menschen vom Lande Aschnunnak Wohnstätten anwies, der König von Padan und Alman, der König der Gutäer, der törichten Menschen, der König, der die vier Weltteile erhöhte, der Günstling der großen Götter". Aber trotz dieser Voranstellung seiner eigenen Nation fühlt er sich ganz wie ein babylonischer König; denn er erzählt in der gleichen Inschrift von seinen Bemühungen, die Statuen der Götter Marduk und Szarpanitu, die nach dem Lande Chana entführt waren, wieder nach Babel zurückzuführen. Wie die eben erwähnte Titulatur Agums II. zeigt, muß er übrigens sein Land ganz bedeutend nach Osten und Norden erweitert haben. Etwas später ist es den Kossäern sogar gelungen, die Meerland-dynastie zu beseitigen (z. 1530). Ea-gamil vom Meerlande war nämlich nach Elam gezogen. Diese Gelegenheit benutzte Ulam-buriasch, ein Bruder des Kossäerkönigs Kaschtiliasch III.[2], dazu, einen Einfall ins Südland zu machen, es zu erobern und sich auf den Thron zu setzen. Später folgte er seinem Bruder auch in Babylonien in der Herrschaft[3]; nach seinem Tode kam aber wieder Kaschtiliaschs Sohn Agum III. zur Regierung. Der zog von neuem gegen das noch nicht vollkommen beruhigte Meerland zu Felde, eroberte die starke Festung Dur-Ea und verleibte das Land seinem Reiche ein. So war Gesamtbabylonien wieder in einer Hand vereinigt.

Eine weitere Ausbreitung der babylonischen Macht verhinderte aber das Erstarken des assyrischen Staates, der dazu bestimmt war, von nun an ausschlaggebend in die Geschicke des Vorderen Orients einzugreifen. Im Laufe der Zeit gelang es den Assyrer-königen immer mehr, gleichberechtigte Nebenbuhler der Baby-lonier zu werden. Einmal wurde das Mitannireich, das ursprüng-lich große Teile Mesopotamiens und des späteren Assyriens be-saß, von ihnen immer weiter zurückgedrängt, sodann aber wurde auch dem großen Hethiterstaate, dessen Zentrum zwar in Klein-asien nördlich des Taurus lag, der aber zeitweise seine Macht bis weit nach Syrien hinein ausgedehnt hatte, von den Assyrern ein Stück nach dem anderen abgenommen. Hier in Syrien waren

außerdem hethitische und ägyptische Machtansprüche aufeinander geprallt, da die Pharaonen der 18. Dynastie ihre siegreichen Heere nordwärts geführt hatten und Palästina mehr oder minder fest in ihren Händen hielten. Über alle diese politischen, aber auch persönlichen Verhältnisse, in denen die Herrscher des Vorderen Orients in dieser Epoche zueinander standen, besitzen wir ausführliche Berichte aus zwei Archiven: das eine stammt aus der Residenz Amenophis' IV. (heute Amarna) und enthält die Korrespondenz der ägyptischen Pharaonen mit ihren vorderasiatischen Kollegen und palästinensischen Statthaltern, das andere ist in der Hauptstadt des Hethiterreiches gefunden. Die Briefe und Verträge sind alle in Keilschrift auf Tontafeln geschrieben und großenteils in babylonischer Sprache abgefaßt, woraus hervorgeht, daß diese semitische Mundart mindestens seit dem 15. vorchristlichen Jahrhundert, vermutlich aber schon früher, die Diplomatensprache des alten Orients war, die ähnlich wie jetzt das Französische von allen Gebildeten verstanden wurde.

Diese Korrespondenz gewährt uns so prächtige Einblicke in das tägliche Leben jener alten Zeiten, daß wir sie uns etwas näher anschauen müssen. Sehr große politische Sorgen haben die ägyptischen und babylonischen Herren, wie wir sehen werden, damals nicht gehabt; es werden in den Briefen hauptsächlich Heiratsfragen erörtert, daran schließen sich dann seitens der asiatischen Könige recht schäbige Betteleien um Gold, das in Ägypten, wie man meinte, so häufig wie Sand war. Interessant ist schon die Grußformel am Anfange der Schreiben, die zeigt, wie sehr sich in diesen Jahrhunderten das Pferd, das in der Hammurapizeit noch kaum bekannt war, in ganz Vorderasien verbreitet hatte, und welcher Wertschätzung es sich damals erfreute. So schreibt Kadaschman-Ellil I. (1388 bis 1370) an Pharao Amenophis III.: „Zu Nibmu'aria, dem König von Ägypten, meinem Bruder, sprich folgendermaßen: Kadaschman-Ellil, König von Karduniasch, Dein Bruder läßt Dir sagen: Mir geht es gut. Dir, Deinem Hause, Deinen Frauen und Deinem ganzen Lande, Deinen Wagen, Deinen Pferden,

Deinen Großen möge es gut gehen." — Dann geht er ohne Umschweife auf das Thema der Heirat einer seiner Töchter mit dem Pharao los: „Was anlangt das Mädchen, meine Tochter, die Du, wie Du schreibst, heiraten willst, so ist das Weib herangewachsen; sie ist mannbar. Schicke her, daß man sie hole." — Umgekehrt lagen die Verhältnisse aber anders. Die Pharaonen nahmen zwar vorderasiatische Prinzessinnen in ihren Harem auf, wo sie unter Umständen zu großem Ansehen und Einfluß gelangten, aber sie dünkten sich viel zu vornehm, eine ägyptische Prinzessin einem asiatischen Kollegen zur Frau zu geben. Mit dieser Sitte hatte sich auch unser Kadaschman-Ellil abgefunden, ja er erniedrigte sich sogar so weit, nach Ägypten mitzuteilen, er wäre auch mit irgendeiner Ägypterin niederer Herkunft zufrieden, wenn er keine Prinzessin bekommen könnte: „Als ich an Dich schrieb, um Deine Tochter zu heiraten, bekam ich zur Antwort: ‚Von altersher ist eine ägyptische Prinzessin niemandem gegeben worden'. Warum sprichst Du so? Du bist doch König und kannst handeln, wie Du willst. Wenn Du sie gibst, wer kann etwas dagegen sagen? Als man mir Deine Worte meldete, schrieb ich an meinen Bruder folgendermaßen: ‚Es gibt ja genug erwachsene Töchter und schöne Weiber. Sende mir doch ein schönes Weib nach Deinem Gefallen. Wer wird dann sagen können, sie sei keine Prinzessin?'"

Auf die Erörterung der Heiratspläne folgt dann regelmäßig die Bettelei um Gold, in dessen Produktion Ägypten damals eine Art Monopolstellung einnahm. Derselbe Kadaschman-Ellil äußert sich zu Amenophis III. wie folgt: „Was das Gold anlangt, wegen dessen ich an Dich geschrieben habe, so sende viel Gold, soviel da ist, jetzt eilends noch in diesem Sommer, entweder im Monat Tammuz oder im Ab, damit ich die Arbeit, die ich übernommen habe, ausführen kann. Wenn Du in diesem Sommer im Tammuz oder im Ab das Gold, wovon ich Dir geschrieben habe, schickst, so werde ich Dir meine Tochter geben; darum schick das Gold aus freien Stücken, wie Du willst. Wenn Du aber im Tammuz oder im Ab das Gold nicht schickst, und ich die Arbeit, die

ich übernommen habe, nicht ausführen kann, wozu solltest Du dann überhaupt noch etwas aus freien Stücken übersenden? Wenn ich die Arbeit, die ich unternommen, ausgeführt habe, wozu soll ich dann noch Gold bedürfen? Schicke dann sogar 3000 Talente Gold, so werde ich sie nicht annehmen, sondern sie Dir zurückschicken und meine Tochter Dir nicht zur Ehe geben." Dieses gleiche Thema wird immer von neuem erörtert; dem Amenophis IV. wirft Burnaburiasch vor, er besäße nicht mehr die vornehme Ader seines Vaters, er schicke nicht nur wenig Gold, sondern auch minderwertiges; „als man 20 Minen Gold in den Ofen zum Schmelzen legte, kamen nicht einmal 5 Minen Feingold heraus". Obwohl die Asiaten nie zufrieden sind, müssen doch recht beträchtliche Summen Gold aus Ägypten ausgeführt worden sein; denn allein Amenophis IV. sandte an Burnaburiasch II., den Sohn des Kadaschman-Ellil, mehr als 1200 Minen Gold (zu je 0,5 kg). Dieses Gold wurde entweder in Staubform oder in Barren und Ringen oder schließlich auch verarbeitet geliefert; die Verzeichnisse der Geschenke zeigen, daß auch sehr viel Kunstgegenstände aus Edelmetallen und Edelhölzern ihren Weg nach Asien gefunden haben.

Merkwürdigerweise hatten Herrscher und Volk in Asien auch ein äußerst reges Interesse an ausländischen Tieren, die in Aufzügen herumgeführt wurden, um auf diese Weise die Macht der Könige den Untertanen zum Bewußtsein zu bringen. Daß es bei diesen Schauzügen nicht immer ganz ehrlich herging und das Volk auch durch Fälschungen getäuscht wurde, zeigt eine Bitte, die Burnaburiasch an Amenophis IV. richtet: „Und drittens mögen Sachkundige, die bei Dir sind, Land- und Flußtiere, als ob sie lebten, nachbilden, und das Fell soll wie bei lebendigen gemacht werden. Dein Bote möge sie bringen. Falls aber alte fertig vorhanden sind, wenn mein Bote zu Dir kommt, so soll er schleunigst Wagen nehmen und zu mir kommen."

Nach dem Grundsatze: „Mein Land ist das Land meines Bruders, und mein Haus ist das Haus meines Bruders" müssen die asiatischen Potentaten natürlich auch Gegengeschenke

machen. Diese bestanden meist aus dem im ganzen alten Orient so sehr geschätzten Lasurstein, der von weither aus Medien herkam, und ferner aus Pferden und Wagen, den neuen Beförderungsmitteln. Burnaburiasch entschuldigt sich: „Da man sagt, der Weg sei beschwerlich, das Wasser abgeschnitten und das Wetter heiß, habe ich Dir nicht viele schöne Geschenke geschickt. Ich habe nur 4 Minen hellen Lasurstein als Handgeschenk meinem Bruder geschickt und 5 Gespanne von Pferden. Wenn das Wetter gut wird, werde ich meinem künftigen Boten, der abgehen soll, viele schöne Geschenke für meinen Bruder mitgeben."

Im übrigen erkundigen sich die Fürsten besonders nach ihrem gegenseitigen Wohlergehen und sind unwillig, wenn der Herr Bruder bei Krankheitsfällen nicht lebhaft genug nach ihrem Befinden fragen läßt. So beklagt sich Burnaburiasch gegenüber Amenophis IV. über diesen Mangel an Etikette in einem Briefe, in dem er im übrigen recht minderwertige geographische Kenntnisse zeigt: „Seit dem Tage, wo der Bote meines Bruders bei mir anlangte, ist mein Befinden kein gutes gewesen, so daß sein (d. h. des Pharao) Bote niemals vor mir Speise gegessen oder Rauschtrank getrunken hat. Wenn Du Deinen Boten fragst, wird er Dir sagen, daß mein Befinden kein gutes war, und nichts mich gesund gemacht hat. Aber als ich mich nicht wohl befand, hat mein Bruder mein Haupt nicht erhoben; darum machte ich meinem Zorne in folgenden Worten Luft: ‚Daß ich krank bin, sollte mein Bruder nicht gehört haben? Warum hat er mein Haupt nicht erhoben (d. h. mich getröstet)? Warum hat er seinen Boten nicht geschickt, um sich nach mir umzusehen?' Der Bote meines Bruders hat sich nun folgendermaßen entschuldigt: ‚Der Weg ist nicht so nah, daß Dein Bruder es vernehmen und Dir einen Gruß schicken könnte. Das Land ist fern zu Deinem Bruder hin. Wer könnte es ihm sagen, daß er Dir schnell einen Gruß schickte? Daß Du krank bist, sollte Dein Bruder hören und seinen Boten nicht zu Dir schicken?' Ich sprach darauf zu ihm also: ‚Ist es zu meinem Bruder, dem großen Könige, eine weite Strecke oder ist es eine kurze?' Er sprach darauf also: ‚Frag doch deinen Boten, ob die Strecke

nicht weit ist. Von Deiner Angelegenheit hat Dein Bruder sicher nichts vernommen und darum nicht hergeschickt, um sich nach Deinem Befinden zu erkundigen.' Wie ich nun meinen Boten fragte, und er sagte, daß der Weg fern ist, ließ ich vom Zorn gegen meinen Bruder ab."

Hohe Politik wird in den sog. Amarnabriefen kaum erörtert; höchstens wenn einmal babylonische Kaufleute in Palästina beraubt oder gar getötet werden, wird ein solcher Vorfall zum Anlaß einer Anfrage gemacht: „In der Stadt Chinnaton in Kanaan hatten Schum-Adda, der Sohn des Balummu, und Schutatna, der Sohn des Scharatu, aus Akko die Kaufleute des Königs Burnaburiasch getötet und ihr Geld weggenommen." Da der Pharao als Herr von Palästina nun für den Schaden ersatzpflichtig ist, schreibt Burnaburiasch nach Ägypten ganz entrüstet: „In Deinem Lande bin ich vergewaltigt worden. Schaffe die Übeltäter zur Stelle und erstatte das Geld, das sie weggenommen haben. Die Leute, die meine Diener getötet haben, töte sie und räche ihr Blut. Wenn Du aber diese Leute nicht tötest, so werden sie entweder meine Karawane oder Deine Boten wieder töten, und zwischen uns wird der Verkehr aufhören."

Vermutlich wird dieser Zwischenfall in irgendeiner Weise zu beiderseitiger Zufriedenheit seine Erledigung gefunden haben. Bei einer anderen Gelegenheit aber wird der gemütliche Babylonierkönig wirklich nervös, nämlich als es sich um den Verkehr des ägyptischen Hofes mit dem aufstrebenden Assyrerkönige Assuruballit handelte, dessen scharfe Gegnerschaft wohl bekannt war. Burnaburiasch sah Assyrien immer noch als abhängigen Staat an, und darum sucht er Amenophis IV. unter Hinweis auf seine freundliche Haltung Ägypten gegenüber, als die Kanaanäer ihn zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den Pharao verführen wollten, zu veranlassen, Assyrien nicht als selbständigen Staat anzuerkennen und nicht mit ihm unmittelbar zu verkehren: „Die Assyrer, meine Untertanen, habe ich nicht zu Dir geschickt. Warum sind sie eigenmächtig in Dein Land gekommen? Wenn Du

mich lieb hast, sollen sie irgendwelche Geschäfte nicht machen. Mit leeren Händen laß sie hier anlangen." Aber der rührige Assyrerkönig verstand es trotzdem sein Ziel zu erreichen und mit seinem „Bruder" Pharao ganz auf gleichem Fuße zu verkehren. Wie seine babylonischen Nebenbuhler sendet er als Geschenke Wagen, Pferde und Lasurstein nach Ägypten, und andererseits bettelt er ebenso wie jene um das kostbare Gold: „Wenn gute Freundschaft wirklich Deine Absicht ist, so sende mir viel Gold. Und da mein Land Dir gehört, so schreib, und was Du brauchst, soll man für Dich nehmen." Das war ein großer diplomatischer Erfolg Assur-uballits, daß, wie sich sein Urenkel ausdrückt, „sein Königsgruß weithin gleich einem Berge festgegründet war", und Assyrien nunmehr als unabhängiger Staat anerkannt wurde. Weitere Erfolge politischer Natur sollten bald folgen!

Um hier klar sehen zu können, müssen wir uns aber erst noch einmal die ältere Geschichte Mesopotamiens und Kleinasiens vor Augen führen. In Mesopotamien war zur Zeit Amenophis' III. noch nicht Assyrien der mächtigste Staat, sondern das Land Mitanni, das sich vom Euphrat über die Dschezira bis nach Ninive hin erstreckte, und dessen Hauptstadt Waschuggani etwa in der Nähe des heutigen Ras-el-Ain gelegen haben mag[4]. Die Herrscher dieses Landes unterhielten seit langer Zeit her rege Beziehungen zum ägyptischen Hofe. Amenophis III. war der Sohn einer mitannischen Prinzessin und heiratete selbst wieder Giluchepa, die Schwester des Mitannikönigs Duschratta, der auf den Thron gekommen war, nachdem er eine antiägyptische Partei bei Hofe beseitigt hatte. Sein Verhältnis zu seinem Schwager am Nil war besonders herzlich; darum trat er andererseits in offenen Gegensatz zu dem Hethiterkönige Schuppiluliuma, der eine Ägypten feindliche Politik befolgte, da er Ansprüche auf Syrien und Palästina geltend machte. In einem ersten Kampfe war Duschratta siegreich, schlug den hethitischen Einfall zurück und machte große Beute, von der er einige Prunkstücke sogar an seinen Schwager und seine Schwester nach Ägypten schickte.

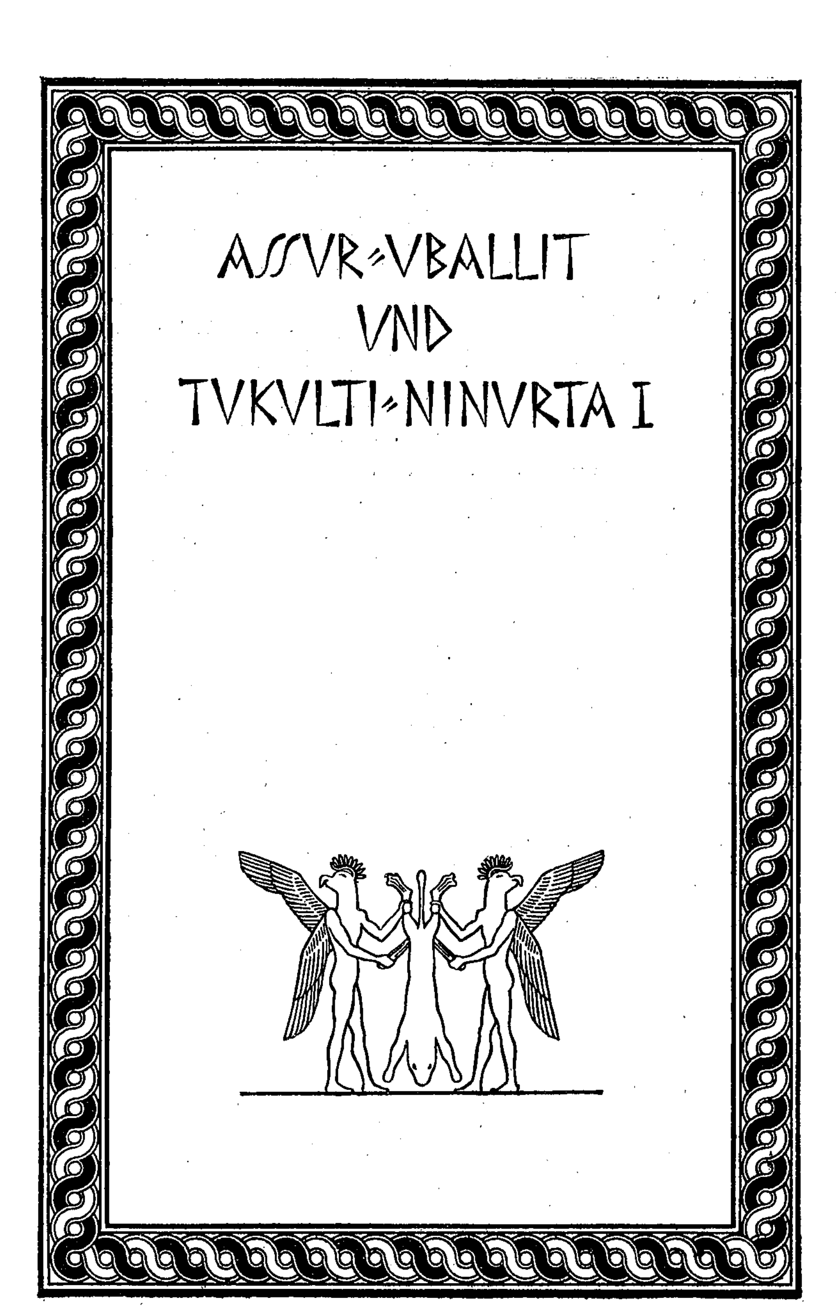
Dieses Wohlverhalten wurde natürlich durch große Goldsendungen an den unersättlichen Asiatenkönig belohnt, und die Freundschaft zwischen beiden Herrschern sollte dadurch noch mehr befestigt werden, daß Amenophis III., der bereits der Gatte von Duschrattas Schwester war, auch noch Duschrattas Tochter Taduchepa in seinen Harem aufnahm. Aber da erkrankte der alte Pharao in seinem 46. Regierungsjahre bedenklich. Duschratta beeilte sich, das heilkräftige Bild der Göttin Istar von Ninive nach Ägypten zu senden, um dem kranken Freunde Gesundung zu verschaffen; allein alle Kunst war vergebens, Amenophis III. starb bald darauf, und sein Sohn, der „Ketzer" Amenophis IV., folgte ihm auf den Thron, der die mitannische Prinzessin Taduchepa gleich in seinen Harem mit übernahm. Die Beziehungen zwischen ihm und Duschratta blieben zwar recht freundlich, aber der neue Herr hatte in Ägypten bald so viel mit seiner Religionsreform zu tun, daß er das Mitanniland nicht kräftig genug unterstützen konnte. In einem neuen Kampfe zwischen den Hethitern und den Mitanniern erwies sich Schuppiluliuma als der stärkere. Im späteren Verlauf der Dinge fiel Duschratta der Verschwörung eines seiner Söhne zum Opfer, und in den folgenden Wirren verlor Mitanni seine Selbständigkeit vollkommen. Dem Hethiterkönige kam diese Gelegenheit, sich in mitannische Angelegenheiten einzumischen, wie gerufen. Einen Sohn Duschrattas, namens Mattiwaza, der zu ihm geflohen war, nahm er freundlich auf, gab ihm sogar eine seiner Töchter zur Frau und setzte ihn auf den allerdings von ihm abhängigen Mitannithron. Den Osten des Landes, besonders Ninive und andere Teile des späteren Assyriens, eignete sich Assur-uballit an, und Karkemisch, das früher auch zu Mitanni gehört hatte, sollte nach dem Wunsche des Hethiterkönigs sein Sohn Biaschschilisch zum Besitze erhalten. So wurde das große Mitannireich aufgeteilt und verschwand vollkommen aus der Geschichte.

Weniger häufig als die anderen vorderasiatischen Reiche wird in der sog. Amarnakorrespondenz das Hethiterreich erwähnt. Das liegt daran, daß die Hethiterfürsten meist in politischem

Gegensatze zu Ägypten standen: „Niemals hat man es vernommen, daß das Hethiterreich und Ägypten eines Sinnes wären", äußert sich eine ägyptische Inschrift. Als Amenophis IV. den Thron bestiegen hatte, beeilte sich auch Schuppiluliuma, an ihn zu schreiben und ihn an das gute Verhältnis zu erinnern, in dem er angeblich zu seinem Vater gestanden; aber das waren nur leere Worte, und der Pharao scheint auf diesen Freundschaftserguß des schlauen Asiaten nicht geantwortet zu haben; wenigstens erfahren wir von einer Fortsetzung der Korrespondenz zwischen den beiden Herrschern nichts mehr. Darum kümmerte sich Schuppiluliuma auch gar nicht um die ägyptischen Ansprüche auf Nordsyrien, sondern drang dort immer weiter vor und erweiterte sein Reich beträchtlich. So kam es, daß ein pharaotreuer Kleinkönig nach dem anderen verschwand und durch einen hethitisch gesinnten ersetzt wurde. Der Versuch der Witwe Amenophis' IV., nach dem Tode ihres Gatten engere Beziehungen zum Hethiterreiche herzustellen, indem sie sich von Schuppiluliuma einen hethitischen Prinzen als Ehegatten ausbat, scheiterte an der Langsamkeit der Verhandlungen zwischen beiden Höfen[5]. Daher dauerten die Feindseligkeiten zwischen Ägypten und dem Hethiterreiche mehrere Generationen hindurch fort. Besonders heftig aber entbrannten sie, als der junge Ramses II. darauf ausging, die wertvolle seinem Reiche verlorengegangene Provinz Syrien zurückzuerobern. In seinem fünften Regierungsjahre (1287) traf er bei Kadesch am Orontes auf den Hethiterkönig Muwattallisch, der sein Heer noch durch zahlreiche Verbündete verstärkt hatte. Die Schlacht war für die ägyptischen Waffen nicht günstig, und auch die drei folgenden Feldzüge brachten keinen entscheidenden Sieg. Daher bequemte sich der Pharao in seinem 21. Jahre (1271), mit dem inzwischen auf den Thron gekommenen Bruder Muwattallischs, namens Chattuschil, „eine schöne Bruderschaft und einen schönen Frieden" zu schließen, in dem Syrien zwischen den beiden Reflektanten geteilt und noch mancherlei Bestimmungen festgesetzt wurden, die eine zukünftige Feindschaft zwischen beiden Ländern verhüten sollten. Das ist auch tatsächlich gelungen;

denn von nun an blieben die feindlichen Nachbarn befreundet, und zum Zeichen dessen machte sich Chattuschil mit großem Gefolge im Jahre 1258 nach Ägypten auf, um dem neuen Freunde seine Tochter als Gemahlin zuzuführen.

Das Verhältnis der Hethiter zu Babylonien und Assyrien war unterschiedlich. Solange diese Reiche schwach waren, oder wenn die Hethiterkönige ihre Hilfe gebrauchten, waren sie gut Freund mit ihnen; wenn sie ihnen aber zu mächtig wurden, so suchten sie die beiden Nebenbuhler gegeneinander aufzuhetzen. Wie wir schon sahen, waren Schuppiluliuma und Assur-uballit Verbündete gegen Mitanni und teilten die Beute an Land. Als aber die Assyrerkönige immer mächtiger wurden und ganz Mesopotamien in ihren Besitz brachten, da änderte sich auch die hethitische Politik. In einem Briefe forderte darum Chattuschil den jungen Babylonierkönig Kudur-Ellil (1270—1263), indem er sich zugleich auf seine Verdienste bei dessen Thronbesteigung beruft, auf, gegen Assyrien zu ziehen, „das er drei-, ja viermal überträfe". Aber beide Bundesbrüder trauten sich nicht selbst an Assyrien heran, jeder wollte den anderen vorschieben, und keiner wagte den entscheidenden Schritt. Das Hethiterreich war eben auch schon recht heruntergekommen. So ist es denn geschehen, daß der Staat, der jahrhundertelang die dritte orientalische Großmacht gewesen war, der großen um 1200 v. Chr. einsetzenden ägäischen Völkerwanderung, die bis nach Ägypten hin gelangte, keinen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen vermochte und vollkommen unterging. Babylonien blieb vor einem gleichen Schicksale bewahrt; aber das war nicht das Verdienst seiner Herrscher, sondern lag an der Gunst der Verhältnisse. Die Kossäerkönige waren ganz entartet und unkriegerisch geworden. Sie interessierten sich für die Verwaltung ihrer Güter, den Bau von Kanälen und das Ergehen der Sängerinnen in der königlichen Musikschule, aber zu einer energischen Abwehr der assyrischen Ansprüche konnten sie sich nicht mehr aufraffen. Wohin diese schwächliche Politik führte und führen mußte, werden wir im nächsten Abschnitt erfahren.



ASSUR-UBALLIT UND TUKULTI-NINURTA I

Das alte Babylonien hatte vielfache Beziehungen zu den Nordländern, die meist feindlicher, seltener friedlicher Natur waren. Die wilden Bergvölker am mittleren Tigris versuchten immer von neuem Einfälle in das Schwarzland zu machen, um allerlei Kulturgüter zu rauben oder sich auch selbst dort ansässig zu machen. Daneben aber unterhielten die Babylonier auch rege Handelsverbindungen zu den nördlichen Nachbarn; denn bei ihnen konnte man unmittelbar aus erster Hand oder von weiterher bezogen Metalle, Steine und Nutzholz erhalten, lauter Dinge, die man in Babylonien vergeblich suchte. Aus diesen Ursachen haben es die babylonischen Herrscher für notwendig erachtet, nördlich von ihrem Gebiet am Tigris eine Mark zu gründen, die dazu bestimmt war, den Anprall der Nordländer abzuwehren und ein Stapelplatz für Austauschwaren zu sein. Diese Mark gruppierte sich um die Stadt Assur, die auf der westlichen Seite des Tigris auf einem nach Norden steil abfallenden Felsen gelegen wie dazu geschaffen war, von Norden herkommende Angriffe aufzuhalten. So sehen wir hier die gleiche Entwicklung wie bei der Mark Brandenburg, die von den sächsischen Kaisern ebenfalls zur Abwehr slawischer Einfälle gegründet war. Die gleichlaufende Entwicklung beider Schöpfungen geht noch weiter. Ebenso wie die Mark Brandenburg sich allmählich weiter ausdehnte und das Zentrum des ganzen preußischen und schließlich deutschen Staates wurde, so auch Assur, das sich aus kleinen Anfängen zu einem Weltreiche entwickelte, vor dem alle Länder des Vorderen Orients erzitterten. Diese Entwicklung zu verfolgen, ist nun unsere nächste Aufgabe.

In den ältesten uns erreichbaren Zeiten wurde Nord- und Ostmesopotamien von den Subaräern bewohnt, die wohl mit den Urartäern, den Bewohnern Armeniens, und den Hurritern in Syrien und Palästina verwandt waren und auch eine ähnliche Sprache wie jene redeten. Die spätere Hauptstadt des Assyrerreiches Assur wurde auch von Herrschern gegründet, die subaräische Namen (Uschpia, Kikia) führen. Spuren von Subaräern, d. h. vermutlich Überbleibsel von Erobererzügen aus dem

Norden, finden wir im dritten vorchristlichen Jahrtausend auch in der Gegend des heutigen Kerkuk, ja noch weiter südlich bei Nippur.

Diese Mark Assur wurde nun schon sehr früh von den Sumerern kolonisiert, derart, daß die subaräische Urbevölkerung allmählich die ganze südliche Kultur, vor allem ihre Schrift und ihren Kultus, annahm. Als die Semiten die Sumerer in Babylonien immer weiter zurückdrängten, traten sie auch in Assyrien als Herrscher auf und brachten es durch zähe Arbeit dahin, daß die alten Subaräer ganz eng mit ihnen verwuchsen und schließlich auch ihre semitische Sprache annahmen. Durch die Verschmelzung mit noch anderen Völkern, z. B. den kleinasiatischen Ureinwohnern, entstand hier eine neue Rasse, die sich von den Babyloniern zwar in ganz bezeichnender Weise unterschied, aber sich doch, schon wegen ihrer Sprache, als reine Semiten fühlte. Hier von Assyrien aus wurden dann in schon sehr früher Zeit Kolonien bis nach Ganisch (heute Kül-tepe) und Buruschchanda in Kleinasien, ja vermutlich bis an das Schwarze Meer entsandt, die sowohl mit dem Mutterlande als auch mit Babylonien in regem Verkehr blieben. Ihre Sprache war ein etwas entarteter assyrischer Dialekt, ihre Schrift die Keilschrift. Die Datierungen nahmen sie ebenso wie die Assyrer nach Eponymen vor. Ihr Hauptgott ist auch Assur. In politischer Hinsicht scheinen sich diese Kolonien einer ziemlichen Freiheit erfreut zu haben. Schon Sargon dem Großen treten sie selbständig gegenüber und rufen ihn zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten an; zur Zeit Naram-Sins schließt sich Ganisch einem feindlichen Bündnis an und wird dafür bestraft. Aber ihre Unabhängigkeit scheint die Kolonie nicht verloren zu haben; wenigstens nennt das den letzten Jahrhunderten des dritten vorchristlichen Jahrtausends entstammende Archiv aus Ganisch mit juristischen Urkunden und Briefen in den Unterschriften niemals einen fremden Herrscher.

Im Mutterlande Assur kommen wir mit unserer Kenntnis der Geschichte noch nicht so weit hinauf wie in den Kolonien Kleinasiens. In Assur sind für uns die beiden ältesten Herrscher Usch-

pia, der Gründer des Assurtempels, und Kikia, der erste Erbauer der Stadtmauer von Assur. Wie ihre Namen zeigen, gehörten sie der subaräischen Urbevölkerung an; wann sie aber zeitlich anzusetzen sind, ist noch nicht auszumachen, da chronologische Angaben von den späteren Herrschern, die uns über diese Vorfahren allein unterrichten, sorgsam vermieden werden. In den nächsten Jahrhunderten erfolgten weitere Nachschübe aus dem Süden, die das Land immer mehr semitisierten. In altbabylonischer Zeit war darum Assur lediglich ein babylonischer Lehnstaat. So kennen wir aus der Regierung des Amar-Sin, des dritten Königs der 3. Dynastie von Ur, einen Statthalter von Assur, namens Zariku, der „für das Leben seines Herrn, des Mächtigen, des Königs von Ur und Königs der vier Weltteile, und sein eigenes Leben den Tempel der Göttin Belat-ekalli baut".

Es dauerte aber nicht lange, bis die Herrscher von Assur sich von ihren babylonischen Oberherren unabhängig machten, ja sich sogar über sie erhoben. Der Stifter einer neuen Dynastie, Puzur-Assur I., der etwa 2080 v. Chr. auf den Thron kam, nimmt den Titel „Priesterkönig von Assur" an, nennt aber keinen Oberherrn mehr neben sich und wird darum gewiß ein unabhängiger Fürst gewesen sein. Sein Sohn Schalim-achu (z. 2060 v. Chr.), der denselben Titel führt, baut am Assurtempel. Dessen Sohn und Nachfolger Iluschuma (z. 2040 v. Chr.), ein Zeitgenosse von Sumu'abu, dem Stifter der Amoriterdynastie (s. S. 52), trat als erster, soweit wir wissen, erfolgreich mit dem südlichen Nachbarn in Wettbewerb und dehnte seine Macht gewaltig aus. In einer seiner Inschriften behauptet er, wie „für die Stadt des Gottes Assur", so auch „für Ur, Nippur, Awal, Kismar und Der, die Stadt des Gottes Kadi, ihre Freiheit festgesetzt"[1] zu haben. Demnach muß er große Teile Babyloniens und des Osttigrislandes besessen haben. Wie er in den Besitz dieser Gegenden gekommen ist, die eigentlich zum Reiche von Isin, Larsa und Babel gehörten, ist allerdings noch unklar. Bei seiner Bautätigkeit hat er sich besonders um die Wiederherstellung des Istartempels bemüht. —Nach Iluschumas Tode ging die Herrschaft

auf seinen Sohn Erischu über, der viele Erneuerungsarbeiten am Assur-, Ellil- und Adadtempel unternahm. Um seine Hauptstadt zu vergrößern, verteilte er an der Stadtmauer unter seinen Untertanen Häuser umsonst[2]. Sein soziales Interesse zeigte er, indem er für die meisten Waren, z. B. Silber, Gold, Blei, Getreide, Wolle, „die Steuerfreiheit einsetzte"[3], d. h. gewiß, daß er nur mäßige Steuern von ihnen erhob. Ob er das Reich seines Vaters in seinem ganzen Umfange besessen hat, wissen wir nicht; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß seine Beziehungen zu seinem Nachbarn Sumula'il in Babel auch kriegerischer Natur waren. Noch weniger genau sind die Nachrichten, die wir über die beiden Nachfolger Erischus besitzen: Ikunu, der gleichfalls am Adadtempel baute, und seinen Sohn Sargon I. (z. 2000 v. Chr.); jedoch macht der Fund einer Tafel in Ganisch in Kleinasien (s. S. 93), auf der sein Siegel abgerollt ist, es wahrscheinlich, daß sein Einflußgebiet sich bis an den Halys erstreckt hat.

In der Folgezeit muß Assyrien viel von seiner Macht eingebüßt haben und in Abhängigkeit von dem starken Kudur-Mabuk (s. S. 47) geraten sein, dessen Reich von Eridu bis Assyrien reichte, und dem auch Elam untertan war. Sein Sohn Rim-Sin wird sogar in den amtlichen Listen als König von Assyrien aufgezählt[4]. Als er seinem glücklicheren Gegner Hammurapi weichen mußte, fiel auch Assyrien diesem zu, und in der Einleitung seines Gesetzbuches zählt er unter den Städten seines Reiches auch Ninive auf, wo „er in E-mischmisch den Namen der Innanna erstrahlen ließ". Assur indessen scheint er nicht selbst regiert, sondern einem Schattenkönige überlassen zu haben.

Als Hammurapis schwächlicher Sohn Samsuiluna die Südländer verlor, benutzte auch in Assur ein kühner Heerführer die Gelegenheit, das verhaßte babylonische Joch abzuwerfen und sich selbständig zu machen: das war Samsi-Adad I. (seit z. 1890 v. Chr.), dessen Vater Irikapkapu nicht König gewesen war[5]. Er erweiterte die Grenzen bedeutend und erhob Assyrien wieder zur Großmacht. Zuerst eroberte er das in den elamischen Grenzgebirgen gelegene Land Tukrisch, sodann das „obere Land"

Armenien und schließlich auch das Land Laban an der Küste des „großen (Mittelländischen) Meeres"[6]. Noch wertvoller und nachhaltiger war die Unterwerfung des ganzen „Landes zwischen Tigris und Euphrat" d. h. Mesopotamiens, die ihm das Recht gab, den Titel „König des Alls" anzunehmen. Spuren seiner Herrschaft in diesen Gegenden haben sich noch in der Stadt Tirka am mittleren Euphrat (heut Tell Ischara südlich von Der ez-Zor) gefunden, wo er dem Gotte Dagan einen Tempel baute. Auch seine Hauptstadt Assur schmückte er mit prächtigen Tempelbauten für Assur, Ellil, die Istar und Ereschkigal. Seine soziale Fürsorge bezeugte er, indem er, wie vorher Sin-gaschid von Uruk und später noch der Kaiser Diokletian für die wichtigsten Waren Preise festsetzte: „als Kaufpreis seiner Stadt Assur wurde für 1 Sekel (= 8,4 g) Silber 2 Kor (= 504 l) Getreide, für 1 Sekel 15 Minen (= 7,5 kg) Wolle, für 1 Sekel 2 Sea (= 16,84 l) Öl nach dem Tarif seiner Stadt Assur bestimmt". Diese Preise sind mit anderen verglichen außerordentlich niedrig. Vermutlich haben sie nicht genau der Wirklichkeit entsprochen; denn die Könige hatten das Bestreben, weil Billigkeit der Lebensmittel als Segen angesehen wurde, auf diese Weise ihre Regierung als besonders gesegnet hinzustellen. Als Samsi-Adad starb, ist Assyrien bald wieder in einen Schwächezustand verfallen; es war eben zu einem wirklichen Großstaate noch nicht gefestigt genug.

Es scheint, als ob die mesopotamischen Mitanni diese Gelegenheit benutzten, große Teile Assyriens, ja selbst die bedeutende Stadt Ninive, zu besetzen und die Assyrerkönige auf ihre Hauptstadt Assur zu beschränken. In die sich an die Regierung Samsi-Adads anschließende Lücke haben spätere assyrische Chronologen den Bel-bani, den Sohn des Adasi, auf den Asarhaddon mit Vorliebe sein Geschlecht zurückführt, und von dem er behauptet, daß Marduk ihn zur Herrschaft berufen und sein Priestertum in die Königswürde verwandelt habe, und noch fünf weitere Nachfolger gesetzt. Ob das stimmt, oder ob diese Könige einer die vorhergehenden Herrscher befehdenden Dynastie angehören, ist noch nicht auszumachen.





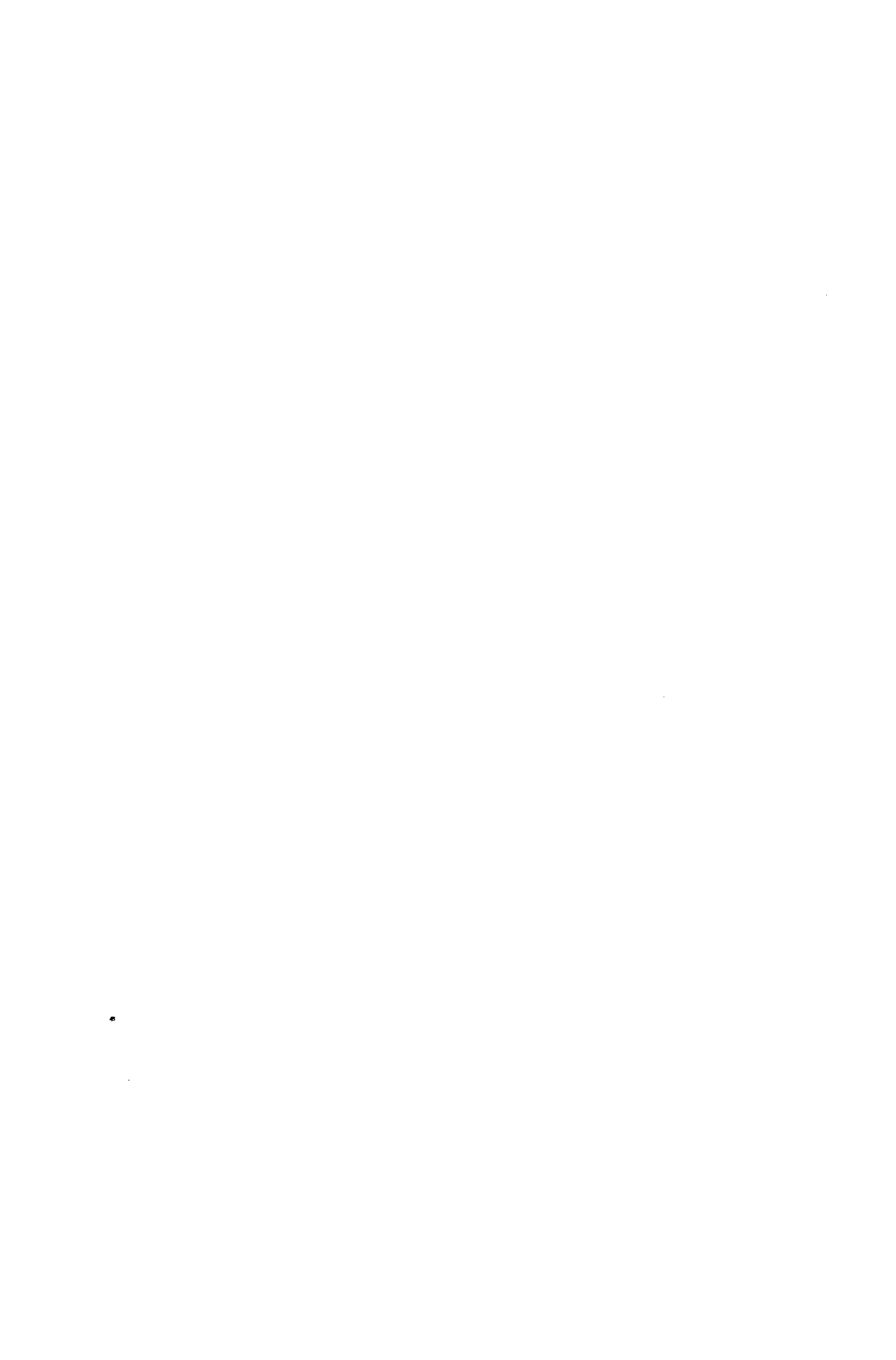
Kopf einer Assyrerin





Weiblicher Kopf

Kopf eines altassyrischen Herrschers



Zeitgenössische Nachrichten besitzen wir über alle diese Fürsten nicht; sie setzen erst wieder mit Assur-nirari I. (z. 1540 v. Chr.) ein, der die Mauer der Hauptstadt erneuerte und für sich daselbst einen großen Palast erbaute. Auf ihn gehen auch die Errichtung des Sin-Schamasch-Doppeltempels und eines kleinen Heiligtums für Ellil zurück. — Das weitere Aufstreben von Assur nach langer Schwäche zeigt auch der Umstand, daß Assur-niraris Sohn Puzur-Assur IV. (z. 1520 v. Chr.) die im Süden sich an die Altstadt anschließende Vorstadt mit einer großen Befestigungsanlage nebst anschließender Quaimauer umgab. Auf diese Weise hatte die Stadt diejenige Ausdehnung erhalten, welche sie auch in der Zukunft nicht überschritt: der Norden mit seinem steilen Abfall zur Ebene umfaßte die Tempel und Paläste, der Süden die eigentliche Wohn- und Geschäftsstadt. Puzur-Assur war auch der erste Fürst nach Sargon, der den verfallenen Istartempel erneuerte. Politisch hat er sein Reich so emporgebracht, daß er mit seinem Zeitgenossen, dem Babylonierkönig Burnaburiasch I., ganz auf dem Fuße der Gleichberechtigung verhandelte und beide die Grenzen ihrer Länder festsetzten. —Die nächsten assyrischen Herrscher sind in der Geschichte nicht sonderlich hervorgetreten; erst von den Brüdern Assur-bel-nischeschu (z. 1440 v. Chr.) und Assur-rim-nischeschu (z. 1420 v. Chr.), die nacheinander auf dem Throne saßen, erfahren wir, daß sie die Stadtmauer der Alt- und Neustadt erneuert haben. Der erste war ein Zeitgenosse des babylonischen Königs Kara'indasch, mit dem er einen Vertrag zur Festsetzung der Grenzen abschloß.

Der nächste Herrscher Assur-nadin-ach (z. 1400 v. Chr.) konnte es schon wagen, als selbständiger Fürst mit dem ägyptischen Pharao zu verkehren, von dem er ebenso wie die anderen vorderasiatischen Könige reiche Geschenke erhielt. Das zeigt, daß er vom König von Babel ganz unabhängig war, da andernfalls dieser solche Selbständigkeitsgelüste nicht geduldet hätte. Den Palast in Assur erneuert er und führt auch noch mehrere andere Bauten in der Hauptstadt auf.

Auch sein Bruder und Nachfolger Eriba-Adad (z. 1390 v. Chr.) hat in Assur mehrfach Bauten am Assurtempel und der Stadt-

mauer vorgenommen; seine verhältnismäßig kurze Regierung hat ihn aber verhindert, auch in der Politik Erfolge zu erzielen. Daher war erst sein Sohn Assur-uballit (z. 1360 v. Chr.) der eigentliche Stifter der assyrischen Großmacht; denn er „hat Grenze und Gebiet seines Landes bedeutend erweitert" und hat seinem Namen überall Achtung verschafft. Wie wir schon sahen (s. S. 87), wurde er ja trotz des Einspruches des Kossäerkönigs von dem ägyptischen Pharao als gleichberechtigt anerkannt und mit dem Titel „Bruder" angeredet. Diese hohe Einschätzung hatte er vor allem seinen Erfolgen gegen das subaräische Mitannireich zu verdanken, von dem er sich nach Duschrattas Niederlage und Ermordung ein anständiges Stück als Beute gesichert hatte. Ninive, das später die Hauptstadt des ganzen Weltreiches werden sollte, bis vor kurzem aber noch dem Mitannikönige gehört hatte, wurde nunmehr endgültig dem assyrischen Reiche einverleibt und mit Prachtbauten geschmückt. Der Erfolg dieser hervorragenden Leistungen war, daß sich auch die Spannung zwischen Assur-uballit und Babylonien im Verlaufe seiner langen Regierung löste und einem freundlicheren Verhältnis Platz machte. Schließlich wurden die Beziehungen zwischen beiden Mächten so eng, daß Assur-uballit seine Tochter Muballitat-Erua mit einem babylonischen Prinzen Kara'indasch verheiratete, und daß beider Sohn Kadaschman-Charbe I. nach Burnaburiaschs Tode dann sogar zur Thronfolge berufen wurde. Dieser junge, vermutlich assyrisch gesinnte Fürst regierte aber nicht lange, sondern verlor in einem von der kossäischen Partei angezettelten Aufstande Thron und Leben. Das gab für Assur-uballit eine erwünschte Gelegenheit ab, sich in die babylonischen Angelegenheiten einzumischen und seinen Enkel zu rächen. Eilends zieht er nach Babylonien, zerstreut die Empörer, tötet ihren Anführer Nazibugasch, „den Sohn eines Niemands", und setzt an dessen Stelle seinen jugendlichen Urenkel Kurigalzu, „den Kleinen", auf den babylonischen Thron, während er natürlich in Wirklichkeit auch die babylonischen Angelegenheiten leitet. — Seine Fürsorge für die Landwirtschaft zeigte Assur-uballit durch die Anlage eines „Kanals

des Überflusses", was um so höher anzuschlagen ist, als künstliche Wasserstraßen in dem felsigen Assyrien viel schwieriger anzulegen waren als in dem Alluvialboden Babyloniens. In der Hauptstadt baute er am Palaste und am Istartempel.

In seine Regierung wird wahrscheinlich auch die Abfassung des sog. altassyrischen Gesetzbuches fallen, das zwar an Bedeutung dasjenige Hammurapis nicht erreicht, uns aber doch einen guten Einblick in die damaligen Rechtsanschauungen gibt. Die Einteilung scheint, soweit wir nach den uns erhaltenen Bruchstücken urteilen können, mechanisch nach dem Gesichtspunkte vorgenommen zu sein, ob ein Mann oder eine Frau handelnd auftritt. Innerhalb dieser Gattungen herrscht aber ziemliche Willkür, und Bestimmungen des Straf-, Familien-, Obligationenrechts und der Moral lösen einander in bunter Reihenfolge ab.

Der Ort der Verhandlungen war in einzelnen Fällen der Palast des Königs, meist aber wohl das Torgebäude der Stadt. Um den Sachverhalt klarzustellen, hatte der Verhandlungsleiter verschiedene Mittel zur Hand. Ausrufer forderten öffentlich auf, Ansprüche geltend zu machen, oder Zeugen machten ihre Aussagen. Vor allem war der Schwur in vielen Fällen entscheidend; speziell der Schwur bei „dem göttlichen Stiere, dem Sohne des Sonnengottes", hatte besondere Bedeutung. Ebenso wie bei Hammurapi war auch noch das Gottesurteil, das Untertauchen im Flusse, in Übung, wenn bei wichtigen Sachen Zeugen nicht vorhanden waren. Die Richter der Stadt hatten übrigens nicht nur richterliche Obliegenheiten, sondern sie stifteten auch Ruhe unter uneinigen Bauern und kümmerten sich im Einverständnis mit den Großen der Stadt um den Unterhalt der armen Frauen, deren Männer in feindliche Gefangenschaft geraten waren.

Im altassyrischen Strafrecht war die Selbsthilfe in den meisten Fällen schon abgeschafft. Der Staat hatte die Rache in die Hand genommen; er legt die „Sünde", d. h. Strafe, auf. Die Strafen waren gemäß der in Assyrien herrschenden Roheit recht hart. Daß der Missetäter seine Kleider abgeben, dreifachen Ersatz für

das vernichtete Gut oder hohe Summen von Blei, das damals die Stelle des Silbers im Verkehr vertrat, bezahlen mußte, ging noch an. Auch der einmonatliche Frondienst bei dem Könige war wohl zu ertragen. Schlimmer waren schon die 20 oder 50 Stockhiebe, die es oft noch dazu gab. Die Verstümmelungen des Körpers zeugten von großer Grausamkeit. Die Ohren wurden durchbohrt und mit einem Stricke nach hinten gezogen, die Unterlippen abgeschnitten, ebenso Nasen, Ohren und Finger, das Antlitz zerstört. Entmannung war für Sittlichkeitsvergehen eine nicht seltene Strafe. Größere Verbrechen wurden mit dem Tode geahndet. Durch Pfählung verband man die Strafe mit einer gräßlichen Peinigung.

In der Gesetzsammlung sind besonders interessant einige Bestimmungen, die sich auf das Ehe- und Erbrecht beziehen. Danach hat auch in Assyrien, augenscheinlich um den Familienbesitz möglichst zusammenzubehalten, eine der israelitischen Leviratsehe ähnliche Einrichtung bestanden; allerdings ist sie nach unseren Angaben nicht an die Kinderlosigkeit der Witwe gebunden, und auch der Schwager hatte die Pflicht, seine Schwägerin zu heiraten, nicht nur, wenn sie verwitwet war, sondern auch, wenn seine eigene Gattin gestorben war. Im Bedarfsfalle mußte selbst der Schwiegervater als Gatte der Frau seines verstorbenen Sohnes eintreten, ja die Pflicht der Leviratsehe wird sogar so weit ausgedehnt, daß, falls kein anderer Verwandter mehr vorhanden ist, ein Knabe der nächsten Generation, sofern er schon zehn Jahre alt ist, die Witwe heiraten muß. — Die Ehescheidung war in Assyrien besonders einfach: „Wenn der Gatte will, kann er der geschiedenen Frau etwas geben; will er es nicht, so muß sie leer ausziehen".

Überhaupt war die Stellung der Frau in damaliger Zeit besonders niedrig. Sie „trägt zwar die Verpflichtungen, die Schuld und Sünde ihres Gattes mit", hat aber an das Vermögen des Mannes keinen Anspruch. Aneignung von Besitz aus dem Hause des toten oder lebendigen Ehemannes ihrerseits wurde als Diebstahl aufgefaßt und streng bestraft. Bei dem Tode ihres Mannes

muß sie, falls die Familie ihres Gatten zusammen wirtschaftet, und sie keine Kinder hat, sogar die Geschenke ihres Gatten herausgeben. Im allgemeinen bleibt sie aber im Hause wohnen, wo die eigenen oder die Stiefsöhne sie unterhalten müssen, wenn sie nicht vorzieht, „in das Haus eines anderen einzutreten", d. h. sich wieder zu verheiraten.

Die Erbschaft des Vaters teilen die Söhne zu gleichen Teilen, nur der älteste Sohn darf von Grund und Boden zwei Teile nehmen.

Viele Bestimmungen des Gesetzbuches beziehen sich auf die Moral, die, wie wir aus mancherlei Proben des Gesetzbuches schließen dürfen, in Assyrien besonders verwildert gewesen sein muß. Immerhin hat sich Assur-uballit ein großes Verdienst dadurch erworben, daß er die alten Gesetzesbestimmungen gesammelt, in Ordnung gebracht und festgelegt hat[7].

Als Assur-uballit nach langer Regierung starb, konnte er mit seinen Erfolgen wohl zufrieden sein und glaubte gewiß, die Vormachtstellung Assyriens für immer gefestigt zu haben. Aber bald nach seinem Tode begannen die Rivalitätskämpfe zwischen Babylonien und Assyrien von neuem und brachten viel Unruhe. Kurigalzu, der seinem Urgroßvater zwar gehorsam gewesen war, kam mit seinem Großonkel, dem Assyrerkönige Ellil-narari (z. 1330 v. Chr.), bald in Streitigkeiten und zog gegen Assyrien zu Felde. Bei der Stadt Sugagu am mittleren Tigris an der Grenze Babyloniens und Assyriens kam es zu einer schweren Schlacht, in der der assyrische König trotz der gegenteiligen Behauptung der babylonischen Geschichtsschreiber siegte und große Beute machte. Ellil-narari verstand es, sich die Früchte dieses Sieges zu sichern, indem er seinen Gegner zwang, in eine bedeutende Gebietsabtretung zu willigen.

Der Aufstieg Assyriens wurde durch den nächsten König Arikden-ilu (z. 1320 v. Chr.) weiter fortgesetzt. Da Babylonien keinen neuen Krieg wagte, hatte er seine Hände für den Norden und Osten frei. Im Zagrosgebirge bekriegte er Nigimti und das Volk der Turukki, im Nordosten unterwarf er die Landschaft der Ku-

täer, und in der Nordwestecke Mesopotamiens machte er Einfälle in das Land Kummuch, die spätere Kommagene, ohne es allerdings auf die Dauer halten zu können. Bei dieser Gelegenheit bekommt es der Assyrerkönig zum ersten Male auch mit einer Völkerschaft zu tun, die in späterer Zeit große Bedeutung gewinnen und weite Strecken des Vorderen Orients besetzen sollte: das waren die Aramäer, jetzt noch Achlame genannt, die damals mit ihren Vorgängern, den Suti, die Wüste als Nomaden bewohnten und sich von den umliegenden Staaten gern als Kriegsknechte anwerben ließen. Jetzt waren sie mit Kummuch im Bunde und wurden nebst ihren Helfershelfern vom Assyrerkönige geschlagen, aber in ihrer Wüste waren sie unangreifbar und wagten sich zu gegebener Zeit immer wieder hervor. — Von Arik-den-ilus Bauten ist die Erneuerung des Schamaschtempels in Assur zu erwähnen, der mit dem des Mondgottes zu einem Doppelheiligtum verbunden war.

Sein Sohn und Nachfolger Adad-narari I. (z. 1300 v. Chr.) war ebenfalls ein streitbarer Herr, der meist glücklich kämpfte und „Gebiet und Grenzen Assyriens erweiterte". Gegenüber Babylonien erwies er sich als der stärkere. Den König Nazimaruttasch II. schlug er bei Kar-Istar vernichtend, plünderte sein Lager und raubte ihm sogar seine Feldzeichen. In dem darauf folgenden Friedensvertrage konnte darum der Assyrer seine Grenzen bis zu den beiden sich am Euphrat und Tigris ungefähr gegenüberliegenden Festungen Rapiku und Lubdi ausdehnen. Im Nordosten unterwarf er die Lulume, im Norden erstreckte sich sein Machtbereich bis zur Festung Eluchat in der Gegend des heutigen Diarbekr. Besonders bedeutend waren seine Erfolge in Mesopotamien, das er, wie sein Vorfahr Samsi-Adad I., vollständig eroberte. Die alten Hauptstädte des Mitannireiches Taidu, Irridu und Waschuggani (s. S. 87) fielen ihm ohne große Anstrengungen zu, dann drang er weiter westwärts und nahm auch Harran und die Hethiterstadt Karkemisch, die damals wie noch heute den Euphratübergang deckte, ein. Dieser Besitz Mesopotamiens gab ihm das Recht, sich als erster nach dem

alten Samsi-Adad I. wieder „König des Alls" zu nennen. Allerdings ist es ihm nicht gelungen, alle diese mesopotamischen Eroberungen auf die Dauer zu halten; sie sind teilweise noch zu seinen Lebzeiten bereits verloren gegangen, und sein Sohn Salmanassar I. muß wieder in den gleichen Gegenden Krieg führen. — Wie als Kriegsmann und Politiker war Adad-narari auch als Bauherr bedeutend, und sein eifrigstes Bestreben war es, seine Hauptstadt zu befestigen und zu verschönen. Die Mauer der Neustadt hat er nach eingetretenem Verfall erneuert, ebenso die Ufermauer am Tigris. Der großartigen Aufgangstreppe an der Nordfront von Assur, auf der man von der oberen Altstadt in die Ebene gelangen konnte, widmete er seine Bautätigkeit, und den Istartempel sowie den Anu-Adadtempel stellte er gründlich wieder her. Schließlich hat er auch den großen Palast, den Assur-nadin-ach angelegt, seinen Bedürfnissen entsprechend beträchlich erweitert.

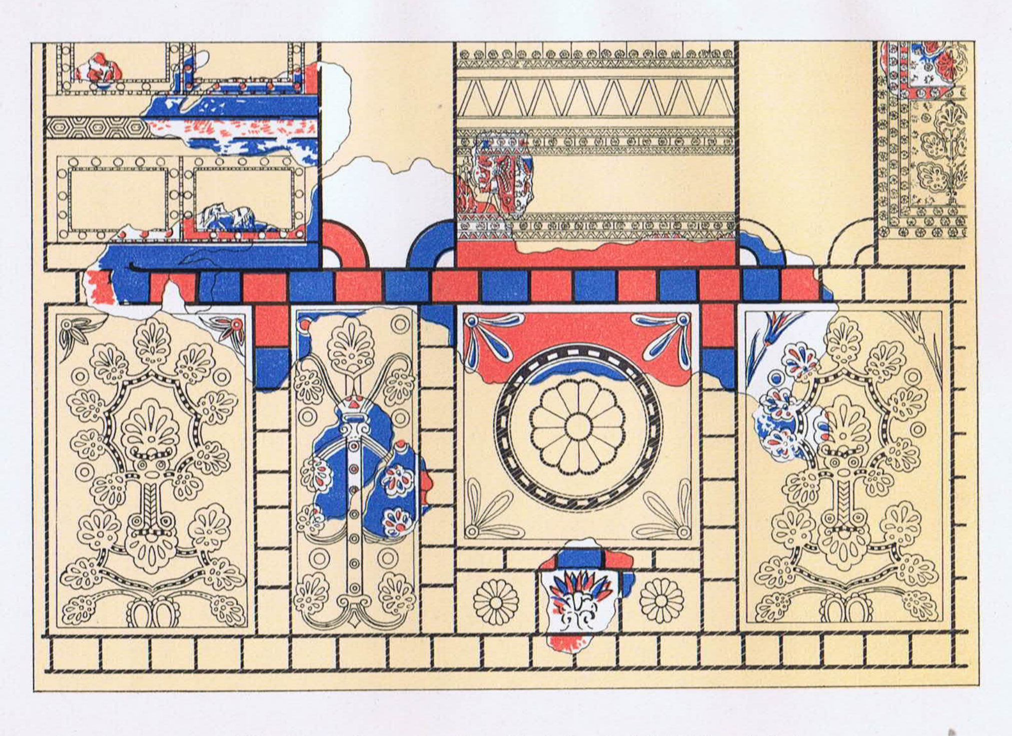
Salmanassar I. (z. 1270 v. Chr.) wandelte ganz in den Bahnen seines Vaters und gewann in seinen Kriegen ebenfalls großen Ruhm. Gleich zu Anfang seiner Regierung zog er gegen Uruatri, d. i. das spätere Urartu in Armenien, das damals, wie auch nachher, in verschiedene unabhängige Länder zerfiel. In drei Tagen eroberte er, wie er sich rühmt, acht Länder, zerstörte 51 Städte und legte ihnen hohe Steuern auf. Sodann wandte er sich gegen die hoch im nördlichen Taurus gelegene Stadt Arinna, deren Sonnenkult in hethitischer Zeit eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Auch diese Feste wird eingenommen und dem Erdboden gleichgemacht. Das kleinasiatische Grenzland Mußri (Kappadozien) wird in einem weiteren Feldzuge ohne große Schwierigkeiten unterworfen. Gefährlicher war der Kampf mit Schattuara von Chanigalbat (d. i. das Gebiet von Melitene) um den Besitz von Mesopotamien, das vorher Adad-narari I. ja bereits in seine Hand gebracht, aber wieder verloren hatte. Schattuara hatte die Hethiter und die aramäischen Achlame als Bundesgenossen gewonnen und brachte es im Laufe der Kriegsereignisse dahin, Salmanassar von den Wasserstellen in die Steppe

abzudrängen. Hier war das assyrische Heer nahe daran, vor Durst zugrunde zu gehen. In dieser höchsten Not stürzten sich aber die Assyrer mit dem Mute der Verzweiflung auf den Feind und schlugen ihn in die Flucht. Der Erfolg dieses Sieges war groß. Schattuara floh nach Westen, die Seinigen im Stiche lassend, viele seiner Soldaten sowie der hethitischen und aramäischen Bundesgenossen fielen oder wurden gefangengenommen, neun Festungen wurden erobert und 180 Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Im Anschluß an diesen Sieg fällt Salmanassar wieder ganz Mesopotamien von Eluchat bis nach Karkemisch zu und bleibt vorläufig bei Assyrien. Um das Land fest mit Assyrien zu verbinden und zugleich gegen die Einfälle der Nordvölker zu sichern, siedelte er in der Nähe von Amid assyrische Kolonisten an, deren Nachkommen sich trotz großer Bedrängnis bis zur Zeit Assurnaßirpals behaupteten, wo sie dann von ihm zur Errichtung der Provinz Tuschchan benutzt wurden.

Ein weiterer Feldzug führt den König wieder nach Nordosten, wo die ewig unruhigen Kutäer sich empört hatten. Als er unvorhergesehen auf die Feinde stößt, wirft sich der König nur mit den besten seiner Wagenkämpfer auf die Barbaren und erstreitet einen entscheidenden Sieg, der ihm viele Gefangene und unermeßliche Beute an Vieh einbringt.

Über das Ende von Salmanassars Regierung sind wir nur unvollkommen unterrichtet; wir wissen nur, daß er nochmals mit den Aramäern am Kaschiari-Gebirge (d. i. Tur-Abdin) kämpfte und auf einem Zuge gegen Babylonien bis nach der Stadt Dur-Kurigalzu vordrang.

Neben den kriegerischen hat Salmanassar auch friedliche Lorbeeren als Bauherr gepflückt. In Assur hat er den großen Assurtempel gründlich erneuert und für sich einen neuen Palast gebaut. In Ninive stellte er das berühmte Istarheiligtum wieder her. Seinen bedeutendsten baulichen Erfolg hatte er aber mit der Gründung einer zweiten Residenz in Kalach am Einflusse des großen Zab in den Tigris, das infolge seiner ausgezeichneten Lage eine



Wandbemalung aus dem Palaste Tukulti-Ninurtas I



fast uneinnehmbare Festung wurde und späteren Königen lange als Hauptstadt des ganzen Landes diente[8].

Mit seinem Sohne Tukulti-Ninurta I. (z. 1240 v. Chr.) besteigt ein Mann den Thron, der zu den hervorragendsten assyrischen Königen gehört, weil er das Ziel aller seiner Genossen, die Herrschaft über Babylonien, erreicht hat.

Gleich nachdem er zur Herrschaft gekommen, zeigte er seinen staatsmännischen Blick, indem er zirka 30 000 Hethiter, die in ihrem Vaterlande augenscheinlich bedrückt wurden, ihrer Heimat entführte und in Assyrien ansiedelte. Vermutlich setzte er sich durch diese Handlungsweise in Gegensatz zum Hethiterkönige[9]; aber er gewann dadurch viele Handwerker, Künstler und Kaufleute, die die noch etwas zurückgebliebene Kultur Assyriens in der glücklichsten Weise befruchteten. Wie viel Segen solche Vertriebenen der neuen Heimat zuführen können, wissen wir ja alle seit den Zeiten der salzburgischen und französischen Réfugiés.

Im übrigen mußte Tukulti-Ninurta wieder gegen dieselben Feinde kämpfen wie sein Vater und Großvater; man sieht daraus, daß deren Eroberungen meist nur vorübergehend waren und immer von neuem wiederholt werden mußten. Er hat wieder nach den Gebirgsländern im Nordosten, die von den Kutäern bewohnt wurden, zu Felde zu ziehen, unterwirft sie und legt ihnen als Verpflichtung besonders die Lieferung von Nutzholz auf. Das ganze Mesopotamien wird von neuem besiegt, und darüber hinaus werden Teile des Hethiterreiches Assyrien einverleibt. Sodann marschiert er auch wieder gegen die armenischen Na'iriländer und unterjocht 43 ihrer Könige. Gefesselt bringt er sie nach Assur, wo sie schwören müssen, in Zukunft unterwürfig zu sein und Tribut zu bezahlen. Um diese schwer zugänglichen Länder besser in der Hand zu behalten, läßt er gute Wege herstellen, die seinen Truppen ein schnelles Vorwärtskommen ermöglichen.

Tukulti-Ninurtas größter Erfolg war aber sein Kampf gegen Babylonien. Ganz folgerichtig brachte er zuerst die Landschaften

Mari, Chana und Rapiku am Euphrat und Arrapcha am Tigris unter seine Botmäßigkeit, so daß Babylonien vollkommen von seinen Verbindungen mit dem Norden abgeschnitten war. Die Schwächlinge, die in Babel auf dem Throne saßen, Schagarakti-schuriasch und Kaschtiliasch III., machten keinen Versuch, dieses Treiben zu verhindern. Darum wuchs dem Assyrer der Mut, und von den Göttern mit glücksverheißenden Vorzeichen unterstützt zog er an der Spitze seiner Truppen südwärts. Und tatsächlich war das Glück dem Tapferen hold. In blutiger Feldschlacht wird das babylonische Heer vollkommen geschlagen und der Kossäer-könig Kaschtiliasch selbst gefangengenommen; „auf den Nacken seiner Herrschaft konnte der Assyrerkönig wie auf einen Schemel mit seinen Füßen treten". Diese sinnbildliche Handlung, die Tu-kulti-Ninurta in seiner Inschrift seinem Feinde gegenüber er-wähnt, wird er gewiß auch tatsächlich ausgeführt haben; denn das war im alten Orient auch in der Plastik von Naram-Sin bis auf Darius, ja bis in die Sassanidenzeit hinein der übliche Ausdruck des Sieges eines Herrschers über einen anderen. Kaschtiliasch wurde gefangen nach Assyrien geschleppt und verschwindet von nun an von der Bildfläche (z. 1242 v. Chr.). Als Sieger zieht Tu-kulti-Ninurta in Sippar und Babel ein und besetzt das ganze Land bis zum Persischen Golf ohne Schwertstreich; sogar die arabische Küste, Meluchcha und die für den Durchgangshandel so wichtige Insel Tilmun (d. i. Bahrein) wurden ihm untertan. So konnte sich der Sieger von nun an mit Recht den Titel „König von Karduniasch, König von Sumer und Akkad und König der vier Weltteile" beilegen. Babylonien wurde jetzt eine assyrische Provinz, und in Babel herrschte ein assyrischer Statthalter namens Ellil-nadin-schum. Aber dieser Mann konnte sich auf die Dauer nicht halten, sondern wurde schon nach anderthalb Jahren von den babylonischen Patrioten mit elamischer Unterstützung ver-trieben, die den Kossäer Kadaschman-Charbe II. auf den Thron setzten. So war Tukulti-Ninurta gezwungen, nochmals nach dem Südlande zu ziehen. Er erobert Babel zum zweiten Male und macht der Herrschaft des Kadaschman-Charbe ein schnelles Ende.

Zur Strafe richtet er unter den Bürgern ein schreckliches Blutbad an und schleppt aus dem Tempel E-sagila gewaltige Beute weg. Um die aufrührerische Stadt empfindlich zu strafen und ihren Kult, d. h. ihre ganze Existenz, zu vernichten, „entfernte er den großen Herrn Marduk aus seinem Tempel und ließ ihn nach Assur ziehen", wo er hundert Jahre bis zur Regierung des Ninurta-tukulti-Assur (z. 1140 v. Chr.) verblieb.

Mit der endgültigen Unterwerfung Babyloniens waren die Wünsche des Königs erfüllt. Das gesamte Reich wurde nun nach einheitlichen Grundsätzen verwaltet und, wie es heißt, „eines Mundes gemacht". Allen seinen Untertanen aber brachte Tukulti-Ninurta das gleiche Wohlwollen und das gleiche Interesse entgegen; er „war ihr Fürst, der ihre Geschenke empfängt, ihr Hirt, der sie beaufsichtigt, und ihr Hüter, der sie recht leitet".

In die Zeit nach der Eroberung Babels fällt die Gründung einer neuen Hauptstadt, die Gott Assur, wie sich Tukulti-Ninurta ausdrückt, von ihm verlangt hatte, weil er sich augenscheinlich in dem alten Assur nicht mehr wohl fühlte. Der König hatte früher viel für die Stadt getan, die Stadtmauer von Grund aus neu aufgeführt, die Tempel des Assur und der Istar erneuert und für sich einen riesigen Palast auf einer künstlichen Terrasse errichtet; auch den Heiligtümern in Ninive hatte er seine Aufmerksamkeit zugewandt. Aber jetzt wollte er, vielleicht weil er den Bewohnern von Assur nicht recht traute, eine Hauptstadt für sich haben und gründete, ähnlich wie es später Sargon II. mit der Sargonsburg und in der Abassidenzeit der Chalif al-Motaßim mit Samarra getan, mitten in der Wüste auf der Ostseite des Tigris etwas oberhalb von Assur eine neue Stadt, die er nach seinem Namen Kar-Tukulti-Ninurta (d. i. Tiglat-Nimrodsburg; heute Tulul-Akir) nannte. Das unebene Gelände, wo sich nur verlassene Äcker, aber kein Haus und keine Wohnung befanden, wurde zuerst geebnet, dann ein vorhandener Kanal verbreitert, so daß die Stadt reichlich Wasser hatte. Die Hauptgebäude der neuen Residenz waren der Assurtempel, namens Ekur-mescharra, nebst einem Stufenturm als Wohnung des Assur und mehrere

Heiligtümer für andere Götter, sowie der große Palast, der mit Malereien und Bildwerken verschwenderisch ausgestattet war. Zum Schutze der Einwohner wurde die Neugründung mit einer starken Mauer umgeben, die durch Türme gedeckt war. Kar-Tukulti-Ninurta, in der sich der Hof und die Verwaltung befanden, wuchs durch steten Zuzug, und der glückliche Stifter war gewiß der Ansicht, hier ein dauerndes Werk geschaffen zu haben.

Dem aber war nicht so. Marduk, dessen Stolz durch den Assyrerkönig verletzt war, ergrimmte gegen seinen Peiniger und rächte sich an ihm dafür, daß er Babel Böses getan, oder modern gesprochen, sieben Jahre nach Babels Fall erhob sich dort eine völkische Partei, stürzte den assyrisch gesinnten Unterkönig Adad-schum-iddin und setzte seinen Sohn Adad-schum-naßir (z. 1232 v. Chr.), der zu ihnen hielt, auf den Thron. Dieser Empörung wäre der alte Löwe gewiß wieder Herr geworden; aber parallel damit ging, vermutlich weil sie sich durch die Neugründung beeinträchtigt glaubten, ein Aufstand der assyrischen Großen, an deren Spitze der eigene Sohn des Königs Assur-nadin-apal stand. Diesem doppelten Ansturme konnte der alte Herr nicht widerstehen; in seiner Lieblingsstadt wurde er belagert und schließlich ermordet. Das war die Rache Marduks, dieweil sich der Assyrerkönig an ihm und seiner Stadt Babel vergangen hatte. Durch diese Ereignisse verlor Assyrien plötzlich seine Machtstellung, und die Stadt Kar-Tukulti-Ninurta verfiel, bis sie nach mehr als dreitausendjähriger Versunkenheit von deutschen Ausgräbern aufgedeckt, wieder ans Tageslicht gestiegen ist.

Babylonien wirft nun die assyrische Oberherrschaft ab, und der energische Adad-schum-naßir versteht es sogar, den Vatermörder Assur-nadin-apal (z. 1220 v. Chr.) ganz in seine Abhängigkeit zu bringen. Nach dem frühen Tode Assur-nadin-apals wurde Assyrien von zwei Königen, Assur-narari III. und Nabu-dan (z. 1210 v. Chr.), regiert, die aber auch vollkommen unter babylonischem Einflusse standen und vom Kossäerkönige Verweise empfingen, wenn sie sich nicht ganz nach seinem Wunsche betrugen. Auf die Dauer wollten sich die Assyrer indes eine solche Behand-

lung nicht gefallen lassen und veranlaßten den neuen König Ellil-kudur-ußur (z. 1200 v. Chr.) zu energischem Vorgehen gegen Babylonien. Der zeigte auch den besten Willen dazu, sammelte ein Heer und zog gegen seinen Nebenbuhler im Süden. Aber in der Entscheidungsschlacht fielen beide Könige, Ellil-kudur-ußur und Adad-schum-naßir. Das war für beide Länder ein großes Unglück; denn auf diese Weise war weder in Assyrien noch in Babylonien eine ruhige Entwicklung möglich. In Assyrien kommt eine neue Dynastie ans Ruder, die das Reich langsam besseren Zeiten entgegenführt; in Babylonien war die Kossäerherrschaft so schwach geworden, daß sie sich nur noch wenige Jahre halten konnte.

*

TIGLATPILESER I



In der mörderischen Schlacht, in der der babylonische und assyrische König Ellil-kudur-ußur und Adad-schum-naßir (s. S. 109) fielen, mußten die Assyrer weichen, und es sah aus, als ob ihr Land verloren sei. Aber da erstand ihnen ein Helfer in der Person eines Prinzen, namens Ninurta-apal-ekur I. (z. 1202—1176), der aus anderem Geschlechte als die alte Dynastie stammte[1]. Der stellte sich an die Spitze der zurückflutenden Assyrer und führte die Seinen, hart bedrängt von den nachstoßenden Babyloniern, in die Heimat zurück. Unter den Mauern von Assur kam es dann nochmals zum Entscheidungskampfe, der für die assyrischen Waffen einen so glücklichen Ausgang nahm, daß die Feinde endgültig abrückten. Der rettende Prinz, der ein wahrer „Liebling des Gottes Assur" war, bestieg nun den Thron und wurde der Stifter einer neuen Dynastie, die eine Anzahl bedeutender Herrscher zu den ihren zählte. „Er weidete", wie sein Urenkel erzählt, „das Volk Assurs getreulich" während seiner Regierung, glücklicherweise unberührt von der großen ägäischen Völkerwanderung, die gerade jetzt in Kleinasien das alte Hethiterreich über den Haufen warf, sodann an der palästinensischen Küste bis an die Tore Ägyptens gelangte und schließlich von Ramses III. nur mit Mühe abgeschlagen werden konnte. Allen diesen Umwälzungen zum Trotz hatte Ninurta-apal-ekur seine Stellung derart zu befestigen verstanden, daß ihm nach seinem Tode sein Sohn Assur-dan (z. 1175—1141), ohne Schwierigkeiten zu finden, in der Herrschaft folgte.

Bald nach seinem Regierungsantritte (1174) glaubte er sich stark genug, wieder angriffsweise gegen Babylonien vorzugehen, und wirklich hatte er das Glück, Zababa-schum-iddin, den König von Babel, zu schlagen und ihm mehrere wichtige Grenzstädte abzunehmen. Diese schwierige Lage Babyloniens benutzten nun sofort auch noch die anderen Feinde im Osten, die Elamiter; in demselben Jahre machten Schutruk-Nachunte und sein Sohn Kudur-Nachunte einen Einfall in das Zweistromland, plünderten Sippar und töteten Zababa-schum-iddin. Sein Nachfolger Ellil-nadin-ach versuchte zwar noch einmal, die kossäische



Istar-Torso

Macht aufrecht zu halten, aber bereits nach zwei Jahren (1171) wurde er von dem Stifter der neu aufkommenden 2. Dynastie von Isin entthront. Das war das unrühmliche Ende der Kossäerherrscher, die Babylonien 576 Jahre immer weiter heruntergewirtschaftet hatten. Die Kossäer zogen sich nun in die persischen Grenzgebirge zurück, wo sie hergekommen waren, und hielten sich dort noch lange Zeit; aber die Zeit ihrer Herrschaft war für immer vorüber.

Assur-dan war an diesen Ereignissen nicht unmittelbar beteiligt; er saß in seiner Hauptstadt, die er mit Bauten schmückte, und „regierte die Menschheit Ellils" in Ruhe und Frieden. Er wird als frommer Mann gerühmt, der die Götter mit reichen Opfergaben bedachte; diese vergalten solche Wohltaten und schenkten ihm dafür, wie es heißt, ein hohes und gesegnetes Alter. Den Tod des greisen Monarchen benutzte ein Abenteurer Ninurta-tukulti-Assur (z. 1140—1138), sich unter babylonischem Schutz der assyrischen Herrschaft zu bemächtigen. In Babel saß damals der kraftvolle Nebukadnezar I. (z. 1146—1123) auf dem Throne, der seine Waffen überall siegreich hintrug. Gegen die Elamiter zog er im glühenden Sommer zu Felde und brachte ihnen eine Niederlage bei, Mesopotamien unterwarf er sich, und in Assyrien gewann er durch die Unterstützung Ninurta-tukulti-Assurs ausschlaggebenden Einfluß. Jetzt, 96 Jahre nach der Eroberung Babels durch Tukulti-Ninurta I., erhielt er endlich durch seinen gefügigen Lehnsmann auch die Bildsäule des Gottes Marduk zurück, die so lange in Assyrien zurückbehalten war. Später drang er noch weiter nordwärts vor und nötigte den Lulubäern und Kutäern in den nordöstlichen Gebirgen Tributzahlungen ab. Der assyrische Thronräuber, den er begünstigte, konnte sich zwar auf die Dauer nicht halten und wurde durch einen Sohn des alten Herrschers, namens Mutakkil-Nusku, verdrängt; aber auch dieser unbedeutende Mann, der nur kurze Zeit regiert hat (1137—1128), vermochte sich dem überragenden Einflusse Nebukadnezars nicht zu entziehen und blieb zeit seines Lebens nicht viel mehr als ein Untergebener des Königs von Babel.

Erst Mutakkil-Nuskus Sohn Assur-resch-ischi (z. 1127—1116) fand wieder die Kraft, jene Bevormundung abzuschütteln und den alternden Nebukadnezar in seine Schranken zu weisen; er war wieder „ein Eroberer der Länder der Feinde, der alle Hochmütigen unterwarf“. Zuerst machte er dem babylonischen Einflusse in den nördlichen Gebirgsländern ein Ende und setzte sich selbst dort fest. In Mesopotamien schlug er die ewigen Einfälle der aramäischen Nomaden, die seit mehr als hundert Jahren in immer größeren Scharen auftraten und es plünderten, ab und verband diese Gegenden eng mit Assyrien. Diese Erfolge beunruhigten Nebukadnezar, der in Babylonien noch immer an der Regierung war, und darum zog er kurz entschlossen mit seiner Heeresmacht den Tigris aufwärts und belagerte die assyrische Grenzfestung Zanku. Er mußte zwar unverrichteter Sache abziehen, aber sein Ehrgeiz ließ ihm keine Ruhe. Zum zweiten Male rückte er gegen Assyrien; doch der alte Herr konnte gegen seinen tapferen Gegner nichts ausrichten. Nebukadnezar erlitt eine Niederlage und mußte sich schleunigst wieder nach Babylonien zurückziehen. Bald nach diesem Mißerfolge ist er gestorben, aber auch sein glücklicherer Nebenbuhler überlebte ihn nur um wenige Jahre und hinterließ das Reich seinem großen Sohne Tiglatpileser I. (z. 1115—1093), der Assyrien wieder zu der Großmachtstellung erhob, die es unter Tukulti-Ninurta I. besessen hatte.

In Vorderasien hatten sich die Verhältnisse inzwischen auf vielen Schauplätzen gänzlich verändert. Das Hethiterreich in Kleinasien war durch die Einfälle der ägäischen Völker vernichtet, und nur wenige Kleinfürstentümer südlich vom Taurus hatten sich gehalten, Syrien und Palästina wurden durch die Völkerwanderungen der Philister und Hebräer beunruhigt, Ägypten konnte unter der schwachen 20. Dynastie nicht einmal die eigene Einheit bewahren, geschweige denn seine Ansprüche auf Palästina aufrecht erhalten, die Aramäer der Wüste schließlich drängten nach Westen auf Syrien und nach Osten auf Assyrien und Babylonien zu. Auch der Norden und Osten des Zweistromlandes war

in diesen Zeitläuften in steter Bewegung und hatte viel von durchziehenden Völkerschaften zu leiden. In dieser unruhigen Welt fand der kühne Tiglatpileser viel zu tun und konnte sich manchen fetten Bissen aus der Beute sichern. „Zum Lande Assyrien fügte er Land, zu seinen Einwohnern neue Einwohner hinzu, die Grenze seines Landes erweiterte er und beherrschte alle ihre Länder."

Gleich nachdem er den Thron bestiegen, stieß er mit 20 000 Muskern zusammen, die wohl durch andere Völker gedrängt aus Kleinasien ostwärts zogen und den Euphrat etwa bei Malatia überschritten hatten. Hiermit betraten sie mesopotamisches Gebiet, das der König für sich beanspruchte. Zuerst trafen sie auf die Landschaften Alzi und Purulumzi[2], dann drangen sie südwärts nach Kummuch vor, lauter Gegenden, die schon früher zeitweise Assyrien unterworfen gewesen waren. Tiglatpileser eilte diesen Scharen entgegen, schlug sie und vertrieb sie aus Kummuch; 6000, die sich ihm unterwarfen, nahm er mit sich und siedelte sie in Assyrien an. Diese Gelegenheit benutzte der König, um zugleich auch die Kummuchäer, die ihre Tributzahlungen immer wieder vergaßen, tüchtig zu plündern. Einem Teil der Feinde, der vor Angst (etwa bei Amid) den Tigris überschritten hatte, setzte er sogar auf die andere Seite des Flusses nach und schlug sie und die mit ihnen verbündeten Kirchileute vernichtend. Der Herr einer Gebirgsfestung, der wie manche andere Fürsten in dieser Gegend einen hethitischen Namen führte und auch wohl hethitischer Abkunft war, wartete nicht erst auf die Ankunft des Eroberers, sondern unterwarf sich ihm freiwillig; er „ergriff seine Füße", gab ihm seine Söhne als Geiseln und sandte ihm reichen Tribut.

Das nächste Jahr führte den König wieder in dieselben Gegenden. Er zog gegen die Subaräer im nördlichen Mesopotamien, legte den Ländern Alzi und Purulumzi Tribut auf, nahm 4000 Kaskäer und Urumäer hethitischer Herkunft, die einen Einfall über den Euphrat nach Mesopotamien gemacht hatten, gefangen und verleibte sie samt ihrer Habe und ihren Wagen dem

assyrischen Staate ein. Der Haupterfolg dieses Jahres war die vollkommene Eroberung von Kummuch, das nunmehr seine Selbständigkeit verliert und assyrische Provinz wird. Das bedeutete für das Reich einen großen Gewinn, weil auf diese Weise Mesopotamien vor Einfällen aus dem Westen gesichert wurde.

Das dritte Jahr wurde mit mehreren Raubzügen nach dem oberen Euphrat und Arsanias, sowie nach dem unteren Zab ausgefüllt, die die übliche Beute brachten. Aus dem Lande Kirchi schleppte er sogar 25 Götterbilder mit, die er in die Tempel der Ninlil, des Anu und Adad und der Istar von Assur weihte. Von besonderer Bedeutung war dieses Mal sein Marsch mitten durch das unwirtliche Gebirge nach dem entfernten Armenien. Der Weg war derartig beschwerlich, daß er für sich und seine Truppen erst Pfade in den Fels hauen und Brücken über die reißenden Gebirgsbäche schlagen lassen mußte; so kam er denn schließlich in die Gegend westlich vom Vansee, in die sog. Na'iriländer, wo er sich einer Gruppe von 23 Häuptlingen gegenübersah, „die Unterwerfung nicht kannten". Die Schlacht fiel für Tiglatpileser günstig aus, ebenso zerstreute er auch ein Hilfsheer von 60 weiteren Na'irikönigen und verfolgte sie bis zum „Oberen Meere" (d. i. dem Vansee). Ihren Anführer, den König von Daja'eni, und mehrere seiner Genossen brachte er nebst reicher Beute im Triumph nach Assur, wo er sie vor dem Sonnengotte Gehorsam geloben ließ und sie dann nach der Heimat zurücksandte. Ein weiteres Mittel, sich ihres guten Willens zu versichern, war die Übernahme von jungen armenischen Prinzen als Geiseln an den Hof von Assur, wo sie assyrische Bildung und assyrische Gesinnung lernen sollten. Leider erwies sich solche Voraussicht in der Regel doch als unrichtig; denn trotz aller Versicherungen bequemten sich die Barbaren zu Tributzahlungen meist nur, wenn der assyrische König sich in drohender Nähe befand. So geschah es, wie wir sehen werden, auch hier in den Na'iriländern. Auf dem Rückzuge berührte Tiglatpileser Malatia (am Euphrat), das sich schleunigst unterwarf, Tribut zahlte und darum auch geschont wurde.

Die aramäischen Beduinen (Achlame genannt), die schon seit mehreren Jahrhunderten immer von neuem aus der Syrischen Wüste über den Euphrat hinweg in Mesopotamien Einfälle machten, hielten auch jetzt keine Ruhe. Darum machte sich Tiglatpileser gegen diese „Nationalfeinde Assurs" auf, verjagte sie und säuberte das Land bis nach Karkemisch von ihnen. Damit nicht zufrieden, setzte er ihnen auf Hammelhautschiffen auf das andere Ufer des Euphrat nach und eroberte sechs ihrer dort gelegenen festen Plätze.

Zur Befestigung der Nordgrenze mußte Tiglatpileser im nächsten Jahre nach dem Grenzlande Mußru in der Gegend des Antitaurus ziehen, das bereits von Assur-uballit und Salmanassar I. unterworfen worden war, aber immer wieder das assyrische Joch abgeschüttelt hatte. Diesen Leuten waren ihre Nachbarn, die Kumani, zu Hilfe gekommen, und beide Stämme hatten nicht weniger als 20 000 Krieger auf die Beine gebracht. Aber trotz dieser großen Zahl besiegte sie Tiglatpileser vollständig und eroberte ihre Festung Chunusa und ihre Hauptstadt Kibschuna.

Bis zu diesem seinem sechsten Regierungsjahre hat uns Tiglatpileser über seine Taten selbst genau unterrrichtet. Zusammenfassend sagt er, daß „er 42 Länder und ihre Fürsten von jenseit des unteren Zab bis jenseit des Euphrat, nämlich dem Hethiterlande und dem Oberen Meere des Westens erobert habe"; dauernd unterworfen hat er sie aber mit wenigen Ausnahmen (z. B. Kummuch) nicht, und darum mußte er immer von neuem Heereszüge gegen sie ausrüsten, wenn er Tribut und Abgaben von ihnen einheimsen wollte.

Über die zeitliche Anordnung der späteren Feldzüge Tiglatpilesers sind wir nicht genau unterrichtet, wir wissen aber, daß er andauernd in den gleichen Gegenden wie früher zu tun hatte. In die Na'iriländer mußte er noch zweimal emporsteigen und hat zum Andenken an diese Tat an der Tigrisquelle sein Bild und eine Inschrift errichtet, in der er sich rühmt, daß „er dreimal nach den Na'iriländern gezogen sei".

Der Reichtum der phönizischen Hafenstädte erweckte in ihm das Verlangen, auch einmal einen Zug nach dem Mittelländischen Meere zu unternehmen. Als erster assyrischer Herrscher, soweit wir wissen, erreichte er tatsächlich die phönizische Küste bei Arwad, wo er von den Bewohnern der Stadt mit Ehren und Geschenken empfangen wurde; auch Gebal und Sidon beeilten sich, ihren Tribut zu übersenden. Das unendliche Meer machte auf den Assyrerkönig, der wie alle seine Landsleute eine ausgesprochene Landratte war, einen tiefen Eindruck. Für ihn bedeutete es ein ungeheuer wichtiges Erlebnis, daß er zu Schiff in 6 Stunden von Arwad nach Simyra fuhr und dabei eine Robbe[3] erjagte. Die Kunde von seiner Anwesenheit im Westlande hatte sich sogar bis nach Ägypten verbreitet, und der Pharao oder einer seiner Statthalter war so liebenswürdig, ihm ein Krokodil, einen großen Affen und allerlei Getier des Meeres zu schicken, die der hocherfreute König nach der Heimat sandte, um diese ausländischen Tiere seinen erstaunten Untertanen zu zeigen. Solche Dinge hatten kaum einen greifbaren Wert, sondern befriedigten nur die Schaulust und die Neugierde des Königs und seiner Assyrer; recht wertvoll für ihn war dagegen die Lieferung der für seine Bauten so notwendigen Zedernstämme durch Ili-Teschup, den „König des großen Hethiterlandes".

Gar zu lange konnte sich aber der assyrische Herrscher an den Ufern der blauen See nicht von seinen Anstrengungen erholen; das duldeten die aramäischen Achlame nicht, die noch so oft zurückgeschlagen immer wieder an die Pforten des Landes pochten. 28 Mal, gewöhnlich zweimal im Jahre, mußte der König den Euphrat überschreiten, um die Räuberhorden zu vertreiben. Das gelang ihm äußerlich natürlich vollkommen. Auf ihrer Verfolgung gelangte er sogar bis nach der Wüstenstadt Tadmor (Palmyra) mitten in der Syrischen Steppe; Anat (heute Ana) im Suchilande mußte kapitulieren, ebenso Rapiku, die Grenzfestung gegen Babylonien am Euphrat. Aber alle diese Erfolge waren nicht von Dauer. Wandte der König den Rücken, so fluteten die Nomadenhorden wieder ins Land. Ihr

Vordringen und ihre Seßhaftmachung waren eben nicht mehr aufzuhalten.

Gerade diese Kämpfe mit den Beduinen brachten Tiglatpileser auch mit Babylonien in Berührung. Ellil-nadin-apal, Nebukadnezars Nachfolger, verhielt sich zwar ruhig und ist zudem bald nach der Thronbesteigung Tiglatpilesers gestorben; sein Nachfolger Marduk-nadin-ach glaubte aber, sich mit seinem nördlichen Nachbarn messen zu können. In seinem dritten Regierungsjahre unternahm er einen Plünderungszug gegen die Grenzstadt Ekallati, bei dem ihm die Bildsäulen der Gottheiten Adad und Schala in die Hände fielen, die Sanherib dann erst 418 Jahre später nach Assyrien zurückbrachte. Dieses Sieges, dessen sich Marduk-nadin-ach sehr rühmte, sollte er sich aber nicht allzu lange erfreuen. Sowie Tiglatpileser die Hände frei bekam, zog er südwärts und schlug den Babylonierkönig am unteren Zab zurück. Ein Jahr später ging Tiglatpileser zum entscheidenden Angriff über, besiegte seinen Gegner an der Grenze von Akkad und eroberte die Hauptstädte Dur-Kurigalzi, Sippar, Upi, ja sogar die Residenz Babel, deren Königspaläste er mit Feuer verbrannte. Marduk-nadin-ach versuchte zwar nochmals, sich dem Sieger entgegenzustellen, aber alles war vergebens; er verlor in dem Treffen Sieg und Leben[4]. Bei dem nun folgenden Friedensschluß mußte Babylonien alles über die Alluvialebene hinausgehende Land aufgeben, während Assyrien seine Grenzen weit nach Süden ausdehnte. Darum nahm Tiglatpileser nunmehr den Titel „König der vier Weltteile“ an und wurde der eigentliche Machthaber in Babylonien.

Seine freie Zeit widmete der tapfere König zumeist der Jagd. Er war ein so begeisterter Nimrod, daß er sich weder durch schwieriges Gelände noch durch Unbilden des Wetters von seiner Leidenschaft abbringen ließ. Einen wie tiefen Eindruck die Meerfahrt bei Arwad und die Robbenjagd auf ihn machte, haben wir bereits gesehen. In den Steppen Mesopotamiens, bei Arazik am Euphrat, sowie am Libanon, pirschte er auf Wildstiere und bei Harran und am Ufer des Chabur auf Elefanten, die damals

im Vorderen Orient noch nicht ausgestorben waren. Er begnügte sich nicht damit, die Tiere zu erlegen, sondern fing auch Jungtiere ein und brachte sie nach seiner Hauptstadt, wo sie in halber Gefangenschaft in zoologischen Gärten gehalten wurden. Das hervorragendste Jagdtier Tiglatpilesers und fast aller nachfolgenden Könige war aber der Löwe, deren es im Zweistromlande im Altertum eine schier unerschöpfliche Menge gab. Unser König behauptet, 120 Löwen im Nahkampfe zu Fuß und nicht weniger als 800 Löwen im Streitwagen mit dem Pfeil erlegt zu haben. Wahrlich eine ganz erkleckliche Anzahl! Neben diesen bevorzugten Jagdtieren endete aber auch noch eine Unzahl Steinböcke, Antilopen, Gazellen, Hirsche, Panther, Wildkatzen, Wildschweine, Strauße und ähnliches Getier unter den Waffen des hohen Jagdherrn ihr Leben. Auch von diesen brachte der König übrigens Herden lebendiger Tiere zusammen und „zählte ihre Zahl wie die Herden von Kleinvieh".

Das gleiche Interesse wie der Tier- brachte Tiglatpileser auch der Pflanzenwelt entgegen, und er pflanzte allerlei Nutzholzbäume, selbst Zedern, sowie Obstbäume in den Gärten seines Landes an. Die Landwirtschaft unterstützte er, indem er Pflüge in großer Zahl herstellen ließ und die Kornvorräte gegen früher steigerte. In der Kriegskunst interessierte er sich besonders für die Einführung der Wagentruppe, weil er der Ansicht war, daß gerade die Streitwagen „die Streitkraft seines Landes" stärkten. Die Verwaltung suchte er, wie das schon seit langer Zeit in Assyrien Brauch war, nach einheitlichen Grundsätzen zu gestalten und die Untertanen, wie es heißt, „eines Mundes zu machen", d. h. das Assyrische als Verwaltungssprache einzuführen. So konnte er denn mit Recht von sich behaupten, daß „er das körperliche Befinden seiner Leute verbessert und sie eine ruhige Wohnung habe wohnen lassen".

Mehr zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse entfaltete er eine großartige Bautätigkeit. Zwar hat er, wie er sich ausdrückt, „die baufälligen Mauern des ganzen Landes erneuert", aber selbstverständlich hat er mit dieser Äußerung in erster Linie an

die Staatsbauten gedacht. Gleich nach seinem Regierungsantritte beendete er die Wiederherstellung des Anu-Adad-Doppeltempels mit seinen beiden Tempeltürmen, die sein Vater bereits rüstig in Angriff genommen hatte, und etwas später baute er den alten „Palast des Königs der Gesamtheit der Länder" für seine Verhältnisse entsprechend um. Das edle Material, das er dazu verwandt hatte, die Quadersteine, die Zedern- und Pistazienstämme, die glasierten Ziegel usw., machten diese Bauwerke zu Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt.

So sehen wir Tiglatpileser in jeder Beziehung tüchtig, hervorragend und vom Glücke begünstigt, sein Land mächtig und blühend. Aber im Alten Orient folgt sich Aufstieg und Verfall eines Staates noch viel schneller als im modernen Europa, wo die Verhältnisse doch nicht ganz so auf die Persönlichkeit des Herrschers gestimmt sind wie dort. Tiglatpileser fiel vermutlich durch Mörderhand[5]. Zwar konnte sich der Empörer nicht lange halten, und der berechtigte Erbe, Tiglatpilesers Sohn, Assur-bel-kala bestieg den Thron (z. 1082—1062); aber er war eine schwache und friedliebende Natur, die nicht auf Eroberungen ausging. Er lebte mit dem babylonischen Könige Marduk-schapik-zer-mat in Frieden und Eintracht, und als dieser starb, und sich der Emporkömmling Ramman-apal-iddin, „der Sohn eines Niemands", auf den Thron gesetzt hatte, hielt er merkwürdigerweise auch diesem die Freundschaft und besiegelte sie dadurch, daß er eine Tochter des Babylonierkönigs heiratete und sie mit reicher Mitgift in seine Hauptstadt einführte[6]. So war das Verhältnis zwischen Babel und Assur niemals herzlicher als damals, und die assyrischen Eroberungspläne waren ganz zurückgestellt. Neben Assur bevorzugte Assur-bel-kala als Residenz auch Ninive, wo er sich einen Palast erbaute. Seine letzte Ruhestätte aber fand er in seiner Heimat Assur; dort hat sich sein Grab und sein Basaltsarg bis auf den heutigen Tag erhalten.

Nach seinem Tode bestiegen noch zwei weitere Söhne Tiglatpilesers den Thron, Eriba-Adad II. (z. 1061—1056) und Samsi-Adad IV. (z. 1055—1050), die beide aber gewiß wegen hohen

Alters nur kurze Zeit regierten. Dem letzteren folgte sein Sohn Assur-naßir-apal I. (z. 1049—1031), der infolge einer trüb verlebten Jugend augenscheinlich alle Tatkraft verloren hatte. Die Herrschaft blieb zwar noch immer weiter in der Familie Tiglatpilesers erblich, aber kaum einer dieser Herrscher, die im folgenden Jahrhundert regierten, hat seinen Namen irgendwie berühmt gemacht. Einige Nachrichten besitzen wir lediglich von Assur-rabi II. (z. 1010). Wie schon seine Vorfahren hatte er viel mit den Aramäern zu tun, die die Abwesenheit einer straffen Regierung benutzten, um sich in Mesopotamien festzusetzen und die assyrischen Kolonisten zu verjagen. Tiglatpileser I. hatte in der Gegend des Flusses Sagur auf dem rechten Euphratufer die Stadt Pitru (bibl. Pethor) und gegenüber die Stadt Mutkinu mit ihm ergebenen assyrischen Kriegern besiedelt. Diese Kolonien vermochten sich in den schwierigen Zeitläuften nicht zu halten und fielen den Aramäern als Beute zu. Erst Salmanassar III. eroberte sie wieder zurück. Das gleiche Schicksal drohte in der damaligen Zeit auch der Provinz Tuschchan (bei Amid; s. S. 104), die von den Aramäern hart bedrängt wurde, bis sie Assur-naßir-apal wieder befreite. Diesen großen Verlusten an Land und Ansehen gegenüber will es nicht viel besagen, daß Assur-rabi einen Zug nach dem Mittelländischen Meere unternahm und am Berge Atalur (südlich von der Mündung des Orontes) eine Stele errichtete, die 250 Jahre später noch Salmanassar III. aufsuchte. Im ganzen genommen war Assyrien wieder von seiner Weltmachtstellung herabgeglitten, und es bedurfte langer und hingebungsvoller Arbeit seiner Fürsten, bis es sich von neuem erholte und in altem Glanze erstrahlte.

*


ASSURNASZIRPAL

Die Kraft der Dynastie Tiglatpilesers I. hatte zwar einige Menschenalter geruht, aber sie hatte sich noch nicht erschöpft. Mit Assurdan II. (z. 933—912) beginnt wieder der Aufstieg des Assyrerreiches, und von ihm an treffen wir auf dem Throne eine Reihe glanzvoller Persönlichkeiten.

Assur-dan war nach Tiglatpileser der erste, der wieder zum Angriff überging und „alle seine Feinde vernichtete". In seinen Annalen[1] erzählt er von seinen Erfolgen gegen das den Assyrern längst wieder verlorengegangene Kummuch und gegen die Aramäer, die die Ohnmacht Assyriens benutzt hatten, sich in Mesopotamien und Syrien seßhaft zu machen und selbständige Reiche zu gründen. Nachhaltig waren diese Erfolge aber vorläufig noch nicht. — In der Hauptstadt erneuerte er die Stadtmauer und die Stadttore und setzte auch den alten Palast wieder instand. Auch in anderen Gegenden soll er „Städte gegründet und Tempel errichtet haben". Leider brach in seinem letzten Jahre eine Hungersnot aus, die die Einwohner dahinraffte und den Aufstieg des Reiches wieder hemmte.

Von der Regierung seines Sohnes Adad-nirari II. (911—891) an rechnen die Assyrer eine neue Epoche; man sieht daraus, welcher Wertschätzung sich dieser König bei den Seinen erfreut haben muß. Mit ihm beginnt nämlich eine neue Eponymenliste. Eponymen gab es in Assyrien zwar auch schon viel früher, aber Adad-nirari muß als der Heraufführer einer neuen Zeit gegolten haben; darum wird auch mit ihm die neue Liste angefangen. In Assyrien datierte man nämlich ähnlich wie in Athen nach einem jährlich neugewählten Eponymus (assyr. lîmu). Der König und seine obersten Beamten wechselten sich im Eponymate derart ab, daß das zweite Regierungsjahr gewöhnlich dem Könige selbst gehörte und dann die hohen Palastbeamten und die Statthalter der verschiedenen Provinzen in einer ziemlich festen Reihenfolge nachkamen. Dadurch, daß wir seit Adad-nirari II. eine fortlaufende Eponymenliste besitzen, haben wir auch seit dem Jahre 911 eine gesicherte Zeitrechnung; denn durch die Bestimmung der im Monat Siwan des Eponymats

des Pur-Sagale stattgehabten Sonnenfinsternis auf den 15. Juni 763 wird die Eponymenliste festgelegt.

In seiner Annaleninschrift gibt uns Adad-nirari einen teilweise recht ausführlichen Bericht über seine Taten. In seinen ersten Regierungsjahren nimmt er sich besonders die Gebirgsländer im Norden und Osten vor. Nordwärts unternimmt er gleich nach seinem Regierungsantritt Feldzüge nach den Ländern Kumani und Kirchi und kommt sogar bis nach Armenien, im Osten steigt er jenseits des unteren Zab in die Gebirge und unterwirft die Landschaften Lulume und Zamua bis zum Passe von Namri. Ferner gelingt es ihm, Kummuch, das schon unter Tiglatpileser I. eng mit Assyrien verbunden war, wieder zur assyrischen Provinz zu machen.

Babylonien hatte, seit wir es samt seinem Könige Ramman-apal-iddin aus den Augen verloren (S. 121), viel Aufruhr erlebt und war nacheinander von Fürsten verschiedener Dynastien beherrscht worden; dem aufstrebenden Assyrerkönige gegenüber, der um einen Grund zum Kriege nicht verlegen war, konnte es sich daher nicht behaupten. Bei dem Berge Jalman (Holwan) wurde der Babylonier Schamasch-mudammik vernichtend geschlagen und bis zum Turnat (Dijala) verfolgt; darauf gingen die Grenzprovinzen Arrapcha, Lubdu und Lachiru dem Südreiche verloren, auch die elamische Grenzstadt Der wurde arg geplündert. Diese Gelegenheit benutzte ein Empörer Nabu-schum-ukin I., den besiegten Babylonierkönig aus dem Wege zu räumen und sich selbst auf den Thron zu setzen (901). In dem Kampfe gegen Assyrien hatte er aber nicht mehr Glück als sein Vorgänger; Adad-nirari schlug auch ihn und eroberte mehrere nordbabylonische Städte. Aber der schlaue Babylonier verstand es, sich aus seiner schlimmen Lage zu befreien, indem er dem Assyrerkönige eine verhältnismäßig günstige Grenzregelung anbot, bei der er das Land bis Zaban (am unteren Zab) an jenen abtrat. So wurde zwischen den beiden feindlichen Staaten Friede und Freundschaft geschlossen, und zur Bekräftigung dessen nahmen beide Könige je eine Tochter des anderen in ihren Harem auf. Tatsächlich folgte nun eine Periode des Friedens zwischen Assur und Akkad.

In späteren Jahren unternahm Adad-nirari viermal Züge nach den Na'iriländern (Armenien), nach Kirchi, nach Alzi (bei Amid), sowie gegen die aramäischen Achlame in Mesopotamien und das Land Suchi (bei Ana). Mit dem Lande Schupria nahm er eine Grenzregelung vor, derart, daß zwei schupriäische Festungen zu Assyrien kamen, wogegen zwei assyrische Festungen an Schupria abgetreten wurden. Die Stadt Apku, westlich vom Tigris in der Steppe gelegen, baut er, da sie verfallen war, wieder auf und legt einen Palast darin an.

Der Haupterfolg des Königs war seine in sieben Feldzügen durchgeführte Niederwerfung des Landes Chanigalbat, dessen Zentrum in der Gegend von Malatia lag, das sich damals aber südwärts bis nach Nisibis hin erstreckte. Nachdem er den feindlichen König bei Pa'zu am Kaschiarigebirge (Tur-Abdin) geschlagen, nahm er Jahr für Jahr neue Festungen von Chanigalbat ein, bis es ihm im sechsten Feldzuge gelang, seinen Gegner Nur-Adad in seiner Hauptstadt Nisibis einzuschließen. Um sie herum legte er sieben Festungen an, mit deren Verteidigung er seinen Oberfeldherrn (assyr. tartan) beauftragte, und ließ einen neun Ellen breiten Graben und eine Mauer um den Graben herum bauen. Endlich nach vielen Mühen fiel die Stadt, und auch der König wurde gefangengenommen. Auf seinem siebenten Feldzuge gegen Chanigalbat empfing Adad-nirari überall Tribut; Nisibis wurde zur assyrischen Provinz, die er „eines Mundes" mit seinem übrigen Reiche machte. Für Assyrien bedeutete das wieder einen großen Machtzuwachs.

Im Anschluß an die Eroberung von Nisibis unternimmt Adad-nirari einen Zug den Chabur abwärts von Guzan (heute Tell Halaf), wo damals ein gewisser Absalom aus dem Hause Bachian herrschte, bis nach Sirku (heute Tell Ischara) südlich vom Einflusse des Chabur in den Euphrat und weiter nach den Landschaften Lake und Chindan, von wo er mit reicher Beute beladen in die Heimat zurückkehrt.

Bauten führte Adad-nirari im ganzen Reiche in großer Menge auf; vor allem errichtete er in jeder Provinzialhauptstadt ein

Regierungsgebäude. Wie sein Vorfahr Tiglatpileser I. ließ er zur Belebung der Landwirtschaft Pflüge bauen und Getreidespeicher errichten. Wohl mehr den Zwecken des Heeres dienten seine großen Pferdetransporte.

Gleich den meisten Assyrerkönigen ging auch Adad-nirari die Jagd über alles. 45 Schock Wildstiere hat er erlegt und sieben Stück lebendig gefangen genommen, sechs Elefanten hat er getötet und vier lebendig gefangen genommen; dazu kommen noch viele Steinböcke, Hirsche, Wildesel, Gazellen und Strauße[2].

In den Bahnen seines Vaters wandelte Adad-niraris Sohn und Nachfolger Tukulti-Ninurta II. (890—885), der ebenfalls „alle seine Feinde vernichtete und die Leichen seiner Gegner pfählte".

Mehrmals zog er nach den Na'iriländern und nach Bit-Zamani (bei Amid) und stellte an der Supnatquelle sein Bildnis neben dem seines Vorfahren Tiglatpileser I. auf. Als ob er ahnte, daß ihm nur ein kurzes Leben beschieden sei, zog er in seinem vierten Regierungsjahre noch einmal im Herbste gegen die Landschaft Kirruri (bei Rowanduz) und die umliegenden Gebirge, in die, wie er sich rühmt, noch keiner seiner Vorfahren eingedrungen war. Nachdem er 30 dieser Bergdörfer geplündert, stieg er über das Gebirge Ischru, „einen Ort des Verderbens, den nicht einmal ein geflügelter Adler des Himmels betritt", in die Ebene des Kleinen Zab hinab.

Im nächsten Jahre unternahm er einen Feldzug nach Nordbabylonien, der augenscheinlich als Vorbereitung für einen späteren großen Krieg dienen sollte. Dieses Mal hatte der Zug nur das Aussehen eines Jagdrittes. Von Assur brach der König mit den Seinen auf und zog in der Wüste neben dem Steppenfluß Tartar hin, wo er neun Wildstiere erlegte. Von der Stelle, wo sich der Fluß in einen Wüstensumpf verliert, marschierte er an den Tigris und dann ohne Weg und Steg nach der nordbabylonischen Stadt Dur-Kurigalzi. Von hier ging es nach dem Patti-Ellil-Kanal gegen Sippar und darauf den Euphrat stromaufwärts wieder zurück. Besonderen Eindruck machte hier

auf den König die Stadt Id (heute Hit) mit ihren Asphaltquellen, die später auch Herodots Interesse erweckten, und die schöne, palmenumrauschte Inselstadt Ana, deren Statthalter kostbare Geschenke stiften mußte, um die gute Laune des Assyrerkönigs zu erhalten. In den nachfolgenden Steppen am Euphrat hatte er auch reiche Jagdbeute, vor allem an Straußen und Hirschen. Von Sirku (heute Tell Ischara) eilte er nun den Chabur aufwärts bis nach Nisibis und dann in die Heimat.

Der bewegliche König gedachte gewiß, noch manchen Zug solcher Art auszuführen, aber es war vom Schicksal anders bestimmt. Bald nachdem er aus Babylonien zurückgekehrt war, starb er plötzlich und konnte nicht Regierungspaläste mehr bauen, Pflüge herstellen und Getreidespeicher errichten lassen, auch nicht die geliebte Jagd ausüben, wie er es bisher getan[3]. — Tukulti-Ninurta bevorzugte übrigens, soweit wir wissen, als erster Ninive als Hauptstadt, ohne allerdings Assur darüber zu vernachlässigen; denn er hat dort z. B. die Mauer der großen Palastterrasse wieder erneuert.

Assur-naßir-apal II. (884—859), der nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters als verhältnismäßig junger Mann auf den Thron gekommen war, war ein Fürst von großen Gaben, aber auch von schrecklicher Härte, ja Grausamkeit. So wie er hat wohl kaum ein anderer Herrscher die Aufständischen bestraft; „die Köpfe ihrer Kämpfer schnitt er ab, errichtete eine Säule aus ihren Häuptern und verbrannte ihre Knaben und Mädchen zu Glut", anderen wieder werden die Augen ausgestochen, die Zungen ausgerissen oder bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen. Darum fürchteten sich auch alle Umwohner „vor seinen schrecklichen Waffen und seiner übergewaltigen Macht", und moderne Gelehrte haben besonders im Hinblick auf die Taten Assurnaßirpals die Assyrer im allgemeinen ein „unsäglich scheußliches Volk[4]" genannt. Das ist aber selbst für Assurnaßirpal gewiß zu scharf geurteilt; denn man muß bedenken, daß Empörer, was die Bestraften alle waren, nach altorientalischer Auffassung um ihres Frevels willen ihr Leben verwirkt hatten, und daß auch alt-



Löwenjagd Assurnaßirpals II

israelitische Könige, wie David und Salomo, in ähnlichen Fällen nach moderner Anschauung ungeheuer grausam, ja selbst treulos gehandelt haben.

Assurnaßirpals Vorbild scheint Salmanassar I. gewesen zu sein. Seinem Sohne, der ihm auch folgte, gab er den Namen des verehrten Vorfahren, und wohl ebenfalls aus Achtung vor ihm verließ er die alte Hauptstadt und schlug seine Residenz in der von Salmanassar gegründeten Festung Kalach am Zusammenfluß des Tigris mit dem Oberen Zab auf. Die mittlerweile verkommene und verfallene Stadt wurde neu aufgebaut und teilweise mit verbannten Aramäern besiedelt. Zur Bewässerung ließ der König einen Kanal aus dem Zab graben und an seinen Ufern Gärten anlegen. Dann baute er sich von Grund aus neu auf einer künstlichen Plattform einen großartigen Palast ganz in modernem Stile. Die Eingänge dazu wurden von geflügelten Torstieren und Torlöwen aus Stein eingefaßt und die Wände der Zimmer nach westländischer Sitte mit Gips- und Kalksteinplatten belegt, die bildliche Darstellungen trugen. Das Relief der Bilder war sehr flach; da sie ursprünglich reich mit Farben geschmückt waren, machten sie ganz den Eindruck von bunten Gemälden, nur daß sie viel dauerhafter waren als die früheren al-fresco-Malereien. Der König hat darauf meist sich und die von ihm ausgeführten Taten, daneben aber auch mythologische Bilder, darstellen lassen. Die Figuren der abgebildeten Menschen und Tiere sind ziemlich kurz und gedrungen und zeigen, wo die Körperteile unbekleidet hervortreten, eine Muskelüberfülle, die augenscheinlich den Eindruck ungeheurer Kraft und strenger Würde machen soll. Als Sommerresidenz wählte Assurnaßirpal das in der Nähe von Kalach gelegene, früher ganz unbedeutende Städtchen Imgur-Ellil, in dem er sich ein Schlößchen und dem Traumgott einen Tempel errichtete.

Große Verdienste erwarb sich Assurnaßirpal auch um die Neugestaltung des Heeres; denn er wußte sehr wohl, daß die Überlegenheit Assyriens über seine Nachbarn fast ausschließlich auf jenem beruhte. Besonders bemühte er sich um die Ausbildung

der Kavallerie. Vor ihm gab es diese Truppe in Assyrien noch gar nicht; von nun an aber wurden, nachdem man ihre hohe Bedeutung für den Krieg erkannt hatte, immer neue Reitergeschwader aufgestellt, die bald die Zahl der Wagenkämpfer übertrafen. Als Waffe führte der Berittene vorzugsweise einen Bogen und ein kurzes Schwert; ihm zur Seite ritt je ein Begleiter, der ihn mit Lanze und Buckelschild beschützte und den Zügel des Pferdes hielt, während jener schoß. Von hervorragender Wichtigkeit war auch die Einführung verschiedener Belagerungsmaschinen, fahrbarer Sturmböcke und Mauerbrecher, die geeignet waren, selbst starke Festungen schnell einzunehmen.

Auch in der Verwaltung wirkte Assurnaßirpal in vieler Beziehung bahnbrechend. Die Weiterentwicklung der assyrischen Provinzen machte es notwendig, für passende Beamte zu sorgen. Da mußten denn Statthalter und Regierungspräsidenten, Archivare und Schreiber in genügender Anzahl ausgebildet werden, um alle Aufgaben erfüllen zu können. Auf diesem Gebiete wurde der König von seinem tüchtigen Staatssekretär Gabbi-ilani-eresch unterstützt, der auch schon unter Tukulti-Ninurta gedient hatte.

Sein Hauptvergnügen fand Assurnaßirpal, wie so manche seiner Vorgänger, in der Jagd. Auf seinen Feldzügen nimmt er, wo es nur angeht, Gelegenheit, auf Wildstiere, Löwen, Elefanten und Strauße zu pirschen. Aber außerdem brachte er noch eine große Sammlung lebender Tiere zusammen, die er in die Parks seiner verschiedenen Paläste verteilte und sich dort vermehren ließ. Dort konnten sie auch seine Untertanen anstaunen. Wie wir sehen, haben wir hier also bereits regelrechte zoologische Gärten vor uns. Seine weidmännischen Heldentaten hat der König sogar auf den Wänden seines Palastes in Kalach bildlich darstellen lassen, und wir können ihn noch heute bewundern, wie er zu Wagen Wildstiere und Löwen jagt und über den toten Tieren ein Trankopfer ausgießt.

Kurz bevor Assurnaßirpal auf den Thron kam, hatten die Länder um Assyrien gegen früher vielfach ein anderes Gesicht

bekommen. Die Aramäer waren in den Zeiten der Schwäche Babyloniens und Assyriens seßhaft geworden und verschafften ihrem Einfluß und ihrer Sprache einen immer größeren Wirkungskreis. Den Süden des Zweistromlandes hatten die Chaldäer bevölkert und das alte Meerland vollkommen aramaïsiert. Am mittleren Euphrat und in Mesopotamien hatten sich mehrfach selbständige aramäische Königreiche gebildet, z. B. Bit-Chalupe am Chabur, Bit-Adin zwischen Belich und Euphrat; auch in das eigentlich hethitische Gebiet waren die Eindringlinge vorgestoßen und hatten daselbst eine eigenartige Mischkultur geschaffen. Die größten Erfolge hatten die Aramäer aber in Syrien gehabt, wo ihr Hauptstützpunkt das Reich von Damaskus war, aber auch eine Reihe kleinerer Staaten sich ihnen hatte unterwerfen müssen. Im Norden der alten Na'iriländer hatte sich das neue Reich Urartu (Ararat, Armenien) unter der Führung der Chalder zusammengeschlossen, das zwar in der Kultur von Assyrien abhängig war, sie aber doch ganz selbständig entwickelt hatte und im übrigen von einem unwiderstehlichen Freiheitsdrang beseelt war. Babylonien erfreute sich in diesen Zeitläuften unter dem Zepter Nabu-pal-iddins der Ruhe und des Friedens und wurde auch von Assurnaßirpal darin nicht gestört; denn dessen Hauptaugenmerk war auf die Unterwerfung der Aramäerstaaten am Euphrat gerichtet.

Zuerst kam Assurnaßirpal mit dem Ländchen Bit-Chalupe am mittleren Chabur in feindliche Berührung. Denn während er sich auf einem Zuge in Kummuch befand (884), erhielt er die Nachricht, daß die Chalupäer ihren zu den Assyrern haltenden Fürsten ermordet und einen gewissen Achijababa aus dem Nachbarstaate Bit-Adini an dessen Stelle gesetzt hätten. Diese Gelegenheit, sich in die aramäischen Angelegenheiten einzumischen, ließ sich Assurnaßirpal natürlich nicht entgehen. Gleich von Kummuch zieht er südostwärts, empfängt unterwegs Geschenke von zwei Aramäerscheichs und trifft unvermutet vor Suru, der Hauptstadt von Bit-Chalupe, ein, die vor Angst keinen Widerstand wagt, sondern sich unterwirft und den Achijababa ausliefert. Aber alle

nachträgliche gute Gesinnung half der Stadt nichts. Achijababa wurde in Ninive, wohin man ihn brachte, lebendig geschunden, die Rädelsführer gepfählt und die Stadt geplündert. Schließlich wurde ein einheimischer Scheich, auf dessen Treue sich der Assyrerkönig verlassen konnte, als Statthalter eingesetzt. Auch die benachbarten Aramäerstaaten am rechten Euphratufer, Lake und Chindanu, wagten keinen Widerstand, sondern suchten ihre Gesinnungstüchtigkeit durch die Übersendung reicher Tributgeschenke nach Suru, wo sich der König noch aufhielt, zu beweisen. Der Herrscher von Chindanu mußte sich dazu bequemen, als Zeichen seiner Abhängigkeit eine Stele Assurnaßirpals in seinem Palaste aufzustellen. Der Schrecken der assyrischen Macht hatte sich sogar so weit verbreitet, daß im nächsten Jahre (883) der Fürst des Suchilandes (bei Ana), „um sein Leben zu retten", in Ninive erschien und reichen Tribut an Gold und Silber mitbrachte.

Aber solche Sendungen hielten natürlich nicht lange an; um daher den Aramäern ihre Pflichten ins Gedächtnis zu rufen, machte sich Assurnaßirpal im Jahre 879 wieder auf einen Beutezug, der ihn den Chabur entlang bis zu seinem Einfluß in den Euphrat und dann diesen auf dem linken Ufer abwärts bis über Ana hinaus zu einer ebenfalls Suru genannten Stadt führte. Der kleine Fürst dieses Ortes, der einige babylonische Truppen zur Verfügung hatte, konnte sich nicht halten, sondern rettete sich mit Mühe zu Schiff über den Fluß, aber seine Stadt wurde erobert und geplündert. „Die Furcht vor der Herrschaft des Assyrerkönigs erreichte sogar Babylonien, die Hitze seiner Waffen warf das entfernte Chaldäerland nieder." Aber das Südland kam dieses Mal mit dem Schrecken davon; Assurnaßirpal kehrte nach Kalach zurück, ohne Babylonien betreten zu haben.

Aber auch jetzt war die Macht der Aramäerstaaten noch keineswegs gebrochen. Kaum war Assurnaßirpal in der Heimat angelangt, so brach der Aufstand der Landschaften Lake, Chindanu und Suchi von neuem los, und er mußte sich sofort wieder an die Spitze seiner Truppen setzen, um Ruhe zu schaffen. Seine

Strafexpedition hatte auch vollen Erfolg. Er überquerte auf Schiffen den Euphrat, schlug auf der anderen Seite die vereinigten aramäischen Scharen und verwüstete das Land weit und breit. Zwei Städte an den beiden Flußufern bei dem Euphratengpaß (bei dem heutigen Halebije-Zelebije), die neue assyrische Namen erhielten, sollten, wie auch zur Zeit des Byzantinerreiches, dazu dienen, den Verkehr auf dem Flusse zu beaufsichtigen und die ganze Gegend in Schach zu halten.

Bei allen diesen Unternehmungen seiner rechtseuphratischen Genossen hatte Achuni, der Herr von Bit-Adini (zwischen Belich und Euphrat) schon immer seine Hand im Spiele gehabt und den Vertriebenen auch in seinem Lande Zuflucht gewährt, wenn es ihnen schlecht ging. Um das Übel mit der Wurzel auszurotten, wandte sich Assurnaßirpal im Jahre 878 gegen ihn und hatte gleich volles Gelingen. Nach der Eroberung seiner Festung Kaprabi (etwa Edessa), die unter Zuhilfenahme von Belagerungsmaschinen ohne große Schwierigkeit bewerkstelligt wurde, bequemte sich Achuni sowie mehrere seiner Nachbarn sofort zur Unterwerfung und Tributzahlung. Als der König im folgenden Jahre (877) von neuem durch diese Gegenden zog, mußten die aramäischen Gewalthaber wieder vor ihrem Oberherrn mit Geschenken erscheinen, ja sogar Kriegsfolge leisten. Diese gute Gesinnung behielten sie aber immer nur, solange der Assyrerkönig in der Nähe war; Salmanassar mußte sie wieder durch Waffengewalt an ihre Pflichten erinnern.

Diesen glücklichen Fortgang in Mesopotamien benutzte Assurnaßirpal sofort dazu, den Feldzug bis zu den reichen Städten an der phönizischen Küste auszudehnen (877). Er überschritt den Euphrat auf Hammelhautschiffen und erschien vor Karkemisch, der letzten selbständigen Hethiterstadt, dessen König Sangar, um die Assyrer möglichst bald loszuwerden, Geschenke schickte. Dann gelangte das Heer in die Landschaft Chattin, die ganz Nordsyrien, besonders die Gegend am Orontes und Afrin umfaßte. Auch dessen König Lubarna ließ sich nicht auf Widerstand ein, sondern zahlte Tribut und geleitete die assyrischen Truppen

über Azaz und die Residenz Kunulua bis zur südlichen Grenzstadt Aribua, sie durch eigene Streitkräfte noch verstärkend. Von hier wurde dann der Marsch an die Küste des Mittelländischen Meeres fortgesetzt, in dem der König und die Seinen unter frommen Zeremonien ihre Waffen wuschen. Die phönizischen Städte Tyrus, Sidon, Byblus, Mahalla und Arwad beeilten sich, ihm allerhand Kostbarkeiten und Seltenheiten zu schicken und ihm den Aufenthalt in ihrem Lande möglichst angenehm zu machen. Im Amanus ließ der König Zedern und Zypressen schlagen, die er für seine Bauten so nötig brauchte; dann kehrte er mit Schätzen reich beladen wieder in die Heimat zurück.

Assurnaßirpals sonstige Feldzüge galten besonders den Nordländern. Über die Supnatquelle hinaus, wo er neben seinen Vorfahren Tiglatpileser I. und Tukulti-Ninurta II. ebenfalls eine Stele errichtete, zog er zu mehreren Malen nach den Na'iriländern, soweit sie nördlich vom Euphrat umflossen werden, ja bis nach der Gegend des Van- und Urmiasees. Im Osten kam er dagegen über die Quellen des unteren Zab kaum hinaus. In den nördlichen Gegenden machten ihm besonders die Kämpfe im Lande Bit-Zamani (östlich von Kummuch) zu schaffen, das auch von Aramäern bewohnt war. Im Jahre 883 hatte er den Aufstand eines Obersten der dort vor 400 Jahren von Salmanassar I. eingerichteten assyrischen Kolonie (s. S. 104) blutig niedergeschlagen. Zwei Jahre später bot ihm die Empörung der Zamani Gelegenheit, dieses alte assyrische Kolonialland wieder unter eigene Verwaltung zu bringen. Hier war nämlich der assyrerfreundliche Fürst Ammi-ba'al ermordet und an seine Stelle ein gewisser Bur-Ramman gesetzt worden. Assurnaßirpal beseitigte nun den Empörer, steifte den alten Kolonisten das Rückgrat und machte das Land zur assyrischen Provinz. Seine bei Kurch, 30 Kilometer südlich von Amid, gefundene Stele unterrichtet uns ganz genau über diese Ereignisse.

Assurnaßirpal rühmt sich im Schlußpassus seiner Annaleninschrift, daß „er von jenseits des Tigris bis zum Libanon und dem großen Meere ganz Laki und Suchi bis zur Stadt Rapiku

(an der babylonischen Grenze) unterworfen, das Land von der Supnatquelle bis zum äußeren Passe, vom Passe von Kirruri bis nach Gilzan (am Urmiasee), von jenseits des unteren Zab bis Til-Bari oberhalb Zaban (am unteren Zab), und von Til-scha-Abtani bis Til-scha-Zabdani erobert, die babylonischen Festungen Chirimmu und Charutu zu seinem Reiche geschlagen und die weiten Na'iriländer vollkommen beherrscht habe". Natürlich ist ein großer Teil dieser sog. Eroberungen wieder verloren gegangen, sobald der König den Rücken kehrte; aber Assurnaßirpal hat das große Verdienst, das Vordringen der Aramäer gehemmt und sie, soweit sie in Mesopotamien saßen, zu assyrischen Untertanen gemacht zu haben. Das Reich hatte unter ihm ungefähr denselben Umfang wie zur Zeit Tiglatpilesers I.; von nun an sollte es vor Rückschlägen bewahrt bleiben und sich durch die Tüchtigkeit seiner Regenten immer mehr zum Weltreiche entwickeln.

*



SALMANASSAR III



Salmanassar III. (858—824), der nicht mehr ganz jung war, als er auf den assyrischen Thron kam, hat die Eroberungen seines Vaters nach allen Richtungen hin auszudehnen versucht. Die schon früher unterworfenen Länder wurden als Provinzen immer fester mit der Hauptstadt verbunden, sodann aber ging er überall über die alten Grenzen hinaus: im Westen kämpfte er mit Damaskus und gelangte auf Kleinasien zu bis an den Taurus, im Norden hatte er mit Armenien zu tun, im Osten erschloß er das Mederland, und in Babylonien errang er einen so maßgebenden Einfluß, daß von nun an das Land von Assyrien vollkommen abhängig war.

Nachdem er in seinem ersten Regierungsjahre auf einem Zuge nach dem Mittelländischen Meere die assyrischen Waffen dort wieder einmal gezeigt und billige Lorbeeren gepflückt hatte, ging er sofort an die Hauptaufgabe seines Lebens, der ja auch sein Vater soviel Kräfte gewidmet hatte, nämlich die Unterwerfung der Aramäerstaaten. Von den Aramäerfürsten Mesopotamiens war Achuni von Bit-Adini, der schon früher seinen bedrängten Kollegen mit Rat und Tat beigestanden hatte, noch immer unbesiegt. Gegen ihn wandte sich nun Salmanassar, aber es bedurfte dreier Feldzüge (857—855), bis es ihm gelang, den Achuni von seiner Bergfeste Schitamrat auf der Westseite des Euphrats, wo er sich verschanzt hatte, herabzuholen und ihn „samt seinen Göttern, Wagen, Pferden, Söhnen, Töchtern und Truppen nach seiner Stadt Assur fortzuschleppen". Sein Land kam unter unmittelbare assyrische Verwaltung und wurde mit Assyrern besiedelt; der Name der Hauptstadt Til-Barsip (heute Tell ahmar gegenüber der Mündung des Sadschur) wurde zum Zeichen, daß es mit der alten Herrlichkeit vorbei sei, in „Salmanassarsburg" umgeändert. Zwei Löwen aus Basalt mit Inschriften Salmanassars, die in Tell ahmar gefunden sind, bezeugen diese Tatsache bis auf den heutigen Tag[1].

Diese Erfolge gegenüber dem mächtigsten Aramäerstaate Mesopotamiens machten den König natürlich lüstern nach weiteren Eroberungen im Westen. Die Landschaft Chattin (am

Afrin und unteren Orontes) war bereits von Assurnaßirpal unterworfen worden; aber im Süden schlossen sich nun die mächtigen und unbezwungenen Königreiche von Hamat (in Cölesyrien) und Damaskus gegen die assyrische Eroberungslust zusammen, und Salmanassar mußte noch viele Kämpfe mit ihnen bestehen, ohne daß ihm deren restlose Bezwingung gelang. In seinem sechsten Regierungsjahre (853) zog der König im Frühjahr von Ninive durch Mesopotamien nach dem Belichtal, wo die eigenen Untertanen ihren aufständigen Stadtfürsten Giammu aus Angst vor den Assyrern ermordeten, und überschritt bei Til-Barsip, oder wie es jetzt hieß „Salmanassarsburg", den Euphrat. Auf der anderen Seite am Einflusse des Sadschur in den Euphrat machte er in der alten Hethiterstadt Pitru (in der Bibel Pethor), die jetzt ebenfalls einen assyrischen Namen erhalten hatte, Halt und nahm dort die Geschenke der benachbarten Fürsten entgegen: bis aus Karkemisch, Kummuch, Agusi (bei Arpad), Malatia, Chattin, Gurgum (am Golf von Alexandrette) kamen die Gesandten der Fürsten und „brachten Silber, Gold, Blei, Kupfer und kupferne Kessel". Der Tribut wurde gewiß gleich in die Heimat befördert, Salmanassar mit seinem Heere zog aber südwärts weiter, zuerst nach Aleppo, deren Einwohner „seine Schlacht fürchteten und darum seine Füße umfaßten". Deshalb schonte der König die Stadt und bezeugte auch dem in ihr verehrten, weit berühmten Wettergotte Adad seine Reverenz. Aber auf dem weiteren Vormarsch nach Süden fand Salmanassar kraftvollen Widerstand. Der König Bir-idri von Damaskus, der biblische Benhadad II., hatte einen Bund von 12 syrischen Fürsten, die teilweise wohl in einer Art Abhängigkeitsverhältnis zu ihm standen, zusammengebracht, und diese vertraten dem Assyrerkönige den Weg. Das waren neben anderen Irchulini von Hamat, dessen Reich besonders bedroht war, der uns aus der Bibel her bekannte Ahab von Israel, der Zeitgenosse des Propheten Elia, die Herrscher von Kilikien, Nordphönizien, von Ammon, und schließlich erscheint hier zum ersten Male in der Geschichte auch Arabien in der Person des Araberscheichs

Gindibu mit 1000 Kamelreitern; denn nach der Seßhaftmachung der Aramäer hatten sich die Araber der Steppe bemächtigt und hatten zugleich ihr unentbehrliches Haustier, das wüstendurchschiffende Kamel, mitgebracht. Bei der Stadt Karkar nördlich von Hamat prallten beide Heere aufeinander. Wenn wir Salmanassars Nachrichten glauben wollten, hätten ihm über 70 000 Feinde der verschiedenen Truppengattungen gegenüber gestanden; diese hätte er glänzend besiegt und 14 000 (nach anderen Angaben sogar 20 500) von ihnen über die Klinge springen lassen. Aber den Zahlen ist im Alten Orient nicht immer zu trauen, und gar eigene Niederlagen werden nur selten eingestanden; da muß denn zur Ermittelung der Wahrheit die moderne Kritik einsetzen. Wenn wir nun aber, wie in unserem Falle, sehen, daß Salmanassar nach der Schlacht ohne Erfolg nach Assyrien zurückkehrt und nach einigen Jahren den Kampf von neuem aufnimmt, so werden wir annehmen können, daß dieser angebliche Sieg in Wahrheit eine Niederlage war. Da Salmanassar in der Folge in anderen Gegenden beschäftigt war, kam er erst nach fünf Jahren (848) wieder dazu, einen Feldzug nach Syrien zu unternehmen. Aber der Gewinn war nicht größer als zuvor, obwohl sich Salmanassar wieder rühmt, den Syrerfürsten eine große Niederlage beigebracht und 89 von ihren Städten erobert zu haben. Bir-idri von Damaskus und seine Bundesgenossen verhinderten jedenfalls ein assyrisches Vordringen über Hamat hinaus, und ebenso erging es den Assyrern im nächsten Jahre. Aber der kräftige Salmanassar ließ den Mut nicht sinken. In seinem 14. Regierungsjahre (845) bot er außer dem stehenden Heere noch sein gesamtes Land auf, im ganzen, wie er versichert, 120 000 Mann, und überschritt mit dieser Armee den Euphrat. Trotz dieser gewaltigen Kraftanstrengung hat er aber auch dieses Mal keine dauernden Erfolge zu verzeichnen gehabt; die Feinde „machten sich, um ihr Leben zu retten, davon", wie Salmanassar behauptet, aber irgendwelche nennenswerten Fortschritte konnte er trotzdem nicht aufweisen. Die Sachlage veränderte sich erst, als Bir-idri, die Seele des

Widerstandes gegen Assyrien, starb und Haza'el, „der Sohn eines Niemands, den Thron ergriff"[2]. Über diese Verhältnisse unterrichtet uns bekanntlich auch die Bibel. Danach hätte der kranke König bei dem gerade nach Damaskus gekommenen Propheten Elisa durch seinen Beamten Haza'el angefragt, ob er genesen werde, und jener hätte dem Damaszenerkönig seinen nahen Tod und dem Haza'el seine Herrschaft über Aram verkündigt. Ob diese Erzählung genau stimmt, ist unsicher; aber so oder so ähnlich können sich die Dinge wirklich zugetragen haben. Tatsache ist, daß der neue Herrscher, der nicht die überragende Stellung seines Vorgängers besaß, die Verbindung der Syrerfürsten nicht aufrechtzuerhalten imstande war. Darum konnte Salmanassar, als er im Jahre 841 wieder nach Syrien kam, ohne Widerstand zu finden, bis in die Gegend von Damaskus vordringen. Haza'el hatte sich auf dem Sanir, d. i. dem Hermon, verschanzt; dort kämpften beide Heere miteinander, und die Aramäer erlitten eine Niederlage. Haza'el zog sich nach Damaskus zurück, Salmanassar setzte ihm nach und belagerte ihn in seiner Hauptstadt. Aber die starke Festung vermochte er nicht einzunehmen, besonders da es ihm an Belagerungsmaschinen mangelte. Um jedoch seiner Wut über diesen Mißerfolg freien Lauf zu lassen, schlug er — und das war auch nach altorientalischen Begriffen eine verabscheuenswürdige Tat — die Gärten, die die Stadt Damaskus damals, wie noch jetzt, in schönem Kranze umgaben, ab und zog das Land verwüstend bis nach dem Hauran. Schließlich stattete er in diesem Jahre auch der Küste des Mittelländischen Meeres einen Besuch ab und ließ bei dem Vorgebirge Ba'al-ra's (heute Nahr-el-kelb) sein Bildnis in den Felsen meißeln. Zu denjenigen, die ihm damals Tribut brachten, gehörte außer den Tyriern und Sidoniern auch Jehu von Isra'el oder, wie es die Assyrer nach dem Stifter der neuen Dynastie nannten, vom „Hause Omris", der erst kurze Zeit vorher nach Beseitigung von Ahabs Sohn Joram sich selbst auf den Thron geschwungen hatte, sich dort aber gewiß noch nicht recht sicher fühlte. Daher seine Unterwürfigkeit gegenüber dem Assyrer-

könige! — Noch einmal nach drei Jahren (838) versuchte Salmanassar sein Glück gegen Damaskus; aber es erging ihm nicht besser als zuvor, und das große Aramäerreich konnte seine Selbständigkeit bewahren. So hat Salmanassar gerade auf diesem Kriegsschauplatze viel Kräfte vergeblich verbraucht; aber bewunderungswürdig bleibt seine Tatkraft und Ausdauer, die sich durch Fehlschläge nie entmutigen ließ, sondern immer von neuem auf ihr Ziel losging und die Feinde, wenn nicht endgültig zu Boden warf, so doch wenigstens ermüdete und schwächte.

Auch auf Kleinasien zu ist Salmanassar über die Grenzen seines Vaters hinausgekommen. Wenn man den zederreichen Amanus überschritten hatte, gelangte man nach Kilikien, das in alter Zeit in zwei Teile zerfiel. Am Meerbusen von Iskenderun lag die Landschaft Ku'e, weiter westlich das eigentliche Chilakku (Kilikien) mit der Hauptstadt Tarsus; nördlich davon im Taurus wohnte das Volk der Tabal. Den Umstand, daß der König Kate von Ku'e sich freiwillig oder gezwungen an dem Bündnisse mit Bir-idri gegen Assyrien beteiligt hatte, nahm der Assyrerkönig zum Vorwande, nach dem Tode Bir-idris viermal (839, 837, 835, 834) einen Einfall in Ku'e zu machen, dort zu plündern und zu rauben, den König Kate aus seiner Hauptstadt zu vertreiben und an seine Stelle einen assyrerfreundlichen Herrscher daselbst einzusetzen. Auch von den Häuptlingen von Tabal erhielt er des öfteren (837, 836) Tribut, wenn er sich in diesen Gegenden zeigte. Besonderen Eindruck machte es, daß er, seit dem alten Sargon wohl als erster, auch die Silberminen im Taurus (assyr. Tunni) bei Bulgar-Maden besuchte, die damals fast die ganze altorientalische Welt mit diesem kostbaren Metalle versorgten. Im Gebirge Mulu in der Nähe davon fand er Marmor von so hervorragender Beschaffenheit, daß er große Massen davon in die Heimat schaffen ließ[3].

In diesen Gegenden näherte sich Salmanassar bereits der Einflußsphäre des Reiches Urartu (in der Bibel Ararat d. i. Armenien) oder, wie die Bewohner selbst es nannten, Biaina, mit dem Assyrien jahrhundertelang zu tun bekommen sollte,

ohne es dauernd unterwerfen zu können. Tiglatpileser III. und Sargon II. haben zwar Erfolge gegen Urartu erfochten, aber zu Boden geworfen ist es erst durch die Völkerwanderung der Kimmerier, die nach der Schwächung dieses Pufferstaates sodann Assyrien unmittelbar bedrohten. — Bereits im Jahre 856 hatte der König nach der Durchquerung von Alzi und Zamani den Arsanias überschritten und war in das eigentliche Armenien eingefallen. Der Armenierkönig Arame zog sich in die unwirtlichen Gebirge zurück und überließ den Assyrern die Stadt Arzaschkun, die sich nach tapferem Widerstande ergab. Aber sehr weit konnte sich Salmanassar nicht in das feindliche Land hineinwagen, um nicht von seinen Hilfsquellen abgeschnitten zu werden; darum kehrte er nach Errichtung einer Siegesstele um, zog nach dem Vansee, wo er am Ufer den Göttern opferte und in den Felsen sein Bild einmeißeln ließ, und kehrte, die Länder Gilzan und Chubuschkia am Urmiasee durchquerend, nach der Heimat zurück. Durch diesen zweifelhaften Erfolg ließ sich der König nicht einschüchtern, sondern versuchte mit der ihm eigenen Zähigkeit auch hier im Norden immer von neuem das Glück. Im siebenten Regierungsjahre (852) gelangte er nur bis zur Tigrisquelle (am Bylkaleinsu[4]), der er unter großen Opfern und Festlichkeiten seine Ehrfurcht bezeigte; aber drei Jahre später (849) fiel er wieder in Armenien ein und plünderte das Land in schrecklicher Weise. Dauernde Eroberungen konnte er aber auch jetzt nicht machen; vielmehr hob sich das Land unter der kraftvollen Regierung des Königs Sarduris I. immer mehr und wurde die eigentliche Vormacht im Norden. Als der alternde Salmanassar im Jahre 833 seinen General Dajan-Assur gegen Sarduris aussandte, gelang es diesem trotz der gegenteiligen Versicherungen der Assyrer nicht, den starken Feind zu werfen. Ein im Jahre 829 unternommener Versuch desselben Feldherrn, über Mußaßir in Armenien einzufallen, wurde ebenfalls abgewiesen.

Weniger widerstandsfähig erwiesen sich natürlich die kleineren Staaten am Van- und Urmiasee, sowie die südlich vom letzteren gelegenen Landschaften Chaschmar und Namri, die lieber willig

Tribut zahlten, als daß sie sich auf das ungewisse Kriegsglück einließen. Gegen Ende von Salmanassars Regierung (836, 830, 829) haben dann assyrische Heere zum ersten Male auch Parsuasch (östlich vom Urmiasee) und die weit entfernten Mederländer betreten.

Überwältigend waren aber schließlich die Ergebnisse auch hier nicht. Nur mit seiner Politik Babylonien gegenüber konnte Salmanassar zufrieden sein. Dort hatte, solange Nabu-apal-iddin regierte, die althergebrachte „Freundschaft und Eintracht", die schon zwischen ihm und Assurnaßirpal bestanden hatte, weiter geherrscht. Als jener aber nach einer langen Regierung im Jahre 852 starb, erhoben sich in Babylonien Thronstreitigkeiten. Gegen den rechtmäßigen König Marduk-zarkir-schum I. stand sein Bruder Marduk-bel-usati auf und bemächtigte sich Nordakkads, indem er auf diese Weise die beiden befreundeten Herrscher trennte. Auf den Hilferuf des babylonischen Königs eilte Salmanassar, nachdem er an der Grenze in Zaban erst noch dem Gotte Adad Opfer dargebracht, schnell herbei (851), schlug den Empörer bei der nordbabylonischen Stadt Gananati und schloß ihn daselbst ein. In diesem Jahre konnte er sich der Stadt zwar nicht bemächtigen, aber im nächsten Jahre kam er wieder, und da ließ es Marduk-bel-usati nicht mehr auf eine Schlacht ankommen, sondern „machte sich wie ein Fuchs durch ein Loch auf und davon" in das elamische Grenzgebirge. Salmanassar eroberte Gananati nun leicht und hielt dort ein schreckliches Strafgericht ab, dann stieg er dem Rebellen in die Berge nach, holte ihn ein und machte ihn mit seinen Begleitern nieder. Nach diesen Heldentaten versäumte er nicht, an der Seite seines Freundes als Triumphator nach Babylonien zu ziehen und sich dort allerorten als Retter des Landes huldigen zu lassen. In Kuta machte er Halt und opferte dem Gotte Nergal, dann ging er nach Babel, wo er dem Marduk in seinem Tempel seine Verehrung bezeigte, und schließlich wiederholte er die gleichen Handlungen auch in Borsippa. In der Hauptstadt gab er den Babyloniern ein großes Gastmahl und spendete ihnen Festkleider und andere



Salmanassar III auf dem Throne



Geschenke. Selbstverständlich wollte Salmanassar bei dieser Expedition auch auf seine Kosten kommen, und zu diesem Behufe machte er einen Plünderungszug zu den Aramäern Südbabyloniens. Unmittelbar südlich von Borsippa lag die Landschaft Bit-Dakkuri. Dessen Herrscher namens Adini vertrieb er aus seiner Stadt Bakani, die er eroberte, und verfolgte ihn auf einer Pontonbrücke über den Euphrat nach seinem Hauptort Enzudu. Der geängstigte Scheich wagte nun keinen Widerstand mehr, sondern bequemte sich zu reichen Tributleistungen. Auch die noch weiter südlich sitzenden Aramäer von Bit-Amukkani und von Bit-Jakini, dem alten Meerlande, taten das Gleiche und sandten Silber, Gold, Blei, Kupfer, Elfenbein und Elefantenhäute. So war denn Babylonien in völlige Abhängigkeit von Assyrien gekommen, und Salmanassar konnte sich mit Recht den Titel „König der vier Weltteile" beilegen.

Wie wir gesehen haben, war Salmanassar wie die meisten assyrischen Könige fast jedes Jahr auf Kriegszügen unterwegs; erst in späterem Alter blieb er öfter zu Hause und schickte seinen Feldherrn Dajan-Assur ins Feld. Die innere Verwaltung hat er großenteils seinem tüchtigen Staatssekretär Meluchchai überlassen[5]. Um seine Bauten wird sich der König aber wohl auch selbst bekümmert haben. In Kalach errichtete er sich einen neuen Palast im Zentrum der Stadt, aber auch in Ninive besaß er eine eigene Residenz. Seine besondere Aufmerksamkeit widmete er der alten Hauptstadt Assur. Er baute am Istar- und Assurtempel und erneuerte dessen Tempelturm fast vollkommen. Der alte Anu-Adad-Doppeltempel aus der Zeit Tiglatpilesers I. war so verfallen, daß der König ihn bis zu fünf Meter über dem Felsboden abtragen ließ und von diesem neuen Fundamente aus vollkommen neu, aber in wesentlich kleineren Dimensionen, wieder aufführte. Für die Verteidigung wichtig war die Wiederherstellung der Stadtmauern von Assur vom Metallarbeitertor bis zum Tigris. Uns interessiert am meisten sein Palast in der kleinen Stadt Imgur-Ellil nordöstlich von Kalach, weil sich die das Haupttor desselben bedeckenden Bronzestreifen mit bildlichen Dar-

stellungen erhalten haben, die uns ein genaues Bild von den Taten unseres Helden gewähren. Auf einer Schiene ist z. B. auf der oberen Hälfte nach der Inschrift die Inselfestung Tyrus dargestellt, die Salmanassar eine Tributsendung entgegenschickt. Zwei Schiffe, deren hohe Vorder- und Hintersteven in Tierköpfe auslaufen, werden von zwei Männern ans Ufer gerudert; das erste wird gerade ans Land gezogen. Die Ladung besteht aus verschiedenen Kisten und Ballen und je einem Tablett mit besonderen Kostbarkeiten. Auf der Insel folgen ein Mann und eine Frau, die ebensolche Platten mit Geschenken tragen. Auf dem Lande setzt sich der Zug der tributbringenden Tyrier, der vom Könige empfangen wird, noch weiter fort. Noch kennzeichnender ist eine andere Schiene, auf deren unterer Seite Salmanassars Zug nach der Tigrisquelle abgebildet wird. An der Spitze seines Heeres zieht der König dem Flußlauf entgegen. Vor der eigentlichen Quellgrotte ist gerade ein Führer mit den Opfertieren angelangt, und am Felsen ist der Steinmetz beschäftigt, nach den Angaben eines hinter ihm stehenden Mannes des Königs Bild zu meißeln. In die Höhle sehen wir durch drei Öffnungen hinein; im brausenden Wasser stehen drei Krieger mit Fackeln, des Königs Ankunft erwartend. Wegen der Niedrigkeit des zur Verfügung stehenden Raumes ist die Szenerie in dem oberen Teile der Schiene fortgesetzt. Der halbkreisförmige, von Schuppen eingeschlossene Raum scheint eine Felshöhle mit Tropfstein wiedergeben zu sollen, in der ein Steinmetz wohl wieder eine Inschrift meißelt. Darüber hoch auf dem Berge liegt ein Schloß, zu dem ein Mann hinaufgeht. Vor der Höhle sind Soldaten beschäftigt, einen gefesselten Opferstier zu schlachten.

Obwohl Salmanassar nicht jung auf den Thron gekommen war, regierte er lange; zum Jubiläum seines dreißigsten Regierungsjahres (828) übte er zum zweiten Male das Eponymat aus. Aber allmählich nahmen seine Kräfte doch ab, und er überließ die Staatsgeschäfte mehr und mehr seinen bewährten Beamten. Trotzdem also Salmanassars Tage gezählt zu sein schienen, vielleicht auch weil er bei der Thronfolge übergangen werden

sollte, konnte sein Sohn Assur-dannin-apal den Tod seines Vaters nicht abwarten, sondern erhob die Fahne des Aufruhrs (827). Merkwürdigerweise erklärten sich die hauptsächlichsten assyrischen Städte wie Ninive, Assur, Arbela, sowie die meisten Provinzen, im ganzen 27 Ortschaften, für den Empörer, nur Kalach und wenige andere Gebietsteile blieben dem alten Herrscher treu. Auch Babylon bewahrte eine wohlwollende Neutralität. Aber der alte Löwe blieb fest und ergab sich den Feinden nicht. Er starb im Jahre 824, zwar nur als Herr seiner Hauptstadt Kalach, aber unbesiegt.

Sein Sohn und Nachfolger Samsi-Adad V. (823—811) mußte sich sein Erbe erst erkämpfen. Da er allein gegen seinen Bruder zu schwach war, war er gezwungen, sich unter recht drückenden Bedingungen die Hilfe des babylonischen Königs Marduk-zakir-schum I. zu erkaufen; aber mit dessen Unterstützung gelang es ihm ziemlich schnell, den Empörerkönig zu schlagen und die aufrührerischen assyrischen Städte einzunehmen.

Wie wir schon sahen, waren auch die meisten Provinzen während des Bruderkrieges von Assyrien abgefallen, und so erwartete denn Samsi-Adad auch hier reichliche Arbeit. Aber diese Unternehmungen gelangen teilweise ganz gut, wenn auch der ganze Westen jenseits des Euphrats auf längere Zeit für Assyrien verloren blieb.

Sein erster Feldzug führte ihn nach den armenischen Na'iriländern, dessen verschiedene Häuptlinge sich ohne weiteres unterwarfen und Rosse und Gespanne als Tribut gaben. Sodann durchquerte er das ganze assyrische Gebiet „von Paddira im Na'irilande bis Salmanassarsburg gegenüber Karkemisch, von Zaddi im Gebiete von Akkad bis zum Lande Enzi und von Aridi bis zum Lande Suchi", um sich überall als König huldigen zu lassen.

Die Nordländer beschäftigten den König auch in den folgenden Jahren; denn die mächtigen Könige von Urartu — hier war dem Sarduris I. etwa 817 sein Sohn Ispuinis gefolgt, dessen Nachfolger seit 810 Menuas wurde[6] — überfielen die südlichen

Nachbarn immerfort, so daß diese nicht wußten, wem sie sich anschließen, und wem sie Tribut zahlen sollten. Einmal schickte Samsi-Adad seinen „klugen und kampfgewandten" Rab-sak Mutarriß-Assur nach dem Na'irilande, das er bis zum Vansee durchzog und in der bekannten Weise „beruhigte". In seinem dritten Feldzuge setzte sich der König aber wieder in eigener Person an die Spitze seiner Truppen und marschierte, da er sich an das eigentliche Urartu nicht herantraute, in nordöstlicher Richtung über das Land Chubuschkia in der Richtung des Urmiasees, ließ diesen aber links liegen und erreichte das Land Gizilbunda, das „die Seite des Landes der Mannäer und des Landes der Meder wie ein Riegel abschließt". Nachdem er das Antimongebirge (Landschaft Asschar?) passiert, betritt er sogar als erster Assyrerkönig das Land der Meder, die vor diesem unerwarteten Besuch erschreckt in die Berge flüchten und den Assyrern ihre Hauptstadt Sagbita zur Plünderung überlassen. Diese Siege zeitigten das Resultat, daß sämtliche Na'irikönige sich unterwarfen und reichen Tribut — meistenteils Pferde — schickten.

Nach solchen Erfolgen glaubte Samsi-Adad auch Babylonien gegenüber wieder anders auftreten und den assyrischen Einfluß daselbst wiederherstellen zu können. Hier war Marduk-zakirschum I. (z. 823) inzwischen gestorben, und sein Sohn Marduk-balatsu-ikbi war ihm gefolgt. Um einen Grund zu Feindseligkeiten war Samsi-Adad nicht verlegen. Im Frühling 820 betrat er das babylonische Gebiet bei Zaddi (am unteren Zab), hielt sich, da der gerade Weg durch die Feinde verlegt war, an den osttigridischen Gebirgen Ebich und Jalman und gelangte bis zum Turnat (Dijala); dann zog er westwärts zum Tigris, und bei Dur-Papsukkal, einer Inselstadt, kam es zur Schlacht, in der die Assyrer siegten und große Beute machten. Eine Entscheidung brachte sie allerdings nicht; denn Samsi-Adad mußte noch zweimal (813, 812) nach Babylonien und Chaldäa ziehen, ohne, wie es scheint, das Land in wirkliche Abhängigkeit gebracht zu haben. Wenigstens wird ihm nicht der Titel „König der vier Weltteile" beigelegt, den sein Vater z. B. führen durfte. Auch seine sonstigen

kleineren Feldzüge in die Gegenden von Kummuch haben keine endgültigen Entscheidungen gebracht.

Samsi-Adad V. starb im Jahre 811 noch jung an Jahren und hinterließ einen minderjährigen Sohn Adad-nirari III. (810 bis 782). So wäre Assyrien wohl einer schwierigen Zukunft entgegengegangen, wenn die Mutter des jungen Herrn nicht eingegriffen hätte. Das war die berühmte Sammuramat, deren Gestalt als Semiramis noch die späteren Griechen mit mancherlei wunderbaren Zügen ausgestattet haben. Danach hätte sie nach dem Tode ihres Gatten Ninos und der Verdrängung ihres Sohnes Ninyas Libyen und Äthiopien erobert, Babylon mit den hängenden Gärten geschmückt und schließlich einen Zug bis nach Indien unternommen. Das sind natürlich alles nur Märchen; Tatsache aber ist, daß sie vier Jahre lang für ihren unerwachsenen Sohn die Herrschaft führte, während der sie sich z. B. neben den Stelen der anderen Könige in Assur eine eigene Stele setzte als „Palastdame des Samsi-Adad, Mutter des Adad-nirari und Schwiegertochter des Salmanassar", und daß sie auch später noch neben ihrem Sohne einen ausschlaggebenden Einfluß ausübte. Diese einzigartige Rolle, die eine Frau am assyrischen Hofe gespielt hat, hat sie dann bei Mit- und Nachwelt zu einer mythischen Persönlichkeit werden lassen. Während ihrer Regentschaft hatte Sammuramat übrigens wirklich Glück. Im ersten Jahre erfochten die assyrischen Heere Siege gegen die medischen Horden, ein Jahr darauf wurde die reiche Landschaft Guzana (Tell Halaf) im Quellgebiet des Chabur erobert und zur assyrischen Provinz gemacht, und die beiden folgenden Feldzüge sicherten das Land Van gegen die Einfälle der urartäischen Chalder.

Als Adad-nirari im Jahre 806 großjährig wurde, beschloß er einen Zug nach dem Westen zu machen, um sich an den Ländern zu rächen, die von seinem Vater abgefallen waren und seit dieser Zeit keinen Tribut mehr gezahlt hatten. Zuerst belagerte er Arpad im Lande Agusi (806), sodann durchquerte er ganz Palästina und brandschatzte Tyrus, Sidon, Israel, Edom und Philistäa, schließlich gelangte er vor Damaskus, dessen König Mari',

d. i. Benhadad III., sich mit ungeheuren Geschenken loskaufen mußte. Diese schwierige Lage von Damaskus war für Israel, wo damals Joachaz, der Sohn Jehus, regierte, ein großer Glücksumstand; denn solange jenes stark war, wurde dieses bedrückt. Jetzt aber hatte, wie die Bibel sich ausdrückt, „Jahve Israel" (in dem Assyrerkönige) „einen Retter gegeben, so daß sie von der Obergewalt Arams frei wurden, und die Israeliten in ihren Zelten wohnten wie vordem"[8]. Ebensowenig Erfolg hatte Benhadad übrigens auch gegen den König Zakir von Hamat und Lu'asch, gegen den er zehn syrische und kleinasiatische Fürsten aufbot. Die Belagerung der starken Festung Hazrek (bibl. Hadrach) im Orontestale konnte er trotz großer Anstrengungen nicht zu einem glücklichen Ende führen; denn der Herr des Himmels verkündete seinem Schützling Zakir: „Fürchte dich nicht; denn ich habe dich zum Könige gemacht und will dir beistehen und dich erretten von allen diesen Königen, die dich belagern". Und so geschah es auch wirklich. Die Feinde mußten unverrichteter Sache abziehen[9]. — Auch in den nächsten Jahren zog Adadnirari wieder nach Syrien und holte sich reiche Beute. Leider brach im Jahre 803 eine Pest im Lande aus, die den König von seinen Plänen abbrachte; daher kam er erst im Jahre 797 wieder nach der nordsyrischen Stadt Manßuati.

Im Norden wagte der König es nicht, sich mit dem Chalderfürsten zu messen. Hier saß der energische Menuas, der Sohn des Ispuinis, auf dem Throne, der die Länder Van und Parsuasch für sich selbst eroberte, in Alzi Einfälle machte und das Hethitergebiet bei Malatia erreichte. Überall setzte er seine Siegesstelen und versah seine Hauptstadt Tuschpasch (auch Turuschpasch genannt; d. i. Van) mit prachtvollen Bauten und einem Kanal, der die Ebene bei der Stadt in ein wahres Paradies verwandelte. Unter diesen Umständen richtete der Assyrerkönig sein Augenmerk mehr auf das weitentfernte Medien, das in viele Kleinfürstentümer zerfiel und darum keinen solchen Widerstand leisten konnte wie das geeinigte Urartu. Dort brachten Plünderungszüge augenscheinlich leichtere und größere Beute.

Darum durchquerte der König, meist über Namri und Chubuschkia kommend, alle paar Jahre (802, 801, 800, 798, 794, 793, 792, 790, 789, 787, 785, 784) das Gebiet der Meder und wird niemals mit leeren Händen heimgekommen sein.

Adad-niraris Verhältnis zu Babylonien gestaltete sich trotz seiner Vorliebe für babylonische Kultur nicht freundlich. Er benutzte die Schwäche seines Kollegen Ba'u-ach-iddin, um ihn anzugreifen (796). Im Osttigrislande, nahe der assyrischen Grenze, trafen die beiden Heere zusammen, der Babylonier wurde geschlagen und mitsamt seinen Schätzen selbst gefangengenommen und nach Assyrien geschleppt. Im Anschluß daran wurden viele babylonische Städte östlich des Tigris, Der, Lachiru, Gananati, Dur-Papsukkal und Me-Turnat, erobert und, um ihren Kult zu stören, ihre Götter nach Assyrien überführt, von wo sie erst nach langer Zeit zurückgeschickt wurden. Ganz Akkad lag vor dem Sieger wehrlos da; daher konnte er, wie sein Großvater Salmanassar, ohne Widerstand zu finden, nach Kuta, Babel und Borsippa wallfahren und den Göttern Opfer darbringen. Nach berühmten Vorbildern zog er dann bis nach Chaldäa hinab, deren Scheiche sich seine Gnade ebenfalls mit reichen Geschenken erkaufen mußten. Babylonien wurde zwar nicht direkt eine assyrische Provinz, aber Adad-nirari setzte seine eigenen Statthalter ein, die das Land nach seinem Willen verwalteten. Bei einer neuen Grenzregelung konnte er das assyrische Gebiet sehr erweitern. — In der Folge bekämpfte er noch mehrfach die nomadischen Itu'a, die in der Dschezira am Tigris den Verkehr mit dem Süden behinderten.

Allmählich zog aber Adad-nirari dem wehrlosen Lande gegenüber freundlichere Seiten auf; vor allem lernte er dort den Kultus des Gottes Nebo, den man in Assyrien früher kaum gekannt hatte, derart schätzen, daß er ihn in fast monotheistischer Weise allen anderen Göttern vorzog. Im Jahre 787 weihte er in Kalach einen prächtigen Nebotempel ein, und auf eine Nebostatue, die der Statthalter der Hauptstadt „für das Leben Adadniraris, des Königs von Assyrien, seines Herrn, und das Leben

der Sammuramat, der Palastfrau, seiner Herrin", sowie „für sein eigenes Leben, die Länge seiner Tage, die Vervielfältigung seiner Jahre, den Frieden seines Hauses und seiner Leute, und die Abwesenheit von Krankheit" gesetzt hatte, schrieb er die stolzen Worte: „Auf Nebo vertrau, auf einen anderen Gott vertrau nicht". Wie lange diese an die ägyptischen Atonverehrung Amenophis' IV. erinnernde Bevorzugung des Nebokultus angehalten hat, wissen wir nicht; auf die Dauer hat sie sich jedenfalls nicht gehalten, dafür werden schon die Priester der anderen Gottheiten gesorgt haben.

Außer dem Nebotempel E-zida hat Adad-nirari noch einen kleinen Palast in Kalach südlich von dem Assurnaßirpals gebaut, auch in Ninive scheint er sich ein besonderes Haus errichtet zu haben. Sonst ist von seinen Bauten nicht viel bekannt.

Als Adad-nirari, der als Kind auf den Thron gekommen war, im Jahre 782 starb, war er noch ein Mann in den besten Jahren. Sein Sohn Salmanassar IV. (781—772) muß sich daher auch noch in der ersten Jugend befunden haben, als er seinem Vater folgte. Trotzdem regierte er nur zehn Jahre.

Er hatte es besonders mit den Urartäern zu tun, die damals der tüchtige Argistis beherrschte. In den zehn Jahren seiner Regierung mußten die assyrischen Heere fünfmal nach Armenien ziehen. Aber der König war wohl schwächlich; gewöhnlich blieb er zu Hause und überließ die kriegerischen Handlungen seinem Feldherrn Schamasch-ilu, der am Hofe großen Einfluß gewann. Der rühmte sich sehr seiner Erfolge gegen die Urartäer, aber in Wirklichkeit dehnte Argistis seine Macht nach allen Richtungen aus; er zog in die Araxesebene, focht gegen die Hethiter und Melitene im Westen und gegen Parsuasch im Osten. Die mit den Assyrern verbündeten Mannäer und Alzäer warf er nieder, und gegen Ende seiner Regierung konnte er seine Siegeszüge sogar bis nach Syrien ausdehnen[10].

Besseren Erfolg brachten Salmanassar seine Feldzüge nach dem Zederngebirge, in die Orontesgegend und nach Damaskus.

Mit Babylonien hat der König keine kriegerischen Verwicklungen gehabt; nur die ewig unruhigen Itu'äer versuchte er in Schach zu halten. Solche friedlichen Beziehungen zu Babylonien waren immer ein Zeichen dafür, daß es mit der assyrischen Macht bergab ging. Und wirklich machte sich auch sonst ein Nachlassen der Zentralgewalt bemerkbar, indem sich Angehörige des hohen Beamtenadels fast selbständig machten. So erbaute sich der Palastvogt Bel-Harran-bel-ußur in der Steppe am Tartarfluß (in der Nähe des späteren Hatra) eine kleine Residenz namens Bel-Harran-bel-ußur-Burg, in der er ein Regierungsgebäude und einen Tempel errichtete. Auf der Stele, die über diese Taten berichtet, gebärdet er sich fast ganz wie ein König, nur ist er als Hofbeamter glatt rasiert, während die Könige immer einen langen Bart tragen.

Auch unter dem folgenden Könige Assur-dan II. (771—754) behielt der Feldherr Schamasch-ilu noch maßgebenden Einfluß, und die ersten Jahre waren durch die bekannten Plünderungszüge an die babylonische Grenze, gegen die Stadt Gananati (771, 767) und den Stamm der Itu'äer (769), ferner nach Medien (766) und Hadrach (765) ausgefüllt. Aber der König hatte in der Zukunft kein Glück. Im Jahre 765 wütete in Assyrien die Pest und forderte viele Opfer, so daß der König im nächsten Jahre nicht daran denken konnte, einen Feldzug zu unternehmen. Sechs Jahre später kam, wie das so häufig passiert, die Seuche wieder, und es starben nochmals viele Menschen. Im Jahre 763 am 15. Juni fand eine totale Sonnenfinsternis statt, was im Orient immer als großes Unglück galt und noch gilt. Und wirklich erhob sich gleich in diesem Jahre in der alten Hauptstadt Assur, die nach dem Hochkommen von Kalach unzufriedene Leute genug beherbergte, ein Aufstand, der bis ins nächste Jahr hinein dauerte und auch dann noch nicht niedergeworfen werden konnte. Im Jahre 761 kündigte die Provinz Arrapcha im Transtigrislande den Gehorsam auf und verharrte bis ins nächste Jahr in der Rebellion, dann folgte die reiche Provinz Guzana (759), deren Selbständigkeitsgelüsten erst ein Jahr später ein Ende be-

reitet werden konnte. Erst dann (758) war wieder „Friede im Lande".

Nachdem der König in den beiden nächsten Jahren die Wunden, die die Aufstände geschlagen, geheilt hatte, konnte er an die altgewohnten Kriegszüge denken, die Assyrien wieder Geldmittel verschaffen sollten. Im Jahre 755 zog er nach Hadrach, ein Jahr später hatte er die Genugtuung, mit der noch immer aufständigen Stadt Assur eine Versöhnung zustandezubringen. So schien dem Lande wieder eine freundlichere Zukunft zu winken; aber da starb der König und hinterließ nicht einmal einen Thronfolger.

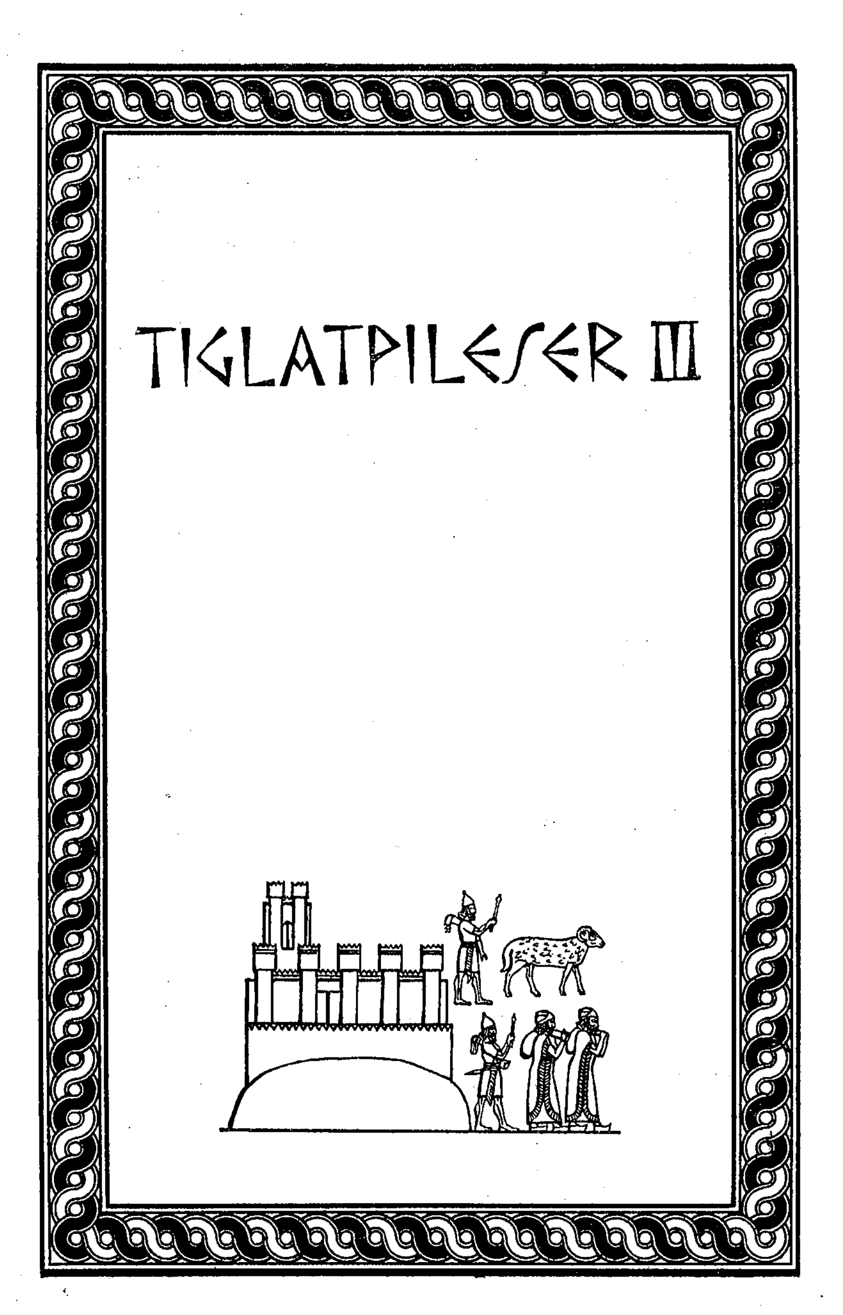
Der Oberfeldherr Schamasch-ilu, der noch immer am Leben und in seiner überragenden Stellung war, setzte nun einen älteren Prinzen, einen Onkel des verstorbenen Königs und Sohn Adad-niraris III., namens Assur-nirari V. (754—746) auf den Thron. Noch in sein Antrittsjahr (754) fällt ein bereits von seinem Vorgänger vorbereiteter Zug nach Arpad. Bei dieser Gelegenheit hat der neue König mit Mati-ilu, dem Herrscher des (bei Arpad gelegenen) Landes Agusi einen Vertrag abgeschlossen, der uns teilweise noch erhalten ist und uns besonders durch die darin geleisteten Eidschwüre interessiert. In ihm gelobt Mati-ilu, sich dem Assyrerkönige vollkommen unterzuordnen und auf Verlangen Heeresfolge gegen die Feinde Assyriens zu leisten. Bekräftigt wird der Vertrag durch das Opfer eines Bockes; im Wortlaut aber heißt es: „Dieser Kopf ist nicht der Kopf des Bockes; der Kopf des Mati-ilu ist er, der Kopf seiner Kinder, seiner Großen, der Kinder seines Landes ist er. Wenn Mati-ilu sich wider diese Eidschwüre vergeht, gleichwie der Kopf dieses Bockes abgeschnitten ist, werde auch der Kopf des Mati-ilu abgeschnitten". Diese und noch manche andere Verwünschungen sollen den Mati-ilu und die Seinen treffen, wenn „sie sich gegen die Eidschwüre des Assur-nirari, des Königs von Assyrien, versündigen". Trotz aller dieser Flüche, die ihn treffen sollten, hat der Kleinkönig nicht bei Assur-nirari ausgehalten, sondern hat sich später an den starken Chalderkönig Sarduris II. angeschlossen

und mit ihm zusammen gegen Assyrien gekämpft. So wurden Verträge im Alten Orient gehalten! Eine Lehre auch für die Nachkommen!

Der ältliche Assur-nirari war keine kriegerische Natur und überließ die Verwaltung seinem Palasthauptmann Marduk-schallimanni, da auch Schamasch-ilu, der schon seit dreißig Jahren das Amt eines Oberfeldherrn bekleidete, nicht mehr imstande war, bedeutende Kriegszüge zu unternehmen. So blieb der König meist zu Hause; nur zweimal zog er gegen die nahe Grenzlandschaft Namri (in den persischen Gebirgen), um die frechen Gebirgsstämme zurückzutreiben.

Ein solcher schwächlicher Friede war aber ein Zustand, der in Assyrien zu ungewöhnlich war, um lange andauern zu können; denn das Heer konnte sich nicht von selbst unterhalten und war auf immer neue Kriege angewiesen. Darum erhob sich im Frühjahr 746 ein Aufstand, in dem Assur-nirari leicht beseitigt wurde. Als Sieger ging aus ihm Tiglatpileser hervor, der der größte assyrische König werden sollte.

*


TIGLATPILESER III

Tiglatpileser war ein Bruder des entthronten Königs Assur-nirari, also auch ein Sohn Adad-niraris[1], aber er war aus ganz anderem Holze geschnitzt wie jener. Während Assur-nirari untätig zu Hause saß, blieb Tiglatpileser kein Jahr zu Hause, sondern durchzog an der Spitze seiner Truppen ganz Vorderasien, ertrug alle Strapazen des Krieges und war immer auf Neuerungen im Kriegshandwerk bedacht. Was er sich einmal vorgenommen hatte, setzte er auch durch, auch wenn ihm nicht gleich der Erfolg beschieden war. In der Politik ging er ebenfalls ganz neue Wege. Er war — ein im Alten Orient ganz ungewöhnlicher Fall — Demokrat und stützte sich nicht so sehr auf den Adel und die Priesterschaft als auf den Bürger- und Bauernstand. Darum, und weil er durch die Revolution ans Ruder gekommen war, legte er auch wenig Wert auf seine Abstammung und nannte in seinen Inschriften fast nie den Namen seines Vaters. Also eine ganz eigenartige Erscheinung! Es scheint, als ob alle Kräfte des nun schon 700 Jahre regierenden Geschlechts sich noch einmal in ihm auswirken wollten.

Als er sich am 13. Ijjar (Mai) 745 auf den Thron gesetzt, ordnete er in nur fünf Monaten die Angelegenheiten der Heimat; schon im Herbst desselben Jahres zog er nach Babylonien. Hier hatte nach der langen Regierung Eriba-Marduks (802—763) sein Sohn Nabu-schum-ischkun (762—748) den Thron bestiegen, konnte aber gar keine Macht entfalten, vielmehr herrschte im Lande die Anarchie und der Krieg aller gegen alle. Sein Nachfolger war der bekannte Nabonassar (747—735), mit dem nach dem Kanon des Ptolemäus und der babylonischen Chronik ein neuer Abschnitt der babylonischen Geschichte beginnt. Nach griechischen Quellen soll er eine neue Zeitrechnung eingeführt und alle Urkunden der früheren Könige zerstört haben; ob diese Nachricht auf Wahrheit beruht, läßt sich aber vorläufig noch nicht sicher erweisen.

Im dritten Jahre Nabonassars (745) kam Tiglatpileser zum ersten Male in sein Land; aber irgendwelchen Widerstand wagte der Babylonier nicht, vielmehr spielte sich der Assyrerkönig ganz

als dessen Beschützer auf. Der Zug galt vor allem der Unterwerfung der Aramäerstämme, die das flache Land ganz in Besitz genommen hatten, aber auch die Städte schon aufs heftigste bedrängten. Die Expedition bewegte sich zuerst in südöstlicher Richtung auf die an der elamischen Grenze zeltenden Pukudu und die Städte Lachiru, Pillutu und Chilimmu zu, auf dem Rückwege unterwarf er die Aramäer bei Rapiku an der nordbabylonischen Grenze und bei Dur-Kurigalzi und Sippar. Nachdem die Assyrer in so unheimliche Nähe gerückt waren, beeilten sich die Priester von Babel, Borsippa und Kuta, dem Sieger reiche Geschenke zu bringen, und daraufhin bestätigte er ihnen gnädigst ihre alten Privilegien und tastete die Selbständigkeit des Nachbarstaates nicht an. Weiter zog er an der Spitze seines Heeres längs des Tigris nach Südbabylonien bis zum Uknuflusse (Kercha) und kehrte dann wieder nach Nippur zurück, überall reiche Beute an Menschen und Vieh machend. Infolge dieser Eroberungen nahm Tiglatpileser den Titel „König von Sumer und Akkad" an und schlug Teile des unterworfenen Landes zu Assyrien. Die zahlreichen Kriegsgefangenen siedelte er in verschiedenen Provinzen Assyriens an, in der Absicht, sie dort mit den anderen Nationen zu vermischen und allmählich zu guten Assyrern zu machen.

Nunmehr (744) richtete Tiglatpileser sein Augenmerk auf die östliche Grenze und zog über Namri nach dem Mederlande, von dem er einige Gaue eroberte und in eigene Verwaltung nahm. Er selbst wagte sich nicht tiefer in die gefährliche Landschaft hinein, sondern begnügte sich damit, seinen Feldherrn Assur-danninanni zu einem Beutezug in die Gegenden östlich vom Bikniberge (Demawend) und südlich vom Kaspischen Meere zu senden, der natürlich nur einigen Tribut, aber keine dauernde Unterwerfung brachte.

Im nächsten Jahre (743) wandte sich Tiglatpileser gegen den mächtigsten und gefährlichsten Gegner Assyriens — Urartu, dessen tüchtige Herrscher während der Zeit der assyrischen Schwäche ihr Land auf Kosten des Gegners immer weiter ausgedehnt hatten. Sarduris II., der energische Sohn Argistis III.,

hatte sich nicht nur im Osten die Provinz Parsuasch angeeignet, sondern sich auch auf Nordsyrien maßgebenden Einfluß gesichert, ja nannte sich geradezu „König von Syrien“[2]. Die dortigen Kleinkönige, die früher Assyrien gezehntet hatten, mußten sich jetzt dem Chalder anschließen, ihm Tribut zahlen und Waffenfolge leisten. Speziell Mati-ilu von Agusi (bei Arpad), der, wie wir gesehen haben, dem Assur-nirari heilige Eidschwüre geleistet, brach dieselben freiwillig oder gezwungen und ging mit anderen syrischen Fürsten zum Chalderkönige über. Solche Schändlichkeit mußte natürlich bestraft werden. Darum brach Tiglatpileser mit seinen Heeresmassen auf und belagerte Arpad (heute Tell Erfad, 20 km nördlich von Aleppo), die Hauptstadt Mati-ilus, um den Verräter zu strafen. Vor einem herannahenden Entsatzheer Sarduris, das durch Truppen aus Melitene, Gurgum (beim Meerbusen von Iskenderun) und Kummuch verstärkt war, mußte Tiglatpileser die Belagerung der Festung aufheben und zog den Feinden nordwärts entgegen. Zwischen den Bezirken Kischtan und Chalpi (am Euphrat südlich von Samosata[3]) im Lande Kummuch kam es zur Entscheidungsschlacht, die mit einem großen Siege der assyrischen Waffen endete. Sarduris mußte fliehen und erreichte, von den Assyrern scharf verfolgt, mit Mühe und Not die Brücke des Euphrat (Zeugma bei Samosata), deren Überschreitung ihm die Rettung brachte; denn die siegreichen Feinde konnten ihm über den Strom so schnell nicht folgen und mußten sich mit der Verwüstung einiger Städte von Kirchi und Ulluba begnügen. Aber die gesamten Kostbarkeiten des Chalderkönigs, sein Bett, sein Wagen, sein Zelt, sein Siegel und viele andere Prunkstücke fielen in die Hände der beutelustigen Assyrer und wurden im Triumph in die Heimat gebracht, wo sie teils in den königlichen Palast geschafft, teils den Göttern in die Tempel geweiht wurden. Nachdem die Lage sich derart geändert hatte, beeilten sich die syrischen Fürsten, ihre gute Gesinnung durch reiche Geschenke, zu beweisen und erreichten auf diese Weise die Bestätigung des Besitzes ihrer Länder. Aber das hartnäckige Arpad, das wußte, welches Schicksal ihm bevorstand,



Tiglatpileser III



wollte sich nicht ergeben. Tiglatpileser wiederum hielt es für durchaus notwendig, an der meineidigen Stadt ein blutiges Beispiel aufzustellen. Darum belagerte er Arpad ununterbrochen drei Jahre lang, ohne sich auf andere Unternehmungen einzulassen, bis es ihm Ende 741 gelang, die Feste einzunehmen. Die Rache des Siegers war furchtbar. Die Stadt wurde geplündert und verwüstet, der König erschlagen und das Land zur assyrischen Provinz gemacht. Das grausame Schicksal, das Arpad erlitt, muß sich dem Gedächtnis der Menschen so tief eingeprägt haben, daß noch vierzig Jahre später der assyrische Rab-sak Sanheribs den ängstlichen Bewohnern des belagerten Jerusalems vorhalten konnte: „Wo sind die Götter von Hamat und Arpad?" und „Wo ist der König von Hamat und der König von Arpad?"

Als Tiglatpileser im nächsten Jahre (740) dann in der eroberten Stadt Hof hielt, erschienen wieder alle Fürsten der Umgegend, Kuschtaspi von Kummuch, Tarchular von Gurgum, Urijakki von Ku'e (Kilikien), Pisiris von Karkemisch, Rezon von Damaskus, Hiram von Tyrus und brachten ihre reichen Geschenke, Metalle und daraus hergestellte Gegenstände, Spezereien, Elfenbein, Elefantenhaut und kostbare Stoffe. Nur ein einziger dieser Kleinfürsten, Tutammu von Unki (in der Ebene von Antiochia), war nicht zugegen und „vernachlässigte die Satzungen seines Herrn". Aber das sollte ihm schlecht bekommen! In einem kurzen Feldzuge wurde er selbst gefangen genommen, seine Hauptstadt Kinalia erobert, die Bewohner in die Verbannung geführt und das Land zur assyrischen Provinz gemacht. Damit war der maßgebende assyrische Einfluß im Westen wieder hergestellt und Urartu aus diesen Gegenden endgültig vertrieben.

Im nächsten Jahre (739) ging Tiglatpileser daran, den alten armenischen Gegner immer weiter nordwärts zurückzudrängen. Er entriß ihm, ohne Widerstand zu finden, die beiden zu den Na'iriländern gehörigen Landschaften Kirchi und Ulluba, die früher Urartu untertan gewesen waren, und ließ sie von nun an durch assyrische Beamte verwalten.

Aber das Jahr 738 rief den König wieder nach Syrien; denn hier hatte der König Azarja von dem nordsyrischen Reiche Ja'udi (neben Sam'al am Meerbusen von Iskenderun[4]) einen Aufstand entfacht, dem sich 19 Städte aus der Umgegend von Hamat, darunter mehrere nordphönizische, angeschlossen hatten. Die Empörung wurde aber leicht niedergeschlagen, die Ortschaften erobert und zu einer neuen assyrischen Provinz zusammengefaßt, die der Kronprinz Salmanassar verwaltete. Der Hauptort der neuen Statthalterschaft war die Stadt Kullani, das biblische Kalno. Mehr als 30 000 Einwohner der aufrührerischen Städte wurden nach Ku'e weggeführt, 1200 nach der eben unterworfenen Landschaft Ulluba; an ihrer Stelle wurden Aramäer vom Zab, Lulumäer, Na'irileute und kleinere Trupps aus allen möglichen Gegenden des assyrischen Reiches in Syrien angesiedelt. Wenn man so ungeheuere Völkerverschiebungen sich vollziehen sieht, wird man sich ein Bild von der Buntheit der Bevölkerung des assyrischen Reiches machen können. Allerdings wissen wir nicht, wieviel Menschen durch die Unbilden der Reise und infolge der ungewohnten klimatischen Verhältnisse in der neuen Heimat umgekommen sind. Wieviel Opfer die englischen Konzentrationslager im Burenkriege gekostet haben, wissen wir ja alle.

Die Anwesenheit Tiglatpilesers in Syrien benutzten wieder die umliegenden Kleinkönige, um ihre Ergebenheit durch Geschenke zu beweisen. Außer den schon bekannten Fürsten von Kummuch, Damaskus, Ku'e, Tyrus, Karkemisch und Gurgum treten unter anderen noch auf Menahem von Samarien, von dem auch in der Bibel berichtet wird, daß er dem Phul von Assyrien tausend Talente Silber gezahlt habe, um seine Herrschaft zu befestigen, ferner noch Panammu von Sam'al, der sich in seiner eigenen Inschrift als „Knecht Tiglatpilesers" bezeichnet und es als höchste Ehre betrachtet, wie ein assyrischer Beamter „am Rade seines Herrn zu laufen"[5], und schließlich die Araberkönigin Zabibije. Während Tiglatpileser hier im Westen zu tun hatte, hatten die Statthalter von Lulume und Na'iri mehrere Aufstände im Osten des Reiches gedämpft, und die Einwohner

dieser Gegenden wurden, wie wir bereits in anderen Fällen gesehen haben, in den eben wieder unterjochten Gebieten Syriens angesiedelt.

Nachdem Tiglatpileser die Hände einigermaßen frei bekommen hatte, dachte er gleich wieder an sein großes Ziel — die Eroberung von Urartu. Um es zu erreichen, ging er ganz systematisch vor. In einem Feldzuge (737) unterwarf er zuerst große Teile Mediens, das nächste Jahr (736) führte ihn dann in die Na'iriländer, wo er eine Reihe Festungen am Fuße des Grenzgebirges Nal eroberte und sie zur Provinz Na'iri schlug. Erst nachdem er sich auf diese Weise die Zugänge zu Armenien gesichert, griff er (735) Sarduris in seinem eigenen Lande an. Der aber wagte nicht, sich ihm entgegenzustellen, sondern ließ die Assyrer fast unbehelligt ins Land herein, die nun bis zur Hauptstadt Turuschpasch (Van) vordrangen. Vor den Toren der Stadt kam es zur Schlacht, in der die Armenier unterlagen. Sarduris rettete sich in die Festung, und es begann darauf eine längere Belagerung. Wegen der hervorragend günstigen militärischen Lage, die den Eingeschlossenen gestattete, sich zu Wasser immer von neuem mit Nahrungsmitteln zu versorgen, vermochte aber Tiglatpileser nicht, die Festung einzunehmen; darum zog er, nachdem er vor den Toren eine Stele aufgestellt, unverrichteter Sache ab. So war es also selbst dem gewaltigsten Kriegshelden der Zeit nicht gelungen, die Macht Urartus zu brechen; nachdem es sich einige Zeit erholt, erscheint es unter Sargon wieder auf dem Plane.

Mit diesem zweifelhaften Erfolge mußte sich Tiglatpileser zufrieden geben; um so größere Energie entfaltete er nun aber im Westen, den er in den nächsten drei Jahren (734—732) vollkommen unterwarf. Zuerst unternahm der König den bekannten Zug nach der phönizischen Küste, deren Städte allerdings großenteils bereits im Jahre 738 unterworfen waren. Aber er begnügte sich nicht mit der gewöhnlichen Fahrt, sondern zog weiter südwärts bis nach dem Philisterlande. Alles, was nicht gutwillig Tribut zahlte, wie Gezer[6] und Askalon, wurde erobert und ver-

wüstet. Am wichtigsten war die Einnahme der Stadt Gaza, die in damaliger Zeit besonders darum berühmt war, weil in ihr die Handelsstraßen aus Ägypten und Arabien zusammenliefen. Hanno von Gaza entfloh, ohne den assyrischen Angriff abzuwarten, und fand einen Unterschlupf in Ägypten, das aber auch nicht wagte, den siegreichen Assyrern entgegenzutreten. Die Stadt Gaza öffnete darum dem Könige ihre Tore und bezahlte ohne Murren den jährlichen Tribut, ja verstand sich auch notgedrungen dazu, den Kult Assurs neben dem der eigenen Götter einzuführen.

Inzwischen hatten sich in Syrien und Palästina Ereignisse begeben, denen Tiglatpileser seine größte Aufmerksamkeit schenken mußte. Im Königreiche Juda war vor kurzem Ahaz, den die assyrischen Quellen Joahaz nennen, zur Regierung gekommen. Gegen diesen jungen Monarchen verbanden sich Pekah, der Pekahja, den Sohn des uns bekannten Menahem, beseitigt und sich selbst auf den Thron gesetzt hatte, und Rezon (in der Bibel Rezin) von Damaskus, um ihn zu bekriegen. Zwar hatten die beiden Verbündeten außer der Einnahme von Elat nicht große Erfolge zu verzeichnen; dennoch war es bei dem ungleichen Kräfteverhältnis nicht zweifelhaft, wohin der endgültige Sieg sich neigen würde. Darum schrieb der geängstigte König einen Brief an Tiglatpileser: „Dein Sklave und Dein Sohn bin ich! Zieh heran und befreie mich aus der Gewalt des Königs von Aram und des Königs von Israel, die mich angegriffen haben!“ Um dem Schreiben eine bessere Wirkung zu sichern, schickte er noch Silber und Gold aus dem Tempel Jahves und den Schatzkammern des königlichen Palastes als Huldigungsgeschenk. Tiglatpileser ergriff natürlich die Gelegenheit, sich in die palästinensischen Angelegenheiten einzumischen, mit großer Begierde und zog mit seinem Heere zum Entsatz seines Schützlings Ahaz heran. Rezon und Pekah zogen sich, ohne mit vereinten Kräften gegen die Assyrer eine Schlacht zu wagen, jeder in sein Land zurück, und das war ihr Verderben; denn nun wurde jeder einzeln erledigt. Tiglatpileser fiel, von der phönizischen Küste

kommend, in Nordisrael ein und eroberte eine Anzahl israelitischer Städte, die er gleich in eigene Verwaltung nahm. In dieser höchsten Bedrängnis unterwarf sich Pekah und rettete noch einmal Thron und Leben. Der stolze Rezon dagegen wollte nicht ohne Kampf zu Kreuze kriechen und vertraute auf sein altes ruhmgekröntes Heer. Aber er und die Seinen wurden von den Assyrern immer weiter zurückgedrängt und die Städte im Transjordanlande wie Astarot[7] eingenommen. Die Entscheidungsschlacht fand südlich von Damaskus statt. In ihr wurden die Syrer vollkommen geschlagen, mehrere Heerführer lebend gefangen genommen, die dann gepfählt wurden, und der König selbst konnte sich nur mit knapper Not in seine Hauptstadt retten. Nun begann eine regelrechte Belagerung der Stadt, die von seiten der Angreifer mit ungeheurer Erbitterung durchgeführt wurde. Die blühenden Gärten im Umkreise von Damaskus wurden unbarmherzig abgeholzt, 591 Dörfer der Umgegend, darunter Hadara, die Geburtsstadt Rezons, dem Erdboden gleichgemacht und die Einwohner in die Verbannung weggeführt. Aber auch die Verluste der angreifenden Assyrer waren bedeutend; unter anderen büßte der treue Helfer Panammu, der König von Sam'al, bei einem Angriff sein Leben ein. Der fortgeschrittenen assyrischen Belagerungskunst konnte schließlich Damaskus auf die Dauer nicht Widerstand leisten. Ende 732 fiel die Stadt, Rezon wurde hingerichtet und die Einwohner nach Kir verschleppt. Damaskus, das so lange erfolgreich allen assyrischen Angriffen getrotzt hatte, hörte nun auf, die Hauptstadt eines selbständigen Staates zu sein und war in Zukunft nur eine assyrische Provinzialhauptstadt.

Im Anschluß daran unternahm Tiglatpileser noch einen Zug gegen die Araber in der Wüste östlich und südlich von Damaskus, die seine Truppen während der Belagerung immer wieder belästigt hatten. Bei ihnen war auf die Zabibije, die im Jahre 738 mit unter den Tributbringern gewesen war, die Königin Samsije gefolgt. Ihr rückte das assyrische Heer in die Wüste nach, in die die Araber immer weiter zurückwichen. Trotz des schwierigen Geländes schlugen die sieggewohnten Assyrer ihre flüchtigen

Gegner vollkommen und machten riesige Beute an Gefangenen, Kamelen, Rindern und Gewürzen. Die Königin entkam mit Mühe und Not; da sie an weiterem Widerstande verzweifelte, machte sie sich mit großen Kamelherden und Geschenken auf den Weg, um sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade zu übergeben. Tiglatpileser, der die Schwierigkeit auch seiner Lage wohl erkannte, war klug genug, den Tribut anzunehmen und der Sünderin zu verzeihen. Um sich der guten Gesinnung der Araberkönigin für die Zukunft zu versichern, verfiel er auf ein Mittel, das in der Neuzeit noch Engländer und Holländer in ihren Kolonien anwenden: er setzte neben die Königin einen ihm ergebenen Aufsichtsbeamten, der die Aufgabe hatte, die arabischen Angelegenheiten aufmerksam zu verfolgen und alle Neuigkeiten an den Hof nach Kalach zu berichten. Dieser ungewöhnliche Erfolg übte auch auf die weit entfernt wohnenden arabischen Stammesgenossen seine Wirkung aus. Aus allen Teilen des eigentlichen Arabiens von Jemen bis an die ägyptische Grenze schickten die Sabäer, Teimäer, Mas'äer, Chajappäer, Batanäer, Chattiäer und Idiba'iläer ihren Tribut in der Erwartung, auf diese Weise günstige Handelsbedingungen von dem Herrn von Gaza zu erhalten.

Währenddessen waren in Syrien und Palästina noch allerlei neue Ereignisse vorgefallen, die Tiglatpileser überall zu seinen Gunsten ausnutzte. In Israel hatte sich gegen Pekah, der dem Lande nichts wie Unglück gebracht, eine Verschwörung erhoben. Der unglückliche Mann verließ fluchtartig seine Hauptstadt, wurde aber eingeholt und hingerichtet. Sein Mörder Hosea bestieg den Thron und erkaufte sich seine Anerkennung von Tiglatpileser durch die Zahlung einer großen Summe Geldes. Dann erfolgte die Ordnung der Verhältnisse in Askalon und Tyrus. Mitinti von Askalon und Metenna von Tyrus, die es ursprünglich mit Rezon von Damaskus gehalten hatten, wagten keinen Widerstand. Der erste verlor vor Angst seinen Verstand und wurde durch seinen Sohn Rukibti ersetzt, der durch loyales Verhalten die Sünden seines Vaters wieder gutzumachen suchte und darum in seiner Herrschaft bestätigt wurde; der zweite zahlte, als der

assyrische Rabsak vor seinen Toren erschien, willig den rückständigen Tribut. Durch einen General Tiglatpilesers wurde ein Aufstand im Norden, in Tabal, unterdrückt, wo der unfügsame alte König durch eine vollkommene Kreatur Assyriens niederer Herkunft ersetzt wurde.

So war Tiglatpileser am Ende 732 vollkommen unbeschränkter Herr Syriens und Palästinas; was nicht assyrische Provinz geworden war, wurde von Herrschern geleitet, die ergebene Diener des assyrischen Großkönigs waren.

Am Schlusse seines Lebens wandte Tiglatpileser seine Aufmerksamkeit der Ordnung der babylonischen Angelegenheiten zu. Hier war auf Nabonassar sein Sohn Nabu-nadin-zer (735 bis 733) gefolgt, der aber schon nach zwei Jahren von dem Empörer Nabu-schum-ukin (732) ermordet wurde. Aber auch dieser Bösewicht erfreute sich nicht lange des Besitzes der Macht: Ukin-zer, der Fürst der in Mittelbabylonien gelegenen, im wesentlichen von Aramäern bewohnten Landschaft Bit-Amukkani, beseitigte ihn bereits nach einer zweieinhalbmonatlichen Regierung und setzte sich dann in Babel selbst auf den Thron. Dieser aramäische Einfall war den Babyloniern gewiß höchst unwillkommen, weil die neuen Herren sich des Vermögens der besitzenden Klassen zu bemächtigen trachteten. Daher werden diese Tiglatpileser vermutlich selbst um Intervention gebeten haben, und der ließ sich natürlich nicht lange bitten, da der Hilferuf seinen Absichten vollkommen entgegenkam. Im Jahre 731 marschierte er in Babylonien ein, trieb die Aramäer südwärts und eroberte mehrere Städte der aramäischen Landschaften Bit-Sa'alli und Bit-Amukkani, die nun zu Assyrien geschlagen wurden. Ukin-zer zog sich in seine eigentliche Hauptstadt Sapija in Mittelbabylonien zurück und wurde dort belagert. Aber die Festung wollte sich nicht ergeben; darum ließ der Assyrerkönig in seiner maßlosen Wut alle Palmen in den Gärten der Umgegend fällen und die Datteln über die Felder streuen. Da Ukin-zer wußte, was für ihn auf dem Spiele stand, verteidigte er sich bis aufs äußerste; aber auch Tiglatpileser

wich und wankte nicht, und im Jahre 729 fiel endlich die Festung. Diese und das ganze Land Bit-Amukkani wurden schrecklich verwüstet und die Einwohner in ungeheuren Massen fortgeführt. Das jagte natürlich allen Aramäerfürsten einen heilsamen Schreck ein; darum erschienen Balasu von Bit-Dakkuri (bei Borsippa), Nadin von Larag (in Mittelbabylonien), ja sogar der aus der Bibel her bekannte Merodachbaladan von dem weit entfernten Bit-Jakin (dem Meerland am Persischen Golf), der den späteren Assyrerkönigen noch so manche harte Nuß zu knacken aufgeben sollte, mit ihren Geschenken vor Tiglatpileser und „küßten seine Füße".

Um in Zukunft ähnliche Wirren, wie sie eben stattgefunden hatten, zu vermeiden, zugleich auch durch eine enge Verbindung Babyloniens mit seinem Reiche seine Macht noch weiter zu vergrößern, verfiel der große König auf das gleiche Mittel wie die deutschen Könige im Mittelalter, die sich zur Steigerung ihres Ansehns in Rom noch als Kaiser krönen ließen. Darum ließ Tiglatpileser keinen neuen König von Babel wählen, sondern setzte sich selbst auf den babylonischen Thron. Um aber die Empfindlichkeit der südlichen Untertanen zu schonen, nahm er in seiner Eigenschaft als König von Babel einen neuen Namen, nämlich Pulu, an, unter dem (Phul) er ja auch in der Bibel erscheint. Beide, Phul und Tiglatpileser, sind also eine und dieselbe Person. Wie ein babylonischer Herrscher unterwarf er sich allen Zeremonien, die jener auf sich zu nehmen hatte; vor allem erschien er immer zu Neujahr in Babel, nahm an dem Feste teil und ergriff dabei die Hände Marduks. Das geschah zum ersten Male im Jahre 729, und von nun an blieben Assyrien und Babylonien eine durch Personalunion verbundene einheitliche Monarchie.

Weitere wichtige Ereignisse sind aus der Regierung Tiglatpilesers nicht mehr zu vermelden. Der alte Herr konnte jetzt wirklich bis zu seinem im Tebet (Januar) 727 erfolgten Tode auf seinen Lorbeeren ausruhen. Wenn man das Fazit seines Lebens zieht, so hatte er bei fast allen seinen Unternehmungen Glück

gehabt und sie erfolgreich durchgeführt Nur das schwer zugängliche Armenien hat er nicht völlig bezwungen. Er hat das assyrische Reich, das vor dem Zusammenbruche stand, nicht nur wieder gekräftigt, sondern auf eine Höhe und Ausdehnung gebracht, die es vor ihm nie besessen hat; mit Recht kann er von sich rühmen daß „er von der Lagune des Persischen Golfes bis zum Bikni-gebirge (Demawend) im Osten und vom Mittelländischen Meere bis nach Ägypten im Westen" geherrscht habe, und die meisten dieser Länder hat er nicht nur vorübergehend erobert, sondern sie als assyrische Provinzen eng mit seinem Stammlande verbunden. Um alle seine, so verschiedenen Nationalitäten angehörige Untertanen miteinander zu verschmelzen und sie „eines Mundes" zu machen, hat er dann die bekannten Deportationen aufrührerischer Völkerschaften, die zwar schon früher geübt worden waren, in ganz ungeheurem Maßstabe durchgeführt und dadurch erreicht, daß sie sich und ihre Bedürfnisse gegenseitig verstehen lernten und sich nicht ungern der Führung des großen Königs anvertrauten.

Tiglatpileser residierte, wenn er nicht auf seinen Feldzügen abwesend war, meist in Kalach, seltener in Ninive oder Assur. In der ersten Stadt hat er den alten Zentralpalast Salmanassars III. für seine Bedürfnisse umbauen und mit allen Kostbarkeiten, die ihm seine Untertanen geschenkt, anfüllen lassen. Die Hauptsehenswürdigkeit daran war ein in Assyrien bisher unbekannter, nach hethitischem Muster errichteter Säulenvorbau, der viel bestaunt und in der Folge oft nachgeahmt wurde.

Auch auf anderen Gebieten muß man an diesem Fürsten den Bruch mit der Tradition und die Lust an Neuerungen bewundern. Bei dem Heere wurden fast alle Waffengattungen umgestaltet. Das Rad des Streitwagens, das früher sechs Speichen hatte, wird nun höher und erhält acht Speichen; das Ersatzpferd neben den beiden Zugpferden des Wagens verschwindet. Als Besatzung wurde neben dem Lenker und dem Bogner noch der sog. „Dritte" hinzugenommen, der die beiden Genossen schützen sollte. Bei den Kavalleristen fiel die Schutztruppe, die sie mit Lanze und

Buckelschild vor Verwundungen bewahren sollte, nunmehr als unpraktisch weg; dafür wurden die Reiter durch Panzerkoller genügend gedeckt. Auch die Ausrüstung der Infanterie, die Helme, Lanzen, Bogen und Schilde, wurde immer praktischer gestaltet. Besondere Aufmerksamkeit brachte der König der Ausbildung der Belagerungsmaschinen entgegen. Seine Erfolge gegenüber Arpad, Damaskus, Sapija und anderen starken Festungen sprechen dafür, daß er auch auf diesem Gebiete die Technik auf die höchstmögliche Vollkommenheit gebracht habe.

Ebenso ist in der Plastik Tiglatpileser nebst den von ihm beeinflußten Künstlern der Heraufführer einer neuen Zeit. Menschen und Tiere werden auf den Reliefs im Gegensatz zu früher jetzt schlank und in richtiger Seitenansicht dargestellt. Die Landschaft, die früher fast gar nicht angedeutet wurde, wird allmählich mit ganz charakteristischen Requisiten, Bäumen, Bergen, Gewässern, angefüllt. Die Anzahl der handelnden Personen ist zwar nach althergebrachter Weise noch gering, aber ihre Bewegungen zeigen eine Freiheit der Auffassung, die man bei Assurnaßirpal und Salmanassar III. noch vergeblich sucht.

Auch in der Verwaltung erfolgten allerlei Änderungen. Die großen Provinzen, deren Statthalter früher eine fast selbständige Stellung neben dem Könige gehabt hatten, wurden in kleinere Bezirke geteilt, die natürlich der Zentralgewalt nicht so gefährlich werden konnten als jene großen Gebilde. Dem Bezirksherrn zur Seite stand ein „Zweiter", der ihn bis zu einem gewissen Grade kontrollieren sollte. Einzelne dieser Bezirke wurden verdienten Hofbeamten übergeben, die sie durch ihre Untergebenen verwalten ließen. Alle diese Veränderungen wurden übrigens nicht in übereilter Weise, sondern ganz allmählich vorgenommen; alte Statthalter wie Bel-Harran-bel-ußur, den wir schon während der Regierung Salmanassars IV. kennengelernt haben, wurden ruhig in dem Besitze ihrer Ämter gelassen, bis der Tod sie abrief.

Seinen Untergebenen war Tiglatpileser ein strenger, aber gerechter Herr, der keine Vorrechte des Standes und der Geburt

anerkennen wollte. Dadurch gewann er besonders die Bürger und Bauern. Die Einwohner einiger alter Städte erfreuten sich früher verschiedener Privilegien; manche brauchten keine Frondienste zu leisten, andere besaßen sogar das Recht der Steuerfreiheit. Den gleichen Vorzug hatten sich im Laufe der Zeiten auch die Tempel zu verschaffen gewußt. Derartige Sonderrechte waren natürlich dem Staatssäckel abträglich, deshalb schaffte sie Tiglatpileser kurzer Hand ab. Infolgedessen gab es natürlich viel böses Blut in jenen Kreisen, die sich darüber ärgerten, wie „Proleten" behandelt zu werden. Aber den starken, durchgreifenden Fürsten focht solches Gemurre wenig an, und solange er lebte, wagten die Entrechteten auch keinen Widerspruch.

Dieselbe Politik verfolgte auch Tiglatpilesers Sohn Salmanassar V. (727—722), der nach des Vaters Tode aus Simirra, wo er Statthalter war, nach Kalach eilte, um den Thron zu besteigen. Auch in Babylonien trat er die Regierung an und legte sich aus denselben Gründen wie sein Vater als König von Babel einen besonderen Namen, nämlich Ululai, bei.

Über seine Taten sind wir nur unvollkommen unterrichtet, weil wir Nachrichten von ihm und über ihn nur in geringem Maße besitzen. Wir erfahren, daß er aus Bit-Adini Gefangene fortführte[8] — was den Schluß nahe legt, daß diese alte Provinz wieder einmal rebellisch geworden war —, und daß er wahrscheinlich Tyrus vergeblich belagert hat. Am bekanntesten ist sein Krieg gegen Hosea von Israel, der sich durch den ägyptischen Fürsten[9] Sib'e zum Abfall von Assyrien hatte verleiten lassen. Salmanassar zog nach Palästina, schlug den Rebellen und schloß ihn in seiner Hauptstadt Samaria ein. Da er die Festung im Sturm nicht nehmen konnte, belagerte er sie mit der gleichen Ausdauer, die sein Vater bei der Belagerung von Arpad, Damaskus und Sapija gezeigt hatte. Aber Vater und Sohn müssen doch verschiedene Persönlichkeiten gewesen sein. An Tiglatpileser wagten sich die Unzufriedenen nicht heran, aber gegen Salmanassar bildete sich eine Verschwörung der Bewohner der Stadt Assur und der Priester des Landes, an deren Spitze sich der

General Sargon stellte. Und sie hatte Erfolg! „Der Herr der Götter stürzte im Zorne seines Herzens Salmanassars Regierung und berief zum König Sargon"[10], der versprochen hatte, seine Helfer zu befriedigen und die alten Vorrechte der bevorzugten Klassen wiederherzustellen. So hatte also die fortschrittliche Politik keinen Erfolg, und die Dynastie der Sargoniden kehrte wieder zu den alten, konservativen Grundsätzen zurück.

*


SARGON
DER JÜNGERE

Sargon, der, wie es scheint, ohne große Schwierigkeiten gleich nach dem Tode Salmanassars im Tebet (Januar) 721 auf den assyrischen Thron kam, stammte nicht aus königlichem Geschlechte. Gerade weil das der Fall war, nannte er sich, wie sein großer Vorgänger, dem er es gleich tun wollte, „gesetzlicher König" (Scharru-kenu), und strebsame Hofgenealogen bestätigten ihm gern, daß 350 von seinen Vorfahren in Assyrien geherrscht hätten, übrigens eine Zahl, die schon durch ihre Höhe sich als unwahr erweist; denn wir wissen, daß von Erischu bis Assurbanipal nur 82 Könige in Assyrien regiert haben. Sargons Sohn Sanherib leitet in der überschwenglichen Weise, die wir von ihm gewohnt sind, seine Herkunft von Adapa, dem ersten Menschen, und anderen Helden der Vorzeit her, und Asarhaddon schließlich läßt einen alten Herrscher Bel-bani, den Sohn des Adasi, als seinen Ahnherrn erfinden, der dann tatsächlich auch in die offizielle Königsliste eingeführt worden ist[1]. Aber daß die neue Dynastie mit der alten nichts zu tun hat, ersieht man allein schon aus den Namen der neuen Herrscher: an Stelle der vielen Tiglatpileser, Salmanassar, Samsi-Adad und Adad-nirari erscheinen jetzt Könige mit früher unbekannten Namen, wie Sanherib, Asarhaddon und Assurbanipal.

Gleich nach dem Regierungsantritt mußte sich Sargon mit den Kräften auseinandersetzen, die ihm zum Throne verholfen hatten. Den Einwohnern von Babel, Sippar und Nippur schenkte er, wie er sich ausdrückt, ihre Freiheiten wieder, d. h. er verzichtete auf die Stellung eines Königs von Babel und begnügte sich mit dem Titel eines „Statthalters von Babel"; der Stadt Assur, von der die revolutionäre Bewegung ausgegangen war, gab er ihre alten, von Tiglatpileser und Salmanassar abgeschafften Vorrechte wieder zurück, Harran erhielt die Steuerfreiheit, ebenso wie die meisten Tempelverwaltungen Assyriens. Nachdem die alten Machthaber so befriedigt waren, konnte sich der neue König an die Ausführung seiner Pläne machen.

Unmittelbar nach seinem Regierungsantritt (721) hatte Sargon das große Glück, daß Samaria nach dreijähriger Belage-

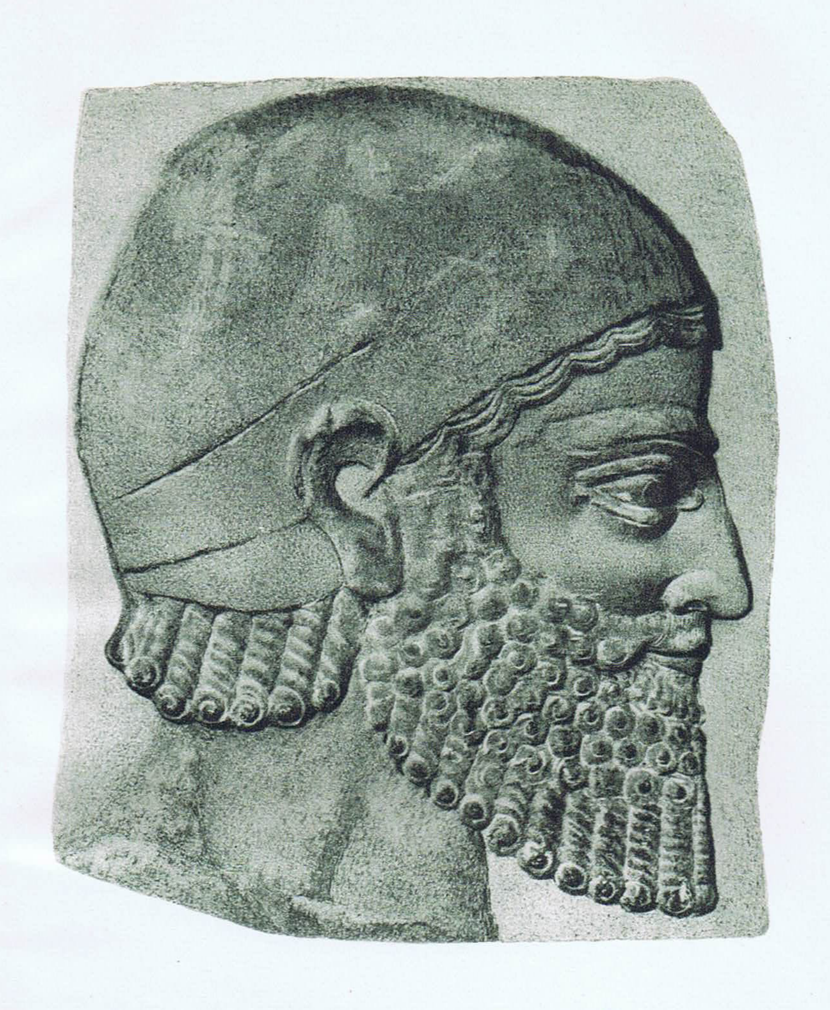
rung fiel. Hier wandte er gleich das schon früher so beliebte Mittel der Deportation an und verpflanzte 27 290 Einwohner der eroberten Stadt nach Halach in Assyrien, nach Medien und der Provinz Gozan am Chabur, während er umgekehrt Gefangene aus Babel, Kuta, Hamat und anderen Städten in Samaria ansiedelte. Israel wurde nunmehr assyrische Provinz und erhielt assyrische Verwaltung. Zwei Jahre später versuchte Samaria im Bunde mit Hamat noch einmal einen Aufstand; als der aber niedergeschlagen war, hatten die Einwohner der Stadt, in deren Mauern die buntscheckigsten Völkerschaften ihre verschiedenartigen Kulte ausübten, alle Selbständigkeitsgelüste verloren.

Weniger glücklich war Sargon zu Anfang gegen seine Gegner im Süden und Osten. Während er noch mit der Festigung der Verhältnisse in Assyrien beschäftigt war, besetzte der energische und kühne König des Meerlandes Merodachbaladan, der zwar früher notgedrungen Tiglatpileser Tribut gebracht, aber im übrigen von einem unauslöschlichen Freiheitsdrange beseelt war, das Land Sumer und dann auch Akkad und ließ sich Neujahr 721 zum König von Babel ausrufen. Mit ihm im Bunde war Humbanigasch von Elam, der Babylonien unterstützte, um Assyrien nicht zu mächtig werden zu lassen. Sargon eilte nun schnell südwärts, um die beiden Gegner möglichst einzeln zu fassen, und wirklich traf er Humbanigasch allein bei der Grenzstadt Der (im Transtigrislande), während die gemächlichen Babylonier erst nach der Entscheidung auf dem Schlachtfelde anlangten. Aber der Ausgang des Treffens, von dem sich Sargon in seinen Inschriften den Sieg zuschreibt, war in Wahrheit nicht günstig für ihn, wenn auch wohl seine Gegner keinen vollen Sieg errangen. Das Ergebnis war, daß Sargon Babylonien und Elam vollkommen ihren einheimischen Herrschern überlassen mußte, daß diese ihn aber auch in seinem Lande nicht weiter behelligten. So konnte er sich ohne Schwierigkeiten der Lösung seiner anderen Aufgaben zuwenden.

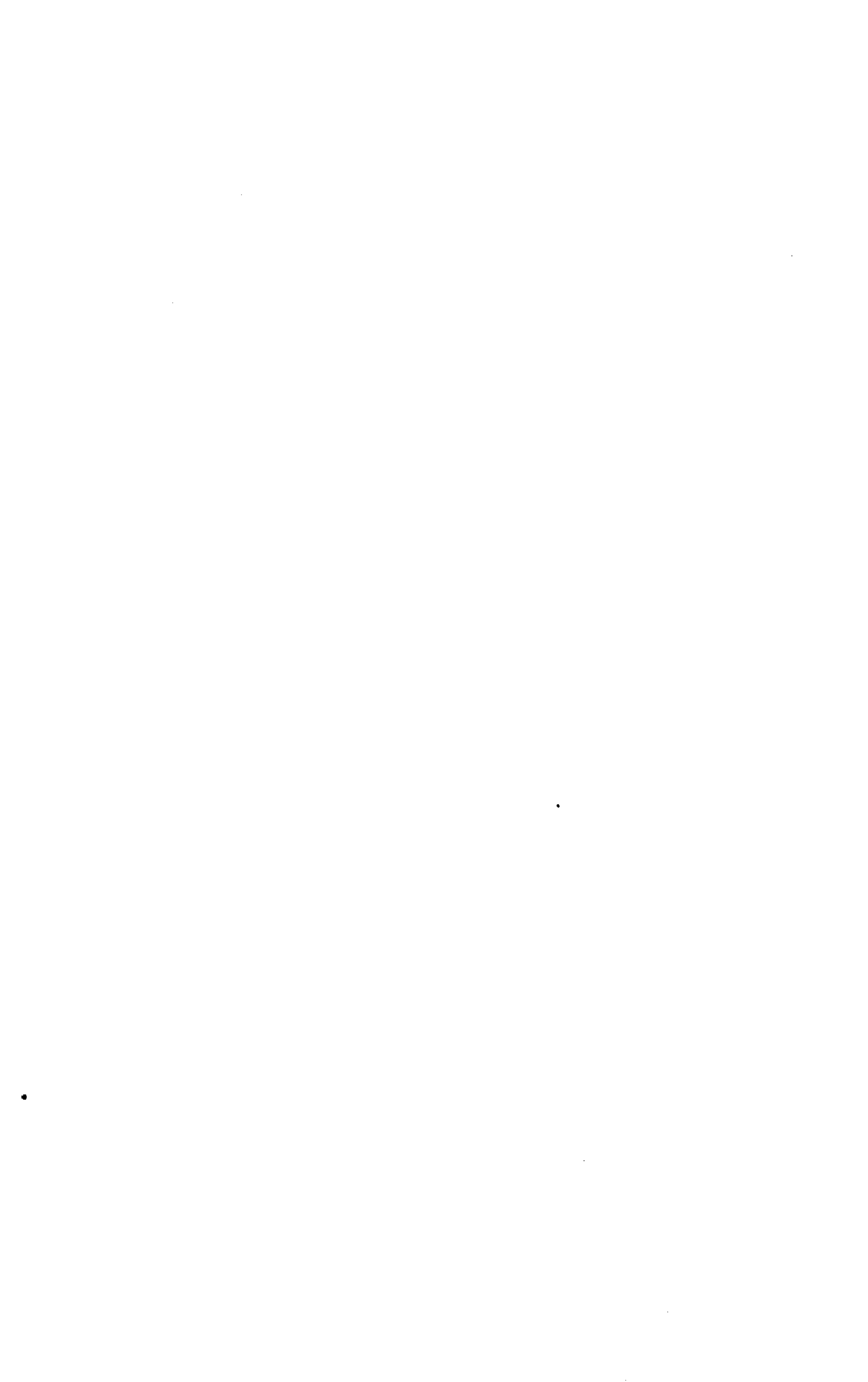
Er verfolgte dieselben Ziele wie sein großer Vorgänger Tiglatpileser und hat sie auch in derselben Reihenfolge wie jener

durchzuführen versucht: einmal die „Beruhigung" der syrischen und palästinensischen Staaten, die von Ägypten her unterstützt wurden, sodann die Unterwerfung des Nordens, besonders Mediens und Armeniens, dessen König Rusas in seinen unzugänglichen Bergen fast unangreifbar war, und schließlich die Vertreibung Merodachbaladans und die Wiedereroberung Babels.

Verhältnismäßig am leichtesten war die Niederwerfung des Westens. Hier hatten es, obwohl Syrien großenteils assyrische Provinz geworden war, einige gehorsame Herrscher verstanden, durch Zahlung eines Tributes ihre Selbständigkeit zu wahren. Zu diesen gehörte auch Eni-il von Hamat, der immer zur rechten Zeit dem Assyrerkönige seine Unterwürfigkeit bezeigte. Aber die Thronwirren nach Salmanassars Tode benutzte ein der nationalistischen Partei angehöriger Hamatenser, namens Ja'u-bi'di, um den alten Eni-il zu stürzen und sich selbst auf den Thron zu setzen. Ihm hatten sich die erst kürzlich einverleibten Provinzen Damaskus, Arpad, Simirra und Samaria angeschlossen; seine größte Hoffnung aber setzte der Empörer auf die Unterstützung von Hanno von Gaza und seinem Helfershelfer Sib'e, dem Fürsten von Ägypten, zu dem jener schon einige Jahre früher vor Tiglatpileser geflohen war. Sargon eilte jedoch schnell herbei, ehe die Verbündeten sich vereint hatten, und bei der Stadt Karkar (bei Hamat), die schon vor 134 Jahren einmal eine Schlacht zwischen Assyrern und Syrern gesehen hatte, schlug er den Empörer vollkommen (720), nahm ihn gefangen und ließ ihn dann zur Strafe lebendig schinden. Dann ging es hurtig südwärts gegen die anderen Feinde. Dicht an der Grenze Ägyptens, bei der Stadt Raphia, kam es zur Schlacht, die die Assyrer leicht gewannen. Sib'e entfloh „wie ein Hirt, dessen Schafe geraubt sind, allein", Hanno wurde gefangengenommen und nach der Stadt Assur gebracht, die Festung Raphia erobert und zerstört. Daraufhin verstanden sich der Herrscher von Ägypten, die Königin Samsije von Arabien und der Sabäer It'amara zu Tributsendungen, die meist aus Gold, Pferden und Kamelen bestanden, und Sargon konnte nun beruhigt nach der Heimat zurückkehren, wo ihn Auf-



Kopf eines Dieners Sargons II



gaben erwarteten, deren Durchführung ungleich schwieriger war als die Unterwerfung des Westens.

Wie wir schon sahen, war nicht einmal Tiglatpileser imstande gewesen, die Macht Urartus wirklich zu brechen, sondern mußte sich mit zweifelhaften Erfolgen begnügen. Viel weiter ist auch Sargon nicht in Armenien gekommen, aber es ist ihm doch gelungen, das feindliche Land recht sehr zu schwächen und die früher Assyrien zinspflichtigen Randstaaten wieder seinem Einflusse zurückzugewinnen. Er begann dabei mit seinen Unternehmungen im Westen, um dann allmählich ostwärts vorzugehen. Das Jahr 719 brachte die Eröffnung der Feindseligkeiten auf dem nördlichen Kriegsschauplatze. Zuerst wurden zwei Städte, Schuandachul und Durdukka, im Mannäergebiete (südlich vom Urmiasee), die sich durch Mitaki von Zikirtu (östlich vom Urmiasee), einen eifrigen Parteigänger des Armenierkönigs, zum Abfalle von ihrem Könige Iranzu von Man hatten verleiten lassen, schnell erobert und zerstört. Dasselbe Schicksal traf noch drei andere Städte in der Nähe, deren Einwohner nach Syrien verpflanzt wurden.

Im nächsten Jahre bekam Kiakki, ein Kleinkönig im Lande Tabal, die Macht der Assyrer zu spüren, weil er die fälligen Abgaben zu entrichten vergessen hatte. Seine Hauptstadt wurde im Sturm erobert, und er nebst seiner Familie und vielen Untertanen gefangen nach Assyrien gebracht. Sein Land erhielt sein Nachbar Matti von Atun, der als Entgelt dafür größeren Tribut zahlen mußte.

Nunmehr erfüllte sich auch das Geschick des letzten Hethiterstaates, der sich bisher weniger durch eigene Kraft als durch kluges Ausnutzen der politischen Umstände seine Selbständigkeit bewahrt hatte — Karkemischs, das infolge seiner ungeheueren Wichtigkeit als Beherrscherin eines der wichtigsten Euphratübergänge — der ja noch heute von der Bagdadbahn benutzt wird — ein so wichtiger Handelsplatz war, daß man in weiten Teilen des Vorderen Orients nach karkemischischem Maß und Gewicht rechnete. Der letzte König Pisiris hatte Tiglat-

pileser immer rechtzeitig seinen Tribut bezahlt, aber Sargon glaubte er trotzen zu können, zumal da er sich mit dem mächtigen Könige Mita von Muski, den wir aus griechischen Quellen als den goldreichen Midas von Phrygien kennen, verbündet hatte. Aber der assyrischen Kriegskunst gegenüber erwies sich diese Handelsstadt als gar nicht widerstandsfähig; sie wurde im Jahre 717 von Sargon ohne Schwierigkeiten erobert, Pisiris mit seiner Familie und vielen Einwohnern nach Assyrien gebracht und die feindliche Truppenmacht — wie das damals so häufig geschah — dem assyrischen Heere einverleibt. Karkemisch wurde nun assyrische Provinz, die, um die durch die Wegführungen entstandenen Verluste aufzufüllen, mit Leuten aus dem eigentlichen Assyrien besiedelt wurde.

Jetzt sollte nun endlich die Abrechnung mit dem Hauptgegner Urartu herankommen, der Sargon mit um so größeren Zutrauen entgegensah, als das Land schon durch die ersten heranstürmenden Kimmerierhorden im Norden bedrängt wurde, und außerdem in diesem Jahre (717) sein alter Gegner Humbanigasch von Elam gestorben war. Sein Nachfolger Schutur-nachundi war ängstlicherer Natur und wagte nicht, die Gegner Assyriens tatkräftig zu unterstützen. Den Anlaß zum Kriege gegen Armenien, wo inzwischen (etwa 733) auf Sarduris der wohl unebenbürtige, aber ebenfalls assyrienfeindliche Rusas gefolgt war, boten die Verhältnisse im Lande Man (südlich vom Urmiasee). Hier war der König Iranzu, der allen Lockungen zum Trotze immer treu zu Assyrien gehalten hatte, gestorben. Seinem Sohne Aza, der seiner Lehnspflicht gegen Assyrien in gleicher Weise nachkommen wollte, hetzte Rusas die Nachbarstämme der Uischdisch, Zikirtu und Misianda auf den Hals, die den armen Mann ermordeten und seinen Leichnam auf das Gebirge Uausch warfen. Ehe Rusas selbst im Lande Man erschien, war bereits Sargon zur Stelle und säuberte es von den Empörern; einer von ihnen, Bagdatti von Uischdisch, wurde an derselben Stelle, wo man Azas Leichnam hingeworfen hatte, lebendig geschunden. Azas Bruder Ullusunu, der nun an seiner Stelle den mannäischen Thron bestieg, erwies

sich den Lockungen oder Drohungen Rusas' gegenüber als weniger widerstandsfähig; er trat ihm 22 Ortschaften geschenkweise ab und veranlaßte auch die Nachbarstaaten Karalla und Allabra, das assyrische Joch mit dem armenischen zu vertauschen. Aber ehe diese Dinge sich richtig ausgewirkt hatten, war Sargon wieder schnell wie der Sturmwind mit seinem Heere auf dem Plan, eroberte die mannäische Hauptstadt Izirtu und zwang den neuen Herrscher, sich ins Gebirge zu flüchten. Diesem blieb nun nichts anderes übrig, als die Gnade des Siegers anzuflehen, und der Assyrerkönig verzieh tatsächlich dem jungen, unerfahrenen Manne und bestätigte ihn in seiner Herrschaft. Schlechter ging es den beiden Kumpanen, den Fürsten von Allabra und Karalla; der erste wurde mit seiner Familie nach Hamat in die Verbannung gebracht, der zweite gar geschunden.

Den Rest des Jahres benutzte Sargon noch dazu, die Verhältnisse im Norden und Nordosten zu ordnen. Zwei kleinere Bezirke in der Nähe des Urmiasees wurden erobert und mit der Provinz Parsuasch vereinigt, die westmedische Stadt Kischesim wurde nach ihrer Unterwerfung die Hauptstadt der Provinz Medien und erhielt als solche einen assyrischen Namen und Kulte assyrischer Götter, und Charchar (an den Quellen des Dijala) schließlich, das als Grenzort zwischen Medien, Ellipi, Babylonien und Assyrien große Wichtigkeit hatte, wurde besetzt und unter dem Namen „Sargonswall" zum Mittelpunkt einer neuen Provinz gemacht.

Rusas war durch diese Ereignisse zwar etwas zurückgekommen, aber er gab die Hoffnung auf Sieg keineswegs auf. Da Ullusunu sich nicht nochmals von ihm betören lassen wollte und Assyrien die Treue hielt, hetzte er einen seiner Statthalter Dajaukku, augenscheinlich einen Namensvetter des späteren Deiokes von Medien, gegen ihn auf. Aber dieser Treubruch bekam jenem schlecht; denn Sargon eilte zur Unterstützung seines Schützlings schnell herbei, besiegte Dajaukku und führte ihn gefangen nach Hamat. Daraufhin erinnerte sich auch der König von Na'iri seiner Lehnspflichten und schickte Tribut. So verschlechterte sich Rusas' Lage immer

mehr, aber die eigentliche Entscheidung brachte dieses Jahr noch nicht.

Vielmehr waren die assyrischen Heere auf verschiedenen, weit auseinander liegenden Kriegsschauplätzen bemüht, sich Ruhm und Beute zu erwerben. Die Provinz Charchar, die eben erst eingerichtet war, hatte schon wieder das assyrische Joch abgeworfen und mußte von neuem zum Gehorsam gebracht werden. Im Westen wurden dem Mita von Muski einige Städte wieder abgejagt, die er den Bewohnern von Ku'e entrissen hatte. Eine andere Heeresabteilung schließlich zog nach Arabien und kehrte mit reicher Beute vom Ägypterkönig, von der Samsije von Arabien und It'amara von Saba in die Heimat zurück.

Den achten Feldzug Sargons (714[2]), der die Abrechnung mit Urartu brachte, kennen wir durch einen in Form eines Briefes an den Gott Assur vom Großschreiber Nabu-schallimanni verfaßten Bericht ganz genau, in dem dieser in höchst poetischer Sprache die Kampagne in allen Einzelheiten Schritt für Schritt schildert. Danach brach der König im Monat Tammuz (Juli) mit seiner Infanterie, Kavallerie, Wagenkämpfern und Pionieren von Kalach auf, überschritt die beiden Zab und betrat dann das Gebirge Kullar. Nachdem er auf der Hochebene Sumbi noch einmal seine Truppen inspiziert hatte, machte er sich gegen die feindlichen Länder Zirkirtu und Andia (östlich vom Urmiasee) auf. Zuerst mußte er mehrere schwer zugängliche Gebirge, deren tiefe Wälder den Assyrern Furcht einflößten, und reißende Bergbäche überschreiten, ehe er die Ebene Surikasch (südlich vom Urmiasee) erreichte. Hier kam dem Assyrerkönige Ullusunu von Man bis an die Grenze seines Landes „mit jauchzendem Herzen und fröhlichem Antlitz" entgegen und küßte seine Füße. Dann ging es über Allabria weiter nach der assyrischen Provinz Parsuasch, wo Sargon Halt machte und den Tribut von Namri, Sangibuti, Bit-Abdadani und den „mächtigen Medern" empfing. Nach einer kurzen Ruhepause erfolgte der Weitermarsch nach der mannäischen Festung Sirdakka, wo Ullusunu mit den Seinen die Assyrer erwartete. Dieses Zusammentreffen gab den Anlaß zu

großen Festlichkeiten und Besprechungen über eine gemeinsame Unternehmung gegen Armenien. Der Weitermarsch führte die assyrische Armee geradenwegs nach Osten bis zur mannäischen Festung Panzisch, die als Hauptstützpunkt gegen die Länder Zikirtu und Andia von neuem befestigt und mit allem Notwendigen verproviantiert wurde. Nunmehr war Sargon endlich an seinem Ziele, dem Lande Zikirtu, dessen südöstlichste Provinz Aukane er jetzt betrat. Metatti von Zikirtu, der Parteigänger Rusas' von Urartu, sowie die ganze Bevölkerung flohen vor den Assyrern ins Gebirge und überließen ihnen ihre Hauptstadt und mehrere kleine Festungen. Sargon folgte den Feinden in das Land Uischdisch am Fuße des hohen Gebirgsstockes Uausch (Sahend), das einst den Mannäern gehört hatte, aber von Rusas besetzt worden war. Aber die Gefahr war nicht gebannt; denn Sargon empfing hier die wenig tröstliche Nachricht, daß Rusas auf diesem schwierigen Gelände zwischen dem Urmiasee und dem Uauschgebirge mit einer starken Armee gegen ihn heranzöge. Die Situation war für den Assyrerkönig recht gefährlich; aber die Hilfe Assurs und die Tapferkeit seiner assyrischen Kerntruppen gaben seinem plötzlichen Überfall auf die verbündeten Urartäer und Zikirtäer, die in einer Schlucht des Uauschgebirges lagerten, einen vollkommenen Sieg. 260 Angehörige der königlichen Familie, Statthalter und hohe Beamte fielen den Assyrern in die Hände. Rusas selbst entkam nur mit genauer Not auf seinem Pferde; er hielt sich selbst in seiner Hauptstadt Turuschpasch (Van) nicht mehr für sicher, sondern floh in die Berge. Die Angst und die Anstrengung warfen ihn aufs Krankenbett; fern von den Seinen starb er entweder eines natürlichen Todes, oder er nahm sich nach einer anderen Lesart das Leben. Jedenfalls wurde Sargon von diesem ansehnlichen Gegner befreit.

Jetzt gab Sargon den Feldzug gegen Zikirtu und Andia auf und wandte sich unmittelbar gegen das urartäische Land, das keinen Widerstand mehr wagte. Die Grenze erreichte er bei der Festung Uschkaja (bei Täbriz), deren Bevölkerung ebenso wie die der östlich daran anstoßenden Provinz Sangibuti in der Pferdezucht

nicht ihresgleichen hatte. Diese Gegenden durchzog das assyrische Heer, ohne Feinde anzutreffen; denn sie hatten sich alle ins Gebirge geflüchtet. So konnte denn das rohe Kriegsvolk ungestört rauben und plündern. Besondere Schätze fanden sie in der schön gelegenen und reich bewässerten Stadt Ulchu (Marand), die von den armenischen Truppen ebenfalls verlassen war. Die Stadtmauer wurde dem Erdboden gleichgemacht, der Königspalast zerstört, der Inhalt der Kornspeicher unter die Soldaten verteilt und der Wein in den versteckten Kellereien von den durstigen Kehlen geleert. Aber damit nicht genug, haben die assyrischen Barbaren auch die ganze Umgegend verwüstet: den Kanal verstopft, die Fruchtbäume der Gärten abgeholzt, das Korn ausgerissen, die Felder und Wiesen niedergestampft, kurz alles in eine Wüstenei verwandelt. Nun hinderte Sargon nichts mehr, in das eigentliche Armenien am Vansee einzudringen; aber bezeichnenderweise läßt er die Hauptstadt Turuschpasch (Van), die ja auch sein Vorgänger Tiglatpileser nicht hatte einnehmen können, links liegen, umzieht den Vansee im Norden und erobert dort sämtliche Städte mit leichter Mühe. Nachdem er den See wieder verlassen, nähert er sich der südwestlichen armenischen Grenzfestung Uajais (Bitlis). Auf eine langwierige Belagerung der fast uneinnehmbaren Burg läßt er sich nicht ein, sondern begnügt sich mit der Eroberung einiger Außenwerke und der Verwüstung der umliegenden Gärten. Als Sieger zieht er nun, von seinem Lehnsmann Janzu von Na'iri begleitet, in dessen Hauptstadt Chubuschkia ein, um dort die Abgaben der Fürsten der Umgebung in Empfang zu nehmen. Nur einer der Kleinkönige ließ sich nicht sehen, das war Urzana von Mußaßir (Topzauä[3]), der immer ein Parteigänger Rusas' gewesen war und seine Lehnspflichten gegen Assyrien nie recht erfüllt hatte. Aber Sargon ließ nach solchen Erfolgen nicht mit sich spaßen! Während er die Hauptmasse der Truppen nach Hause schickte, machte er sich allein mit seiner Gardeinfanterie und 1000 Reitern auf den beschwerlichen Weg nach Mußaßir. Die Einwohner der Stadt wurden augenscheinlich durch den

plötzlichen Angriff überrascht; daher konnte sich Urzana kaum noch retten, aber seine Frauen und Kinder wurden gefangengenommen, und eine unermeßliche Beute aus dem königlichen Palaste und dem Tempel des Gottes Chaldia fiel in die Hände der Assyrer. Auf einem Wandbilde seines Palastes hat uns Sargon die Plünderung des Tempels des Chaldia dargestellt, und in Übereinstimmung damit erfahren wir in seiner Inschrift von den mit Hundeköpfen verzierten, außen am Tempel angebrachten Prunkschilden, den großen Mischkrügen und dem Standbild einer ihr Kälbchen säugenden Kuh, die vor dem Heiligtum aufgestellt waren. Das Gold, das Silber und die kostbaren Gegenstände, die außerdem noch weggeschleppt wurden, können hier unmöglich alle aufgezählt werden; zu erwähnen sind nur noch mehrere Statuen urartäischer Könige und Prinzen, die ebenfalls ihren Weg von Mußaßir nach Assyrien nehmen mußten. Nun konnte sich Sargon mit den Seinen ruhig auf den Heimweg machen; denn er hatte sich in diesem Jahre zweier seiner bedeutendsten Feinde entledigt.

In den nächsten drei Jahren wurden die kleinen Gegner im Norden, Osten und Westen zu Boden geworfen. Zuerst (713) wurde ein Aufstand der erst 716 eingerichteten neuen Provinz Karalla in Westmedien niedergeworfen, dann wandten sich die assyrischen Heere gegen Ambaris von Tabal, dem Sargon außer seiner eigenen Provinz nicht nur Kilikien zum Lehen, sondern sogar seine eigene Tochter zur Frau gegeben hatte. Trotzdem hatte sich dieser treulose Mann mit Rusas und Mita eingelassen und ihre assyrerfeindlichen Unternehmungen unterstützt. Darum wurde er nun mit seiner Familie nach Assyrien abgeführt, sein Land zur assyrischen Provinz Kilikien gemacht und mit fremden Kriegsgefangenen besiedelt. Dasselbe Schicksal ereilte Tarchunazi von Melitene, der im Vertrauen auf Urartu ebenfalls von Assyrien abgefallen war. Er konnte sich in seiner Festung Til-Garimmu nicht halten und wurde nach Assyrien in die Gefangenschaft geführt, während sein Land assyrische Provinz wurde. Schließlich (711) wurde auch das Land Gurgum (am östlichen Taurus) mit der

Hauptstadt Markas (Mar'asch), dessen assyrerfreundlicher König Tarchular von seinem Sohne Muttallu ermordet worden war, mit leichter Mühe erobert und in assyrische Verwaltung genommen.

So war der ganze Nordwesten zur Ruhe gebracht worden; aber die assyrischen Heere mußten nochmals südwärts bis an die ägyptische Grenze ziehen. In Asdod nämlich war der treue König Achimeti von einem Abenteuerer griechischer Abkunft[4] ermordet worden, der nun Rückhalt an Ägypten suchte. Ihm schlossen sich Philistäa, Juda, Edom und Moab an. Da der Aufstand größerem Umfang annahm, verlor Sargon keine Zeit, sondern sandte, wie uns der Prophet Jesaja (20, 1) erzählt, seinen General mit einer kleinen Schar auserlesener Truppen gegen die aufrührerische Stadt, die nebst Gath und Asdudimmu im Sturm genommen wurde.

An diesem Streifzuge hatte der König nicht selbst teilgenommen, weil er schon mit den Vorbereitungen zu der Abrechnung mit Merodachbaladan, den er seit zehn Jahren vollkommen aus den Augen verloren zu haben schien, beschäftigt war; diesem hatte er aber seine Niederlage bei Der nicht vergessen und nur notgedrungen gewartet, bis er seine Arme frei hatte. Aber die Zeit arbeitete für ihn; denn Merodachbaladan, der sich notgedrungen auf seine Chaldäer und Aramäer stützen und ihnen allerlei Vorteile verschaffen mußte, hatte dadurch die Interessen der stolzen und verwöhnten Babylonier verletzt, und darum wurde Sargon wie ein Retter erwartet. Bei Beginn des Feldzuges (710) teilte der König sein Heer in zwei Haufen.[5]) Der eine zog am Tigris entlang bis zu den aramäischen Stämmen in Südbabylonien und hatte zugleich die Aufgabe, Elam in Schach zu halten. Die andere Abteilung, die Sargon selbst kommandierte, überschritt den Euphrat und betrat Babylonien im Gebiete der Dakuräer (etwas südlich von Borsippa). Merodachbaladan hoffte, wie früher, auf die elamische Hilfe; der derzeitige Elamiterkönig Schutur-nachundi nahm zwar die babylonischen Geschenke gern an, wagte aber keine militärische Unterstützung. Darum ließ es Merodachbaladan gar nicht erst auf eine Schlacht

ankommen, sondern überließ das Land ohne Schwertstreich dem Gegner und zog sich nach seinem Heimatlande Bit-Jakin zurück, wo er sich in der Festung Ikbi-Bel verschanzte. Die Einwohner Babels, die Priester an der Spitze, holten nun Sargon im Triumph in ihre Stadt und begrüßten ihn als ihren Fürsten. Und wirklich unterzog er sich zum nächsten Neujahrsfeste (709) allen Bräuchen, die ein babylonischer Herrscher ausführen muß, um wirklich König von Babel zu sein; um aber die Eitelkeit der Babylonier zu schonen, nahm er nicht den Titel eines Königs von Babel an, wie das Tiglatpileser getan, sondern begnügte sich mit dem eines „Statthalters von Babel". Tatsächlich war er jedoch der einzige Machthaber im Lande, dessen Stellung sich in nichts von der eines wirklichen Königs unterschied und nach dem auch amtlich gerechnet wurde. Seine Vorliebe für die Priesterschaft bekundete er wieder durch kostbare Geschenke an die Götter Babels und die Wiederherstellung des Kanals nach Borsippa, auf dem die Prozession des Gottes Nebo nach der Hauptstadt stattfand. Um die Festung Babel leicht behaupten zu können, verstärkte er auch ihre beiden Stadtmauern.

Im Frühling desselben Jahres (709) brach Sargon auf, um seinen Gegner ganz unschädlich zu machen. Merodachbaladan hatte sich inzwischen noch weiter südlich nach seiner Hauptstadt Dur-Jakin zurückgezogen und sie durch eine künstliche Überschwemmung unzugänglich gemacht. Aber die assyrischen Soldaten „flogen wie die Adler" über alle Hindernisse hinweg, schlugen ein Entsatzheer der Nomadenstämme Südbabyloniens in die Flucht und machten sich an eine Belagerung der Festung. Da Merodachbaladan die Nutzlosigkeit des Widerstandes einsah, entfloh er heimlich und überließ die Stadt ihrem Schicksal, das sich nun auch bald erfüllte. Bei dieser Gegenheit erhielt eine Anzahl Einwohner von Babel, die Merodachbaladan als Gefangene mit sich geführt hatte, ihre Freiheit und ihr Eigentum in der Heimat wieder. So war Sargon der unbeschränkte Herrscher von Gesamtbabylonien von der Nordgrenze bis zur Insel Tilmun im Persischen Golf geworden.

Während sich Sargon über ein Jahr in Babylonien aufhielt, erfochten seine Generäle noch in anderen Gegenden Siege. Der Statthalter von Ku'e überschritt den unwirtlichen Taurus und setzte dem Mita von Muski, den wir schon von früher her als Freund und Parteigänger des Armenierkönigs kennen, so sehr zu, daß er sich entschloß, dem Sargon, der gerade an der elamischen Grenze stand, durch eine Gesandtschaft seine Unterwürfigkeit anzuzeigen. — Zu eben dieser Zeit sandten auch sieben Könige von Zypern ihre Geschenke nach Babel. Daß es sich dabei nicht nur um einen Akt der Höflichkeit handelte, zeigt der Umstand, daß der König eine Stele mit seinem Bildnis und einer assyrischen Inschrift in der Stadt Kition aufstellen ließ — die sich übrigens bis auf den heutigen Tag erhalten und jetzt im Berliner Museum Aufnahme gefunden hat —, was sonst nur in assyrischen Provinzialhauptstädten zu geschehen pflegte.

In Armenien war inzwischen nach Rusas' Tode Argistis II. auf den Thron gekommen. Der mußte, um seine Brauchbarkeit zu beweisen, wieder gegen Assyrien angehen. Er selbst wagte sich zwar nicht vor, sondern veranlaßte Muttallu von Kummuch, die Tributzahlungen an Sargon einzustellen, da er glaubte, daß jener in Südbabylonien festgehalten werden würde. Aber der Assyrerkönig sandte schleunigst ein Heer gegen den Rebellen. Dem sank indes der Mut; darum wartete er einen Waffenentscheid gar nicht erst ab, sondern floh in die Berge. Seine Stadt, seine Familie und seine Schätze aber fielen in die Hände der Assyrer. Das Land Kummuch wurde wieder assyrische Provinz und wurde stark mit Gefangenen aus Bit-Jakin bevölkert, während eine große Masse Kummuchäer nach jenem Lande verschleppt wurden (708).

In demselben Jahre schaffte Sargon noch Ordnung im Staate Ellipi (nördlich von Elam), wo er seinem Lehnsmann mit dem arischen Namen Ispabara gegen seinen elamfreundlichen Bruder zur Herrschaft verhalf.

Selbst die letzten Lebensjahre des unermüdlichen Königs waren nicht der Ruhe gewidmet: überall mußte er nach dem Rechten

sehen und Aufstände unterdrücken. Als er schließlich im Jahre 705 als alter Mann gegen den barbarischen Stamm der Kullumäer (in der Nähe des Landes Ellipi)[6] zog, fand er dort, ähnlich wie Kyros, fern von der Heimat den Tod in der Schlacht. Sein Leichnam wurde nicht, wie es jedem anständigen Menschen zukam, in seinem Hause richtig beerdigt, sondern blieb in Feindesland, und sein Totengeist mußte deshalb ruhelos umherirren. Das war das schmähliche Ende des großen Eroberers Sargon, eines der machtvollsten Könige der assyrischen Geschichte, der durch seine gewaltigen Eroberungen das Reich erweitert und gefestigt hat wie höchstens Tiglatpileser vor ihm. Seine Nachfolger haben trotz großen äußeren Glanzes eigentlich — wenn man die Eroberung Ägyptens durch Asarhaddon abrechnet — nur das zu halten gesucht, was ihr großer Ahn erworben hatte, und auch das ist ihnen nur zum Teil gelungen; denn die besiegten Völker hatten trotz aller Verschmelzungsversuche der assyrischen Könige ein zu entwickeltes Nationalgefühl, um nicht stündlich daran zu denken, das verhaßte assyrische Joch abzuschütteln.

Merkwürdigerweise erreichte so den Usurpator Sargon sein Geschick von einer Seite, von der er es nicht vermutete. Er fürchtete sich mehr als vor auswärtigen Feinden vor seinen eigenen Untertanen, und weil er seinen Assyrern nicht recht traute, dachte er, ähnlich wie es 1500 Jahre später der Chalif Mu'taßim mit Samarra getan, schon früh daran, sich eine besondere Residenz zu gründen, in der er, umgeben von seinen Garden und Getreuen, seines Lebens sicher sein konnte. Als Platz für seine Neugründung wählte er das Städtchen Maganuba, nordöstlich von Ninive am Fuße des Gebirges gelegen, dessen Terrain mehreren Beamten als steuerfreier Besitz gehörte. Diese Leute wurden mit Geld oder anderen Grundstücken abgefunden, und dann ging es im 9. Regierungsjahre des Königs an den Bau der „Sargonsburg", der in etwa sechs Jahren vollendet wurde. Die von einer Doppelmauer eingefaßte Stadtanlage bildete ein Rechteck von 1760 × 1685 m, so daß ihre Fläche beinahe 300 Hektar betrug. Rittlings auf der Stadtmauer saß

die Burg mit ihren, zwei verschieden große Rechtecke (314 × 194 und 237 × 50 m) bildenden Teilen. Sie erhob sich auf einer 14 m hohen künstlichen Terrasse aus Lehmziegeln, die mit einer Futtermauer von scharf behauenen Kalksteinquadern verkleidet war. Vom Innern der Stadt führte an der Ostseite eine sanft ansteigende Rampe, im Süden eine Doppeltreppe zu ihr in die Höhe. Der Ankömmling, der den ersten Weg wählte, betrat durch ein großartiges Portal einen 116 × 61 m großen Hof, an dessen gegenüberliegender Langseite drei mit Stierkolossen eingefaßte Eingänge in das Innere führten. Um einen quadratischen Binnenhof reihten sich die Gemächer des Königs: links vom Eintretenden lag die königliche Privatwohnung, rechts davon mehrere offizielle Prunksäle, die je nach ihrer Wichtigkeit einfacher oder prächtiger ausgeschmückt waren. Von der Doppeltreppe im Süden aus gelangte man in einen großen Hof, den die Wirtschaftsgebäude umgaben. Einzelne dieser Räume bargen Töpfergeschirr, andere bedeutende Vorräte an eisernen Geräten, dann folgten die Kammern zur Aufbewahrung von Mosaikplatten, Kupfer- und Steingerätschaften. Den Vorratskammern gegenüber lagen die Stallungen der Pferde und die Schuppen für Wagen und Futtervorräte. Die Bäckerei und der Weinkeller beschlossen die Reihe. Wo die Staatsgemächer mit den Wirtschaftsräumen zusammentrafen, waren Abtritte eingerichtet, große in den Boden eingelassene Steine, deren Öffnungen in einen unterirdischen Kanal führten. Die an den Tempelturm sich anschließenden Baulichkeiten gehörten jedenfalls zu einer Tempelanlage. Bei der Beschreibung seines Palastes erwähnt Sargon, wie schon vor ihm Tiglatpileser, das sog. „Flügeltürenhaus", das eine hethitische Erfindung war und in der Sprache des Westlandes „bit-chillani" hieß. Es wurde an den Toren erbaut und mit Löwenkolossen und Säulen geschmückt. Man bekommt nach diesen Angaben den Eindruck, als ob es sich dabei um die großartigen, säulentragenden Prachttore handelt, die im Zweistromlande früher unbekannt waren.

Auch in anderen Städten seines Reiches entfaltete Sargon eine rege Bautätigkeit: in seiner ersten Residenz Kalach, wo er

sich den Palast Assurnaßirpals hatte neu einrichten lassen, in Ninive und der alten Hauptstadt Assur, in der er u. a. den Assurtempel mit Bildern aus glasierten Ziegeln schmückte. Aber auch Babylonien, seinem zweiten Reiche, wo er sich so gern aufhielt, hat er seine Aufmerksamkeit zugewandt. In der Hauptstadt Babel hat er, wie wir schon sahen, die beiden Mauern Imgur-Ellil und Nimitti-Ellil erneuert, um die Festung gegen seinen chaldäischen Gegner zu sichern; die Stadt Kisch, die Babel gegen Nordosten deckte, hat er neu befestigt, aber auch den unsicheren Süden des Landes hat er nicht vergessen; denn er hat in Uruk an dem Istartempel E-anna gebaut und ihn reichlich ausgestattet.

*

SANHERIB

Sanherib (705—681), Sargons Sohn, hatte schon während seiner Kronprinzenzeit eine bedeutende Rolle als Statthalter von Armenien gespielt, indem er dort mehrere militärische Unternehmungen leitete, und seinen Vater während seiner Abwesenheit in Babylonien vertreten. Aber gegen Ende der Regierung Sargons muß, wir wissen nicht aus welchen Gründen, zwischen Vater und Sohn eine tiefe Verstimmung eingetreten sein. Sargons Tod in der Fremde stellte Sanherib in einem offiziellen Schriftstück als eine Folge seiner Sünden gegen die Gottheit dar[1] und ging sogar so weit, sich in seinen Inschriften niemals als Sohn Sargons zu nennen, sondern seine Abstammung auf Halbgötter, wie Adapa und Gilgamesch, zurückzuführen, weshalb er berufen sei, wie jene, eine neue Zeit heraufzuführen. Seine Abneigung gegen den Vater betätigte er auch dadurch, daß er dessen Residenz Sargonsburg sofort verließ und sich in Ninive einen prunkvollen Palast errichtete; auch Bauten, die jener in Assur gegen Ende seines Lebens noch nicht ganz vollendet hatte, wurden nicht fertiggestellt, sondern vermauert, so daß niemandes Auge sie mehr wahrnehmen konnte[2]. Woher mag dieser Haß des Sohnes gegen den Vater seinen Ursprung haben? Das möchten wir gern wissen. Im Orient geht man selten fehl, wenn man in solchen Fällen an Haremsränke und unvorhergesehene Regelungen der Nachfolge in der Herrschaft denkt.

Sanherib war in jeder Beziehung eine ungewöhnliche Natur. Er war ein äußerst begabter Mann, der für Sport, Kunst und Wissenschaft, besonders die Technik, begeistert war; aber alle diese Vorzüge wurden aufgehoben durch seine eigenwillige, jähzornige Gemütsart, die unbekümmert um die Möglichkeit der Ausführung eines Vorsatzes auf ein bestimmtes Ziel lossteuerte. Darum ist er gerade das Gegenteil eines guten Staatsmannes gewesen. Besonders unzweckmäßig, wenn auch durch die Feindschaft der Babylonier gegen ihn erklärlich, war sein Einfall, Babylon, den Kultur- und Handelsmittelpunkt der ganzen damaligen Welt, von der Bildfläche verschwinden zu lassen



Grenzstein Merodachbaladans



und an seine Stelle Ninive zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat er unverhältnismäßige Kraftanstrengungen machen müssen, die doch nur das Ergebnis hatten, daß Asarhaddon unmittelbar nach seines Vaters Tode die alte Hauptstadt wieder zu neuem Glanze erstehen ließ. Auf anderen Kriegsschauplätzen hat Sanherib darum häufig nicht die nötige Kraft entfalten können und ist außerdem mehrfach noch durch andere Unglücksfälle getroffen worden, so daß das Reich durch ihn weder an äußerer Ausdehnung noch an innerer Festigkeit gewann.

Die Nachricht von dem Tode Sargons und der Thronbesteigung Sanheribs im Hochsommer des Jahres 705 veranlaßte einen fast allgemeinen Aufstand in den Provinzen. Palästina und Syrien fielen im Vertrauen auf die Hilfe Ägyptens beinahe vollkommen ab, die wenigen Parteigänger Assyriens wurden vertrieben oder gefangen gesetzt; Kappadokien erklärte sich für unabhängig; Urartu war zwar schwach geworden, aber dafür waren die Kimmerier, die Armenien über den Haufen gerannt hatten, in bedrohliche Nähe von Assyrien gekommen; Elam und Babylonien verhandelten, wie sie Assyrien gemeinsam bekriegen könnten.

Die Gefahr im Osten und Süden war im Augenblick die größte. Zuerst blieb Babel zwar noch ruhig; da aber Sanherib die Priesterschaft schlecht behandelte und die Verachtung für die Hauptstadt des Südens dadurch bezeigte, daß er die babylonische Königskrone gar nicht annahm und die Hände Marduks nicht ergriff, brach daselbst (703) ein Aufstand aus, aus dem ein gewisser Marduk-zakir-schum, der „Sohn eines Sklaven“, als Herrscher hervorging. Er sollte sich nicht lange seiner Herrlichkeit freuen! Aus seinem Meerlande erschien wieder der alte Merodachbaladan, der bereits von 721—710 die Herrschaft in Babel ausgeübt, sie dann aber an Sargon verloren hatte. Er beseitigte ohne Mühe den schwachen Babylonierkönig, ergriff, unterstützt von den Elamitern und Chaldäern, selbst die Zügel der Regierung und begann sofort, gegen Assyrien zu rüsten. Ein

Zeichen seiner Rührigkeit war es, daß er, um Sanherib überall Schwierigkeiten zu bereiten, auch nach dem Westlande, u. a. auch an Hiskija von Juda Gesandtschaften schickte (II. Kön. 20), die alle Völker zu gemeinschaftlichem Vorgehen gegen Assyrien ermuntern sollten. Diesen Zweck erreichte er vollkommen. Außerdem hat er es verstanden[3], durch große Geschenke den Elamiterkönig Kudur-nachundi zu einem Bündnis zu bewegen, der ihm ein von seinem General befehligtes Heer von 80000 Mann zu Hilfe schickte. Dazu kamen babylonische Truppen, die aus dem ganzen Lande vom Persischen Golf bis nach Nordbabylonien aufgeboten waren. Die vereinigten Heere nahmen in der Nähe von Kuta Aufstellung. Sanherib, der von diesen Vorbereitungen Kunde erhalten hatte, brach am 20. Schebat, also etwa im Februar, 702 von der Stadt Assur auf. Einen Teil seiner Truppen schickte er unter seinem Rab-sak, ohne Kuta zu berühren, direkt nach Kisch, während er selbst gegen Kuta zog. Merodachbaladan verließ bei der Gefahr, die Kisch und mittelbar auch Babel drohte, mit einem Teile seines Heeres Kuta, zog südwärts und griff die von Sanheribs Feldherrn geführten assyrischen Truppen an. Der babylonischen Übermacht vermochten diese nicht standzuhalten und werden wohl, obgleich es der Assyrerkönig nicht direkt zugibt, eine Niederlage erlitten haben. Während hier die assyrischen Waffen nicht glücklich waren, gelang es Sanherib dagegen, die von den Verteidigern entblößte Stadt Kuta zu erobern. Darauf zog er Merodachbaladan entgegen nach Kisch. Dieser entfloh aber, ohne eine Entscheidung abzuwarten, und der elamische General erlitt mit seinem aus Elamitern, Aramäern und Chaldäern gebildeten Heere eine Niederlage. Sanherib eilte nun schnell nach dem ungeschützten Babel, das dem Sieger die Tore öffnete. Merodachbaladans Person, der nach der Landschaft Guzummanu entflohen war, konnten die Assyrer, obwohl sie ihn fünf Tage suchten, nicht habhaft werden, aber die siegreichen Heere zogen südwärts und eroberten ganz Babylonien, das damals in vier Provinzen eingeteilt wurde: Dur-Dakkuri (um Borsippa und

Marad), Bit-Sa'alli (südlich davon), Bit-Amukkani (um Larag) und Bit-Jakin (um Larsa, Eridu, Dur-Jakin), deren Bevölkerung, wenigstens auf dem flachen Lande, damals schon fast rein aramäisch war. In Babylonien wurde der assyrerfreundliche Belibni, der an Sanheribs Hofe aufgewachsen war, auf den Thron gesetzt (702—700). Auf der Rückkehr wird noch eine Reihe anderer Aramäerstämme ausgeplündert, dem Nabu-bel-schumati, dem Gouverneur von Chararate, schwere Abgabe abgezwungen und die Mannschaft der Stadt Chirimmu abgeschlachtet. Dieser Bezirk wird in assyrische Verwaltung genommen und muß sich verpflichten, jährliche Opfergaben für die assyrischen Götter zu liefern. Nach diesen Taten kehrte Sanherib dann mit ungeheurer Beute beladen nach Ninive zurück.

Noch in demselben Jahre (702) wurde ein zweiter Feldzug gegen die Jasubigalläer und Kossäer, die vor 1000 Jahren ganz Babylonien beherrscht, sich jetzt aber in ihre alte Heimat, die medischen Grenzgebirge, zurückgezogen hatten, unternommen; aber das war nur mehr ein sportliches Ereignis, in dem sich Sanherib als kühner Bergsteiger betätigen konnte. Das unwirtliche Land wurde unterworfen und zur Provinz Arrapcha geschlagen. Weiter ging der Zug nach dem Lande Ellipi, wo der von Sargon eingesetzte Herrscher Ispabara seine Verpflichtungen vernachlässigt hatte. Beim Anmarsch des assyrischen Heeres floh er erschreckt in die Berge; nach dessen Abzug wird er aber sein Land wohl bald wieder in Besitz genommen haben. Nur ein Teil desselben wurde zur assyrischen Provinz gemacht und dem Statthalter von Charchar unterstellt.

Auf seinem dritten Feldzuge (701) gedachte Sanherib in dem reichen Syrien und Palästina wieder so leichte Lorbeeren pflücken zu können, wie es vor ihm Tiglatpileser und Sargon häufig getan. Aber es sollte diesmal ganz anders kommen, als er es gedacht. Dort schürte Ägypten die Flamme der Empörung, und auch Merodachbaladan ließ es an Ermunterungen zum Abfall von Assyrien nicht fehlen. Im Lande selbst drängte eine mächtige, nationalistische Partei zum Kriege. So kam es,

daß die meisten phönizischen und philistäischen Städte, vor allem Tyrus, Sidon, Askalon und Ekron, sich gegen Assyrien zusammentaten, und ihnen schloß sich notgedrungen auch Hiskija von Juda an, obwohl sein Ratgeber, der Prophet Jesaja, alles aufbot, ihn von diesem Entschlusse zurückzuhalten, weil er sich von der ägyptischen Hilfe mit Recht nichts versprach. Nachdem sein Herr die Entscheidung gegen ihn gefällt, verließ er ihn allerdings nicht, sondern stand ihm in allen Fährnissen mit Rat und Tat treu zur Seite. Diese Dinge, die sich schon vor mehreren Jahren bald nach Sanheribs Regierungsantritt abgespielt hatten, waren die eigentliche Veranlassung zu seinem Zuge nach dem Westlande. Wie gewöhnlich die Assyrerkönige, so zog auch Sanherib die phönizische Küste abwärts, ohne sich viel um das Binnenland zu kümmern. Der König von Sidon ließ seine Stadt im Stich und floh aufs Meer, wo er starb. Darum gelang es Sanherib ohne große Schwierigkeiten, die starke Festung einzunehmen und einen ihm ergebenen Herrscher auf den Thron zu setzen. Auch die anderen Städte bis zum Karmel konnten sich nicht halten; nur Tyrus leistete erfolgreichen Widerstand. Nun beeilten sich die Kleinkönige von Arwad, Gebal, Asdod, Ammon, Moab und Edom, ihre Ergebenheit durch reiche Geschenke zu beweisen. Szidka von Askalon, der sich nicht unterwerfen wollte, wurde gefangen genommen und durch den Sohn des früheren Königs Rukibti (s. S. 166) ersetzt; auch die benachbarten Städte Joppe, Bnebarak und Azur wurden erobert. Das gleiche Schicksal war auch Hiskija von Juda zugedacht, dessen Hauptstadt Jerusalem nunmehr belagert werden sollte. Aber ehe es dazu kam, rückte von Süden her ein ägyptisches und äthiopisches Entsatzheer heran, das erst erledigt werden mußte. Sanherib zog ihm entgegen und schlug es nach seiner Darstellung vernichtend bei Elteke. Nachdem er sich auf diese Weise den Rücken frei gemacht, kehrte er um und eroberte Ekron, wo er den Anstifter der Rebellion unter Martern hinrichten ließ. Dann betrat er das judäische Land, und der westliche Teil desselben fiel fast ohne Schwert-

streich in die Hand der Assyrer. Der König rühmt sich, 46 Festungen und zahllose Dörfer eingenommen und dabei unendliche Beute gemacht zu haben. Sein Hauptquartier schlug er bei der Stadt Lakisch auf, wo er alle erbeuteten Schätze besichtigte. Unter diesen Umständen sank dem Hiskija in Jerusalem der Mut, und seine arabischen Söldner nahmen Reißaus. Darum schickte er eine Gesandtschaft an den Assyrerkönig, um mit ihm wegen seiner Unterwerfung zu unterhandeln, und verstand sich sogar dazu, 30 Talente Gold, 800 Talente Silber und allerlei Edelsteine als Abgabe mitzusenden. Aber die Verhandlungen führten zu keinem Ziel, und die Hauptstadt wollte er dem Feinde nicht übergeben, obwohl ein hoher assyrischer Beamter, der Obermundschenk (Rab-sak), vor die Stadt kam und die Bewohner zur Unterwerfung aufforderte. Der mußte, besonders da Jesaja seinem Herrn Mut einflößte, unverrichteter Sache abziehen, kehrte aber, von Sanherib, den er bei der Belagerung von Libna getroffen hatte, mit neuen Vollmachten ausgestattet, wieder zurück und machte einen zweiten Versuch, die Einwohner von Jerusalem zu überreden, die Tore zu öffnen. Inzwischen aber hatte sich die Sachlage geändert. Ein äthiopisches Entsatzheer war, wie man hörte, unterwegs, und darum konnte Jesaja verkünden: „Er soll diese Stadt nicht betreten und keinen Pfeil hineinschießen, und nicht einen Schild gegen sie kehren noch einen Wall wider sie aufschütten." Was aber die Macht der judäischen und äthiopischen Heere nicht vermocht hatte, das brachte ein Naturereignis zu Wege: „In derselben Nacht ging der Engel Jahwes aus und schlug im Lager der Assyrer 185 000 Mann; und als man des Morgens aufwachte, fand man sie alle als leblose Leichen", d. h. wahrscheinlich, daß eine Seuche im assyrischen Heere ausbrach, die Sanherib veranlaßte, schleunigst nach der Heimat zurückzukehren. So hat also der Zug nach dem Westen, der mit so großen Erwartungen angetreten war, ein unrühmliches Ende gefunden[4].

Die Abwesenheit Sanheribs und sein Unglück im Westlande machten den Babyloniern wieder neuen Mut. Bel-ibni, der

gewiß die redliche Absicht gehabt hatte, ein treuer Verbündeter Assyriens zu sein, wurde durch die chauvinistischen Hauptstädter, denen Sanherib so wenig Entgegenkommen gezeigt hatte, gezwungen, sich anders einzustellen. Er machte, durch die Not gezwungen, gemeinsame Sache mit dem Fürsten Muschezib-Marduk (gewöhnlich abgekürzt Schuzub der Chaldäer genannt), dem alten, noch immer unruhigen Merodachbaladan von Bit-Jakin und schließlich mit Elam. Aber diese Verbindung hatte kein Glück, weil sie es an planmäßiger Zusammenarbeit fehlen ließ. Sowie Sanherib in Babylonien erschien (700), war es mit der ganzen Herrlichkeit zu Ende. Bel-ibni wurde gefangen genommen und nach Assyrien abgeführt, Muschezib-Marduk bei Bituttu geschlagen und in die unzugänglichen Sümpfe gejagt, und Merodachbaladan floh mit seinen Götterbildern zu Schiff nach Elam, wohin ihm Sanherib mangels einer Flotte nicht zu folgen vermochte. Hier wird der alte Freiheitsheld, der seit Tiglatpileser sich mit so manchem Assyrerkönige gemessen hatte, wohl bald gestorben sein; aber seine Nachkommen erbten seinen Haß gegen Assyrien und haben nie aufgehört, gegen den Erbfeind zu arbeiten. Sanherib glaubte die Verhältnisse in Babylonien am besten zu ordnen, indem er seinen Sohn Assur-nadin-schum zum Könige von Babel einsetzte (699—694). Auf diese Weise sollte eine gewisse Verbindung zwischen den beiden feindlichen Ländern hergestellt werden, und wirklich schien es eine Zeitlang, als ob die ewig unzufriedenen Südländer sich beruhigen wollten.

Nun hatte der König wieder Zeit, sich verschiedenen militärischen Spaziergängen zu widmen, die ihn nach Armenien in die Gegend des Gebirges Nipur (heute Dschebel Dschudi, der Berg, wo nach arabischer Ansicht die Arche Noahs landete) führten. Dort ließ er sich, soweit es anging, auf seiner Sänfte tragen, wo aber das Gelände zu steil war, kletterte er wie ein Steinbock auf die höchsten Bergspitzen, setzte sich, wenn er ermüdet war, auf das kahle Felsgestein und trank aus einem Schlauche Wasser gegen seinen Durst, kurz, er benahm sich wie

ein richtiger Hochtourist. Die militärischen Erfolge dabei werden wohl nicht allzu bedeutend gewesen sein, mehr als ein paar abgesengte Bergnester wird es kaum gegeben haben; aber in den Fels des Gebirges Nipur hat Sanherib einen Siegesbericht einmeißeln lassen, der uns bis auf den heutigen Tag Kunde von diesen Ereignissen gibt[5].

Dagegen hat Sanherib zwei kleinere Feldzüge in den Jahren 696 und 695 nicht selbst geleitet, sondern sie durch seine Feldherrn ausführen lassen. Der erste richtete sich gegen Kirua von Illubru in Kilikien, der die kilikischen Tore besetzt hatte und Handel und Wandel hinderte. Die assyrischen Heere eroberten zuerst die mit jenem verbündeten Städte Tarsus und Ingira und nahmen dann Kirua in seiner Hauptstadt Illubra gefangen. Der Empörer wurde nach Assyrien geschickt und dort bei lebendigem Leibe geschunden. Nach griechischen Berichten wären die Assyrer bei dieser Gelegenheit auch mit griechischen Seeräubern zusammengekommen und hätten in einer Seeschlacht deren Flotte zersprengt[6].

Im folgenden Jahre wurde die armenische Stadt Til-Garimmu erobert, wo sich ein gewisser Chidi selbständig gemacht hatte.

Im Jahre 694 aber riefen die Verhältnisse in Babylonien Sanherib wieder persönlich dorthin. Hier waren nämlich die Bewohner von Bit-Jakin, dem Stammlande Merodachbaladans, in Scharen auf die andere Seite des Persischen Golfes, (der sich im Altertum viel weiter ins Land hinein erstreckte) in die Gegend von Nagitu auf elamisches Gebiet ausgewandert, wohl weil sie sich in ihrem alten Lande nicht mehr sicher fühlten. Leicht konnten sie aber immer wieder über den Meerbusen kommen und assyrisches Gebiet beunruhigen. Um dies zu verhindern, wollte Sanherib sie in ihrer neuen Heimat aufsuchen und sie vollkommen vernichten. Um dorthin hinüberzukommen, gebrauchte er eine Flotte, und die besaßen die Assyrer, ein ausnehmend seeuntüchtiges Volk, nicht. Darum ließ der König in Ninive auf dem Tigris und auf dem Euphrat bei

Til-Barsip (Tell-ahmar in der Nähe von Biredschik?) Schiffe bauen und bemannte sie mit tyrischen, sidonischen und griechischen Matrosen. Auf beiden Strömen fuhren die Flotten stromabwärts; als die Tigrisflotte aber nach Opis gelangte, wo beide Ströme am nächsten zusammenkommen, wurden die Schiffe auf Rollen über Land bis zum Arachtukanal gezogen, von wo sie dann auch in den Euphrat einfuhren. Das ist übrigens eine Technik, die in diesen Gegenden vielfach bei den Alten in Gebrauch war und auch noch von Trajan gelegentlich seines Partherzuges angewendet wurde[8]. Nun begaben sich die Mannschafts- und Transportschiffe nach Bab-salimeti, nur zwei Doppelstunden vom Persischen Golf entfernt, wo Sanherib und die Seinen ein Lager bezogen. Hier wurde der König aber durch eine Springflut, die sogar sein eigenes Lager überschwemmte, so in Schrecken gesetzt, daß er beschloß, an der weiteren Aktion nicht mehr persönlich teilzunehmen. Am Ufer des Meeres brachte er dem Gotte Ea, dem Herrn der Wassertiefe, ein feierliches Opfer dar, bei dem er, um eine günstige Überfahrt zu erreichen, ein Schiffchen, einen Fisch und ähnliche Embleme aus Gold ins Meer warf, und sandte dann die Flotte auf das andere Ufer des Meerbusens. Trotz der schwierigen Landungsverhältnisse gelang es den assyrischen Truppen schließlich, „wie ein Heuschreckenschwarm" sich auf die Gegner, die aus Chaldäern, Leuten von Nagitu, Tilmun, Pillatu und Chupapanu bestanden, zu stürzen und sie zu schlagen. Es folgte nun das übliche Brennen, Morden und Plündern. Große Massen von Beute an Vieh und Menschen wurden über den Meerbusen gesetzt und nach Assyrien abgeführt.

Aber dieser mit so bedeutenden Mitteln unternommene Plünderungszug auf elamisches Gebiet, über den Sanherib mit großsprecherischen Worten berichtet, sollte sich schließlich doch als ein Fehlschlag erweisen. Der Elamiterkönig Challusch nämlich fiel, um sich für die ihm angetane Unbill zu rächen, mit großer Heeresmacht in Nordbabylonien ein, eroberte im September 694 die assurtreue Stadt Sippar, deren Einwohner



Sanheribs Bogenschützen



er über die Klinge springen ließ, und nahm sogar Sanheribs Sohn Assur-nadin-schum, der für den Vater die Herrschaft über Babel führte, gefangen. Er wurde nach Elam transportiert, wo er jedenfalls sein Leben einbüßte. An seine Stelle setzte der Elamiterkönig den babylonischen Fürsten Nergal-uschezib (abgekürzt Schuzub, der Babylonier genannt) (693). Die Elamiter zogen weiter nordwärts und besetzten assyrisches Gebiet, die Babylonier nach Süden und nahmen das assurtreue Nippur ein. So war die Lage Assyriens recht gefährlich geworden: der Kronprinz gefangen und in Feindesland geschleppt, Teile von Assyrien in elamischer Hand, große assyrische Streitkräfte in Südbabylonien abgeschnitten. Das sah schon so aus, als ob das Ende nahe wäre! Aber im September ergriff das assyrische Heer in Südbabylonien, das sich beinahe ein ganzes Jahr untätig verhalten hatte, die Offensive, eroberte das abgefallene Uruk und lieferte ein Woche später dem Schuzub den Entscheidungskampf bei Nippur. Hier bewährte sich wieder die alte Tapferkeit der assyrischen Truppen, die die Babylonier vollkommen in die Flucht schlugen und sich einen Weg in die Heimat bahnten. Schuzub fiel durch Verrat in die Hände der Sieger — der Verräter erhielt übrigens als Belohnung das Gewicht des Gefangenen in Silber[9] —, wurde nach Assyrien geschleppt und im Stadttor von Ninive zum Gespött der Vorübergehenden ausgestellt. So hatte sich Sanherib durch die Tüchtigkeit seiner Soldaten aus diesen Fährnissen wieder befreit; ein besonderes Glück für ihn war es, daß er auch seines Gegners Challusch von Elam ledig wurde, der (693) einer Empörung zum Opfer fiel.

Gegen seinen Nachfolger Kudur-nachundi zog Sanherib noch im Herbst desselben Jahres zu Felde, nahm ihm auch einige Grenzgebiete, die früher zu Assyrien gehört hatten, weg und verbrannte alle Ortschaften, durch die er kam. Kudur-nachundi hielt sich in seiner Hauptstadt Madaktu nicht mehr für sicher und floh in die Berge. Da trat im Januar (692) plötzlich starke Kälte mit Regen- und Schneefällen ein, die die Assyrer zur

Umkehr zwang. Aber Sanherib hatte auch ferner Glück. Die unzufriedenen Elamiter ermordeten ihren König nach einer nur zehnmonatlichen Regierung und hoben seinen Bruder Umman-menanu auf den Thron.

In Babel hatte inzwischen (692) der uns schon bekannte (s. S. 198) Chaldäerscheich Muschezib-Marduk, der früher vor dem assyrischen Statthalter von Lachiru nach Elam hatte fliehen müssen und dort allerlei Gesindel um sich versammelt hatte, die Gelegenheit benutzt, sich des verwaisten Thrones zu bemächtigen. Obwohl er ein Chaldäer, also ein Fremder war, nahmen die Babylonier ihn mit offenen Armen auf, weil beide der gemeinsame Haß gegen Sanherib verband. Die eigenen Kräfte stärkte er durch ein Bündnis mit Umman-menanu von Elam, den er durch Opferung ansehnlicher Schätze aus dem E-sagila-Tempel für seine Sache gewonnen hatte, außerdem machten noch viele Aramäerstämme des Südens und mehrere Fürsten der persischen Grenzländer gemeinsame Sache mit ihnen und zogen nach Babel zu Schuzub. Bei der Stadt Chalule am Tigris (etwas oberhalb von Bagdad) kam es (691) zu einer Schlacht, die ungewöhnlich blutig gewesen sein muß. Sanherib schreibt sich in hochtönenden Worten den Sieg zu, der nach ihm ein vollkommener gewesen sein müßte; aber dieser Bericht ist nur ein interessantes Literaturprodukt, das mit wirklicher Geschichte nichts zu tun hat. Babylonische Quellen erzählen mit trockenen Worten, daß Sanherib bei Chalule eine Niederlage erlitten habe. Jedenfalls mußte er unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren, und Schuzub blieb unbestrittener Herrscher von Babel; andererseits muß man allerdings auch bemerken, daß weder Elam noch Babel ihren Sieg irgendwie ausgenutzt haben: vermutlich werden auch ihre Kräfte erschöpft gewesen sein.

Während die Gegner nach diesen Erfolgen auf ihren Lorbeeren ausruhten ließ sich Sanherib — das muß man bewundernd anerkennen — von seinen Racheplänen nicht abbringen. In den nächsten Jahren unternahm er nur einen Raubzug

gegen die Araber, auf dem er dem nach der Oase Adumatu (= Duma in Nordarabien) sich flüchtenden Herrscherpaare Haza'el und Telchunu[10] Kamele raubte und auch wohl vom Sabäerkönige Karib-il[11] Geschenke erhielt, sonst rüstete er andauernd gegen Babel und wartete auf eine günstige Gelegenheit zum Losschlagen. Diese hielt er für gekommen, als im Jahre 689 Umman-menanu von Elam vom Schlage getroffen wurde und kurze Zeit darauf starb. So war Babel seines kräftigsten und treuesten Helfers verlustig gegangen, und mit jenem allein getraute sich Sanherib schon fertig zu werden. Und tatsächlich war diese Berechnung richtig. Schuzub allein konnte dem überlegenen Gegner keinen Widerstand leisten; er wurde geschlagen, in seiner Hauptstadt eingeschlossen, und am 1. Kislew (Dezember) 689 fiel Babel den Assyrern in die Hände. Die Wut Sanheribs kannte keine Grenzen; er wollte die Weltstadt ganz vom Erdboden verschwinden lassen und sie vollkommen austilgen, ohne Rücksicht auf die Geschichte und die göttliche Weltordnung. Der unglückliche Fürst und die Götterstatuen wurden nach Assyrien transportiert, so daß in der Stadt kein Kult mehr stattfinden konnte, unter den Einwohnern wurde ein solches Blutbad angerichtet, daß ihre Leichen die Straßen versperrten, die Privathäuser wurden zerstört, der Tempel E-sagila und der Tempelturm in den Arachtukanal gestürzt und über alle Stadtteile Wasser geleitet, so daß die ganze Gegend in ein Chaos verwandelt wurde. Wie maß- und sinnlos Sanheribs Grimm war, zeigt der Umstand, daß er, um die Stadt auch symbolisch vom Erdboden verschwinden zu lassen, Erde von Babel auf Schiffe lud und sie bis nach Tilmun hinfahren ließ. Die Einwohner der Insel schickten nun, erschreckt von dem Toben des ganz wahnwitzigen Königs, ein Aufgebot ihrer Leute, die nach Babel zogen und die Stadt mit Spitzhacken zu zerstören halfen. „Um das Herz seines Herrn Assur zu beruhigen," hat Sanherib dann auch babylonische Erde ausheben und im Festhause vor den Toren der Stadt Assur zum ewigen Gedenken aufhäufen lassen[12]. Jetzt erst war der

Grimm des grausamen Assyrerkönigs besänftigt. Ein Babel gab es nicht mehr, und acht Jahre lang war kein König im Lande.

Es scheint, als ob Sanherib nach der Zerstörung der feindlichen Metropole ein gewisses Ruhebedürfnis gehabt habe. Wenigstens wissen wir von Feldzügen seinerseits nach dem Jahre 689 nichts mehr. Dafür aber hatte er genug Sorgen im eigenen Hause. Im Orient schlossen sich solche Unruhen meist an Haremsränke an, indem die verschiedenen Frauen sich untereinander befehdeten, und jede von ihnen ihrem eigenen Lieblingssohne die Thronfolge sichern wollte. So auch hier. Sanherib hatte in seinem Harem natürlich viele Frauen und besaß auch verschiedene Söhne von ihnen. Aber unter diesen Haremsdamen gewann auf ihren königlichen Gemahl eine einen ganz besonderen Einfluß, die nach ihrem Namen Nakija (d. i. die Reine) — später nannte sie sich mit einem assyrischen, gleichbedeutenden Namen auch Zakutu — zu schließen, wohl eine Westländerin, vielleicht gar eine Jüdin war. Sie spielte an dem Hofe Sanheribs also eine ähnliche Rolle wie später der Sage nach Esther am Hofe des Ahasveros. Diese Frau hat es verstanden, ihren Gatten dahin zu bringen, daß er ihren Sohn Asarhaddon mit Übergehung seiner älteren Brüder zum Kronprinzen ausrufen ließ. Um einen so gewichtigen Schritt begründen zu können, mußte natürlich zuerst eine Willensäußerung der Götter vorliegen. Die war aber leicht zu erlangen, indem man die Orakelgötter Schamasch und Adad so lange befragte, bis sie eine zusagende Antwort gaben. Daraufhin berief der König dann einen Reichstag, an dem auch die anderen Brüder Asarhaddons und große Massen von assyrischen Bürgern und Beamten teilnehmen mußten, und ließ sie alle vor den Göttern Assur, Sin, Schamasch, Nebo und Marduk schwören, die Thronfolgerschaft Asarhaddons schützen zu wollen. Am nächsten Neujahrsfeste wurde dann Asarhaddon, der an Stelle seines „Assur hat einen Bruder gegeben" bedeutenden, ihn also als jüngeren Prinzen kennzeichnenden Namens den neuen prunkvollen Thronnamen „Assur, der Herr der Götter, setzt einen

Erbsohn ein" (Assur-etil-ilani-mukin-apli) erhielt, feierlich in den Regierungspalast eingeführt, und alles schien nun in bester Ordnung zu sein. Aber der König, der sich so oft schon in der Beurteilung der Menschen getäuscht hatte, sollte am eigenen Leibe erfahren, daß er wieder einmal falsch gerechnet hatte. Die älteren Brüder konnten die ihnen angetane Schmach nicht verwinden; sie kehrten sich nicht an die geschworenen Eide, sondern überfielen den alten Vater, als er im Tempel in Ninive zu seinem Gotte betete, und machten ihn dort am 20. Tebet (Ende 681) nieder[13]. Seine letzte Ruhestätte fand Sanherib in einem in Assur erbauten Grabmal[14]. So nahm der unruhige Mann ein klägliches Ende!

Wenn man Sanherib auch keinen bedeutenden politischen Blick zusprechen darf, so muß andererseits doch anerkannt werden, daß er ein ungewöhnlich begabter Mann war, der für alles Neue in Technik, Kunst und Wissenschaft in einer Weise interessiert war wie kaum einer seiner Vorfahren. Gewiß werden die meisten der von ihm beschriebenen Erfindungen und Neuschöpfungen nicht von ihm, sondern von einigen seiner Untertanen gemacht worden sein; aber, wie auch sonst im alten Orient, werden uns deren Namen nicht genannt, und sicher ist, daß der König diese Leute angeregt und unterstützt hat, also mit einem gewissen Rechte sich selbst zuschreiben kann, was jene erarbeitet haben.

Daß Sanherib ein großer Naturfreund, Sportsmann und Bergsteiger gewesen ist, wie wohl wenige Menschen im Altertum vor ihm, haben wir bereits gesehen. Weniger tapfer zeigte er sich dem Meere gegenüber, vor dem er eine heilige Scheu hatte. In der Technik behauptet der König besonders neue Wege in der Gießerei eingeschlagen zu haben. Vermutlich werden die Formen früher aus Holz bestanden haben, die recht unpraktisch waren; jetzt „stellte er gemäß dem göttlichen Befehle Formen aus Ton her und goß die Bronze hinein", was die Herstellung natürlich sehr vereinfachte. Merkwürdig ist es auch, daß er an Stelle des früher im Handel verwendeten

Hacksilbers Halbsekelsilberlinge gegossen zu haben vorgibt, die vermutlich mit einem amtlichen Stempel versehen waren. Das waren gewiß die Vorläufer der persischen Stateren und alles geprägten Geldes überhaupt; leider hat sich bisher noch kein solches Stück gefunden, so daß wir uns über das Aussehen dieses Urgeldes noch kein Urteil erlauben können.

Wichtig für die Landwirtschaft waren die von Sanherib erbauten Schöpfmaschinen, die den Zweck hatten, das Wasser aus dem Flusse zu heben und weiter zu leiten. Sie bestanden aus einem im Flusse erbauten Pfeiler, auf dem ein Hebebaum mit einem Eimer befestigt war. Der Schöpfer steht davor auf einem Postament, schöpft das Wasser mit einem Eimer, läßt es durch das Gegengewicht am anderen Ende hochheben und gießt es in die Tränkrinne. Diese Einrichtung war in Babylonien schon lange bekannt, aber Sanherib hat sie auch in Assyrien eingeführt und auf einem seiner Reliefs sogar bildlich dargestellt.

Nichts erfreute den König mehr als ein schöner Garten mit seltenen Pflanzen. Im alten Orient galten einerseits Chaldäa und andererseits das Amanusgebirge als diejenigen Gegenden, wo gärtnerische Produkte am besten gediehen. Darum ließ er bei seinem Palaste in Ninive „einen Park wie im Amanusgebirge, worin alle Spezereikräuter, Obststräucher und Bäume, das Erzeugnis des Gebirges und Chaldäas, wuchsen, anlegen". Darin ließ er dann einen von Rohrdickicht umstandenen Teich graben und Schwäne, Wildschweine und Hirsche daselbst aussetzen. Um die Kultur neueingeführter Pflanzen in größerem Maße zu betreiben, verteilte der König oberhalb der Stadt ein großes Stück Land an seine Untertanen, die es nun bebauen mußten. Mit Stolz erzählt er, daß es ihm gelungen sei, die Myrrhe so einzubürgern, daß sie sich in Assyrien wohler fühlte als in ihrer Heimat. Von weitgehender Tragweite war die Einführung „der Bäume, welche Wolle tragen", augenscheinlich des Baumwollenbaumes, der sonst nur in den Gärten Ägyptens, Arabiens und Indiens vorkam, besonders wenn man bedenkt, daß man es damals wirklich schon verstand, aus

seinen Samenhaaren Kleider zu weben. Besondere Schwierigkeiten machte die Anlage des Gartens bei dem Festhause vor den Toren der Stadt Assur, weil dort für jeden Baum eine Grube in den Fels gehauen werden mußte. Von diesem Bauwerke werden wir später noch näheres hören.

Für alle diese Gärten in und um Ninive, aber auch für die Bevölkerung der rasch wachsenden neuen Hauptstadt war trotz der Nähe des Tigris und einiger Nebenflüsse viel Wasser nötig. Daher ließ Sanherib bei dem Gebirge Tas (dem heutigen Bavian) 18 Quellen zusammenfassen und ihre Wassermassen in den Chusurfluß leiten, der sie dann nach Ninive weiterführte.

Ganz gewaltig waren auch die Bauten, die Sanherib während seiner Regierung in den verschiedensten Städten seines Landes ausführte. Natürlich wollte er die Residenz seines Vaters, mit dem er innerlich so vollkommen zerfallen war, nicht beibehalten; daher verließ er sofort nach seinem Regierungsantritt die Sargonsburg, die nun bald zurückging und verfiel. Aber auch die alten Hauptstädte Assur und Kalach sagten ihm nicht zu, weil er als Bringer einer neuen Zeit natürlich auch eine neue Hauptstadt haben mußte. Seine Wahl fiel auf Ninive, die alte bedeutende Stadt am Tigris oberhalb von Kalach, deren Istartempel schon zu Hammurapis Zeit berühmt gewesen war. Daß er damit wirklich einen genialen Blick bewiesen hat, zeigt sich auch darin, daß Mossul, an der gleichen Stätte, nur auf der anderen Seite des Flusses gelegen, bis auf den heutigen Tag die bedeutendste Stadt der ganzen Gegend geblieben ist. Die neue Residenz umgab Sanherib mit einer Vormauer und einer großen Mauer, die den Namen führte „Deren Schreckenglanz die Feinde niederwirft". Sie ruhte auf einem Quaderfundament und war 40 Ziegel dick und 100 Ziegelschichten (= 24 m) hoch. 15 Tore, die nach allen Richtungen den Mauerzug unterbrachen, vermittelten den Verkehr mit der Außenwelt. In ihnen spielte sich ein großer Teil des geschäftlichen Lebens ab, weil dort ein ewiges Kommen und Gehen der durchflutenden Massen herrschte.

Die Fundamente der Vormauer legte der königliche Baumeister im Grundwasser aus Berggestein und stellte ihren Bau bis zur Brüstung aus großen Kalksteinen her. Dem Stadtgraben, der die ganze Mauer umgab, ließ er die stattliche Breite von 100 Ellen (= 42 m) geben. Ungefähr in der Mitte der Westseite der Stadt, in der vom Tigris und seinem Nebenflusse Chusur gebildeten Ecke, erbaute sich Sanherib einen Palast, den er nicht mit Unrecht „Der seines gleichen nicht hat" nannte. Ein altes königliches Gebäude, das an dieser Stelle hart am Ufer des Flüßchens Tebiltu stand, aber durch Überschwemmungen baufällig geworden war, riß er vollständig nieder und regulierte den Lauf und die Mündung des Tebiltu. Auf diese Weise gewann er ein bedeutendes Stück Land als Baufläche, das er durch Trockenlegung überschwemmter Ländereien allmählich noch vergrößerte. Hierauf legte er einen hohen künstlichen Unterbau, zu dessen Plattform Treppen hinaufführten, an. Auf dieser Grundfläche wurde der eigentliche Palast gebaut, der sich um mehrere große Höfe gruppierte. An diesen lagen kleinere und größere Zimmer, unter denen sich der prächtige Thronsaal besonders auszeichnete. An den beiden Hauptfassaden befanden sich drei monumentale, mit Stier- und Löwenkolossen eingefaßte Toranlagen; vor ihnen stand je ein sog. Doppeltürhaus, dessen Bauart hethitischen Ursprungs, aber seit Tiglatpileser III. auch in Assyrien eingeführt war (s. S. 169). Die Wände der einzelnen Zimmer waren, wie wir schon wissen, mit steinernen Platten belegt, die mit den verschiedensten bildlichen Darstellungen geschmückt waren. Auch diese Reliefs wirken ganz anders als die der Vorgänger Sanheribs: fast überall nimmt die Landschaft einen breiten Raum ein; die Figuren wachsen und werden schlanker; auch die Masse der dargestellten Personen nimmt sehr zu; der Wirklichkeit macht man das Zugeständnis, die Assyrer, ja selbst die Person des Königs, kaum größer zu zeichnen als die der anderen Sterblichen. Diese Begeisterung für das Natürliche machte sogar vor den ehrwürdigen Gestalten der Torstiere nicht halt: während diese in älterer

Zeit merkwürdigerweise fünf Beine haben, damit sie von vorn gesehen stehend, von der Seite dagegen mit vier Beinen schreitend erscheinen, verschwindet jetzt das unwirkliche fünfte Bein; Sanheribs Stiere haben nur vier Beine, die vorderen stehend, die hinteren schreitend. So sehen wir auch auf dem Gebiete der Bildhauerei den König überall als mächtigen Förderer und Anreger.

Nach der Fertigstellung des Hauptpalastes legte Sanherib noch ein Zeughaus an, das besonders zur Aufbewahrung der Kriegsgeräte und Beute, sowie als Stallung für Pferde, Maulesel, Rinder und Kamele dienen sollte. Ein hervorragender Schmuck der Stadt war die sehr verbreiterte „Königsstraße", in deren Zuge der Stadtgraben am Gartentore durch eine steinerne Brücke — damals ein Wunderwerk der Baukunst — „zum Fahren des königlichen Wagens" überspannt wurde[15].

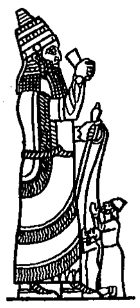
Außer Ninive wandte Sanherib seine Aufmerksamkeit vor allem der alten Hauptstadt Assur zu, deren selbstbewußte Bewohner immer bei guter Laune erhalten werden mußten. Den Assurtempel hat er von Grund aus umgebaut und dabei besonders die Tore verlegt und mit neuen Namen benannt[16]. Seinem jüngsten Sohne Assur-il-muballitsu, der wahrscheinlich Oberpriester des Gottes Assur war, hat er in dem östlichen Stadtteile einen eigenen Palast errichtet[17]. Kein Bauwerk in Assur war aber so interessant wie das Festhaus des Gottes Assur vor den Toren der Stadt, wohin zum Neujahrsfeste der Gott seinen Prozessionszug unternahm. Hier ließ Sanherib in einer Ausdehnung von 16 000 Quadratmetern um den Tempel Löcher in den Fels hauen, die unterirdisch durch Kanäle verbunden wurden, und füllte nun das ganze Areal mit Erde auf, — wahrlich ein mühsames Stück Arbeit! Auch der Hof, der vor dem Allerheiligsten lag und an den Seiten mit einem Säulengang eingefaßt war, war mit Bäumen bepflanzt[18]. Die Hauptsehenswürdigkeit des Heiligtums war die kupferbeschlagene Tür, auf der der Kampf des Gottes Assur mit der Tiamat dargestellt war[19]. Auch in anderen assyrischen Städten,

so z. B. in Tarbiß und Alsche[20], hat der König kleinere Bauten aufgeführt.

Merkwürdigerweise aber haben sich auch Zeugnisse dafür gefunden, daß er selbst das feindliche Babel in seiner Fürsorge nicht vergessen hat — jedenfalls ein Zeichen, daß er gegen die Stadt wohl nicht von Anfang an durchaus übelwollend war, sondern erst durch die ewigen Aufstände der Babylonier, deren einem sein eigener Sohn zum Opfer fiel, zu seinem Hasse gezwungen wurde. Wie nämlich eine Inschrift beweist, hat er — allerdings gewiß vor der Zerstörung Babels im Jahre 689 — die Festzugsstraße von Babel mit rot und weiß gesprenkelten Brecciasteinen pflastern lassen, deren Vorkommen seine Steinmetzen bei Kapridargila (in der Nähe von Biredschik) vor kurzem erst entdeckt hatten[21].

*

ASARHADDON



Asarhaddon (681—669), obwohl nicht als der älteste Sohn seines Vaters geboren, war, wie wir gesehen, durch die Bemühungen seiner Mutter zum Thronfolger bestimmt worden. Im Jahre 687 hatte Sanherib das ihm zukommende Eponymat auf seinen Sohn übertragen, und amtliche Urkunden wurden in diesem Jahre wirklich nach ihm datiert[1]. Diese unrechtmäßige Bevorzugung verschaffte ihm viel Neid und Mißgunst am Hofe, die sich so weit steigerte, daß die älteren Söhne Sanheribs sich gegen ihren Vater erhoben und ihn ermordeten. Nun entbrannte der Bürgerkrieg, und es war fraglich, wer den Thron gewinnen würde. Die Königsmörder, die eine nicht unbedeutende Partei am assyrischen Hofe hinter sich hatten, schienen das Heft in die Hände bekommen zu sollen, und mehrere Seher erließen schon ungünstige Orakel über ihren Gegner[2]. Ihre Aussichten waren besonders darum so günstig, weil Asarhaddon zur Zeit der Ermordung seines Vaters von der Heimat abwesend sich auf einem Feldzuge gegen die Nordvölker befand[3]. Aber auch dieser, unterstützt von seiner tatkräftigen Mutter, blieb nicht untätig und ließ den Mut nicht sinken; auch ihm standen Seher und Seherinnen aus dem ganzen Lande zur Seite, die ihm Glück für die Zukunft weissagten[4]. Tatsächlich „sahen die Götter das Werk der Thronräuber bösen Auges an und traten nicht auf ihre Seite". Asarhaddon stützte sich außer auf die ihm ergebenen assyrischen Streitkräfte besonders auf die Babylonier, denen er für ihre Hilfe den Wiederaufbau ihrer Stadt in Aussicht gestellt hatte. Und mit ihnen nahm auch der größte Teil der Priesterschaft des ganzen Reiches für ihn Partei. Mit seinen treuen Truppen zog er trotz der winterlichen Kälte, ohne große Vorbereitungen zu treffen, in Eilmärschen auf Ninive los. Die Empörer kamen ihm entgegen; im Lande Chanigalbat (bei Malatia) stießen beide Heere aufeinander, und dort kam es zur Entscheidungsschlacht (Februar 681). Sie fiel für Asarhaddon günstig aus, mitten im heftigen Kampfe gingen die feindlichen Truppen zu ihm über mit dem Rufe: „Dies ist unser König." Die Führer des Aufstandes nahmen

mit wenigen Getreuen Reißaus und suchten Zuflucht bei einem armenischen Fürsten[5]. Nun marschierte Asarhaddon, ohne Widerstand zu finden, direkt gegen Ninive, überschritt den Tigris und besetzte die Stadt. Am 8. Adar (März 681) setzte er sich unter den günstigsten Vorzeichen auf den Thron, so daß Assyrien nach einem anderthalbmonatlichen Aufruhr wieder einen „König der Welt" hatte. Unter den besonders der Militärpartei angehörigen Anhängern der ungetreuen Brüder hielt der neue König ein furchtbares Strafgericht ab und vernichtete sie und ihre Nachkommenschaft.

Asarhaddon war im Gegensatz zu seinem Vater ein nüchterner, praktischer Mann, der wußte, was er wollte, und seine Absichten mit großer Tatkraft durchzuführen verstand. Darum hatte er auch in seinen kriegerischen Unternehmungen meist Glück. Zwar lagen die Verhältnisse im Norden, wo die Kimmerier nach der Zurückdrängung des Landes Urartu direkte Nachbarn des assyrischen Reiches geworden waren, recht schwierig, aber durch die Eroberung Ägyptens hat er den Einfluß und die Macht des Reiches ganz ungewöhnlich erweitert. Babylonien gegenüber, das ihm schon als Kronprinz nahe gestanden, verließ er die Gewaltpolitik seines Vaters und ging gleich nach seiner Thronbesteigung an den Aufbau der Stadt. Um die Empfindlichkeit der Priester und der Bevölkerung von Babel zu schonen, nannte er sich übrigens nicht „König von Babel", sondern wie sein Großvater Sargon nur „Statthalter von Babel"; trotzdem wird er in den amtlichen Listen natürlich als Herrscher geführt.

Schon die ersten Vorbereitungen zum Wiederaufbau der alten Hauptstadt lösten großen Jubel bei den Babyloniern aus. Der neue Bürgermeister Ubaru wurde in seiner Stadt begeistert aufgenommen und berichtete an Asarhaddon, wie die Babylonier und sogar die Chaldäerscheiche von Sippar bis zum Eingang der Lagune des Persischen Golfes täglich den König dafür segneten, daß er die Gefangenen und die Beute von Babel zurückbringen werde. Die Theologen drückten diese Tatsache

aus, daß sie versicherten, es seien günstige Vorzeichen, Babel wiederaufzubauen und E-sagila zu erneuern, erschienen, und der Zorn des Götterherrn Marduk, der außer Landes gezogen, weil er den Seinen grollte, habe sich besänftigt und sein Gemüt habe sich beruhigt. In der alten Hauptstadt sah es böse aus: wo früher Menschen gewohnt hatten, wuchsen jetzt Rohrstauden und Maulbeerbäume, die Vögel des Himmels nisteten in den Ruinen, und die Fische bevölkerten die dort befindlichen Tümpel[6]. Nun bot der König Arbeiter aus allen seinen Ländern auf, leitete das Wasser in ihre alten Betten, ließ Pläne zum Neubau entwerfen und Ziegel streichen. Zuerst ging es an den Aufbau des Tempels E-sagila und dessen Tempelturm E-temenanki, dann wurden die Stadtmauern Imgur-Ellil und Nimitti-Ellil wieder aufgebaut, und nun blühte bald neues Leben aus den Ruinen. Der König sammelte die alten Einwohner der Stadt, ermunterte sie, Baumpflanzungen anzulegen und Kanäle zu graben, gab ihnen ihre geraubte Habe zurück und bewilligte ihnen wieder ihre Steuerfreiheit und die anderen Privilegien. Neu angelegte Straßen dienten dazu, Verkehr und Handel wieder in die Höhe zu bringen[7]. Merkwürdigerweise behielt aber Asarhaddon, obwohl diese Arbeiten schon in seinem ersten Regierungsjahre begonnen und sicher auch bald zu einem gewissen Abschlusse gebracht wurden, die geraubte Mardukstatue noch weiter in Assyrien, und erst Schamasch-schumukin ließ sie im Jahre 668 nach Babel zurückbringen. Der König wollte wohl dadurch, daß er die Feier des Neujahrsfestes nicht zuließ, noch immer ein Mittel in der Hand behalten, seine Babylonier, denen er doch nicht ganz trauen mochte, zu zügeln und willfährig zu erhalten.

Nach Babel bekam die zweite unruhige und auf ihre alten Vorrechte pochende Stadt, deren Priester- und Einwohnerschaft immer bei guter Laune erhalten werden mußte, Asarhaddons offene Hand zu spüren — das war Assur. Die Bewohner, die der neue Herrscher wie sein eigenes Leben zu lieben versichert, erhielten Befreiung von allen Zöllen und Fronden,

und den Priestern tat er den Gefallen, den Assurtempel, an dem sein Vater schon so viel gebaut hatte, vollständig zu erneuren und auszustatten. Den ersten Ziegel trug der König in eigener Person herbei, dann wurden die Arbeiten so gefördert, daß sie bereits im Jahre 679 beendet waren. Ein großes dreitägiges Fest, zu dem alle vornehmen Assyrer eingeladen wurden, bildete den Abschluß des Werkes[8].

Um die Hauptstädter nicht zu verletzen, wurde auch der Tempel der Istar von Ninive erneuert. Schließlich wurden die Götter, die Sanherib aus den Städten Der, Uruk, Larsa und Sippar weggeführt hatte, alle an ihre alten Stätten zurückgeführt. Auch die Sargonsburg, die Sanherib aus Haß gegen seinen Vater ihrer Götter beraubt hatte, erhielt diese wieder zurück, so daß die verfallene Stadt einen neuen Aufstieg erlebte[9]. Überall suchte so der kluge Mann den Wünschen der Priester, der wahren Leiter des Volkes, entgegenzukommen und seine Untertanen zu befriedigen.

So hatte Asarhaddon, nachdem er Ruhe und Frieden im Lande verbreitet hatte, jetzt Zeit, sich auch kriegerischen Unternehmungen zu widmen.

Die assyrischen Thronwirren hatte Nabu-zer-kinisch-lischir, der Sohn des alten Patrioten Merodachbaladan, benutzt, vom Meerlande Bit-Jakin aus einen Vorstoß gegen das nördliche Babylonien zu machen (680). Selbstverständlich hatte er an den neuen König keine Gesandtschaft gesandt, ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen, vielmehr marschierte er mit seinen Truppen stromaufwärts und belagerte den assyrischen Statthalter in der Stadt Uruk. Asarhaddon gab den Statthaltern der Nachbarprovinzen den Befehl, schleunigst gegen den König des Meerlandes aufzubrechen und Uruk zu entsetzen. Dieser ließ es aber gar nicht erst auf eine Entscheidungsschlacht ankommen, sondern floh „wie ein Fuchs" nach dem alten Zufluchtsorte aller Assyrerfeinde, nach Elam. Aber merkwürdigerweise fand er hier nicht die erhoffte gute Aufnahme; denn in Susa war gerade

Humbanhaldasch II. auf den Thron gekommen, der sich augenscheinlich durch die assyrischen Drohungen einschüchtern und den Flüchtling ermorden ließ. Sein Bruder Na'id-Marduk hielt sich in Elam auch nicht mehr für sicher, sondern kam nach Ninive und unterwarf sich Asarhaddon auf Gnade und Ungnade. Da die Meerländer sich für ihren Stammesfürsten bei dem Assyrerkönige verwendeten, nahm dieser ihn freundlich auf und bestätigte ihn in der Herrschaft.

In den nächsten Jahren (678) bekam Asarhaddon auch mit den Aramäern in Babylonien, besonders den Dakuräern, die südlich von Babel und Borsippa saßen, zu tun. Nach der Zerstörung Babels durch Sanherib erschien der Dakuräerscheich Schamasch-ibni mit seinen Horden auf dem Plan und nahm den alten Besitzern in Babel und Borsippa ihre Ländereien mit Gewalt weg. Da jene jetzt nach dem Wiederaufbau der Stadt keine Miene machten, das unrechtmäßig erworbene Gut wieder herauszugeben, mußte Asarhaddon mit Heeresmacht gegen sie vorgehen. Den Schamasch-ibni ließ er kurzer Hand gefangennehmen und nach Assyrien bringen, wo er getötet wurde. Der arme Mann sollte übrigens nicht einmal im Grabe Ruhe finden. Als Nabopolassar sich nach Kandalanus Tode im Jahre 625 in Babel selbständig machte, erinnerte sich der Assyrerkönig Assur-etil-ilani der historischen Feindschaft der Dakuräer gegen Babel und ließ, um die Aramäer für sich zu gewinnen, höchst sonderbarerweise die Leiche ihres alten Herrschers ausgraben, sie in die Heimat bringen und ihr dort ein prunkvolles Grabmal errichten[10]. Als Herrscher in Bit-Dakuri wurde nunmehr ein Nachkomme des alten Scheichs Balasu, der schon Tiglatpileser III. Tribut gezahlt hatte, namens Nabu-uschallim eingesetzt, und dieser erwies sich in der Folge wirklich ziemlich assyrerfreundlich; daher treffen wir ihn auch noch unter der Regierung des Schamasch-schum-ukin auf seinem Posten[11]. Die eroberten Ländereien gab Asarhaddon dann an die rechtmäßigen Besitzer zurück, aber bis alle Besitztitel wieder endgültig geregelt waren, verging doch noch manches Jahr[12].

Auch der weiter südlich wohnende Aramäerstamm der Gambuläer, der es ursprünglich mit Nabu-zer-kinisch-lischir gehalten hatte, wagte nun keinen Widerstand mehr. Ihr Scheich Bel-ikischa schrieb einen demütigen Entschuldigungsbrief nach Ninive, schickte reiche Geschenke mit und erschien schließlich selbst, dem Assyrerkönige die Füße zu küssen. Dieser begnadigte ihn daraufhin und machte seine Hauptstadt Scha-pi-Bel zu einer Festung gegen Elam.

Denn in Elam verfolgte Humbanhaldasch, der anfangs, wie wir sahen, aus Furcht vor Assyrien den Sohn Merodachbaladans hatte ermorden lassen, als er sich fester im Sattel fühlte, die bekannte assyrerfeindliche Politik weiter. Im Jahre 675 fiel er, während Asarhaddon von der Heimat abwesend war, im Einverständnis und mit Unterstützung eines Sohnes des abgesetzten Dakuräerfürsten Schamasch-ibni namens Kudurru in Nordbabylonien ein. Er eroberte Sippar und veranstaltete dort ein großes Blutbad; seine Scharen überschwemmten das ganze Land, so daß das Fest des Sonnengottes nicht stattfinden konnte[13]. So schnell, wie sie gekommen, ebenso schnell verschwanden die elamischen Plünderer auch wieder, so daß die assyrischen Entsatztruppen zu spät kamen, um ihnen die Beute wieder abzujagen; aber jenen Dakuräer Kudurru, der im Lande geblieben war, konnten sie noch ergreifen und nach Assyrien fortschleppen. Von seinem elamischen Gegner wurde Asarhaddon durch einen besonderen Glücksumstand befreit: im September 675 starb Humbanhaldasch in seinem Palaste, ohne krank gewesen zu sein, und es folgte ihm sein Bruder Urtaku auf den Thron, der von dem alten Hasse gegen Assyrien abließ und eine wirklich assyrerfreundliche Politik begann. Daß dem wirklich so sei, bestätigte dem ängstlichen Asarhaddon auch der befragte Sonnengott durch einen Götterspruch[14]; darum schrieb er an den neuen „Bruder" zu seiner Thronbesteigung einen freundschaftlichen Brief und wünschte ihm, „seinen Söhnen, Töchtern, seinen Großen und dem ganzen Lande" viel Glück[15]. Als Besiegelung des neuen Freundschaftsbundes wurden meh-

rere Götterbilder, die nach Elam weggeführt waren, nach Babylonien zurückgeschickt. So hatte Asarhaddon nunmehr im Süden und Osten Ruhe und konnte seine Aufmerksamkeit den anderen Teilen seines Reiches zuwenden.

Weit schwieriger lagen die Verhältnisse im Norden. Wenn wir die geschichtlichen Berichte Asarhaddons über diese Dinge lesen, so gewinnen wir den Eindruck, als ob es sich dabei um ähnliche Scharmützel handle, wie sie früher fast alle assyrischen Könige in diesen Gegenden bestanden hatten. Aber jetzt war die Lage hier viel ernster. Aus den Gegenden nördlich vom Schwarzen Meere fluteten gewaltige Scharen indogermanischer Kimmerier heran, die alles zu Boden warfen, was sich ihnen entgegenstellte. Das Land Urartu, das früher die Einfälle der nördlichen Barbaren abgewehrt hatte, hielt sich nur mit Mühe, aber seine Truppen brachten es immerhin zuwege, den Ansturm der Kimmerier in zwei Teile zu zerteilen und nach Westen und Osten abzulenken, zumal ihnen die stammverwandten Aschkuza (von den Griechen Skythen genannt) nachdrängten und im Rücken scharf zusetzten. Im Osten war es vor allem ein gewisser Anführer Kastarit, der mit seinen Kimmeriern und den verbündeten Mannäern und Medern die assyrische Provinzhauptstadt von Medien, Kischassu (auch Kischesim genannt), bedrängte. In seiner Angst fragt Asarhaddon bei dem Sonnengotte an, ob die Feinde „durch Sturm, Gewalt, Krieg, Kampf und Schlacht, durch Belagerungsmaschinen, durch Hungersnot oder durch Verhandlungen Kischassu einnehmen und in das Innere der Stadt eindringen würden"[16], und hielt sich nicht für zu vornehm, um einen Bundesgenossen in diesem Kampfe zugewinnen, seine Tochter dem Skythenführer Bartatua, dem auch aus Herodot bekannten Protothyas, als Gattin zu geben[17]. Ob der ihm viel geholfen hat, ist ungewiß; wenigstens erzählt uns Asarhaddon in seinen Inschriften nichts von einem Siege über Kastarit oder von dem Entsatz der Stadt Kischassu. Wahrscheinlich sind diese medischen Provinzen damals Assyrien endgültig verloren gegangen. Demgegenüber besagt es nicht viel, daß

einige Mederhäuptlinge von Partakka, Partukka und Urakazabarna, die von anderen Prätendenten gestürzt waren, in Assyrien Schutz suchten und nun mit assyrischer Hilfe in ihre Ländchen zurückgeführt wurden, und daß sogar aus dem weit entfernten Lande der Pateischorier (Patuscharra) zwischen dem Bikniberge (Demawend) und der nordpersischen Salzwüste zwei medische Stadtherren mit den indogermanischen Namen Schitirparna (d. i. Tschitrafrana = Tissaphernes) und Eparna mit ihren Geschenken nach Assyrien kamen. Daß die assyrischen Heere bis in diese Gegenden vorgedrungen sein sollten, ist trotz Asarhaddons Versicherung kaum anzunehmen; vielmehr waren die Assyrer damals ebensowenig imstande wie zur Zeit der Völkerwanderung die Römer, die indogermanischen Eindringlinge zurückzuhalten, die sich trotz aller gegnerischen Anstrengungen in diesen Landstrichen festsetzten und immer mehr zu gefährlichen Feinden der assyrischen Macht heranbildeten.

Ob Asarhaddon gegen den westlichen Arm der Kimmerier mehr Erfolge gehabt hat, erscheint fraglich. Er rühmt sich zwar, den Kimmerierherzog Te'uschpa samt seinen Truppen im Lande Chubuschna „mit der Waffe vernichtet" zu haben (679); aber trotzdem konnte er auch diesen Teil der Völkerwanderung nicht aufhalten, die vielmehr weiterflutete und weite Gebiete Kleinasiens besetzte. Auch den Kleinfürsten Mugallu konnten Asarhaddons Heere nicht verhindern, Malatia einzunehmen (675)[18], das von den Assyrern dann wieder vergeblich belagert wurde und jedenfalls damals Asarhaddon verloren ging. Später stellte er allerdings seine Feindseligkeiten gegen Assyrien ein, und Assurbanipal rühmt sich sogar, daß jener ihm gehuldigt habe. Mehr Glück entwickelte Asarhaddon auf einem Raubzuge in die Gegend von Amid. Hier lag ein Ländchen Schupria, dessen König sich besonders dadurch recht mißliebig gemacht hatte, daß er allen Leuten, die aus Assyrien fliehen mußten, Unterschlupf gewährte. Amtliche Briefe aus der Kanzlei in Ninive, die darüber Klage führten, wurden gar nicht beantwortet, bis sich schließlich Asarhaddon selbst mit seinen Truppen (Ende 673) auf

den Weg machte, um den Frechling in seinem eigenen Lande aufzusuchen. Jetzt ließ sich der Assyrerkönig aber nicht mehr auf Unterhandlungen ein, sondern belagerte ihn in seiner Hauptstadt Uppume, die gelegentlich eines Brandes der Belagerungsmaschinen schweren Schaden erlitt. Auch ein Bild des armenischen Fürsten in Büßertracht und in eisernen Fesseln, das seine Söhne vor Asarhaddon brachten, vermochten nicht mehr, ihn milde zu stimmen. Die Stadt fand keine Gnade, sondern wurde geplündert (März 672). Die Soldaten wurden der assyrischen Armee eingereiht, die Bürger in Massen in die Gefangenschaft geführt und an die Palastbeamten und Einwohner von Ninive, Kalach und Arbela als Sklaven verteilt, den Flüchtlingen Nasen und Ohren abgeschnitten und Rinder und Schafe für die königliche Tafel weggeführt[19]. Die Beute wurde größtenteils nach Uruk geschafft, wo der König damals residierte[20], traf aber erst Ende 672 an ihrem Bestimmungsorte ein. Die Stadt Uppume wurde nach ihrer Verwüstung wieder aufgebaut und erhielt einen neuen assyrischen Namen; aber auf die Dauer wird der König auch diese Eroberung nicht haben halten können.

Im Westlande hatte Asarhaddon mancherlei Kämpfe zu bestehen. Sidon, das Widerstand leistete, wurde schon im Jahre 677 erobert und zerstört; einige kostbare Salbgefäße aus der Beute haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten[21]. An Stelle der verwüsteten Stadt wurde dann eine neue unter dem Namen „Asarhaddonsburg" aufgebaut. Der sidonische König Abd-Melkart war über das Meer entflohen und hatte bei einem Kleinkönig Sanduarri von Kilikien eine Unterkunft gefunden. Schon im nächsten Jahre (676) fielen jedoch beide Herren, Abd-Melkart sowohl wie sein Helfershelfer, dem Asarhaddon in die Hände. Der ließ beiden die Köpfe abschneiden, sie je einem vornehmen Sidonier und Kilikier um den Hals binden und auf diese Weise diese grausigen Trophäen unter Gesang und Musikbegleitung in Ninive zur Schau tragen. Tyrus ließ es nach solchen Erfahrungen nicht auf einen Kampf ankommen; vielmehr schloß der König Ba'al mit Asarhaddon einen sehr günstigen Vertrag,

der ihm volle Gleichberechtigung mit seinem Kontrahenten sicherte. Daraufhin beeilten sich die bedeutendsten anderen phönizischen und palästinensischen Kleinfürsten, so Manasse von Juda, die Herrscher von Moab, Askalon, Ekron, Byblos, Arwad, Ammon und Asdod, Asarhaddon ihren Tribut, besonders Edelhölzer für seine Palastbauten, in reicher Fülle zu übersenden. Sein Ruhm drang noch weiter bis nach Zypern, und auch die griechischen Fürsten Onesagoras von Ledra, Eteandros von Paphos, Pythagoras von Chytri, Ägistheus von Idalion, Cisus von Salamis, Hereus von Soli, Admetos von Tamassos, Damasos von Kurion und Pytheas von Nure[22] schickten Geschenke; daß es sich dabei aber um ständige Abgaben gehandelt haben sollte, ist gewiß nicht anzunehmen. Auch die Nachricht, „alle Könige von der Mitte des Meeres, von Zypern und Jawan (Griechenland) bis nach Tarsis (Spanien) hätten sich seinen Füßen unterworfen"[23], ist natürlich gewaltig übertrieben; immerhin zeigt sie, daß auch Assyrien mit den Küstenländern und den Inseln des Mittelländischen Meeres in unmittelbare Handelsbeziehungen kam, die früher ein Vorrecht der phönizischen Hafenstädte gewesen waren.

Mit Hilfe aller dieser Abgaben und aus eigenen Mitteln erbaute Asarhaddon zu jener Zeit in Ninive ein großes Zeughaus zur Aufbewahrung von Waffen, Kriegsgerät und Vieh in höchst prunkvoller Weise. Daneben wurde ein Park angelegt, der von einem Kanal zur Bewässerung der Pflanzungen und Tränkung der Pferde durchströmt wurde. Nach Fertigstellung des Baues im Jahre 673 veranstaltete Asarhaddon ein großes Einweihungsfest, verbunden mit einem Prunkmahl, an dem alle Adligen und viele Bürger teilnahmen.

Aber lange durfte sich der König seiner Bauleidenschaft nicht hingeben. Im Westen sah er sich in seinen Interessen immer wieder durch Ägypten beeinträchtigt, das alle Feinde Assyriens unterstützte. Daher faßte er den Plan, das Nilland zu erobern und unschädlich zu machen. Aber das war eine schier unlösbare Aufgabe, weil es von der Wüste im Nordosten

her fast unangreifbar war. Trotz dieser Schwierigkeiten ging der König von seinem Vorsatze nicht ab. Als Vorbereitung dazu unternahm er mehrere Züge gegen die in der Syrischen Wüste zeltenden Araber, um sich die Seite freizuhalten und Führer für den Wüstenmarsch zu gewinnen. Haza'el, mit dem schon Sanherib zu tun gehabt hatte, bat Asarhaddon um die Rückgabe der geraubten Götterbilder; diese Bitte wurde auch gewährt, nachdem auf dieselben eine assyrische Inschrift gesetzt worden war, die „die Macht Assurs und den königlichen Namenszug" enthielt. In der Nachbarlandschaft setzte Asarhaddon eine Königin namens Tabua ein, die ebenso wie ihr Nachbar reiche Abgaben von Kamelen, Edelsteinen, Gold und Spezereien liefern mußte. Noch gefährlicher war der Feldzug nach dem Lande Bazu (676), vermutlich einem Teile der Syrischen Wüste[24], „einem Wege der Trockenheit, einem salzigen Boden und Orte des Durstes". Nach einem Marsche von 140 Meilen durch Sandboden mit Stachelkräutern und Gazellenmaulstein durchquerte das Heer eine Gegend, die 20 Meilen weit vollständig mit Schlangen und Skorpionen angefüllt war; dann ging der Marsch 20 Meilen durch das Gebirge Chazu, und nun erst gelangte man an das eigentliche Ziel. Die Könige und Königinnen von acht Städten wurden getötet, und über die ganze Gegend Laile, der Herrscher von Jadi, gesetzt, der nach Ninive geeilt war und Asarhaddons Füße geküßt hatte.

Nach diesen Erfolgen glaubte Asarhaddon den Kampf mit Ägypten selbst aufnehmen zu können. Auf dem Marsche dorthin kam er in Harran in das berühmte Heiligtum des Mondgottes, der eine seiner beiden Kronen von seinem Haupte abnahm und ihm aufsetzte mit den Worten: „Geh hin und erobere die Länder in ihrer Mitte"[26]. Allein der erste Versuch schlug fehl; am 5. Adar (Februar) 673 erlitt das assyrische Heer durch den Äthiopenkönig Tirhaka an der ägyptischen Grenze eine empfindliche Niederlage. Aber der Assyrer ließ den Mut nicht sinken. Zwei Jahre rüstete Asarhaddon aufs neue, und dieses Unternehmen, das unter der Leitung des erfahrenen Feldherrn Scha-Nabu-schu stand[27],

hatte mehr Erfolg. Nach dem Aufbruch von Ninive (April 671) ging der Marsch bis nach Raphia in Südpalästina ohne besondere Schwierigkeiten vor sich; allein der Durchzug durch die nun folgende Steinwüste, die, wie man erzählte, von zweiköpfigen und geflügelten Schlangen bewohnt war, war nur durch die von den Arabern gestellten Kamele und die Hilfe Marduks zu bewerkstelligen und erforderte trotzdem mancherlei Opfer. Bei der Grenzstadt Ischchupri fand im Juli 671 die Entscheidungsschlacht statt, in der Tirhaka eine vollständige Niederlage erlitt. In voller Auflösung flutete das äthiopische Heer nach Ägypten zurück, die assyrischen Truppen folgten ihm auf den Fersen nach und schlugen den Kuschitenkönig innerhalb von 15 Tagen fünfmal[28]. Die Hauptstadt Memphis vermochte sich nicht zu halten, sondern wurde schon nach einer halbtägigen Belagerung eingenommen. Tirhaka selbst konnte sich noch retten, aber seine Palastfrau, seine Kebsweiber, der Kronprinz Uschanachuru und viele Prinzen und Prinzessinnen fielen den Siegern in die Hände und wurden nach Assyrien in die Gefangenschaft geführt. Auch viele Handwerker, die Goldschmiede, Metallarbeiter, Ärzte und Tierärzte, Brauer, Barbiere, Schuster, Wagen- und Schiffsbauer und mancherlei andere Professionisten, die ihr Gewerbe zu jener, noch von uns bewunderten Vollkommenheit gebracht hatten, sie alle mußten den Weg nach Ninive nehmen und haben dort gewiß viel dazu beigetragen, Kunst und Wissenschaft zu internationalisieren. Mit ihnen kam eine schier unermeßliche Beute an Vieh, Sklaven, Gold- und Edelsteinen nach Assyrien. 50 Bildsäulen ägyptischer Pharaonen wurden mit assyrischen Beischriften versehen und in den Tempeln des Landes wieder aufgestellt. Mittel- und Oberägypten bis zur nubischen Grenze unterwarf sich kampflos, und „die Wurzel von Kusch wurde aus Ägypten ausgerissen", d. h. alles, was an die Äthiopenherrschaft in Ägypten erinnerte, wurde vernichtet[29]. So hatte sich der Traum so mancher vorderasiatischen Herrscher, das reiche Nilland zu besitzen, dem Asarhaddon erfüllt. Das eroberte Land ganz als Provinz zu behandeln, wagte er aber doch nicht, vielmehr

setzte er über jeden der 22 Gaue, in die Ägypten zerfiel, einen einheimischen Gaufürsten; ihm zur Seite stand als wirklicher Herrscher der assyrische Statthalter, der jedes Selbständigkeitsgefühl des Gaufürsten unterdrücken sollte. Das war die Zeit der sog. Zwölferherrschaft, von der uns auch Herodot berichtet. Die Hauptstädte erhielten nach bekannter Manier assyrische Bezeichnungen, die sich natürlich in der Bevölkerung nie einbürgerten und nach der kurzen Besatzungszeit schnell wieder verschwanden, und auch manche Gaukönige nahmen, um ihre gute Gesinnung zu beweisen, selbst assyrische Namen an oder gaben ihren Söhnen solche. Außerdem mußte das Land hohe jährliche Steuern aufbringen, 6 Talente 19 Minen Gold, über 300 Talente Silber, 1585 Gewänder, ferner Wein, Ebenholz, Elfenbein, Pferde, Schafe und Esel in großen Mengen[30]. Nun konnte sich Asarhaddon etwas großsprecherisch „König von Ägypten, Pathros (Oberägypten) und Kusch (Äthiopien)" nennen; dieses letzte hat er allerdings wohl nicht betreten; die südlichste Stadt, deren Gaukönig genannt wird, ist Theben.

Auf dem Rückzuge haben sich dann die palästinensischen und phönizischen Küstenstädte, vor allem Askalon und Tyrus[31], dem Sieger unterworfen, und zur Erinnerung an diese Ereignisse hat der König an dem Vorgebirge des Nahr-el-Kelb (12 Kilometer nördlich von Beirut) sein Bildnis mit einer die Eroberung Ägyptens feiernden Inschrift errichtet, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch in den anderen Provinzialhauptstädten des Westens wurden ähnliche Stelen aufgestellt; eine aus der Residenz des Landes Sam'al herstammende ist bei den deutschen Ausgrabungen in Sendschirli zutage gekommen und befindet sich jetzt im Berliner Museum. Wir sehen darauf den König, begleitet von den beiden Kronprinzen[32], wie er an durch ihre Lippen gezogenen Stricken Tirhaka von Äthiopien und Ba'al von Tyrus führt. Beide sind ihm lebendig nicht in die Hände gefallen, vielmehr sollte durch ihre Bilder nur symbolisch die Eroberung ihrer Länder zum Ausdruck gebracht werden.

So schien es denn, als ob Asarhaddon auf dem Gipfel des Glückes angelangt wäre und noch lange ruhmreich regieren sollte. Der König trug sich vorerst mit großen Plänen für den Neubau eines prachtvollen Palastes in Kalach, der alten Residenz, die so lange vernachlässigt worden war. Der Bau wurde auch in Angriff genommen, und der Hauptteil des im Südwesten der Stadt gelegenen Gebäudes war eine nach westländischem Muster angelegte ungeheure Halle, die in der Mitte durch eine Zwischenwand in zwei Teile geteilt war, weil eine Überdachung ohne eine solche Stütze nicht möglich gewesen wäre. Zu dieser Halle führten zwei Eingänge, die von Löwen- und Stierkolossen eingefaßt waren, und in der Mitte befand sich ein Torgebäude, ebenfalls von einem Paar Stieren flankiert. Die Steinplatten, die die Wände bekleiden sollten, ließ der König aber nicht selbst herrichten, sondern entnahm sie alten Palästen, besonders dem Tiglatpilesers III., und ließ sie umdrehen, derart, daß die ursprüngliche Rückseite nunmehr die Bilder und Inschriften Asarhaddons aufnehmen sollte[33]. Dieser Palast hätte, wenn er vollendet worden wäre, gewiß einen neuen Baustil eingeleitet, aber unglücklicherweise starb der König zu früh, und sein Nachfolger hatte kein Interesse für den Weiterbau; so blieb das Gebäude also unfertig liegen. Ebenso wird ein gewaltiger Kanalbau Asarhaddons, durch den Kalach mit Wasser versorgt werden sollte, und dessen Überreste im Negubtunnel sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, nach Asarhaddons vorzeitigem Tode bald wieder verfallen sein[34]. Schließlich hat der König in dieser Zeit in Tarbißu, einem Städtchen oberhalb von Ninive am Tigris gelegen, für den Kronprinzen Assurbanipal einen Palast herrichten lassen[35].

Gesundheitlich ging es Asarhaddon schon seit einiger Zeit nicht sonderlich gut, obwohl er noch kein alter Mann gewesen sein kann, so daß man schon immer mit seinem frühen Tode rechnen konnte. Vor allem litt er an Rheumatismus, der ihm heftige Schmerzen verursachte; nicht selten „waren seine Arme und Füße ohne Kraft, er konnte seine Augen nicht öffnen und

war ermattet und siech, weil das Fieber ihn bis in die Knochen verzehrte". Der berühmteste Arzt seiner Zeit, Arad-Nanai, gab sich die größte Mühe mit ihm und suchte seinem Leiden durch Medizin und Beschwörungen beizukommen; aber wirkliche Besserung brachte auch er nicht, so daß der König ihm mit Recht vorwerfen konnte: „Du kennst nicht die Beschaffenheit dieser meiner Krankheit und bewirkst nicht ihre Heilung." Diese ewigen körperlichen Beschwerden warfen einen Schatten auf die Lebensfreudigkeit des Königs und erfüllten ihn mit düsteren Ahnungen; dazu kam, daß auch sonst in seiner Familie viel Krankheit herrschte. Sein jüngerer Sohn Assur-mukin-palu'a kam vom Arzte gar nicht weg, und schließlich starb im Jahre 672 noch seine Gattin. Als aber die alte Königinmutter Nakija, die auch an Asarhaddons Hofe eine überragende Stellung einnahm, ernstlich erkrankte, gelang es der Kunst zweier Ärzte und der Hilfe des Sonnengottes, sie wieder gesund zu machen. Die alte Dame erholte sich, überlebte sogar ihren königlichen Sohn und spielte noch am Hofe ihres Enkels Assurbanipal eine bedeutende Rolle[36].

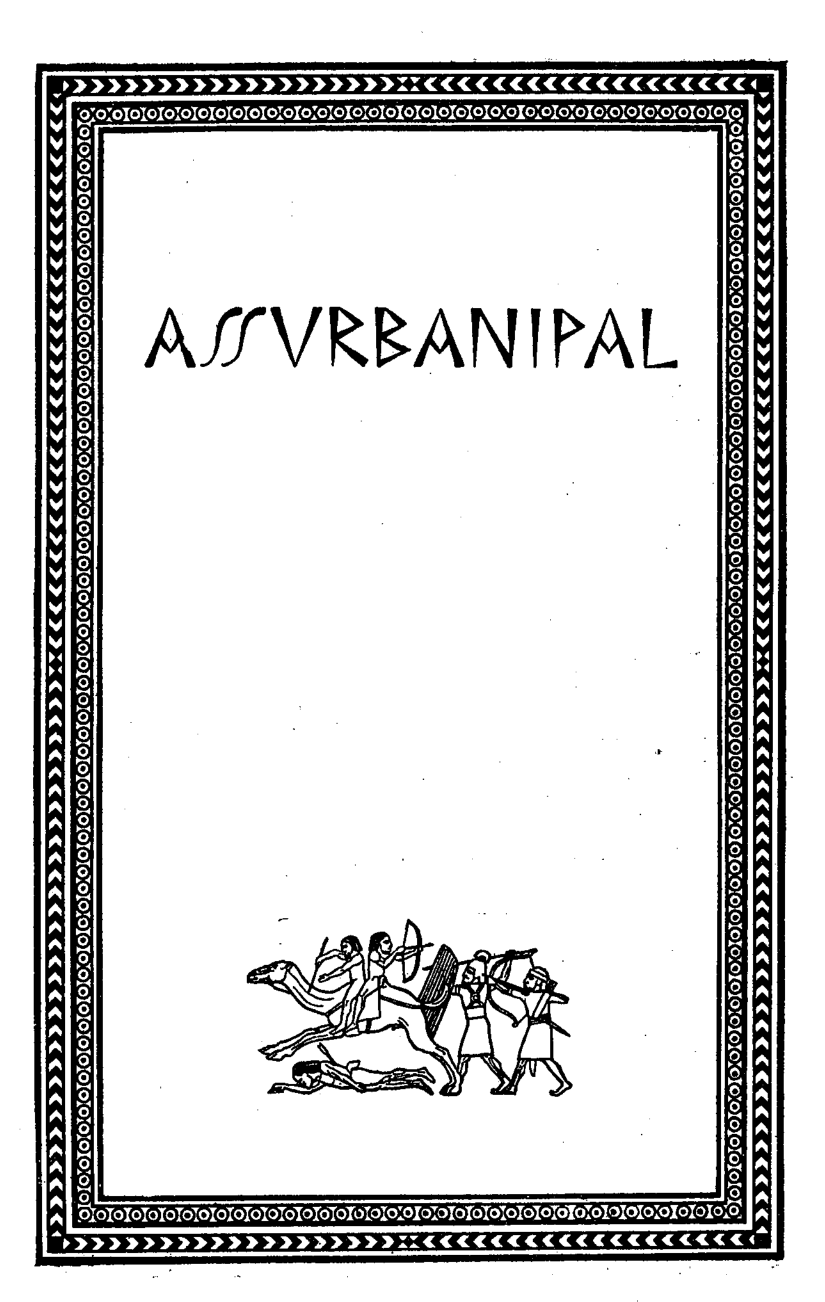
Mit seinen Kindern hatte Asarhaddon gleichfalls viel Sorge. Der eigentliche Kronprinz Sin-nadin-apal (d. i. der Mondgott gibt einen Erben) war ebenso wie seine Mutter schon bei Lebzeiten des Vaters gestorben[37]. Nun war Schamasch-schum-ukin (von den Griechen Saosduchin genannt) der nächste zum Throne; die jüngeren Söhne, Assurbanipal (d. i. Assur schafft einen Erben), Assur-mukin-palu'a, Schamasch-mita-uballit und Assur-etil-schame-irßiti-uballitsu, waren, wie gewöhnlich die jüngeren Prinzen, für die priesterliche Laufbahn bestimmt und wurden demgemäß besonders in der Wissenschaft vorgebildet. Vor allem war Assurbanipal für diese Dinge äußerst begabt. Er trieb neben Leibesübungen auch Sprachstudien und „konnte Steine aus der Zeit vor der Sintflut lesen"; er verstand „die schwierigen Tafeln mit dem dunklen Sumerisch und dem schwer zu bemeisternden Akkadisch". Außerdem beschäftigte sich der wißbegierige Prinz noch mit Leber- und Himmelschaukunde, sowie mit Geometrie und Arithmetik. Aber er war noch zu etwas

höherem als zu einem Gelehrten bestimmt. Der muntere Jüngling verstand es, seinen älteren, mehr babylonisch gesinnten Bruder aus dem Vertrauen seines Vaters und seiner Großmutter zu verdrängen und fand dabei Unterstützung bei der assyrischen Hofpartei. Darum ließ sich Asarhaddon, nicht gewitzigt durch das schlimme Beispiel Sanheribs, dazu bereit finden, nachdem ihm wie üblich Assur und Ninlil den Befehl dazu erteilt, zum 12. Ijjar (Anfang Mai) 672[38] einen allgemeinen Reichstag einzuberufen und dort die Kronprinzenwürde Assurbanipals zu verkünden. Von nun an war er eine Art Mitregent, „ohne den kein Gouverneur bestellt, ohne dessen Mitwirken kein Statthalter eingesetzt wurde"[39]. Selbstverständlich war Schamasch-schum-ukin mit dieser Lösung nicht zufrieden, aber auch in anderen Kreisen, ja selbst in der eigenen Familie fand die Anwärterschaft Assurbanipals heftigen Widerstand. Die Prinzessin Scheru'a-eterat z. B. entblödete sich nicht, ihrer Schwägerin Assur-scharrat, der jungen Gemahlin Assurbanipals, Grobheiten ins Gesicht zu schleudern, aus denen man ersehen kann, daß auch sie ihrem Bruder nicht hold gesinnt war[40].

Daher kam Asarhaddon, um ähnliche Wirren, wie sie nach Sanheribs Tode entstanden waren, zu vermeiden, auf den Gedanken, sein Reich zu teilen und Assurbanipal zum Kronprinzen von Assyrien, Schamasch-schum-ukin zum Kronprinzen von Babel zu ernennen (670). Die beiden Prinzen waren mit diesem Vergleiche wohl oder übel einverstanden, aber ein großer Teil der Hof- und Militärpartei war anderer Meinung. Ein alter Beamter schreibt ganz offen an den König, daß es nicht gut für Assyrien sei, daß „er seinem Sohne den Königsreif um das Haupt gewunden und mit der Herrschaft von Assyrien belehnt, seinen ältesten Sohn aber in die Königsherrschaft von Babel eingesetzt habe"[41]. Die assyrischen Großen sahen das Unheil voraus, das aus dieser Erbteilung notwendigerweise entstehen mußte. Deshalb entfachten sie einen Militäraufstand, den der König mit blutiger Faust niederschlagen mußte[42].

Mitten in diese Aufregungen platzte die Nachricht, daß Necho, Scharruludari und Pakrur, drei von den Gaufürsten, die Asarhaddon in Ägypten eingesetzt, ihre Eidschwüre gebrochen und sich mit Tirhaka ins Einvernehmen gesetzt hätten, um die Fremden wieder aus Ägypten zu vertreiben. Da blieb dem Könige kein anderer Ausweg, als trotz all seiner Leiden und Besorgnisse sich selbst nach dem empörerischen Lande aufzumachen, um dem Aufstande ein blutiges Ende zu bereiten. Den bewährten Heerführer Scha-Nabu-schu schickte er voraus, er selbst folgte nach. Der Feldzug schien sich gut anlassen zu wollen, zumal da auch der Sonnengott in seinen Weissagungen alles Gute prophezeit hatte[43]. Aber es kam dieses Mal anders, als die Gottheit es vorausgesagt: Asarhaddon wurde unterwegs ernstlich krank und starb am 10. Marcheschwan (November) 669 fern von der Heimat, ehe er Ägypten erreicht hatte.

*


ASSVRBANIPAL

Asarhaddon war am 10. Marcheschwan (November) des Jahres 669 auf dem Wege nach Ägypten gestorben; schon im Monat darauf[1] setzte sich Assurbanipal auf den Thron: gewiß ein Zeichen, daß ihm von keiner Seite Schwierigkeiten bereitet wurden. Das hatte er vor allem seiner Großmutter Nakija-Zakutu und ihrer Hofpartei zu danken, deren Günstling er von jeher gewesen war. Die energische alte Dame veranlaßte, daß alle Beamten auf den neuen Herrn vereidigt wurden, und drohte ihnen mit dem Tode, „wenn sie von heute ab, falls man ungünstige Reden von Aufruhr gegen Assurbanipal, den König von Assyrien, spräche, nicht zu ihr kämen und sie, seine Großmutter, und Assurbanipal, den König von Assyrien, nicht benachrichtigten.[2]" Und wirklich wagte es niemand, Assurbanipal seine Würde streitig zu machen; andererseits vermochte es die assyrische Hofkamarilla, auch nicht durchzusetzen, wie sie es wohl gern getan hätte, Asarhaddons Bestimmungen inbezug auf Schamaschschum-ukin (Saosduchin) umzustoßen. Nach einigem Zögern bequemte sich Assurbanipal, wohl nicht ganz freiwillig, obwohl er die Tat als Ausfluß seiner eigenen Güte hinzustellen liebte, im Ijjar (April) 668 dazu, seinen Bruder als König von Babel anzuerkennen und auch Marduk und die anderen Götter, die seit der Zerstörung Babels noch immer in Assyrien weilten, in ihre Heimat zurückzuschicken. Aber einmal unterstand dem Saosduchin nur Nordbabylonien, während der Süden unmittelbar von Assyrien aus verwaltet wurde, und dann war, obwohl er von nun an in der alten Hauptstadt residierte und sich „König von Babel" und „König von Sumer und Akkad" nannte, in Wirklichkeit sein Bruder auch hier der Souverän, der die babylonischen Streitkräfte für seine Zwecke benutzte und es sich nicht nehmen ließ, in Babel, Borsippa und Sippar in seinem Namen eigene Bauten aufführen zu lassen. So war und blieb Saosduchin nichts mehr als ein assyrischer Vasall und konnte sich in der ihm zugedachten Rolle nur wohl fühlen, wenn er ein ganz schwacher Charakter war.

Leichter zu befriedigen waren die jüngeren Brüder Assurbanipals, die mit hohen priesterlichen Stellungen abgefunden

wurden: Assur-mukin-palu'a wurde Oberpriester des Gottes Assur[3], Assur-etil-schame-irßiti-uballitsu Oberpriester des Mondgottes in Harran.

Der begabte König, in vielem ein Gegenstück seines Großvaters Sanherib, glaubte, daß er der Begründer eines neuen, von den Göttern gesegneten Zeitalters wäre, der seine Untertanen herrlichen Zeiten entgegenführen würde; dementsprechend sind seine Inschriften in hochtrabenden Worten abgefaßt und rühmen seine Taten in einer poetischen Sprache, die unsere Bewunderung hervorrufen muß. Aber wie so häufig, so ist auch hier der Poesie die Klarheit der Darstellung und vor allem die geschichtliche Wahrheit geopfert worden. Die Feldzüge werden meist nicht nach zeitlichen, sondern nur nach literarischen, höchstens geographischen Gesichtspunkten geordnet, und häufig werden in einem Berichte Ereignisse zusammen behandelt, die in Wirklichkeit zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben. Außerdem ist die Sprache nicht selten gewollt dunkel, um militärische Fehlschläge zu vertuschen. Unsere sonstigen Quellen, die Chroniken und der Eponymenkanon, versagen gerade für diese Epoche leider gewöhnlich, so daß wir die historischen Ereignisse nicht immer sicher datieren können. Gerade auf diesem Gebiete haben wir von der zukünftigen Forschung und neuen Funden noch mancherlei Aufklärung zu erwarten.

Das assyrische Heer, das im Herbste 669 durch den Tod Asarhaddons seines Führers beraubt war, ließ sich durch diesen Verlust nicht einschüchtern, sondern rückte, unterstützt von syrisch-kleinasiatischen Hilfstruppen, unter der bewährten Leitung seines Generals Scha-Nabu-schu weiter gegen die ägyptische Grenze. Bei Karbanit im Delta trafen die äthiopischen und assyrischen Heere zusammen; in der Schlacht unterlagen die Äthiopen, und Tirhaka, der sich in Memphis aufhielt, floh eilends nach Oberägypten. Die Assyrer folgten ihm nach, erfuhren aber bald, daß die ägyptischen Kleinkönige, besonders Necho von Sais, Scharru-ludari von Tanis und Pakrur von

Pisapt, in ihrem Rücken eine Verschwörung angezettelt hätten und mit Tirhaka konspirierten[4]. Daher kehrten sie schleunigst um, verwüsteten die rebellischen Städte und schleppten zwei der Rädelsführer, Necho und Scharru-ludari, gefangen nach Ninive. Merkwürdigerweise gelang es dem schlauen Necho — und das spricht gegen Assurbanipals Menschenkenntnis —, den Assyrerkönig von seiner Unschuld zu überzeugen, derart daß er ihn nicht nur begnadigte, sondern ihn sogar mit Geschenken reich beladen auf seinen Posten zurücksandte und seinen Sohn, den späteren König Psammetich I., der jetzt den assyrischen Namen Nabu-schezibanni angenommen hatte, mit dem Gau von Athribis belehnte. Was aus dem anderen Rebellen geworden ist, wissen wir nicht; vielleicht ist es ihm geglückt, sich der Verschleppung nach Assyrien durch die Flucht zu entziehen. Der alte Tirhaka hielt nun Ruhe, die Gaukönige allein wagten auch keinen Widerstand; so konnte sich der Assyrerkönig einige Zeit des Besitzes Ägyptens in Frieden erfreuen.

Auch im Westlande hatte Assurbanipal, dem augenscheinlich im Anfange seiner Regierung ein großer Ruf vorausging, ziemliches Glück. Große Teile von Syrien und Palästina waren schon früher assyrisches Provinzialland geworden, aber selbst Ba'al von Tyrus, dessen Inselstadt Asarhaddon vergeblich belagert hatte, zog es jetzt vor, seinen Frieden mit Assyrien zu machen. Der wurde dadurch besiegelt, daß er eine Tochter und mehrere Nichten mit reichen Geschenken nach Ninive in den königlichen Harem schickte. In der gleichen Weise suchte auch Jakinlu von Arwad die Gunst des Assyrerkönigs; ja selbst Mugallu von Tabal, der dem Asarhaddon Malatia entrissen, und Sandasarme von Kilikien bequemten sich zu Tributleistungen und der Lieferung von Prinzessinnen für den Harem des Oberherrn (668[5]). Alle diese Potentaten und noch manche andere, so die Fürsten von Juda, wo damals noch immer Manasse regierte, von Ammon, Moab, Edom, von den Philisterstädten Askalon, Ekron und Gaza und zehn Zyprioten mußten Assurbanipal schon bei seinem ersten ägyptischen Feldzuge durch die



Aſſurbanipal auf der Jagd



Stellung von Land- und Seetruppen unterstützen und sich auch die Anwesenheit von assyrischen Beamten in ihren Städten gefallen lassen, die für Assyrien die Steuern erhoben. Aber wie gering hier überall Assurbanipals wirkliche Macht war, sobald er anderweitig in Anspruch genommen wurde, zeigt ein Brief seines Residenten in Arwad, in dem dieser sich bitter über die Eigenmächtigkeit seiner Untergebenen beklagt: „Der Herr König wisse: 'Jakinlu läßt die Schiffe nicht los, sodaß sie nicht am Quai meines Herrn Königs anlegen können. Die ganzen Quaiabgaben wendet er sich selbst zu. Wer zu ihm kommt, dem macht er keine Schwierigkeiten; wer aber am assyrischen Quai anlegt, den tötet er und sein Schiff vernichtet er'."[6] Demgegenüber will es nicht viel besagen, daß nach Jakinlus Tode sein Sohn Aziba'al dem Assurbanipal seine Thronbesteigung durch eine vornehme Gesandtschaft unter Überreichung der obligaten Geschenke mitteilen ließ; jedenfalls hat Assurbanipal trotz der stolzen Worte, die er gebraucht, mit der eigentlichen Besetzung des Thrones kaum etwas zu tun gehabt. Noch in späteren Jahren nach Beendigung des zweiten arabischen Feldzuges (637) mußte ein assyrisches Heer einen Aufstand in Uschu (= Palätyrus) und Akko unterdrücken, die das assyrische Joch abgeworfen hatten: wiederum ein Zeichen, wie wenig fest der Assyrerkönig gegen Ende seiner Regierung das Westland in der Hand hatte.

Auch Ägypten hielt auf die Dauer nicht Ruhe. Als der Äthiopenkönig Tirhaka (664) gestorben war, ging sein Neffe und Nachfolger Tandamani sofort daran, Ägypten wieder zu erobern. Er drang bis nach dem Delta vor, setzte sich in Memphis fest und versuchte, die Gaufürsten durch Überredung oder Gewalt zu sich herüberzuziehen. Um sich das wertvolle Land zu erhalten, mußte Assurbanipal wohl oder übel seinen Oberfeldherrn zum zweiten Mäle nach Ägypten senden (662). Da die Gaufürsten und Beamten sich auf die assyrische Seite schlugen, blieb Tandamani nichts anderes übrig, als schleunigst nach Theben zu fliehen und dann, da er sich hier vor den nach-

drängenden Assyrern nicht halten konnte, weiter nach Kipkip in Nubien. Theben wurde damals gründlichst geplündert und zerstört; „ihre Kindlein wurden an allen Straßenecken zerschmettert, über ihre Angesehenen warf man das Los, und alle ihre Großen wurden in Fesseln gelegt".[7] Das Glanzstück der Beute waren neben Gold, Silber, Stoffen und allerlei Vieh zwei 2500 Talente (=1500 Zentner) schwere Obelisken, die mit nach Assyrien fortgebracht wurden — wahrlich ein schweres Stück Arbeit!

Psammetich erbte nach dem Tode seines Vaters Necho, der in dem Kampfe gegen Tandamani gefallen war, dessen Gaufürstentum Sais und wurde auf diese Weise der mächtigste unter seinen Genossen. Solange Assurbanipal stark war, hielt er ihm die Treue; als aber die assyrischen Heere in Elam zu tun hatten, warf er das verhaßte Joch ab und vertrieb die Erbfeinde endgültig mit Hilfe jonischer und karischer Söldner, die ihm der König Gyges von Lydien geschickt hatte (z. 656). Von nun an residierte er in Sais als Alleinherrscher und war der Stifter der 26. ägyptischen Dynastie. Seiner Gegnerschaft gegen Assyrien verlieh er auch späterhin dadurch Ausdruck, daß er Saosduchin in dem Bruderkriege gegen Assurbanipal unterstützte. Dieser gibt ihm bei Erwähnung dieses Geschehnisses nur den Titel „König von Äthiopien", indem er augenscheinlich sich selbst noch immer als König von Ägypten betrachtete; aber die Zeiten, wo ihm dieser Titel wirklich zukam, waren auf ewig dahin.

Der eben erwähnte Gyges von Lydien, der uns ja auch durch griechische Quellen bekannt und von Hebbel auf die Bühne gebracht ist, war übrigens schon früher mit Assyrien in Verbindung getreten. Er hatte (z. 660), als er von den Kimmeriern bedrängt wurde, angeblich durch ein Traumorakel veranlaßt, aus Sardes eine Gesandtschaft an den Hof Assurbanipals nach Ninive geschickt, um dort Hilfe zu suchen. Diese ausländischen Herren, die sich im fremden Lande garnicht verständlich machen konnten, wurden zwar recht freundlich aufgenommen, aber

eine wesentliche Unterstützung werden sie in Assyrien kaum gefunden haben. Assurbanipal erzählt rühmend, daß der Lyderkönig lediglich durch die Macht seines, des Assyrerkönigs, Gebets die Kimmerier besiegt und ihm zum Danke dafür zwei Barbarenhäuptlinge zugeschickt habe; aber in Wirklichkeit hat sich Gyges, nachdem er sich von der Ohnmacht seines Schutzherrn überzeugt, von ihm abgewendet (z. 656) und Psammetich bei seinem Freiheitskampfe gegen Assyrien durch die Entsendung namhafter Truppenkontingente unterstützt. Bald darauf verlor er aber bei einem erneuten Angriffe der Kimmerier, die von ihrem Fürsten Tugdamme (in unseren griechischen Quellen in Lygdamis verschrieben) geführt wurden[8], Thron und Leben, weil Assurbanipal, wie er angibt, zum Gotte Assur um Bestrafung des Übeltäters gebetet hatte; ob er aber mit dieser Behauptung selbst bei seinen Untertanen Glauben gefunden haben wird, erscheint doch recht fraglich. Gyges' Sohn Ardys soll nach dem Tode seines Vaters dann wieder freundliche Beziehungen zu Assyrien aufgenommen haben.

Ein späterer Versuch desselben Kimmerierkönigs Tugdamme, assyrisches Reichsgebiet zu betreten und zu besetzen, mißlang aber vollkommen, und ihr Anführer fand dabei seinen Tod[9]. Überhaupt ging es mit der Macht der Kimmerier immer weiter zurück. Auch die Armenierkönige, die durch ihre Einfälle früher so sehr beunruhigt worden waren, konnten allmählich ihre Herrschaft wieder befestigen. Mit Assyrien standen sie nun meist auf freundschaftlichem Fuße; aber es geht nicht an, wie es Assurbanipal in seinen hochtrabenden Inschriften tut, die von Rusas II. (z. 680—645) und Sarduris III. (z. 645—620) nach Ninive geschickten Gesandschaften lediglich als Ausfluß eines Vasallenverhältnisses zu erklären.

Die den Kimmeriern nachrückenden und mit ihnen stammverwandten, jedenfalls gleichfalls indogermanischen Aschkuza, die die Griechen Skythen nennen, waren, wie wir gesehen (s. S. 218), infolge der Heirat von Asarhaddons Tochter mit ihrem Könige Bartatua Parteigänger der Assyrer geworden;

daher leisteten sie auch den Mannäern (südl. vom Urmiasee) keine Hilfe, als Assurbanipal (659) seinen General Nabu-schar-ußur[10] zu einer Strafexpedition gegen sie aussandte, weil sie die Grenzen Assyriens andauernd beunruhigten. Der Mannäerkönig Achscheri wurde auf diesem Zuge vernichtend geschlagen und mußte nacheinander seine beiden Hauptfestungen Izirtu und Ischtattu aufgeben. Aus Ärger über diesen Mißerfolg erhoben sich seine eigenen Untertanen und ermordeten ihn; sein Sohn und Nachfolger Ualli schloß dann mit Assyrien Frieden und bequemte sich zu einem hohen Tribut und der Hingabe seines Sohnes als Geisel an den Hof von Ninive.

Mit den Medern, die auf Seiten der Mannäer gekämpft hatten, ließ sich Assurbanipals General nicht ein; er beschränkte sich darauf, drei solcher medischen Häuptlinge gefangen zu nehmen und nach Ninive zu verschicken. Das eigentliche Medien war damals durch Deiokes bereits geeinigt worden, der das Land in einer 53-jährigen Regierung (699—646) einer hohen Blüte engegenführte. Daß es schließlich Assyrien selbst gefährlich werden sollte, konnte damals allerdings noch niemand ahnen.

Zu derselben Zeit, als die Mannäer gezüchtigt wurden (659), versuchte Andaria, der Statthalter der Landschaft Lubdi (nördl. vom Tur Abdin an der armenischen Grenze), sich durch einen nächtlichen Handstreich der beiden Hauptstädte des Landes Schupria (östl. von Amid), Uppume und Kullimeri, zu bemächtigen. Die Einwohner von Kullimeri schlugen aber den Angriff ab, töteten den Andaria und sandten den Kopf des Rebellen als Trophäe nach Ninive.

Wir müssen uns nunmehr mit dem unseligen Bruderkriege zwischen Assurbanipal und Saosduchin (652—648) beschäftigen, der das ganze Zweistromland in seinen Grundfesten erschütterte und auch das siegreiche Assyrien so schwächte, daß es seine alte Spannkraft verlor und später den Angriffen der Barbaren leicht erlag. Aber die Zweiteilung der Macht machte eine solche Entwickelung der Dinge notwendig. Saosduchin mußte sich als ein Herrscher zweiter Klasse fühlen, der nichts weiter war als ein

gehorsamer Vasall seines Bruders. Seine Herrschaft umfaßte, wie wir schon sahen, nicht mehr als Nordbabylonien, der südliche Teil des Landes war unmittelbar Ninive unterstellt; aber selbst in seinem eigenen Reiche mußte er sich eine ewige Bevormundung gefallen lassen und in seinen Inschriften immer den Namen seines Bruders neben dem seinigen nennen. So spitzte sich denn das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern im Laufe der Zeit immer mehr zu. Der schlaue Babylonierkönig „sprach oben mit seinen Lippen Gutes, unten in seinem Herzen plante er aber Mord". Ohne daß der Bruder es merkte, setzte er seine festen Plätze, besonders Babel und Sippar, in Verteidigungszustand und sah sich nach Bundesgenossen für den Aufstand um. Gerade hierbei hatte er großen Erfolg; denn alles brannte darauf, die verhaßte Zwingherrschaft der Assyrer abzuwerfen. Ihm folgten nicht nur Akkad, sondern auch fast ganz Südbabylonien „von Akaba bis Bab-salimeti", vor allem das Meerland, dessen Herrscher Nabu-bel-schumati schon aus Tradition ein glühender Feind Assyriens war, aber auch die Aramäerstämme von Bit-Amukkani und Bit-Dakuri, ferner die Pukudäer und die Gurasimmu. Nur einige große Städte in Südbabylonien wie Uruk, Ur und Eridu blieben Assurbanipal treu. Der wichtigste Bundesgenosse Saosduchins war Elam, eine militärische Macht ersten Ranges, das zum Glück für Assyrien — vermutlich gerade infolge der assyrischen Ränke — in dieser Zeit allerdings viel unter Militärrevolten und Thronstreitigkeiten zu leiden hatte. Weiterhin schlugen sich auf seine Seite Psammetich von Ägypten, Gyges von Lydien, die meisten Kleinkönige von Syrien und Palästina, die Araber der Syrischen Wüste und die Häuptlinge der gutäischen Stämme im Norden von Assyrien.

Im Jahre 652 brach der allgemeine Aufstand ziemlich überraschend für Assurbanipal los; er ließ aber den Mut nicht sinken, sondern warf alle verwendbaren Truppen nach Süden und Südosten. Durch einen Sieg der assyrischen Waffen über Ummanigasch (s. S. 242) wurde eine Vereinigung der Elamiter

mit den Babyloniern verhindert, auch gelang es Saosduchin nicht, sich in den Besitz der assurtreuen Festungen Uruk und Ur zu setzen. In der nächsten Kampagne (651) fiel Sippar und auch wohl Kuta in die Hände der Assyrer, die dann weiter vordringend den Babylonierkönig bei Bab=same entscheidend schlugen und ihn bald darauf in Babel einschlossen. Ein Ersatz=heer, das Nabu=bel=schumati in Elam gesammelt hatte, und andere Elamitertruppen, die Tammaritu (s. S. 242) heran=führte, vermochten die Lage nicht wesentlich zu ändern; ja Saosduchin trug sich damals schon mit dem Gedanken, nach Elam zu entfliehen, und wurde bei einem solchen Versuche beinahe gefangen. Damals ist dann auch Südbabylonien voll=ständig wieder zurückerobert und dem tüchtigen General Bel=ibni als Statthalter unterstellt worden (650). Der Mangel in der Hauptstadt war bereits recht groß geworden; da erschien ein arabisches Hilfsheer. Aber die ungeschulten Wüstensöhne vermochten keine Rettung mehr zu bringen; sie wurden von den kriegstüchtigen Assyrern geschlagen und mußten ihre Zuflucht als unwillkommene Gäste in die ausgehungerte Stadt nehmen. Nun ging es an eine reguläre Belagerung von Babel, die aber, da die Festung sehr stark war, beinahe zwei Jahre dauerte. Was die Belagerungsmaschinen nicht vermochten, brachte schließlich der Hunger zu Wege. Die Umzingelung war derart fest, daß niemand herauskam; auch ein Ausfall der Araber wurde blutig zurückgeschlagen. Die Not in der Stadt stieg nun bis zum Gipfel. Die Preise von Grundbesitz waren ungeheuer niedrig, dafür stiegen aber die Preise für Getreide, das man, wie wir im letzten Kriege, sich nur auf dem Wege des Schleich=handels besorgen konnte, auf phantastische Höhen. 3 Sila Getreide (= z. 2½ Liter) kosteten 1 Sekel (= 8,4 Gramm) Silber, während man sonst gewöhnlich mindestens das 60=fache für soviel Geld bekommen hatte[11]. Nachdem schließlich die Bewohner von Babel vor Hunger „das Fleisch ihrer Söhne und Töchter gegessen und sogar die Lederbeschläge abgenagt hatten", fiel im Sommer 648 endlich die Stadt. Saosduchin stürzte sich, um

seinem Bruder nicht lebendig in die Hände zu fallen, in die Flammen seines angezündeten Palastes und verbrannte, Babel wurde geplündert und verwüstet, die Bewohner teils grausam hingeschlachtet, teils weggeschleppt. Aber an eine vollständige Vertilgung der Stadt, wie sie Sanherib vorgenommen hatte, dachte Assurbanipal nicht; nachdem er seinem Zorne Genüge getan, begnadigte er den Rest der Einwohner von Babel und siedelte auch Leute aus Sippar und Kuta wieder in ihr an. Später entfaltete der König auch in diesen Städten eine nicht unbedeutende Bautätigkeit und erneuerte die Tempel E-meslam in Kuta, E-zida in Borsippa, das Heiligtum der Gula in Babel u. a. m. Babylonien verlor nunmehr seine Selbständigkeit und wurde assyrische Provinz, die von assyrischen Statthaltern und Präfekten verwaltet wurde. Assurbanipal war König von Babel, nahm aber, um die Eitelkeit seiner babylonischen Untertanen zu schonen, wie das vor ihm ja auch Tiglatpileser III. und Salmanassar V. getan, in dieser Eigenschaft einen besonderen Namen, nämlich Kandalanu[12], an, gebrauchte aber daneben in seinen späteren babylonischen Inschriften auch seinen alten assyrischen Namen.

Obwohl Assurbanipal nunmehr unbeschränkter Herrscher von Gesamtbabylonien war, hörten auch nach dem Jahre 648 die Unruhen besonders im Süden des Landes nicht auf. Hier war es vor allem der frühere König von Bit-Jakin, Nabu-bel-schumati, der nach dem Verluste seiner Herrschaft (z. 650) von Elam aus die Aramäerstämme in ewigem Aufruhr hielt und die assyrischen Beamten immer wieder überrumpelte. Assurbanipal lag ungeheuer viel daran, sich dieses höchst gefährlichen Gegners zu bemächtigen, und er machte zu wiederholten Malen dem Ummanaldasch von Elam vorteilhafte Angebote, ihm seinen Schützling auszuliefern. Als diese nicht zum Ziele führten, hat der Assyrerkönig dann um diesen einen Mann zweimal mit Elam Krieg geführt; aber immer hielt Ummanaldasch seinem Freunde die Treue. Erst als ganz Elam besetzt und Susa gefallen war (s. S. 245), verstand sich der Elamiterkönig zur Auslieferung

des so gefürchteten Mannes. Nabu-bel-schumati kam diesem Schritte aber zuvor, indem „er und sein Waffenknecht sich mit ihren eisernen Gürteldolchen gegenseitig durchbohrten" (3. 639). So konnte Ummanaldasch nur seinen Leichnam in Salz konserviert nach Ninive schicken. Assurbanipal aber kannte in seiner maßlosen Wut keine Grenzen und ließ die Leiche nicht bestatten, sondern ihr den Kopf abschlagen und diesen einem Freunde Saosduchins als grausigen Schmuck um den Hals hängen. Nun erst war ganz Babylonien zur Ruhe gebracht und wagte keinen Aufstand mehr.

Während der babylonischen Kriege stand regelmäßig auf der Seiten Gegner Assyriens Elam, und mit keinem Staate hat Assurbanipal mehr zu tun gehabt als mit diesem Erbfeinde, der, je nachdem wie das Verhältnis zwischen Babel und Assur war, immer den Schwächeren gegen den Stärkeren unterstützte, um den anderen nicht zu mächtig werden zu lassen, ähnlich wie ja auch heutzutage England, um das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, immer ein Gegner der jeweils stärksten europäischen Festlandsmacht ist.

Den Auftakt zu den elamitischen Kriegen bildete schon im Jahre 668 die Abrechnung mit dem Stadtfürsten Tandai von Kirbit, der die benachbarte Provinz Jamutbal durch Einfälle belästigte. Der Assyrerkönig machte kurzen Prozeß, ließ Kirbit schnell einnehmen und die Einwohner nach Ägypten verschicken.

Der Elamiterkönig Urtaku hatte, wie wir uns noch erinnern (s. S. 217), zu Asarhaddon in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, und dieses Verhältnis dauerte auch noch in den ersten Regierungsjahren Assurbanipals an, der z. B. anläßlich einer Hungersnot Elam durch reichliche Getreidesendungen unterstützte. Aber Urtaku meinte es nicht ehrlich mit seiner Freundschaft. Als die assyrischen Heere (665) fern von der Heimat in schwerem Kampfe in Ägypten weilten, machte er, vielleicht schon damals im Einverständnis mit Saosduchin und unterstützt von dem Gambuläerscheich Bel-ikischa, einen Einfall

nach Babylonien und bedrohte sogar Babel und Borsippa. Eilig zusammengezogene assyrische Streitkräfte warfen ihn aber bald zum Lande hinaus. Nicht lange danach starb Urtaku eines plötzlichen Todes (664), sein Kumpan Bel-ikischa verlor sein Leben durch den Biß eines Wildschweines, und zwei ihrer Generäle gingen damals ebenfalls zugrunde; so wurde Assurbanipal in einem Jahre vier gefürchtete Gegner los.

In Elam schlossen sich an Urtakus Tod allerlei Wirren an. Auf den Thron setzte sich nicht einer seiner Söhne, sondern sein jüngerer Bruder Te'umman, der nach bewährtem orientalischen Rezept seine Herrschaft am besten durch die Beseitigung der Anverwandten seiner beiden Vorgänger sichern zu können glaubte. Viele von ihnen fielen seinen Schergen zum Opfer, aber 60 erreichten in Begleitung von Offizieren und Soldaten wohlbehalten die Grenze und begaben sich nach Ninive in Assurbanipals Schutz. Te'umman ging diesen mehrfach um die Auslieferung der Flüchtlinge an, aber immer vergebens. Über diese Streitigkeiten kam es denn schließlich (z. 655) zum Kampfe zwischen den beiden Gegnern, den auf elamischer Seite auch der Gambuläerscheich Dunanu, ferner Ischtarnandi, der Fürst des kleinen elamischen Ländchens Chaidalu, und Schumai, ein Enkel des alten Chaldäerkönigs Merodachbaladan, mitmachten. Assurbanipals General Nabu-schar-ußur[13] besetzte in schnellem Vormarsch die Grenzfestung Der (im Transtigrislande), worauf Te'umman sich zurückzog und vor seiner Hauptstadt Susa hinter dem Ulaiflusse (Kercha) eine neue Verteidigungslinie bezog. Zwischen den Städten Tullis und Til-Tubu erzwang sich das assyrische Heer den Übergang über den Fluß und schlug Te'umman angesichts seiner Hauptstadt vernichtend. Er und sein ältester Sohn wurden auf der Flucht in einem Walde ergriffen und geköpft; die Köpfe wurden nach Ninive gesandt und dort als grausige Trophäe in den königlichen Gärten aufgehängt; sein Schwiegersohn ließ sich, an seiner Rettung verzweifelnd, von einem assyrischen Soldaten enthaupten. „Mit den Leichen der elamischen Krieger füllten die Sieger wie mit Dorn-

sträuchern die Umgegend von Susa, ließen ihr Blut in den Ulai fließen und färbten sein Wasser damit wie Wolle." Der Sieg am Ulai ist einer der glänzendsten, den assyrische Waffen je erkämpft; Elam konnte sich von diesem Schlage nicht mehr recht erholen. Die nach dieser Niederlage nun einsetzenden Wirren machten es Assurbanipal verhältnismäßig leicht, dem altberühmten elamischen Reiche vollends den Garaus zumachen. In Susa und Madaktu setzte Assurbanipals General den Ummanigasch, einen Sohn des Urtaku, als König ein, ein anderer Sohn Urtakus, namens Tammaritu (I.) wurde mit der Herrschaft von Chaidalu belehnt; denn der frühere Herrscher von Chaidalu, Ischtarnandi, war von seinem eigenen Palastvogt ermordet worden, der seinen Kopf den Assyrern auslieferte. Auf dem Rückwege von Susa belagerten die siegreichen assyrischen Truppen die Festung Scha-pi-Bel im Gambuläergebiet; Dunanu, der am Entkommen verzweifelnd sich dem assyrischen Gesandten ergeben hatte, wurde an Händen und Füßen gefesselt vor Assurbanipal gebracht und dann nach schrecklichen Martern bei lebendigem Leibe geschunden. Auch den Enkel Merodachbaladans, Schumai, der in Elam lebte, ließ sich Assurbanipal von Ummanigasch ausliefern und zu Tode martern.

Ummanigasch II. (655—651), der seine ganze Stellung Assurbanipal verdankte, fühlte sich trotzdem auf die Dauer in seiner Vasallenrolle nicht wohl. Gleich bei Beginn des Bruderkrieges (652) ging er zu Saosduchin über und sandte unter dem Kommando eines Sohnes des verstorbenen Königs Te'umman ein bedeutendes Heer nach Babylonien. In der Entscheidungsschlacht siegten aber die Assyrer (s. S. 237), und bald darauf brach in Elam eine Militärrevolte aus, die von Tammaritu (II.), einem Enkel des Urtaku und Vetter Ummanigaschs II., geleitet wurde. In ihr verlor Ummanigasch samt seiner Familie das Leben (3. 651), und sein Gegner Tammaritu bestieg nun den Thron. Aber auch er hielt an der traditionellen assyrienfeindlichen Politik fest und unterstützte Saosduchin durch Hilfstruppen, die von dem energischen Chaldäerfürsten Nabu-

bel-schumati geführt wurden. Da sie aber auch keine irgendwie nennenswerten Erfolge gegen die Assyrer errangen, erhob sich gegen Tammaritu nach kurzer Zeit (650) „sein Knecht" Indabigasch und verjagte den rechtmäßigen Herrn; der wandte sich als Flüchtling nach Südbabylonien, fiel dort samt seinem Anhange dem assyrischen Statthalter des Meerlandes Bel-ibni in die Hände und wurde darauf nach Ninive geschickt. Hier verstand er es, durch Bezeugung tiefster Unterwürfigkeit — er küßte dem Könige die Füße, ebnete mit seinem Barte den Boden vor ihm und ergriff als Zeichen seiner Vasallentreue die Nabe des Rades vom königlichen Wagen — den Zorn Assurbanipals zu besänftigen, so daß dieser seiner schonte und ihn an seinem Hofe als Kronprätendenten weilen ließ.

Indabigasch (z. 648), der sich in seiner Herrschaft noch nicht sicher fühlte, versuchte es, sich mit Assyrien auf besseren Fuß zu stellen. Er gab eine Anzahl in Elam gefangener Assyrer frei und dachte auch daran, den bösen Nabu-bel-schumati auszuliefern; aber der assyrische Gesandte, der dem Indabigasch eine dahingehende Botschaft aushändigen sollte, erreichte ihn nicht mehr lebendig, er war inzwischen einem Aufstande zum Opfer gefallen, aus dem Ummanaldasch III. (z. 647—638), der Sohn des Attametu, als Sieger hervorging.

Aber auch dieser konnte mit den Assyrern nicht friedlich leben, da er sich zu der energisch geforderten Auslieferung des Nabu-bel-schumati nicht verstehen wollte. Daher kam es zum Kriege zwischen Assyrien und Elam, den auf assyrischer Seite auch der Prätendent Tammaritu mitmachte. Nach der Einnahme der starken Grenzfestung Bit-Imbi floh Ummanaldasch in die unwirtlichen Gebirge von Mitteliran, und Tammaritu II. (z. 645) wurde zum zweiten Male in Susa als König von Elam proklamiert. Da er nach dem Abzuge der Assyrer wieder von seinem „Wohltäter" abfiel, wurde er nochmals von den assyrischen Truppen aufgegriffen und nach Ninive gebracht, wo er in scharfer Gefängnishaft gehalten wurde, um bei der großen Siegesfeier noch einmal vor die Öffentlichkeit zu treten.

Nachdem die Assyrer abgezogen, erschien Ummanaldasch aus seinem Versteck und ergriff in Susa wieder die Zügel der Regierung; allerdings machte ein gewisser Pa'e ihm seine Stellung streitig und behauptete sich mehrere Jahre in einigen Gegenden Elams neben ihm. In dem nächsten Kriege Assyriens gegen Elam wurden dann beide Herrscher beseitigt (641). Den Anlaß dazu bot angeblich die Weigerung des Ummanaldasch, die Statue der Göttin Nanai, die vor mehr als 1600 Jahren nach Susa entführt war, herauszugeben; vermutlich werden den Assurbanipal aber in Wirklichkeit andere Gründe politischer Natur zu seinem Vorgehen bestimmt haben. Die Assyrer nahmen wie auf dem ersten Feldzuge zuerst die Grenzfestung Bit-Imbi, dann Chamanu, den Hauptort der Provinz Raschu, ein. Infolge dieser Schlappen verließ Ummanaldasch die Hauptstadt Madaktu und postierte sich hinter dem Fluß Idide (wohl Dizful), um dort den feindlichen Angriff abzuwarten. Das Land bis zu jenem Flusse fiel ohne Schwertstreich in die Hand der Assyrer, aber der Übergang über ihn gestaltete sich schwierig; schließlich konnte er, nachdem angeblich die Göttin Istar durch ein ermunterndes Traumgesicht die Soldaten angefeuert hatte, bewerkstelligt werden. Nachdem auch diese Verteidigungslinie genommen war, gab Ummanaldasch sein Land preis und zog sich wieder in die unwirtlichen Gebirge des Innern zurück. Die Assyrer eilten ihm nach und drangen weit ins Land hinein, überall plündernd und raubend. Den Rückmarsch nahmen sie über Susa und setzten sich nach kurzer Belagerung in den Besitz der Hauptstadt (z. 640). Die Schätze, die hier den Siegern in die Hände fielen, waren unermeßlich groß. Außer den kostbaren Schmuckgegenständen der Paläste wurden auch 32 Statuen elamischer Könige und 20 Bilder von Gottheiten weggeschleppt. Die Statue der Göttin Nanai, die vor 1635 Jahren von Kudur-Nanchundi nach Susa fortgeführt worden war, wurde im Triumph nach Uruk zurückgebracht. Der Tempelturm von Susa, das Wahrzeichen der Stadt, wurde niedergerissen, die Hörnerverzierungen daran abgebrochen, die Stierkolosse ver-

schleppt und die heiligen Haine abgeholzt. Nicht einmal vor den toten Herrschern empfand die rohe Soldateska Scheu; die Mausoleen wurden geöffnet und die darin niedergelegten Gebeine der verstorbenen Könige nach Ninive geschickt, um nach damaliger Anschauung auf diese Weise ihren Totengeistern Ruhelosigkeit aufzuerlegen. Das alte elamische Reich war nun vollkommen zusammengebrochen, und als Ummanaldasch sich aus seinem Verstecke hervortraute, fand er das ganze Land in einen einzigen Trümmerhaufen verwandelt. Jetzt wagte er nicht mehr, Assurbanipal zu trotzen, und erfüllte auch dessen Wunsch, ihm den Nabu-bel-schumati auszuliefern, allerdings nur als Leiche (s. S. 240). Aber das arme Elam kam auch jetzt nicht zur Ruhe. Bald (z. 639) erhob sich ein gewisser Ummanigasch, der Sohn des Amedirra, und vertrieb den Ummanaldasch, der sich nicht halten konnte. Er mußte in das persische Grenzgebirge fliehen und wurde dort von den Assyrern aufgegriffen und nach Ninive transportiert, wo auch er an dem großen Triumphzuge (s. S. 247) teilnehmen mußte. Auch der Gegenkönig Pa'e ergab sich den Assyrern freiwillig, da er von den Seinen verlassen wurde. In der Folge hören wir von Elam nichts mehr; es verschwindet aus der Geschichte; vermutlich wurde es eine assyrische Provinz. Dauerndes Glück indes sollte diese Eroberung Assyrien nicht bringen; denn dadurch, daß es dieses Bollwerk gegen die von Nordosten heranflutende indogermanische Völkerwelle niederlegte, grub es sich selbst sein Grab.

Zum Schlusse müssen wir noch die kriegerischen Beziehungen Assurbanipals zu den Arabern betrachten. Es handelt sich dabei nicht sowohl um das eigentliche Arabien, obwohl die Zentrale des Araberstaates die nordarabische Oase Adumu (= Duma) war[14], die aber die assyrischen Truppen kaum betreten haben, sondern nur um die Gegenden der Syrischen Wüste südöstlich von Damaskus. Mit diesen Arabern hatten ja bereits Tiglatpileser III., Sanherib und Asarhaddon zu tun gehabt, und der letzte hatte Uaite I. aus seiner Herrschaft vertrieben und seine Götterstatuen weggeführt (s. S. 222).

Nach Assurbanipals Regierungsantritt hatte der Araberscheich sich dann wieder zu Tributleistungen bequemt und darum auch seine Götter zurückerhalten. Aber bei dem Ausbruche des Bruderkrieges (652) schlug sich Uaite wieder auf die Seite der Feinde Assyriens. Er entsandte ein Hilfsheer nach Babylonien unter dem Kommando zweier Brüder, des Abijate' und des Aiamu, das aber bereits vor der Vereinigung mit Saosduchin geschlagen wurde. Ein bedeutendes Kontingent davon mußte sich, wie wir gesehen haben (s. S. 238), nach Babel flüchten und wurde bei einem Ausfalle größtenteils aufgerieben. Abijate' floh, um der Gefangennahme zu entgehen, nach Ninive und warf sich Assurbanipal zu Füßen. Merkwürdigerweise fand er Gnade bei ihm und wurde sogar an Uaites Stelle zum König von Arabien ernannt. Praktische Bedeutung hatte dieser Schritt aber nicht; denn Uaite saß fest in seiner Stellung und sandte zu gleicher Zeit zusammen mit Ammulati Araberscharen nach dem Westlande, um dieses zu beunruhigen. Jedoch auch hier hatten die arabischen Waffen kein Glück; Ammulati und die Seinen wurden von dem assyrerfreundlichen König von Moab besiegt und gefangen genommen, Uaite dagegen, in dessen Heer Krankheiten und Meuterei ausgebrochen waren, mußte zum Nabatäerfürsten Nadan fliehen und wurde wohl von diesem an Assyrien ausgeliefert (648).

Die Unterwerfung Arabiens war aber keine dauernde. Als Assurbanipal mit der Niederwerfung Elams (641) beschäftigt war, erfolgte wieder ein allgemeiner Aufstand der Araber; an ihrer Spitze standen zwei Kedarenerscheiche, der von Assurbanipal eingesetzte Abijate', dem wieder sein Bruder Aiamu zur Seite stand, und Uaite II., der Sohn des Bir-Dadda, der sich auf den Thron seines abgesetzten Vetters Uaite I. gesetzt hatte[15]. Außerdem gelang es diesen beiden Rebellen auch, den bisher zu Assyrien haltenden Nabatäerfürsten Nadan für ihre Sache zu gewinnen. Die Araberscharen überschwemmten nun das Westland, alles plündernd und brandschatzend, was sie antrafen. Aber der

assyrischen Kriegskunst vermochten diese undisziplinierten Horden nicht Widerstand zu leisten. Die Nabatäer wurden bei Jarki (Arak, östlich von Palmyra) zu Paaren getrieben, die Kedarener von den Assyrern umzingelt und größtenteils gefangen genommen, die Hauptmasse der von Abijate' und Aiamu befehligten Truppen wurde bei Chukkurina geschlagen. Beide Anführer gerieten in Gefangenschaft, und der zweite wurde später in Ninive geschunden. Uaite konnte sich in seinem Hauptorte zwar halten, aber Seuchen und Meutereien zwangen ihn, seine Zuflucht zu den Assyrern zu nehmen, die ihn nach Ninive zum Könige brachten. Nach schwerer körperlicher Bestrafung schonte dieser zwar seines Lebens, ließ ihn aber bei seinem großen Triumphzuge auch mitführen. Die Beute, die die assyrischen Soldaten auf diesem Feldzuge machten, war ungeheuer groß; vor allem wurde ganz Assyrien derartig mit Kamelen und Sklaven überschwemmt, daß man sie beinahe umsonst bekommen konnte.

Als Krönung seiner militärischen Erfolge veranstaltete Assurbanipal gelegentlich der Einweihung des wiederhergestellten Istartempels in Ninive, ähnlich wie später die Cäsaren in Rom, einen prunkvollen Triumphzug (z. 637), bei dem drei gefangene Elamiterkönige und ein Araberscheich das Joch des königlichen Galawagens bis zum Eingang des Heiligtums zogen. Im Tempel selbst warf sich dann der König vor den Göttern nieder und pries sie, weil „sie die Unbotmäßigen unter sein Joch gebeugt und in Sieg und Macht ihn über seine Feinde gestellt hatten."

Von den letzten 11 Regierungsjahren Assurbanipals wissen wir nichts; keine seiner Inschriften berichtet über diese Zeit. Aber da der König im Unterschied zu seinen Vorfahren eine nicht eigentlich kriegerische Natur war und die Führung der Kriege wohl fast ausnahmslos seinen Generälen überließ, ist es sehr wohl möglich, daß er in seinem Alter sich mit seinen früheren Lorbeeren begnügte und von weiteren Fehden Abstand nahm. Mit Vorliebe stellte er sich als Liebling der Götter

und Bringer der Heilszeit hin, unter dessen Zepter sich alle seine Untertanen unendlichen Wohlseins erfreuten. Unter seiner Regierung, sagt er, ließ der Wettergott Regen in Menge los, und der Gott der Wassertiefe spaltete Quellen, so daß das Getreide 5 Ellen hoch in seinen Halmen, die Ähren 5/6 Ellen lang wurden und das Vieh bei dem Werfen Gelingen hatte. Der Löwenplage, unter der Menschen, Rinder und Schafe zu leiden hatten, tat er Einhalt, indem er die Leuen in Massen jagte. So atmete unter seiner Regierung alles Ruhe und Frieden. In einem Gesange rühmt von ihm der Dichter:

„Die Waffen der aufständigen Feinde ruhten,
die Wagenlenker lösten ihre Gespanne,
es ruhten ihre spitzen Lanzen,
sie ließen schlaff ihre gespannten Bogen;
niedergehalten waren die Gewalttätigen,
die gegen ihre Widersacher Kampf ausübten.

Inmitten von Stadt und Haus
nahm keiner die Habe seines Genossen mit Gewalt weg,
im Umkreis des gesamten Landes
tat kein Mensch Schaden.

Wer allein seines Weges ging,
zog wohlbehalten auf ferner Straße,
es war kein Räuber da, der Blut vergoß,
es wurde keine Gewalttat begangen.

Es bewohnten die Länder eine ruhige Wohnstätte,
wie feines Öl waren wohlbestellt die vier Weltgegenden."

Aus dieser Selbstzufriedenheit und Eigenliebe erklärt sich auch Assurbanipals Leidenschaft für prunkvolle Bauten, die ihn noch mehr wie seine Vorfahren beherrschte. Der sog. Süd-westpalast in Ninive, den sein Großvater Sanherib errichtet hatte, diente ihm längere Zeit als Aufenthalt; er hat ihn in würdiger Weise renoviert, vor allem mit neuen Reliefs aus-geschmückt und einen Teil seiner Bibliothek dorthin gebracht. Einen eigenen Palast baute sich Assurbanipal im Norden der

Stadt (z. 640), in den er später übersiedelte, und der von nun an als Sitz der Regierung galt. In den beiden Hauptstädten des Reiches, Ninive und Babel, hat er die schadhaften Stellen in den Mauerzügen wieder ausgebessert. Eine besonders reiche Bautätigkeit entfaltete er aber auf sakralem Gebiete; denn er hat an den meisten Tempeln seines weiten Reiches gebaut, in Ninive, Tarbiß, Assur, Arbela, ihrer Vorstadt Milkia und Harran in Assyrien, ebenso aber auch in Babylonien, nämlich in Kuta, Sippar, Babel, Borsippa, Nippur, Uruk und Ur[16].

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Assurbanipals Reliefs, mit denen er die Wände seiner Paläste ausschmückte; denn diese zeigen die letzte und höchste Blüte der assyrischen Plastik. Am wenigsten geschmackvoll sind seine Schlachtenbilder; in den schmalen Reliefbändern sind die Figuren teilweise derartig gehäuft, daß man sich aus der Fülle gar nicht herausfinden kann. In der Schlacht gegen Te'umman z. B. ist der Erdboden wie besät mit Leichen der Feinde; einige liegen verstümmelt da, auf anderen sitzen schon Geier und Raben, um die Kadaver zu verzehren. Speere, Köcher und Bogen liegen auf dem Schlachtfelde umher. Was noch lebendig ist, flieht vor den Assyrern. Im Ulaifluß liegen Leichen von Menschen, Pferden und Maultieren, eine Speise der heranschwimmenden Fische. — Sehr viel besser sind die Reliefs des arabischen Feldzuges gelungen. Die Wüste überhebt den Künstler der Notwendigkeit des landschaftlichen Hintergrundes; die Kamele haben recht lebenswahre Stellungen, auch die Araber weisen ganz charakteristische Gesichtszüge, Haar- und Barttracht auf. — Sehr intim wirkt die berühmte Gartenszene, in der der König zwischen Palmen und Zypressen auf seinem Ruhebette sitzt. Seine Waffen liegen auf einem Taburett, ihm zur Seite steht ein Tischchen mit Eßwaren. In der rechten hält er eine Schale und trinkt seiner vor ihm auf einem Throne sitzenden Gemahlin zu. Hinter ihr bringen Dienerinnen noch verschiedene Eßgerichte; im Hintergrunde wird Musik gemacht.

So anerkennenswert alle diese Leistungen sind, am vollkommensten und naturwahrsten sind doch Assurbanipals Tierdarstellungen, die, meist ohne landschaftlichen Hintergrund, äußerst lebendig wirken. Die Komposition dieser über einen großen Raum sich ausdehnenden Jagdbilder ist allerdings nicht immer sehr geschickt. Die Soldaten, die in zwei Reihen das Jagdrevier umstellt haben, stehen steif da, auch die massenhaft abgeschlachteten Löwen, die das ganze Feld bedecken, wirken in ihrer Gesamtheit abstoßend; aber einzelne Exemplare sind so gut gesehen und modelliert, daß die orientalische Kunst ihnen wohl kaum etwas Gleichwertiges an die Seite setzen kann: das kräftige Maultier, das im Paßschritt munter seine Last forträgt; die wütenden Jagddoggen, die sich von den Wärtern kaum noch halten lassen; die Antilopenherde, die vor den Jägern flieht; die schnellen Wildesel, die mit dem Lasso gejagt werden; vor allem aber die Löwen, die das bevorzugte Jagdwild des Königs waren. Stücke wie der durch Blattschuß getroffene, blutspeiende Löwe und die vor Schmerz aufbrüllende Löwin, die ihre gelähmten Hinterbeine nicht mehr nachziehen kann, werden mit Recht immer unsere höchste Bewunderung hervorrufen.

Wie die eben beschriebenen Reliefs zeigen, benutzte der König einen großen Teil seiner freien Zeit dazu, seiner Jagdleidenschaft zu frönen. Neben den Löwen, auf die er wie seine Vorfahren besonders gern pirschte, verschmähte er auch nicht Treibjagden auf Hirsche, Antilopen und die flüchtigen Wildesel, die entweder von Reitern im Verein mit Hunden gehetzt oder von Leuten zu Fuß mit dem Lasso gefangen wurden.

Am meisten ist uns Nachgeborenen die Persönlichkeit Assurbanipals so sympathisch wegen seiner Begeisterung für die Wissenschaft und im besonderen wegen der Schaffung der königlichen Bibliothek von Ninive, der wir zum nicht geringen Teile unsere Kenntnis der babylonisch-assyrischen Kultur verdanken. Da er in seiner Jugend selbst gelehrte Studien getrieben hatte, kam er auf die Idee, „zum Zwecke seines eigenen Lesens“

eine Bibliothek zu gründen und „in seinem Palaste aufzustellen". Diesen Vorsatz hat der große König denn auch wirklich ausgeführt. Eine Anzahl Tafeln erwarb er aus Privatbesitz; die Hauptmasse der neuen Bücherbestände mußte aber durch Abschriften fremder Originale zusammengebracht werden. Nach den Unterschriften seiner Tontafeln ließ Assurbanipal Werke aus Assyrien und Babylonien, besonders aus Babel, Kuta und Nippur kopieren. Einen seiner Beamten namens Schadunu[17], den er zu diesem Behufe nach Babylonien geschickt hatte, instruiert er z. B. folgendermaßen: „Am Tage wo Du meinen Brief bekommst, nimm Schuma, seinen Bruder Bel-etir, Apla und die Künstler von Borsippa, die Du kennst, mit Dir und bring die Tafeln, soviel in ihren Häusern sind, und die Tafeln, soviel im Tempel E-zida liegen, zusammen." Nachdem er ihm dann Angaben über die Werke gemacht, auf die es ihm besonders ankommt, schließt er seinen Brief folgendermaßen: „Die kostbaren Tafeln, deren Abschriften in Assyrien nicht vorhanden sind, sucht und bringt sie mir! Jetzt habe ich an den Tempelvorsteher und den Bürgermeister von Borsippa geschrieben, Du, Schadunu, sollst die Tafeln in Deinem Vorratshause verwahren und niemand soll Dir Tafeln vorenthalten. Wenn Ihr von irgend einer Tafel oder von einem Ritualtext findet, daß er für den Palast passend ist, so suchet, nehmt und sendet ihn her!" In ähnlicher Weise waren auch noch andere Gelehrte bei der Schaffung der Bibliothek tätig. Sodann aber hielt der König für seine Zwecke eine ganze „Versammlung von Schreibkünstlern". So gelang es ihm denn in verhältnismäßig kurzer Zeit, eine große Bibliothek zusammenzubringen und seine Hauptstadt Ninive zu einem Mittelpunkt orientalischer Gelehrsamkeit zu machen. Erzeugnisse der Beschwörungs-, Omen-, Ritualwissenschaft und der Poesie sind besonders reichlich in der Bibliothek vorhanden, daneben ist aber auch die Philologie, Philosophie, Medizin und Astronomie gut vertreten.

Wenn wir dieses Bild des geschichtlichen Assurbanipal betrachten, so sehen wir, wie falsch die auf Ktesias zurückgehende

griechische Überlieferung ist, der Sardanapal nur als Typus eines schwelgerischen, orientalischen Despoten galt.

Solange Assurbanipal lebte, hielt, ähnlich wie wir es in unseren Tagen bei der Monarchie Kaiser Franz Josephs I. gesehen haben, lediglich sein Name das Reich zusammen. Als aber der alte Herr im Jahre 626[18] gestorben war, da bröckelten die verschiedenen Teile des Reiches bald auseinander, und das Stammland Assyrien, das sich immer nur durch seine militärischen Kräfte gehalten hatte, verfiel auffallend rasch.

An Assurbanipals Tod haben sich vermutlich Thronwirren angeschlossen, aus denen ein jüngerer, augenscheinlich vom Vater als Nachfolger bestimmter Sohn Assur-etil-ilani (626 bis z. 621) als Herrscher hervorging. In diesen Streitigkeiten erwies sich ihm besonders der General Sin-schum-lischir behilflich, der zum Danke dafür umfangreiche Ländereien zu steuerfreiem Besitz erhielt[19]. Weil sich der König in Ninive nicht recht sicher fühlte, verlegte er die Residenz nach der starken Festung Kalach und baute sich dort einen ziemlich kümmerlichen Palast, restaurierte auch den dortigen Nebotempel.

Militärische Lorbeeren blieben ihm gewöhnlich versagt. In Babel machte sich, ohne daß es jemand verhindern konnte, ein chaldäischer General namens Nabopolassar, „der Sohn eines Niemandes", wie er sich selbst nennt, unabhängig und konnte auch durch den von Assyrien aufgehetzten Stamm der Dakuräer aus seinem Besitze nicht verdrängt werden[20]. Der Süden Babyloniens war damals allerdings noch fest in assyrischer Hand; denn wir besitzen Verträge aus Nippur,die nach Assur-etil-ilani datiert sind[21].

Zu gleicher Zeit (z. 625) machten auch die Meder, deren Macht in den letzten Jahrzehnten sehr gestiegen war, unter Phraortes einen Angriff auf Assyrien, da ihnen diese Frucht schon reif zum Pflücken erschien. Aber noch einmal erhob sich der assyrische Leu und verjagte die Feinde; Phraortes erlitt eine vernichtende Niederlage und fiel selbst mit dem größten Teile seines Heeres. So war die Gefahr für Assyrien dieses Mal noch beseitigt.

Aber neue Wirren ließen das arme Land nicht mehr zur Ruhe kommen. Etwa im Jahre 621 beseitigte der major domus Sin-schum-lischir den schwachen König und griff selbst nach der Krone[22]. Jedoch nach wenigen Monaten schon wurde der Usurpator durch einen anderen Sohn Assurbanipals Sin-schar-ischkun (von den Griechen Sarakos genannt; z. 620—612) verdrängt, der wieder den ihm zukommenden Thron einnahm. Gegen Nabopolassar scheint er anfangs Glück gehabt zu haben, ja es gelang ihm sogar, Sippar, nur 66 Kilometer nördlich von Babel, einzunehmen, und auch der Meder Kyaxares (Uwakschatra), Phraortes' Nachfolger, der die Wirren in Assyrien benutzend gerade jetzt wieder mit seinen Scharen in die Ebene eingefallen und nach einem Siege über Sin-schar-ischkun diesen in Ninive eingeschlossen hatte (z. 620), wurde gezwungen, die Belagerung aufzuheben, nachdem ein durch Madyas, des Protothyas' Sohn, — der ja mit einer Tochter Asarhaddons verheiratet gewesen war (s. S. 218) — geführtes Skythenheer die Festung entsetzt hatte. Allein Kyaxares ließ sich durch seinen anfänglichen Mißerfolg nicht abschrecken, sondern versuchte immer von neuem, zuerst die Macht der Skythen und dann die der Assyrer zu brechen. Nachdem ihm das erste (z. 616) gelungen, war auch Ninives Untergang nur noch eine Frage der Zeit. Außerdem hatte es Kyaxares verstanden, Nabopolassar für seine Sache zu gewinnen, der, wenn auch nicht immer glücklich in seinen Unternehmungen, den Assyrern doch sehr zusetzte. Auf Seiten der Assyrer andererseits standen einmal die Mannäer, die früher sich mit diesen so scharf befehdet hatten, und dann noch die Ägypter, da sie das schwache Assur nicht mehr zu fürchten hatten, wohl aber das aufstrebende Babylonien. Im Jahre 616 besiegte Nabopolassar die assyrische Armee und die aramäischen Staaten am mittleren Euphrat, zog sich dann aber vor einem ägyptisch-assyrischen Entsatzheere zurück. Als er sich im nächsten Jahre an die Belagerung der Stadt Assur machte, erlitt er von den Assyrern eine empfindliche

Schlappe und mußte sich eilends nach der Festung Tekrit zurückziehen, wo er 10 Tage von den nachrückenden Assyrern, allerdings vergeblich, belagert wurde. Glücklicher waren die Meder im Jahre 614 gegen Assyrien. Gegen Ninive konnten sie zwar nichts ausrichten; dafür gelang es ihnen aber, die Städte Tarbiß und Assur zu erobern, die schrecklich verwüstet wurden. Erst nach dem Falle von Assur langte auch Nabopolassar auf dem Kriegsschauplatze an und schloß mit Kyaxares ein Bündnis[23]. Das Jahr 613 verging mit kleineren Gefechten; aber 612 marschierten die vereinigten Meder und Babylonier gegen Ninive, und nachdem sie die Festung zweimal vergeblich bestürmt, erlag sie schließlich dem dritten Angriffe im Monat Ab (Juli). Sin-schar-ischkun verbrannte sich nach dem Muster von Saosduchin, um nicht seinen Feinden lebendig in die Hände zu fallen, mit seiner Familie und seiner ganzen Habe in seinem Palaste, und die alte Hauptstadt sowie Kalach wurden geplündert und durch Wasser und Feuer so verwüstet, daß sie ganz vom Erdboden verschwanden. Als 200 Jahre später Xenophon und die 10000 Griechen durch diese Gegenden zogen, wußten sie nicht, auf welch historischer Stätte sie sich befanden. Die umliegenden Völker aber, die unter dem assyrischen Joche geseufzt hatten, jubelten auf über den Fall der Zwingherrin: „Schon erscheinen auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der Frieden verkündet. Feiere, Juda, deine Feste, bezahle deine Gelübde; denn fortan wird der Heillose dich nicht mehr durchziehen — er ist gänzlich hinweggetilgt"[24].

Merkwürdigerweise gelang es einem assyrischen Prinzen, der wie der Begründer der Assyrermacht Assur-uballit hieß, mit einer Anzahl Getreuer nach Harran zu entkommen, wo er ein neues assyrisches Reich gründete. Hier hielt er sich bis zum Jahre 610, wo er sich bei dem Herannahen eines babylonischen und medischen Heeres nach Syrien zurückziehen mußte. Die Stadt wurde von den vereinigten Truppen erobert und blieb im Besitze der Meder, während Nabopolassar daselbst nur eine Besatzung zurückließ. Im nächsten Jahre kehrte der geflüchtete Prätendent mit einem durch bedeutende ägyptische Hilfs-

truppen verstärkten Heere nach Harran zur Eroberung der Stadt zurück, hatte aber im Kampfe gegen die Besatzung keinen Erfolg und mußte sich unverrichteter Sache zurückziehen[25]. Einige Jahre kämpfte Assur-uballit noch weiter um sein Reich, dann aber (606) wurde auch er beseitigt, und Assyrien, diese Weltmacht, vor der die ganze Erde gezittert hatte, sank in das Meer der Vergessenheit. Sic transit gloria mundi!

*


NEBUKADNEZAR

Sofort nach Assurbanipals Tode fiel, wie wir bereits gesehen haben, die große assyrische Monarchie auseinander. In Babel machte sich der Chaldäer Nabopolassar (Nabu-apal-ußur) selbständig (625—604); er verstand es, seine Herrschaft im Süden und Norden allmählich auszudehnen und den Assyrern ein Stück nach dem andern abzunehmen. Militärisch waren die Babylonier allerdings weniger tüchtig, überließen es vielmehr den jugendfrischen Medern unter Kyaxares, für sie die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Als Nabopolassar sich allein an die Belagerung der Stadt Assur machte, wurde er von seinen Gegnern geschlagen und mußte sich fluchtartig zurückziehen; nur die starken Mauern der Festung Tekrit, hinter denen er Schutz gesucht hatte, retteten ihn und die Seinen vor dem Verderben. Als aber Kyaxares sich im nächsten Jahre (614) an dieselbe Aufgabe machte, kam Nabopolassar mit seinem Heere auf dem Schlachtfelde erst an, nachdem die Festung gefallen war, und auch bei der Eroberung Ninives zeichneten sich die dabei beteiligten babylonischen Kontingente nicht gerade durch Schneidigkeit aus, wurden darum von den Bundesgenossen auch schlecht behandelt[1]. Nabopolassar suchte seine mangelnde militärische Tüchtigkeit mit seiner Frömmigkeit zu entschuldigen: „dem Gotte Marduk sei Plünderung überhaupt ein Greuel, und der Mederkönig habe dadurch, daß er die assyrischen Tempel allesamt zerstört und auch die Städte Nordbabyloniens, die zu Assyrien gehalten, verwüstet habe, eine schwere Sünde begangen"[2]. Als es aber an die Teilung der Beute ging, da wußte der schlaue Babylonier sich die fettesten Bissen zu sichern. Er annektierte Elam, Teile des Transtigrislandes und das Euphratgebiet längs der Straße nach Syrien und Palästina, während der Mederkönig Assyrien, Mesopotamien und ein Stück von Kleinasien erhielt. Die Freundschaft beider Bundesgenossen wurde, wie so häufig im Orient, bekräftigt durch die Ehe des babylonischen Kronprinzen Nebukadnezar mit der medischen Prinzessin Amytis.

Schwierigkeiten machten noch Mesopotamien und Palästina, die sich den Siegern nicht ohne weiteres unterwerfen wollten. In Harran hatte sich der assyrische Prinz Assur-uballit mit ägyptischer Hilfe ein neues Reich geschaffen und mußte erst durch langwierige Kämpfe von dort vertrieben werden (610). Im nächsten Jahre erschien Pharao Necho wieder mit einem großen Heere, um seinen Schützling auf den Thron zurückzuführen. Aber er fand in Palästina keinen ungehinderten Durchgang, vielmehr stellte sich ihm Josia von Juda, vermutlich im Bunde mit anderen palästinensischen Fürsten, die bei dieser Gelegenheit die Freiheit gewinnen wollten, bei Megiddo entgegen und verlegte ihm den Weg. Dieser schwache Mann war allerdings nicht imstande, die starken ägyptischen Kräfte aufzuhalten, sondern verlor in der Schlacht Thron und Leben. Juda wurde nunmehr ägyptischer Lehnstaat und der neue Herrscher Joahaz bereits nach drei Monaten durch den gefügigeren Jojakim ersetzt. Gegen die verbündeten Meder und Babylonier vermochte Necho und sein Schützling Assur-uballit aber nichts auszurichten. Das ägyptisch-assyrische Heer schloß zwar Harran ein, mußte aber nach dreimonatlicher vergeblicher Belagerung unverrichteter Sache wieder abziehen, so daß der zum Entsatz herbeieilende Nabopolassar keine Feinde mehr vorfand[3].

Nach diesen Erfolgen wollte Nabopolassar dem Ägypter auch das Westland wegnehmen; aber dazu bedurfte es jahrelanger Vorbereitungen. Die Entscheidungsschlacht fand schließlich im Jahre 605 bei Karkemisch, der alten, den Euphratübergang beherrschenden Hethiterstadt, statt, in der auf babylonischer Seite für den alten König sein „erstgeborener Sohn, der Liebling seines Herzens", Nebukadnezar, kommandierte. Wie gewöhnlich konnten auch dieses Mal die ägyptischen Truppen den asiatischen nicht standhalten. Sie wurden vollkommen geschlagen und flohen, ohne sich noch einmal zu sammeln, südwärts, dem Sieger ganz Palästina kampflos überlassend. Nebukadnezar stieß dem Feind nach und gelangte,

ohne Widerstand zu finden, bis an die ägyptische Grenze, ja es schien, als ob das Nilland wieder wie zu Asarhaddons Zeiten eine Beute der Feinde werden sollte. Aber jetzt trat ein besonderer Glücksumstand ein, der es vor dem äußersten bewahrte: Nabopolassar starb fern in Babel, und um seinen Thron zu sichern, mußte Nebukadnezar auf dem kürzesten Wege nach der Heimat eilen, wo seine Anhänger es tatsächlich verstanden hatten, ihm die Herrschaft zu erhalten. Jedenfalls wagte es weder sein jüngerer Bruder Nabu-schum-lischir noch ein anderer Prätendent, sie ihm streitig zu machen.

Nabopolassar fand seine letzte Ruhestätte in seinem Palaste[4], den er im Zentrum seiner Hauptstadt dicht am Euphrat „auf einem Fundament von gebrannten Backsteinen aus Lehmziegeln" gebaut hatte. Außer durch diese Burg hat er Babel noch durch die Erneuerung der Außenmauer Nimitti-Ellil geschützt, so daß seine Untertanen ohne Furcht vor Feindesangriffen „eine ruhige Wohnung bewohnen" konnten[5]. Schließlich hat er durch die Anlage einer gewaltigen Steinbrücke über den Euphrat, die noch Herodots Erstaunen hervorrief, den Verkehr beider Stadthälften und damit Handel und Wandel mächtig gefördert[6]. Große Verdienste erwarb sich Nabopolassar auch um Sippar. Von dieser Stadt, die ursprünglich so dicht an Euphrat gelegen hatte, daß er nach ihr geradezu „Sipparfluß" genannt wurde, hatte sich der Strom im Laufe der Jahrhunderte immer weiter nach Westen entfernt — noch heute liegen die Ruinen Sippars weit östlich vom Euphrat —, so daß die Bewohner kein Wasser schöpfen konnten und dem Verdursten nahe waren. In dieser Not verlegte Nabopolassar den Flußlauf wieder nach der bedrängten Stadt hin und sicherte die Ufer durch einen Quai aus Backsteinen, der den Strom hinderte, das alte Bett von neuem zu verlassen.

Auch mit der Priesterschaft stellte sich Nabopolassar gut; er baute viel an den Tempeln und stattete sie reichlich aus. Nach dem Falle von Ninive glaubte er, das Hauptheiligtum von Babel, das nunmehr wieder die bedeutendste Stadt der

ganzen Welt geworden war, aufs prächtigste wiederherstellen zu müssen. Darum machte er sich energisch an den Neubau des Stufenturmes E-temenanki, bei dessen Grundsteinlegung er selbst mit seinen beiden ältesten Söhnen Nebukadnezar und Nabu-schum-lischir Hand an das Werk legte. Da der gewaltige Bau aber nur langsam Fortschritte machte, konnte er erst unter der Regierung Nebukadnezars zu Ende gebracht werden. In Babel erneuerte er außerdem einen Tempel des Ninurta, in Sippar errichtete er der Gattin des Sonnengottes eine prunkvolle Wohnstätte und diesem selbst eine Stiftung von einer großen Menge jährlich zu liefernder Kleider.

Nabopolassars Sohn und Nachfolger Nebukadnezar (604 bis 562) war eine der ragendsten Gestalten, die je auf dem babylonischen Throne gesessen haben. Er brachte sein Land wieder auf die Höhe, und sein Wort war ausschlaggebend in der ganzen damaligen Welt. Sein Vorbild war der große Hammurapi, dem er in jeder Beziehung nacheifern, ja den er noch übertreffen wollte. Ebenso wie jener rühmt sich aber auch Nebukadnezar in seinen unendlich zahlreichen Inschriften immer nur seiner Bautätigkeit und erwähnt seine Kriegstaten, die doch gewiß auch des Lobes würdig waren, mit keinem Worte. Nur an einer Stelle bietet er uns folgende magere Übersicht über seine Feldzüge: „Unter dem erhabenen Beistande Marduks habe ich ferne Lande, entlegene Gebirge vom oberen bis zum unteren Meere, schwierige Wege, verschlossene Pfade, wo der Tritt gehemmt ist, der Fuß keinen Platz findet, eine Straße der Beschwerlichkeit, einen Weg des Durstes durchzogen. Die Unbotmäßigen habe ich vernichtet, gefangengenommen die Gegner, das Land habe ich recht geleitet, die Leute gedeihen lassen, die Schlechten und Bösewichter von den Menschen fern gehalten. Silber, Gold, kostbare Edelsteine, Bronze, Edelhölzer, lauter Kostbarkeiten, funkelnden Überfluß, die Erzeugnisse der Gebirge, Schätze der Meere, schwere Menge, üppige Gaben habe ich nach meiner Stadt Babel vor Marduk gebracht."

Da sich bisher andere, Nebukadnezars Regierung behandelnde, einheimische Quellen leider so gut wie gar nicht gefunden haben, sind wir für die Geschichte seiner Zeit in der Hauptsache auf die biblischen Nachrichten angewiesen, die natürlich im Wesentlichen nur die judäischen Ereignisse wiedergeben und die babylonischen nur streifen. So tappen wir denn über diese wichtige Periode merkwürdigerweise noch vollkommen im Dunkeln, dessen Aufhellung wir erst von der Zukunft erwarten müssen. Natürlich wird der kleine judäische Staat nicht allein Nebukadnezar veranlaßt haben, nach dem Westlande zu ziehen; aber welche Kräfte ihn dazu trieben, erfahren wir nicht, können sie zumeist auch nicht einmal ahnen.

Auch nach der Thronbesteigung Nebukadnezars blieb Palästina und Syrien „vom Bach Ägyptens bis zum Euphrat" ihm gehorsam, weil der ägyptische Pharao es nicht mehr wagte, sich in außerägyptische Angelegenheiten einzumischen. Aber nach drei Jahren fiel der leichtsinnige Jojakim von Juda trotz der Mahnungen des Propheten Jeremia von Nebukadnezar ab, und nun zogen die Chaldäer ins Land, hetzten auch noch die Ammoniter und Moabiter auf den König, so daß er bald in schwere Bedrängnis geriet. Einige Jahre bot Jojakim allen Schwierigkeiten Trotz; als er aber im Jahre 597 starb, und ihm sein junger, unerfahrener Sohn Jojachin folgte, hatten Nebukadnezars Heere mehr Glück. Jerusalem konnte sich nicht halten (593). Der König, der mit den Seinen um Gnade flehend vor Nebukadnezar erschien, wurde nach Babel in die Gefangenschaft geführt, aus der ihn erst nach 37 Jahren Awil-Marduk, Nebukadnezars Sohn, befreite. Jerusalem selbst wurde erobert, die Tempelschätze geplündert und 10 000 Einwohner, meist Handwerker, fortgeführt.

Nebukadnezar setzte nun Zedekia, einen Sohn des Josia und Oheim des Jojachin, als König über den wehrlosen Rest der judäischen Bevölkerung; allein auch dieser blieb seinem Oberherrn nur solange treu, als er in der Nähe war. Als Pharao Hophra die palästinensischen Vasallenstaaten Moab, Ammon,

Tyrus und Sidon gegen die Chaldäer aufhetzte, ließ sich auch Zedekia verleiten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen (586). Aber die ägyptische Hilfe erwies sich auch dieses Mal wieder als wenig förderlich. Als Nebukadnezar zur Dämpfung des Aufstandes mit starken Heeresmassen im Westlande erschien, „riß er den Feind oben und unten" schnell aus dem Lande „heraus, sammelte die zerstreute Bevölkerung und brachte sie an ihren Ort zurück"[7]. In Ribla bei Hamat bezog der Babylonierkönig sein Hauptquartier und entsandte von hier aus Streifscharen nach verschiedenen Gegenden. Eine Abteilung schickte er nach dem Libanon, die die Aufgabe hatte, in der Nähe des heutigen Wadi Brissa in das Gebirge eine Bahn zu sprengen, um die Zedernstämme bequemer in die Ebene befördern zu können. Andere Truppen zogen gegen Jerusalem, das eingeschlossen und belagert wurde. Nachdem ein ägyptisches Entsatzheer geschlagen war, verzweifelte der König Zedekia am weiteren Widerstand und suchte sein Heil in der Flucht. Aber er und seine Begleitung wurde bei Jericho eingeholt und nach Ribla vor Nebukadnezar gebracht. Der ließ Zedekias Söhne vor den Augen des Königs hinrichten, ihn selbst aber blenden und in Ketten nach Babel bringen. Jerusalem wurde im Juli 586 erobert und gründlich zerstört, die Bewohner nach Babylonien geführt und in der Gegend von Nippur angesiedelt, wo sie sich noch lange erhalten haben[8]. Das Land Juda wurde babylonische Provinz. Über das Schicksal der anderen Rebellen wissen wir nichts; vermutlich wird es ihnen aber nicht besser ergangen sein als Juda. Nur die Inselfestung Tyrus konnte sich halten, obwohl sie 13 Jahre hindurch belagert wurde. Später wird sie sich allerdings wohl freiwillig unterworfen haben; wenigstens wird der König von Tyrus auch unter den Beamten Nebukadnezars aufgezählt[9].

Mit dem Störenfried Ägypten hat Nebukadnezar auch später noch weitere Auseinandersetzungen gehabt. Im Jahre 567 hatte er mit Hophras Nachfolger Amasis Kämpfe zu bestehen, durch die er auch „entfernte Inseln im Meere" erobert haben soll.

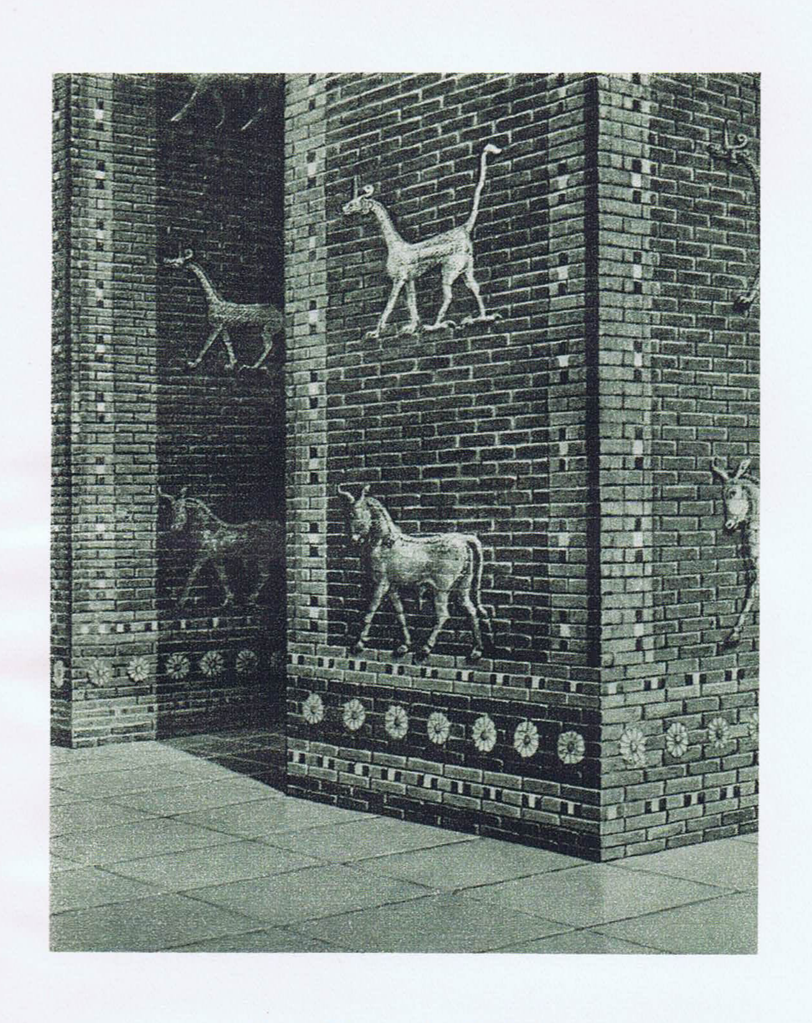
Näheres über diese Ereignisse erfahren wir aber nicht; vor allem ist es ungewiß, ob Babylonier bei dieser Gelegenheit wirklich Ägypten betreten haben[10].

Vielleicht ist auf Nebukadnezar auch eine Notiz Herodots zu beziehen, wonach der König von Babylon nach der durch die bekannte Sonnenfinsternis abgebrochenen Schlacht am Halys (585) zwischen Alyattes von Lydien und Kyaxares von Medien Frieden gestiftet haben soll[11].

Das sind unsere dürftigen Kenntnisse der politischen Geschichte Nebukadnezars.

Entsprechend seinem gewaltigen Reiche besaß Nebukadnezar auch einen großen Beamtenstand[12], der ihm die Sorgen der Regierung wenigstens bis zu einem gewissen Grade abnahm. Da waren zunächst die Hofbeamten, der Palastvorsteher, der Vorsteher des Palastharems, der Obermundschenk, der Oberkapellmeister, der Oberbankier des Königs, der Sekretär des Kronprinzen und noch manche andere. Der Oberbäcker Nabuzer-iddinnam ist uns auch aus der Bibel bekannt, wo er allerdings den Titel „Oberster der Leibwache" hat; aber wir wissen ja schon, daß im altorientalischen Altertum die Ämter vielfach wechselten. Er war es, der im Jahre 586 die Wegführung der Juden aus Jerusalem durchführte. Hinter diesen Hofbeamten, die natürlich das Ohr des Königs und darum besonderen Einfluß hatten, rangierten die Statthalter der verschiedenen Provinzen Akkads und Sumers. Unter ihnen treffen wir auch Neriglissar, den Schwiegersohn des Königs und seinen späteren Nachfolger, an, der von Jeremias als Obermagier erwähnt wird, später aber die Provinz Sin-magir im Transtigrislande verwaltete. Sodann kommen die Oberpriester der Hauptstädte, die Residenten im abhängigen Auslande und schließlich die Vasallenkönige an der palästinensischen Küste, die sich einer gewissen Selbständigkeit erfreuten.

Trotz dieses riesigen Beamtenapparates kümmerte sich der König, auch hierin dem großen Hammurapi ähnlich, um jede irgendwie wichtige Angelegenheit persönlich. Leider ist seine



Das Istartor in Babylon

uns erhaltene Korrespondenz wesentlich weniger umfangreich als die seines großen Vorgängers; immerhin zeigt sie uns, daß auch er in eigener Person an seine Untertanen schrieb und sie ermahnte, „ihre Arbeit zu tun und bei der Arbeit nicht lässig zu sein"[13].

Worin Nebukadnezar alle seine Vorgänger übertraf, das war seine Bauleidenschaft. Fast jede babylonische Ruine zeigt bis auf den heutigen Tag noch Spuren seiner Tätigkeit. Während aber die früheren Herrscher ihre Bauten fast ausschließlich nur aus sonnengebrannten Ziegeln ausführten, die nach jedem Unwetter natürlich leicht zusammensanken, verwandte Nebukadnezar, vor allem für seine Festungsbauten, größtenteils wirkliche Backsteine. Die Überreste seiner Burg in Babel haben das Material der modernen Stadt Hille und vieler Dörfer in der Umgegend hergegeben; sogar ein moderner Staudamm, der verhindern soll, daß das Wasser des Euphrats vollkommen in den Hindijjekanal fließt, besteht ganz aus Nebukadnezarziegeln, so daß spätere Ausgräber gewiß auf die Idee kommen werden, man habe auch hier ein babylonisches Mauerwerk vor sich. Wo man in dem holzarmen Lande das Material zum Ziegelbrennen hergenommen hat, bleibt ein Rätsel; auf alle Fälle wird es aus der Ferne herantransportiert worden sein. Den Herkunftsort des für seine Bauten so geschätzten Zedernholzes kennen wir dagegen ganz genau. Im Libanon in der Nähe des heutigen Wadi Brissa hat Nebukadnezar zwei Reliefs von sich — eins stellt ihn dar im Kampfe mit einem Löwen, das andere, wie er eine Zeder fällt — mit je einer Inschrift in den Fels meißeln lassen, worin er erzählt, daß er hier „spitze Berge gespaltet und eine Gleitbahn für die geschnittenen Zedernstämme hergestellt habe"[14].

Ganz gewaltig war die Anlage seines Palastes in der Hauptstadt, dessen Bau, wie wir gesehen (s. S. 260), bereits Nabopolassar begonnen hatte. Seine Ruinen sind vor einiger Zeit von deutschen Ausgräbern größtenteils freigelegt worden, so daß wir uns einen ganz guten Überblick über das Gebäude

machen können. Der ganze, etwa 500 Meter lange und 400 Meter breite Komplex wurde durch drei von SW. nach NO. zum Istartor laufende Mauern in eine Süd- und eine Hauptburg geteilt, welcher letzteren noch eine Nordburg vorgelagert war. Auf dem südwestlichen Teile der Südburg hat der alte Nabopolassarpalast gelegen; er stand auf einem Backsteinfundament, die Mauern aber bestanden aus Lehmziegeln. „Aber infolge des Hochwassers war sein Fundament schwach geworden und infolge der Auffüllung der Straße von Babel waren die Tore dieses Palastes zu niedrig geworden"; darum „reißt Nebukadnezar seine Luftziegelwände nieder, legt seinen Grundstein frei, dringt bis zum Grundwasser vor, legt angesichts des Wassers das Fundament des neuen Baues und führt ihn mit Asphalt und Backsteine hoch wie ein Waldgebirge."[15] Indes begnügte er sich nicht mit diesem Neubau, sondern vergrößerte die Südburg weit nach Osten hin. Er schloß an die alte Burg zunächst einen Zentralbau an, der sich um einen 60×55 Meter großen Hof gruppierte; dessen Front war mit herrlichen — Palmstämme auf blauem Grunde darstellenden — Emailledekorationen geschmückt. Südlich von diesem Hofe mit der Öffnung gegen Norden befand sich der Thronsaal, in dem gegenüber dem Haupteingange noch heute die für den Thron bestimmte Nische zu sehen ist. Auch die dahinter liegenden Räumlichkeiten waren von den gewöhnlichen abweichend; hier war augenscheinlich das Zentrum der Regierung, „das Band des Landes", wie man sich ausdrückte, von dem aus der Herrscher die Geschicke seiner Völker leitete. Von dem Haupthofe gelangte man durch ein monumentales Tor in den Mittelhof, dessen ihn einfassende Zimmer augenscheinlich Bureauzwecken dienten. Um den Osthof gruppierte sich der letzte Trakt, dessen kleinere Räume Wohnungen und Werkstätten für Beamte und Handwerker abgaben. Die Nordostecke der Südburg wurde von einem merkwürdigen Bau eingenommen, zu dem vom Mittelhof ein breiter Gang hinüberführt. Es sind je sieben Kammern zu beiden Seiten eines

Mittelganges, die sämtlich mit echten Tonnengewölben überdeckt waren. In einem dieser Räume lagen nebeneinander drei Schachtbrunnen, die wohl als mechanisches Schöpfwerk von der Art unserer Paternosterwerke betrieben wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir die Überreste der berühmten hängenden Gärten vor uns, die Nebukadnezar auf steinernen Gewölben anlegen ließ, damit sie seiner medischen Gemahlin die malerischen Landschaften ihrer Heimat ersetzten[16]. Nach griechischen Nachrichten ist diese nach einer sagenhaften Fürstin auch „Gärten der Semiramis" genannte Anlage eins der sieben Wunderwerke der Welt gewesen.

Aber der alte Palast „wurde für die Würde der königlichen Majestät unzulänglich"; darum baute Nebukadnezar eine neue Burg und „fügte sie dem väterlichen Palaste hinzu". Die Hauptburg, die Fortsetzung der Südburg nach Norden, war von einer Mauer umschlossen, die im Osten an der Prozessionsstraße entlang lief und nördlich nach etwa 260 Metern nach Westen abbog, bis sie den Euphrat erreichte. Die Ausstattung der Räume war noch prunkvoller als im Südpalast. In einigen dieser Zimmer hatte Nebukadnezar in ganz moderner Weise ein Museum von Beutestücken[17] aus den eroberten Ländern untergebracht. Mehrere solcher Schalen, Stelen und Statuen aus dem Hethiterlande, aus Suchi und Mari am mittleren Euphrat haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. An den Toren der Haupteingänge standen wie in den assyrischen Palästen kolossale Löwen aus Basalt. Die Wände waren mit einer blauen Paste bedeckt, in die große Gemälde in Mosaikmanier eingelassen waren. Der Fußboden, jedenfalls der in den Höfen, war mit Platten aus Sandstein, Kalkstein und Basalt gepflastert.

Wenn man diese gewaltigen Arbeiten betrachtet, wird man der Angabe Nebukadnezars, daß er diesen „Bau binnen 15 Tagen fertig gestellt habe", gewiß keinen Glauben schenken, aber auch der griechisch schreibende babylonische Priester Berossus kannte diese Tradition; denn auch er versichert, „daß der Palast trotz

seiner Größe und Pracht in 15 Tagen vollendet sei"[18]. Später wurde dieser Hauptburg noch eine Nordburg vorgelagert, die im Norden ihren Abschluß in einer „Mauer aus Kalksteinblöcken" fand[19]. Östlich an der Burg entlang lief nach Süden langsam steigend „die Straße von Babel", die Nebukadnezar „für die Prozession des großen Herrn Marduk" erbaut hatte. Sie war in ihrer ganzen Breite von 23 Metern mit Kalkstein- und Brecciaplatten gepflastert und auf beiden Seiten von einer 7 Meter breiten Mauer eingefaßt, die mit einer langen Reihe von auf den Eintretenden zuschreitenden Löwen aus reliefierten Emailleziegeln geschmückt war. Wo die Prozessionsstraße den zwischen Süd- und Hauptburg laufenden Gang traf, stand ein imposantes Doppeltorgebäude, das Istartor, das den Verkehr von Norden nach Süden sowie von Osten nach Westen vermittelte. An seinen Eingängen standen kräftige Stiere und Schlangengreife aus Bronze; die Wände aber waren mit übereinander stehenden emaillierten Stieren und Schlangengreifen bedeckt. Südlich von Istartor setzte sich die Prozessionsstraße immer weiter neben dem Palaste fort, senkte sich dann aber zur Ebene, überschritt den die Burg im Süden abschließenden Ostkanal auf einer Brücke und führte weiter geradenwegs in „den Du-ku, den Ort der Schicksalsbestimmungen, das Schicksalsallerheiligste."[20]

Zur weiteren Befestigung der Stadt wurden die beiden Stadtmauern Imgur-Ellil und Nimitti-Ellil wieder erneuert und verstärkt. Als dann Nebukadnezar seinen Palast über die alte Stadtmauer hinaus baute, und die Hauptstadt sich gewaltig vergrößerte, hat er, „damit kein Feind und Frevler Babel bedränge, eine gewaltige Mauer im Osten um Babel herumgebaut, einen Graben ausgeworfen und seine Uferwand mit Asphalt und Backsteinen befestigt". Sie bestand aus einem 7 Meter dicken Lehmziegelwerk mit Türmen, einer 12 Meter breiten, wohl mit Erdreich ausgefüllten Zwischenschicht und einer 7,80 Meter dicken Backsteinmauer, vor der noch die 3,30 Meter starke Grabenmauer, ebenfalls aus Backsteinen, lag[21].

Im Norden der Stadt legte der König noch eine neue Burg an, „ein Gegenstück des Palastes von Babel", der er den Namen gab „Nebukadnezar möge leben; es möge alt werden der Ausstatter von E-sagila". Dieser Nordpalast ruht jedenfalls noch unter dem heutigen Ruinenhügel Babil[22].

Aber die Sorge um die Zukunft der Reichshauptstadt ließ Nebukadnezar nicht ruhen und hat ihn noch zu weiteren Verteidigungsbauten veranlaßt. Um die Stadt vor feindlichen Angriffen zu schützen, „umschloß er die äußere Mauer mit einem künstlichen Sumpf". „Damit aber sein Wogenschwall einen Durchbruch daselbst nicht herbeiführen könne, schüttete er von der Prozessionsstraße am Ufer des Euphrats bis nach der Stadt Kisch hinein einen Erdwall auf, dessen Böschung er mit Asphalt und Backsteinen befestigte"[23]. — Schließlich sicherte er das ganze babylonische Land gegen Einfälle von Norden, indem „er oberhalb von Opis bis nach Sippar hinein vom Ufer des Tigris bis zum Ufer des Euphrat fünf Doppelstunden (= etwa 30 Kilometer) einen Damm gewaltiger Erdmassen aufwerfen ließ"[24]. Dieser Wall war auch noch den griechischen Schriftstellern unter dem Namen der „medischen Mauer" oder „Mauer der Semiramis" bekannt. Nach Xenophon „war er aus gebrannten Ziegeln gebaut, die in Asphalt gebettet waren, 20 Fuß breit, 100 hoch, seine Länge wurde auf 20 Parasangen (= 110 Kilometer, was aber viel zu hoch gegriffen ist) angegeben. Er ist aber nicht weit von Babylon entfernt"[25]. — Merkwürdigerweise haben aber alle diese Festungswerke den angreifenden Persern keinen nennenswerten Widerstand zu leisten vermocht.

Nach griechischen Berichten hat Nebukadnezar auch die Stadt Eridu an der Lagune des Persischen Golfes befestigt, um die Einfälle der Araber abzuwehren, bei der Tigrismündung Dämme errichtet und mehrere Kanäle im Lande graben bzw. erneuern lassen[26]. Die Ufermauer des Arachtukanales in Babel schließlich hat er mit einem Quai aus Ziegelsteinen versehen und den Ostkanal bis an die Prozessionsstraße geführt[27].

Wie den profanen, so hat Nebukadnezar auch den sakralen Bauten seine größte Aufmerksamkeit geschenkt. Den Haupttempel von Babel, dessen Besucherzahl der einzigartigen Stellung der Hauptstadt zufolge nunmehr gewaltig zunahm, hat er vollständig wiederhergestellt und so prächtig ausgestattet, daß noch die Griechen, die diese Stätten besuchten, von dem orientalischen Prunk ganz geblendet waren. Das eigentliche Heiligtum des Gottes Marduk, das den Namen E-sagila führte, bildete ein nahezu quadratisches Rechteck von 79,30×85,50 Metern Länge. Es besaß vier Tore, an jeder Seite eins. Die inneren Räume lagen um einen 31,30×37,60 Meter großen Hof, an dessen Westfront sich der Zugang zu dem Allerheiligsten befand. Das also war „E-kua, die Kapelle des Herrn der Götter, Marduk", in der, wie Herodot angibt, „die große Bildsäule des Zeus stand, der da sitzt, von Gold und dabei stand ein großer Tisch, und Stuhl und Schemel waren auch von Gold"; daneben lag Kachilisud, der Wohnsitz seiner Gemahlin Szarpanitu, und E-zida in E-sagila, die Kapelle des Nebo, alles gleißend von purem Golde, Lasurstein und Marmor. Ein weiteres heiliges Gemach darin war Duku, „der Ort der Schicksalsbestimmungen, worin am Jahresanfang am 8. und 11. Tage der König der Götter Himmels und der Erden Wohnung nimmt, und die Götter Himmels und der Erden ihm huldigen und gebeugt vor ihm stehen, und worin sie die Geschicke der Ewigkeit bestimmen"[28].

Wie wir schon wissen, gehörte zu jedem größeren Tempel ein besonderer Tempelturm, der aus mehreren, sich nach oben hin immer mehr verkleinernden Stufenabsätzen bestand. Neben kirchlichen Zwecken dienten diese Gebäude auch noch zur Beobachtung der Gestirne, die von dort natürlich viel leichter zu bewerkstelligen war als von der unten im Staube liegenden Stadt. Den Turm von Babel, dessen ragende Gestalt ja auch den Israeliten den Anlaß zur Sage von der Sprachenverwirrung gab, hat Nebukadnezar, nachdem schon sein Vater mit dem Bau begonnen, vollkommen neu errichtet. Herodot

gibt uns bekanntlich eine Beschreibung dieses Bauwerkes, die abgesehen von kleineren Unebenheiten vollkommen der Wirklichkeit entspricht: „In der anderen Hälfte der Stadt steht das Heiligtum des Zeus-Belos mit ehernen Toren; das war noch zu meiner Zeit zu sehen, ein Viereck von zwei Stadien auf jeder Seite. In der Mitte des Heiligtums war ein Turm gebaut, fest von Stein, 1 Stadion lang und breit. Auf diesem Turm stand ein anderer Turm und auf diesem wieder ein anderer, und so 8 (in Wirklichkeit nur 7) Türme, immer einer auf den andern. Man steigt hinauf auf einer Treppe, die von außen rings herum um alle diese Türme angebracht ist. In der Mitte ungefähr beim Heraufsteigen ist ein Ruhepunkt mit Sitzen zum Ausruhen, auf dem die Aufsteigenden sich niederlassen, um auszuruhen. In dem letzten Turm ist ein großer Tempel, und in dem Tempel steht ein großes schön bereitetes Bett, und daneben steht ein goldener Tisch. Dort ist aber kein Götterbild aufgerichtet, auch übernachtet kein Mensch daselbst, außer ein inländisches Weib, das sich der Gott selber von allen erkoren, wie die Chaldäer versichern, welche Priester dieses Gottes sind." Eine keilinschriftliche Quelle bestätigt uns, daß der Turm von Babel aus 7, sich allmählich verjüngenden Stufen bestand, deren unterste 90 Meter im Quadrat maß, während die Höhe des Bauwerkes ebenfalls 90 Meter betrug. Der Befund der Ausgrabungen schließlich stimmt mit diesen Angaben vollkommen überein: Inmitten einer viereckigen Umwallung mit Unterkunftsräumen für Pilger und Wohnungen für Priester erhebt sich der 91,50 Meter im Quadrat messende Turm, dessen Kern aus Lehmziegeln bestand, während als Außenverkleidung eine Umhüllung von Ziegelsteinen diente. Die Besteigung des Bauwerks wurde ermöglicht durch eine Treppenanlage, derart daß man eine Treppe senkrecht auf die Mitte einer Seite des Turmes stoßen und diese noch durch zwei am Massiv anliegende Seitentreppen stützen ließ[29].

In ähnlicher, wenn auch nicht ganz so prunkvoller Weise hat Nebukadnezar noch eine Reihe von anderen Tempeln,

in der Residenz und in den meisten Provinzialhauptstädten, in Borsippa, Kuta, Sippar, Akkad, Kisch, Baß, Dilbat, Marad, Larsa, Uruk, Ur und noch weiteren, errichtet und dem ganzen Lande den Stempel seiner Baukunst aufgedrückt. Noch heute wird man, wenn man in Babylonien eine große Ruinenstätte mit gebrannten Ziegeln antrifft, selten fehlgehen, wenn man sie auf den großen Nebukadnezar zurückführt[30].

Das neubabylonische Reich, das während der 42=jährigen Regierung Nebukadnezars in politischer und kommerzieller Beziehung eine so außerordentliche Blüte durchgemacht hat, daß alle anderen Nationen mit Neid auf diesen glücklichen Staat sahen, war innerlich doch ein Koloß auf tönernen Füßen. Unglücklicherweise hat es der König nicht verstanden, den Einfluß der Priesterschaft einzudämmen, die nur auf die Ausdehnung ihrer Sonderrechte bedacht, in ihrem Herzen aber unnational gesinnt war und gern den Herrscher duldete, der ihre Macht bestätigte und noch vergrößerte. Auch das Heer stand in dem Krämerlande trotz mancher militärischen Erfolge nicht auf der Höhe und war nicht imstande, es gegen eine Welt Welt von Feinden zu verteidigen[31], vor allen darum, weil es nur zum kleinen Teile aus Einheimischen, größtenteils aber aus Söldnern bestand, die aus aller Herren Länder nach Babel strömten, um dort Geld und Gut zu erwerben. So wissen wir, daß u. a. auch der Grieche Antimenidas, der Bruder des Dichters Alkaios, in Babylonien Kriegsdienste genommen hat[32]. Nebukadnezar war gewiß selbst in Sorge vor den Nachbarn im Norden und suchte darum sein Land durch die gewaltige medische Mauer und eine künstliche Sumpfanlage im Norden von Babel zu schützen; denn er sagte sich mit Recht, daß er zwar, solange er lebte, mit den Medern, deren Reich sich inzwischen bis an den Halys ausgedehnt hatte, infolge seiner verwandtschaftlichen Beziehungen in Frieden und Freundschaft leben werde, daß man aber nicht wissen könne, ob nach seinem Tode die arischen Eroberer nicht auch noch Appetit auf das reiche Babel bekommen würden.

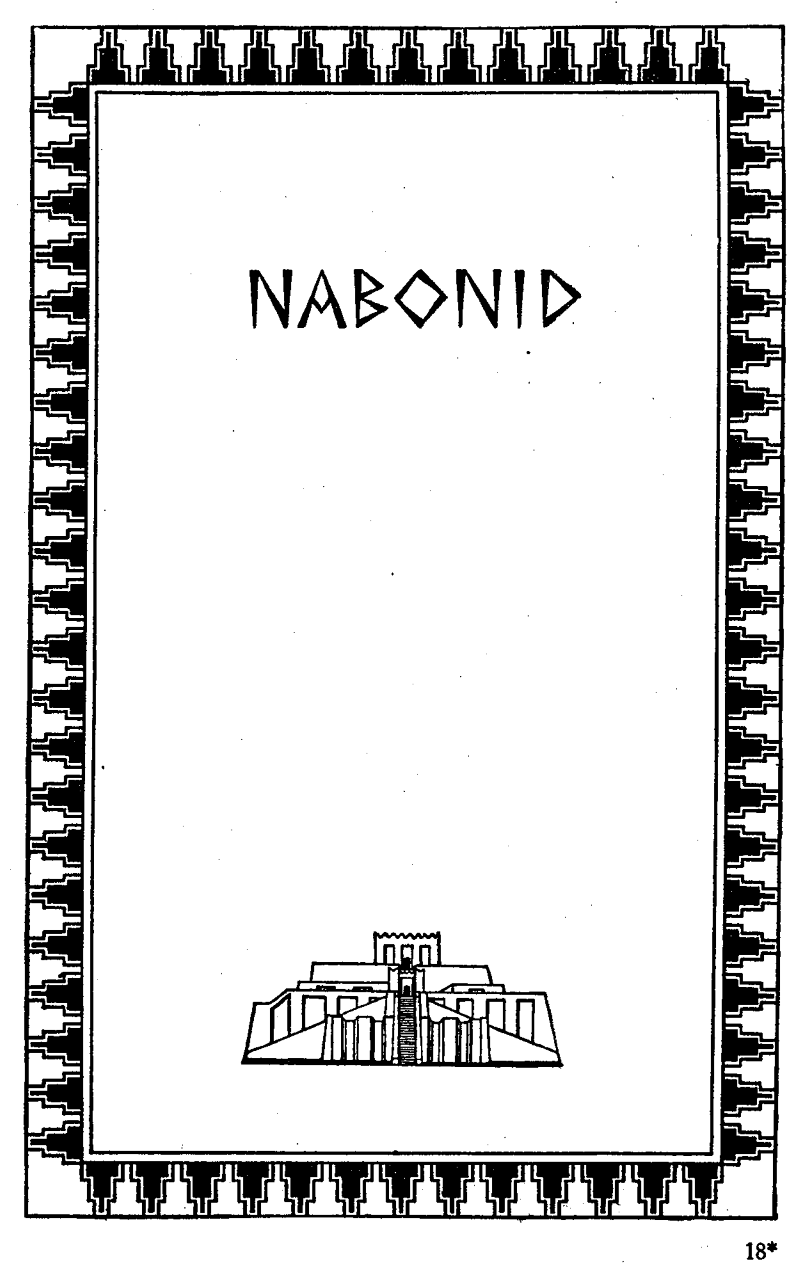
Unglücklicherweise setzten bald nach Nebukadnezars Ableben noch Unruhen ein, die das Land schnell herunterbrachten. Sein Sohn und Nachfolger Awil-Marduk (562—560) machte wohl den Versuch, den Einfluß der Priester zu beschränken, aber dazu reichten die Kräfte des schwachen Mannes nicht aus und seine Gegner rächten sich dadurch, daß sie behaupteten, „er regiere ungesetzlich und ausschweifend"[33]. Daß es nicht der Fall war, zeigt der Umstand, daß er, wie die Bibel uns lehrt, den gefangen gehaltenen König Jojachin von Juda begnadigte und bis an sein Lebensende freundlich behandelte.

Aber lange sollte sich Awil-Marduk der Herrschaft nicht erfreuen. Augenscheinlich mit Unterstützung der Priester empörte sich sein Schwager Neriglissar (Nergal-schar-ußur), der bei der Eroberung von Jerusalem mitgeholfen hatte und ein reicher Mann war, gegen ihn, beseitigte ihn (Juli 560) und setzte sich selbst auf den Thron (560—556). Zur Belohnung für besondere ihm geleistete Dienste gab der König einem seiner Helfershelfer, einem Priester aus Borsippa, am Neujahrstage seines ersten Regierungsjahres „seine jungfräuliche Tochter Gigitu zur Frau[34] und bestätigte der Priesterschaft wieder all ihren Einfluß und ihr Einkommen von neuem. Von seinem Standpunkte aus konnte der König mit Recht von sich behaupten, „seine Nebenbuhler und Feinde vernichtet, Gerechtigkeit im Lande eingerichtet und seine weiten Völkerschaften im Frieden geweidet zu haben"[35]. Seinen frommen Sinn bezeigte der König durch Bauten am Haupttempel E-sagila und am Heiligtum der Anunitu in Sippar[36]. Militärischen Zwecken dienten seine Restaurationsarbeiten an seinem Palaste, dessen Westseite durch große Überschwemmungen des Euphrats gelitten hatte.

Die babylonischen Priester hätten nun wohl mit ihren Erfolgen zufrieden sein können; sie waren jedoch unersättlich, und ihr Sinn strebte nach noch größerer Macht. Neriglissar starb nach kaum vierjähriger Herrschaft im Mai 556 und hinterließ das Reich seinem unmündigen Sohne Labaschi-Marduk (Laborosoarchod).

Aber wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist! Unter der Behauptung, daß der junge König „keinen Verstand und schlechte Charaktereigenschaften" besäße und „sich gegen den Willen der Götter auf den Thron gesetzt habe"[37], ermordeten ihn die Priester schon nach wenigen Monaten und machten das waghalsige Experiment, einem der ihrigen die Königskrone aufzusetzen. Sie sollten aber bald erfahren, daß sie sich in ihren Berechnungen gründlich geirrt hatten!

*


NABONID

Nabonid (555—539) stammte aus einer vornehmen Familie in Harran, war also eigentlich weder ein Babylonier noch ein Chaldäer, sondern ein mesopotamischer Aramäer[1]. Sein Vater Nabu-balatsu-ikbi lebte dort als reicher Fürst, seine Mutter war Oberpriesterin des Mondgottes; sie erlebte den Aufstieg ihres Sohnes noch und starb hochbetagt erst im Jahre 546 in einem Städtchen in der Nähe von Sippar[2]. Sie wird es wohl auch gewesen sein, die ihrem Sohne schon früh die besondere Verehrung für den Mondgott eingeimpft hat. Ob er selbst ebenfalls die priesterliche Laufbahn ergriffen hat, ist nicht ganz sicher, aber sehr wahrscheinlich; jedenfalls hat er Zeit seines Lebens immer rege Beziehungen zur Priesterschaft unterhalten.

Warum die gegen Labaschi-Marduk rebellierende Priesterpartei auf die Idee verfallen ist, gerade Nabonid auf den Thron zu heben, können wir noch nicht erkennen; vermutlich wird er einer der Leiter der Verschwörung gewesen sein. Wenn wir Nabonids eigenen Worten glauben sollen, so wäre ihm dieser Schritt vollkommen überraschend gekommen: „sie brachten mich", so berichtet er, „in den Palast, alle warfen sich mir zu Füßen, küßten meine Füße, indem sie mein Königtum segneten. So wurde ich auf Geheiß meines Herrn Marduk zur Herrschaft über das Land erhoben, während sie sangen: ‚Vater des Landes, seinesgleichen gibt es nicht!'" Seine Eignung zu seinem hohen Amte und das Einverständnis der Götter und früheren Herrscher mit seiner Regierung suchte er dadurch zu beweisen, daß ihm, wie er erzählt, im Traume Marduk und Nebukadnezar erschienen, die ihn ihrer Hilfe versicherten. Darum nahm er sich auch gerade den berühmten Nebukadnezar zum Vorbilde, dem er nacheifern wollte, um wie jener Babylonien wieder groß und glücklich zu machen. Das suchte er vor allem dadurch zu erreichen, daß er sich die ihm nahestehende Priesterschaft durch den Bau und die Ausstattung von Tempeln verband. Zuerst bekam natürlich die Hauptstadt seine Fürsorge zu spüren: hier verkleidete er im Marduktempel und in noch mehreren anderen Heiligtümern die Türen mit einem Silber-

überzug und stellte am Tor des Tempels E-mach Schlangengreife und Wildstiere aus Bronze auf. Besonders prunkvoll gestaltete sich die Feier des ersten Neujahrsfestes, wobei er durch das Ergreifen der Hände Bels erst wirklicher König von Babel wurde. Bei dieser Gelegenheit schenkte er dem Götterherrn nicht weniger als 100 Talente 21 Minen (= 3040 kg) Silber und 5 Talente 17 Minen (= 160 kg) Gold und gab ihm außerdem noch 2850 gefangene Feinde als Tempelsklaven zu eigen.

In ähnlicher, wenn auch nicht ganz so freigebiger Weise wurden auch die anderen Tempel des Landes bedacht: der Sonnengott von Sippar erhielt gleich nach seiner Thronbesteigung acht Minen Gold geschenkt[3], und nach Larsa, Uruk und Ur begab sich der neue Herrscher in höchsteigener Person, um den Hauptgöttern Silber, Gold und Edelsteine zu verehren. Sobald es möglich war, wollte er sich auch seiner Vaterstadt Harran erkenntlich erweisen, dessen Mondtempel E-chulchul seit der Eroberung durch die Meder im Jahre 610 zerstört und nicht wieder aufgebaut worden war. Auch jetzt noch hatten die Meder die Stadt in Besitz, aber gerade in diese Zeit fiel des Astyages[4] Sturz durch Kyros, der Nabonid den Weg nach Harran freimachte. Der törichte Mann frohlockte über eine solche Gnade der Götter, weil er nicht ahnte, daß bald auch die Reihe an ihn kommen würde! Vorläufig war er zufrieden, daß er den Tempel seiner geliebten Vaterstadt neu aufbauen konnte und bot zu diesem Werke „seine weiten Völker von Gaza an der Grenze Ägyptens, vom oberen Meere jenseit des Euphrats (Mittelländisches Meer) bis zum unteren Meere (Persischer Golf), Könige, Fürsten, Statthalter und Untertanen" auf. So gelang es ihm denn verhältnismäßig schnell, den Tempel im alten Glanze neu erstehen zu lassen.

Ebenso prunkvoll stellte er in Sippar das Heiligtum des Sonnengottes und das der Göttin Anunitu und in Larsa gleichfalls den Tempel des Sonnengottes wieder her. Besonders aber lag ihm wieder die südliche Mondstadt, das Ur der Chal-

däer, am Herzen. Hier restaurierte er den Tempelturm und baute ein Kloster für Priesterinnen, zu deren Oberin er seine eigene Tochter Bel-schalti-Nannar bestellte.

Diesen sakralen Bauten gegenüber kommen Nabonids profane Bauten kaum in Betracht: in Babel befestigte er das Euphratbett durch eine Ufermauer, und in Kuta und Kisch „erhöhte er die Stadtmauern bergegleich".

Sein Herz gehörte eben den Arbeiten an den Tempeln, und bei diesen entwickelte er wieder ein ausgesprochen archäologisches Interesse. Die Berichte über seine Bemühungen, dabei die alten Grundsteininschriften seiner Vorgänger zu finden, muten uns so modern an, daß wir glauben, eine Mitteilung der Deutschen Orient-Gesellschaft zu lesen, wenn wir aus seinen Inschriften hören, daß er z. B. in dem Tempel E-ulmasch in Sippar, den vor 800 Jahren der Kossäerkönig Schagaraktischuriasch gebaut, nach seiner alten Gründungsurkunde gegraben, sie auch gefunden und dann darüber den Tempel neu erbaut habe. Als ihm seine Gelehrten die genaue Zeit des Königs Naram-Sin, des Erbauers des Sonnentempels in Sippar, nicht angeben konnten, hörte er nicht auf mit Anfragen, bis sie ihm den Bescheid gaben, daß dieser 3200 Jahre vor ihm gelebt habe. Die Herren hatten sich übrigens um mehr als 1000 Jahre geirrt, aber trotzdem „freute sich das Herz des Königs, und es strahlte sein Angesicht", weil ihm geglückt war, was alle seine Vorfahren nicht erreicht hatten, nämlich den Grundstein Naram-Sins zu finden. Aus dieser Ehrfurcht vor der Vergangenheit erklärt sich auch Nabonids Gewohnheit, die neuen Tempel nach dem alten Grundplane aufzubauen, „so daß kein Zoll darüber hinausging oder zurückstand".

Trotz aller dieser Aufmerksamkeiten, die er den Göttern erwies, verdarb Nabonid es schließlich doch mit der Priesterschaft der Hauptstadt. Er bevorzugte nämlich den Kult des Mondgottes in Harran und Ur in einer Weise, daß die Priester der anderen Gottheiten, im besonderen Marduks, für ihre Macht und ihren Einfluß besorgt wurden. So ließ er eine ganz eigenartige Statue

des Mondgottes Nannar anfertigen, zu dessen Füßen, zum Zeichen, daß er der oberste Herr sei, das heilige Tier Marduks kauerte, den Tempel E-chulchul in Harran baute er ganz nach dem Vorbilde von E-kur, dem Heiligtume Ellils in Nippur, und „stellte einen ungestümen Wildstier, wie in E-sagila, an seinem Eingange auf"[5]. Sodann beging er eine Handlung, die in den Augen der Belspriester ein Sakrileg war: er verbot bis zur Fertigstellung von E-chulchul jede Feier und setzte sogar das Neujahrsfest aus, ohne das es eigentlich gar keinen legitimen babylonischen König gab[6].

Wie man aus diesen eben aufgeführten Lieblingsneigungen Nabonids ersieht, war er, der zudem schon als älterer Mann auf den Thron gekommen war, kein großer Kriegsheld. Trotzdem war er anfangs bemüht, sich auch auf außenpolitischem Gebiete zu betätigen. Die Welt gärte damals, Königreiche kamen hoch und gingen unter, und es war die große Frage, wer aus diesem Kampfe aller gegen alle als Sieger hervorgehen würde. Nabonid war zweifellos zu schwach, um ernsthaft konkurrieren zu können; aber merkwürdigerweise war er sich dieser Schwäche nicht bewußt. Er begrüßte es vielmehr als eine günstige Fügung der Götter, daß Kyros von Persien, der „kleine Knecht" des Mederkönigs Astyages, sich gegen seinen Lehnsherrn erhob und von ihm abfiel. Augenscheinlich stand er in Verbindung mit dem Perserkönige, um von der medischen Beute auch einige gute Stücke für sich zu erwerben. In seinem zweiten Regierungsjahre zog er nach Syrien, besetzte auf dem Marsche seine Vaterstadt Harran und gelangte bis zum Libanon[7]. Teile seiner Truppen müssen sogar bis nach Palästina vorgedrungen sein; denn er rühmt sich, daß sein Reich sich bis nach Gaza an der ägyptischen Grenze ausgedehnt habe. Unglücklicherweise wurde der König im Libanongebiet ernstlich krank und zog, um Gesundung zu finden, nach der Oase Adumu (heute Duma) in der Syrisch-arabischen Wüste[8]. Hier scheint er eine besondere Vorliebe für das reine Wüstenklima gefaßt zu haben, die ihn veranlaßte, auch später die Stadt zu fliehen und sich, wie ein Beduine, nur in der Wüste

aufzuhalten. Dazu kam, daß er infolge der Widerstände der Priesterschaft gegen ihn der Herrschaft überdrüssig wurde und die Zügel der Regierung vollkommen in die Hände seines Sohnes, des Kronprinzen Belsazar (Bel-schar-ußur), legte. Nabonid selbst aber unternahm (551) mit bedeutenden Streitkräften einen Zug nach der tief in Arabien gelegenen Oase Teima, die vom Altertum bis auf die Jetztzeit als Knotenpunkt mehrerer Karawanenstraßen eine bedeutende Rolle gespielt hat[9]. Ob ihn zu dieser abenteuerlichen Expedition noch andere, etwa politische, Gründe bestimmt haben, das vermögen wir noch nicht zu sagen[10]. Tatsache ist aber, daß er den dortigen Kleinfürsten tötete, sich daselbst einen Palast baute und acht Jahre (551—543) lang mit seinen Soldaten in Teima seine Residenz aufschlug. Der König war wie verschwunden vom Erdboden, und daraus wird sich wohl die später auf Nebukadnezar übertragene Sage gebildet haben, daß er eine Zeitlang von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen gewesen sei und mit den Tieren des Feldes Gras gefressen habe[11].

Die Zeit, die Nabonid und Belsazar untätig verbrachten, benutzte ihr überlegener Gegenspieler Kyros dazu, um ein Reich nach dem anderen zu erobern. Nachdem er sich im Jahre 553 gegen seinen Lehnsherrn Astyages von Medien erhoben, gelang es ihm im Verlaufe mehrerer Jahre, diesen so in die Enge zu treiben, daß dessen eigenes Heer sich gegen ihn empörte, und er seinem Gegner in die Hand fiel (549)[12]. Kyros nahm dann die Mederhauptstadt Ekbatana ohne Mühe ein und erbeutete dort unermeßliche Summen an Silber, Gold und allerlei Schätzen, die nun nach Persien wanderten.

Sodann wandte er sich merkwürdigerweise nicht sofort gegen Babylonien, sondern erst gegen Kleinasien, damit ihm bei dem Kampfe mit jenem keine Gefahr von der Flanke drohe. Lydien, die Hauptmacht Kleinasiens, beherrschte damals der sagenhaft reiche Krösus, der seine Residenz Sardes zu einem Zentrum der morgen- und abendländischen Kultur gemacht hatte. Nach der Niederlage des Astyages, der mit Krösus verschwägert war,

wußte dieser, daß eine Auseinandersetzung mit den Persern unausbleiblich wäre. Um seine eigenen Streitkräfte zu verstärken, schloß er mit Amasis von Ägypten, Nabonid von Babylonien und den Lakedämoniern ein Bündnis. Aber diese Bundesgenossen konnten nicht viel helfen; denn Kyros marschierte im Herbst 546 mit seinem sieggewohnten Heere schnell heran, so daß ihm Krösus allein über den Halys entgegenziehen mußte. Bei Pteria, in der Nähe der alten Hethiterhauptstadt, kam es zu einer mörderischen Schlacht, die unentschieden blieb. Krösus zog sich darauf nach Sardes zurück, um dort seine Bundesgenossen zu erwarten; aber ehe sie anlangten, erschien schon Kyros mit seinen Persern vor der Stadt, warf den Lyderkönig in die Festung zurück und nahm sie schon nach einer 14-tägigen Belagerung ein. Das war das zweite Reich, das Kyros innerhalb weniger Jahre eroberte.

Jetzt hatte Kyros die Hände für Babylonien frei. Aber Nabonid, der inzwischen wieder nach Babel übergesiedelt war, schien die ihm drohende Gefahr noch immer nicht zu begreifen; vielmehr glaubte er, seinen Gegner leicht unter seinen Fuß beugen und seine Länder erobern zu können[13]. Aber er sollte sich in Kyros vollkommen getäuscht haben! Für diesen war es ein großes Glück, daß es ihm gelungen war, Gobryas, den babylonischen Gouverneur der Grenzprovinz Gutium, zu sich herüberzuziehen. Ihn beauftragte Kyros auch mit der Einleitung der Feindseligkeiten gegen Babylonien[14]. Langsam aber sicher wurde Nabonid eingekreist und ihm eine Provinz nach der andern abgenommen. Der fromme König glaubte sich am besten schützen zu können, indem er die Götterstatuen aus den hauptsächlichsten Provinzstädten nach Babel bringen ließ; aber durch diese Maßnahme wird er die Priester jener Gottheiten gerade vor den Kopf gestoßen haben. Die militärische Leitung überließ der unkriegerische König seinem Sohne Belsazar. Der stand mit seinen Truppen bei Opis am Tigris, das Nebukadnezar durch eine schier uneinnehmbare Befestigung mit der Schwesterstadt Sippar am Euphrat verbunden hatte (s. S. 269).

Aber die Perser erzwangen den Flußübergang und schlugen die babylonischen Streitkräfte vernichtend (August 539). Die ergossen sich in wilder Flucht über das Land hin und wagten keinen Widerstand mehr. Sippar fiel ohne Schwertstreich in die Hand der Sieger, und zwei Tage später zog Gobryas mit den Persern „ohne Schlacht" in Babel ein. Nabonid selbst wurde gefangen genommen und, wie es heißt, glimpflich behandelt; Belsazar aber kam, wie auch die Bibel berichtet, durchs Schwert um[15]. Ein gut Teil der Schuld an dem schnellen und unrühmlichen Ende des babylonischen Reiches wird wohl die Priesterschaft der Hauptstadt tragen, der Nabonids Bevorzugung des Mondkultes ein Greuel war. Kyros hatte diesen Herren augenscheinlich bereits vor der Einnahme der Stadt Versprechungen gemacht und ihre Vorrechte bestätigt. Darum wurde gleich nach dem Falle der Festung der Tempel E-sagila von einer gutäischen Garde bewacht, die Plünderungen der Soldateska verhindern sollte. Als Kyros im November 539 in Babel seinen Einzug hielt, opferte er dem Marduk wie ein einheimischer König und vermehrte das Einkommen der Priester. Die fremden Götterstatuen, die Nabonid nach Babel gebracht hatte, ließ er in die Heimat zurückbringen. Um die Hauptstadt gegen neue Angriffe zu befestigen, hat er ihre beiden Mauern gründlich erneuert. Durch solche friedlichen Maßnahmen gelang es Kyros verhältnismäßig schnell, sich die Liebe seiner neuen Untertanen zu erwerben, die alle „freudig auf seine Majestät blickten"[16]. Der arme Nabonid aber, der gar kein schlechter, sondern nur ein schwacher Mann war, wurde von allen seinen früheren Anhängern verflucht ob seiner angeblichen Untaten, sein Name wurde ausgelöscht, wo man ihn fand, und sein Andenken ausgetilgt[17]. Wieder ein Beispiel dafür, daß der Besiegte immer Unrecht hat und ein schlechter Kerl ist!

Dieselbe Humanität wie den Babyloniern befolgte Kyros übrigens auch anderen Völkern gegenüber. Den gefangenen Juden, die Nebukadnezar in der Nähe von Nippur angesiedelt hatte, gestattete er die Rückkehr in ihre Heimat unter Mitnahme

der geraubten Kultgeräte, und ähnlich wird er auch wohl andere Verbannte behandelt haben. Er brach damit offenkundig mit der altorientalischen Politik der Deportationen, die aufrührerische Völker nur durch dieses Mittel beruhigen zu können glaubte.

Babylonien hatte nunmehr seine Selbständigkeit für immer verloren und war eine Provinz des großen Perserreiches geworden. Während aber Ninive nach seinem Falle vollkommen vom Erdboden verschwunden war, behauptete Babel als Hauptstadt der reichsten Provinz des Perserreiches, in der die Könige während des Winters Hof hielten, seine kaufmännische und kulturelle Bedeutung immer weiter. Ja, Handel und Wandel hoben sich noch mehr, weil das Land nun der Bestandteil eines großen Weltreiches war und infolgedessen ganz andere Absatzmöglichkeiten hatte als früher. Besonders erfuhren manche landwirtschaftlichen Produkte, für die die Perser willige Abnehmer waren, sehr bedeutende Preissteigerungen, die den babylonischen Agrariern gewiß sehr willkommen waren. Getreide z. B. kostete jetzt in der Hauptstadt etwa sechsmal so viel wie zur neubabylonischen Zeit; während man damals etwa 150 Liter für einen Silbersekel (= 8,4 g) erhielt, bekam man jetzt durchschnittlich nur 25 Liter für diese Summe. Für das zweite Hauptprodukt des Landes, die Datteln, hatten die Perser anfangs nicht so viel Interesse, was sich darin zeigt, daß sie unter Kyros und Kambyses kaum mehr als in früherer Zeit kosteten. Seit Darius I. aber ziehen auch die Dattelpreise an und steigen eigentlich dauernd[18].

So schien es, als ob Babylonien unter dem milden Regiment der Perserkönige, die jeden nach seiner Fasson selig werden ließen, noch lange Ruhe und Wohlstand genießen würde. Aber es kam doch anders; denn einmal befolgten die Nachfolger des Kyros nicht immer dessen weise Politik, und dann waren auch die Babylonier von Natur aus zu unruhig, um ewig Frieden halten zu können. Bei dem Aufstande des falschen Smerdis (522) wurden auch die Babylonier rebellisch. Es erhob sich ein ge-

wisser Nidintu-Bel, der behauptete, ein Sohn des letzten Königs Nabonid, namens Nebukadnezar, zu sein, und erhielt großen Zulauf von seinen Landsleuten. Indes die Truppen des Darius überschritten eilends den Tigris und schlugen den Empörer vernichtend (Dezember 522). Fünf Tage später wagte er noch einmal, sich den siegreichen Persern entgegenzustellen, aber er wurde nochmals besiegt und erreichte nur mit wenigen Begleitern die Hauptstadt. Diese wurde nach kurzer Belagerung genommen, der Rebell gefangen und hingerichtet.

Im nächsten Jahre versuchte ein Armenier Araka das Experiment, sich für einen Sohn Nabonids auszugeben, zum zweiten Male und fand wieder willige Anhänger. Aber die Herrlichkeit dauerte auch diesmal nicht lange. Darius sandte gegen ihn seinen General Dindafrana, der ihn mit leichter Mühe besiegte. Araka fiel dem Sieger in die Hand und wurde mit seinen Anhängern in Babel gepfählt.

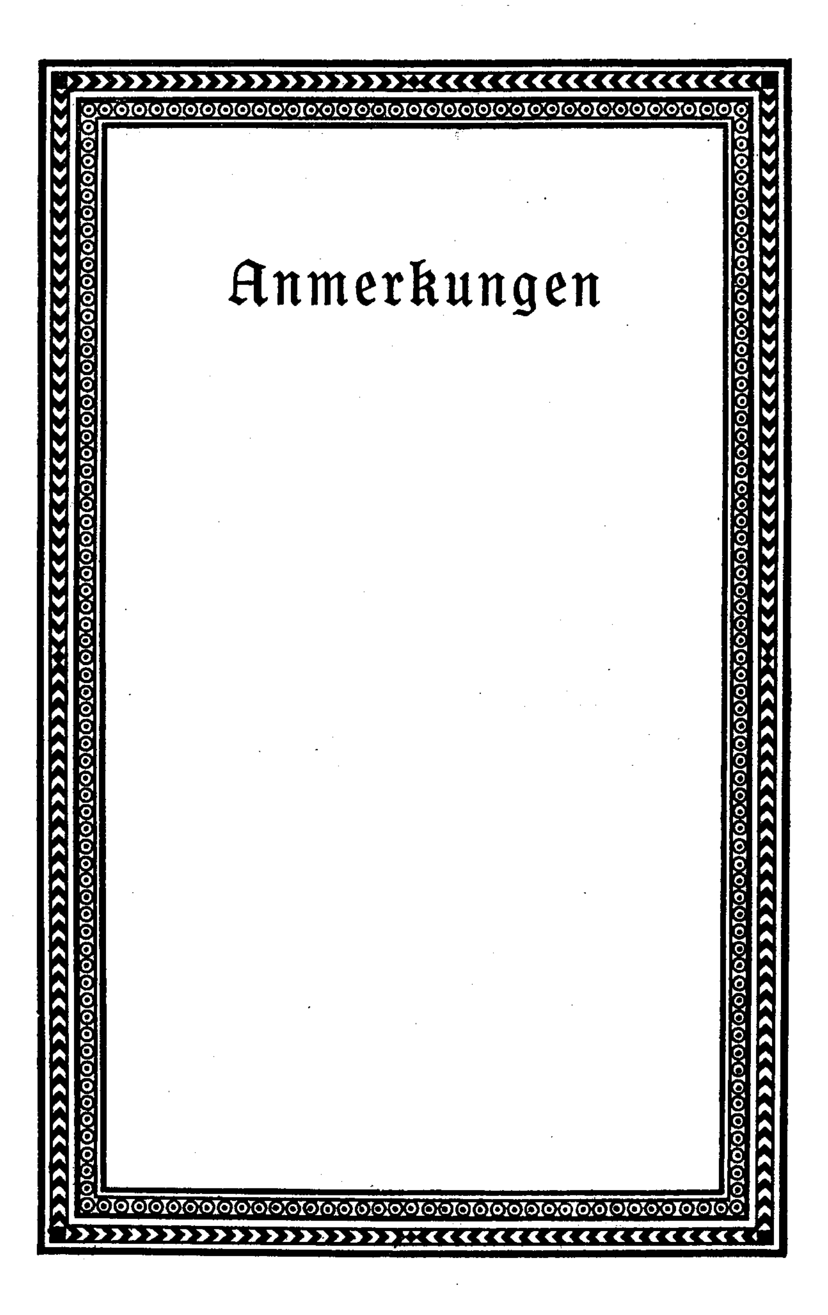
Nun erst gaben die Babylonier klein bei und beruhigten sich. Unter Darius, der die Babylonier trotz ihres Leichtsinns glimpflich behandelte, stand die Stadt noch immer in Blüte, aber allmählich machten sich doch Zeichen des Rückganges bemerkbar. Zu Beginn von Xerxes' Herrschaft wiederholten sich die Anstrengungen der Babylonier, sich vom persischen Joche frei zu machen; darum glaubte dieser König schließlich, ein Exempel statuieren zu müssen und legte nach der Wiedereinnahme der Stadt die Befestigungen nieder und zerstörte den Tempel E-sagila, ja entfernte auch die goldene Statue des Gottes Marduk von dort. Von nun an ging es mit Babels Macht und Ansehen immer mehr bergab, und größere Stadtviertel lagen schon damals dauernd in Ruinen.

Eine neue glückliche Zukunft schien der Stadt zu winken, als Alexander der Große sie nach der Besiegung Darius III. im Jahre 331 betrat. Wie Kyros opferte auch er den babylonischen Göttern und ging sofort daran, den berühmten Tempel E-sagila wieder aufzubauen[19]. Um im fernen Osten auch griechische Kultur erstehen zu lassen, errichtete er dort ein griechisches

Theater[20]. Babel sollte das Zentrum des ganzen Weltreiches Alexanders werden, und hier sollte sich der Orient mit dem Okzident verbinden. Zum Zeichen dessen nahmen viele Babylonier neben ihrem einheimischen auch einen griechischen Namen an, und die Babylonier lernten die griechische, die Griechen wieder die babylonische Sprache[21]. Welche Entwicklung die alte Weltstadt genommen haben würde, wenn Alexander seine Ideen verwirklicht hätte, können wir kaum ahnen. Leider starb der junge Held vor der Zeit in seinem Palaste in Babel und nahm alle Pläne für den Aufbau der Stadt mit sich ins Grab. Nun war es mit der Blüte Babels auf ewig vorbei. Seleukus I. gründete sich eine neue Hauptstadt Seleukia am Tigris an der Stelle der alten Doppelstadt Upi-Akschak[22] und besiedelte sie teilweise mit Bewohnern von Babel. So sank dieses auf den Rang einer Provinzialstadt. Zwar rühmt sich noch Antiochus I. Soter, den Tempel E-sagila daselbst wiederhergestellt zu haben (268), und theologische Werke, die dort bis kurz vor Christi Geburt verfaßt wurden, zeigen, daß wissenschaftliches Leben noch immer nicht ausgestorben war; aber politisch und kommerziell hatte die Stadt nichts mehr zu bedeuten. Als Trajan auf seinem Partherzuge in diese Gegenden kam, lag Babel in Ruinen und verfiel immer mehr, bis im Jahre 1899 deutsche Ausgräber dort den Spaten ansetzten und vor unseren Augen die alte Pracht Nebukadnezars wieder erstehen ließen.

*




Anmerkungen

Einleitung.

[1] Vgl. Th. Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, 9. Aufl., I, 395 ff.

[2] Vgl. A. v. Gutschmid in Jahrb. für klassische Philologie, Jahrg. 1875, 580 ff.; wieder abgedruckt bei Eb. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung 15 ff.

[3] Vgl. Meißner, Babylonien und Assyrien, 2 Bände; derselbe, Die Kultur Babyloniens und Assyriens (Leipzig, Quelle und Meyer 1925).

Urukagina der Reformator.

[1] Dieses ist die Reihenfolge in W.-B. 62 (veröffentlicht von Langdon in Journal of the Royal Asiatic Society 1923, 256); in W.-B. 444 (veröffentlicht von Langdon, Oxford Editions of cuneiform Texts II) werden nur acht Urkönige aus den Städten Eridu, Bad-tibira, Larag, Sippar und Schuruppak aufgezählt. 432 000 Jahre ist die Zahl des Berossos (s. Schnabel, Berossos 261 f.); nach W.-B. 62 haben die Urkönige 456 000, nach W.-B. 444 241 200 Jahre gelebt.

[2] Zu den von Hilprecht, Scheil, Poebel, Legrain und Langdon veröffentlichten Königslisten s. Langdon, Oxford Editions of cuneiform Texts II; Zimmern in Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Neue Folge III, 19 ff.; Weidner bei Meißner, Babylonien und Assyrien II, 429 ff.

[3] Vgl. Legrain in Museum Journal XV, 151 ff.; Woolley in The Antiquaries Journal IV, 330 (Pl. XLV c).

[4] Vgl. Poebel, Histoircal and grammatical Texts V Nr. 75 und dazu IV, 135 ff. sowie Zeitschrift für Assyriologie XXXIV, 43 f.

[5] Auf Grund einer unveröffentlichten Chronik, über die Weidner im Archiv für Keilschriftforschung I, 95 berichtet, werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Dynastien Kisch III., Akschak, Kisch IV., Uruk III. und Akkad nahezu gleichzeitig regiert haben. Vgl. auch Langdon, Excavations at Kish I, 3.

[6] Neben dem Mari am mittleren Euphrat gab es vielleicht eine Landschaft gleichen Namens im Osten; vgl. Albright in Journal of the American Oriental Society 41, 282 f. und Zeitschrift für Assyriologie, Neue Folge II, 312.

[7] Vgl. Woolley in The Antiquaries Journal III, 311 ff. und dazu Weidner in Archiv für Keilschriftforschung II, 41 f.

[8] Vgl. Heuzey in Revue d'Assyriologie IV, 100.

[9] Vgl. Schorr, Urkunden des altbabylonischen Zivil- und Prozeßrechts 599n.

Sargon der Große.

[1] Vgl. Scheil in Revue d'Assyriologie XIII, 175 ff. Die Quellen zur Geschichte Sargons und seiner Nachfolger sind dreifacher Natur: einmal eigene Inschriften, sodann Abschriften eigener Inschriften und schließlich

spätere Chroniken und Legenden. Selbstverständlich sind diese Quellen nicht alle gleichwertig. Sie gegen einander richtig abzuwägen, wird die Aufgabe späterer Forschung sein.

[2] Da, wie wir S. 18 und in der dazu gehörigen Anmerkung gesehen haben, die Dynastien Kisch III., IV. und die Dynastie von Akkad ungefähr gleichzeitig anzusetzen sind, wird Sargon der Schenke des lebenden Ur-Zababa und nicht Schenke im Kulte des toten Ur-Zababa gewesen sein.

[3] Vgl. Langdon, Excavations at Kish 2.

[4] Vgl. Scheil in Revue d' Assyriologie XIII, 178.

[5] Vgl. Boissier in Revue d'Assyriologie XVI, 162, 20 ff.

[6] Vgl. Legrain in Museum Journal XIV, 210, VI.

[7] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 185 ff.; Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk 3, 1; 5, 10.

[8] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 188; Legrain a. a. O. 214, XIII.

[9] Vgl. King, Chronicles concerning early Babylonian Kings II, 7, 14.

[10] Die These Th. Bauers, Die Ostkanaanäer 87, daß es ein Reich Amurru im dritten Jahrtausend im Westen von Babylonien und Mesopotamien nicht gegeben habe, vermag ich trotz allen auf die Beweisführung verwendeten Scharfsinns nicht als richtig anzuerkennen.

[11] Vgl. King a. a. O. 31, 24. Nach einer persönlichen Mitteilung Ungers gehört der in Zypern gefundene Siegelzylinder mit der Legende Naram-Sins allerdings nicht in die Zeit der Dynastie von Akkad. Einige der dort gefundenen Zylinder scheinen aber doch recht alt zu sein; vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I, 2, § 498 Anm.

[12] Vgl. Weidner, Der Zug Sargons von Akkad nach Kleinasien 57 ff.

[13] Vgl. Weidner a. a. O. 85 ff.

[14] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 189 ff.

[15] Ob Rimusch das sog. kreuzförmige Denkmal, dem diese Angaben entnommen sind, verfaßt hat, ist unsicher. Der Name ist abgebrochen, nur der seines Vaters Sargon ist erhalten. Demnach könnte das Denkmal auch von Manischtusu herrühren.

[16] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 205 ff.

[17] Vgl. Boissier in Revue d'Assyriologie XVI, 164.

[18] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 133 und auch Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk Nr. III, 24.

[19] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 178.

[20] Vgl. Clay in Orientalistische Literaturzeitung 1914, 111; Thureau-Dangin in Revue d' Assyriologie XI, 88 ff.

[21] Vgl. Nassouhi in Revue d'Assyriologie XXI, 65 ff.

[22] Vgl. Langdon, Oxford Editions of cuneiform Texts II, 18.

[23] Über die Zeit, wann Gudea gelebt hat, wissen wir nichts Sicheres,

nachdem es sich herausgestellt hat, daß der Großpriester der Nina zur Zeit Schulgis, namens Ur-Ningirsu, nicht mit Gudeas Sohn gleichen Namens identisch ist. Die Ansetzung Gudeas gegen die Mitte des dritten Jahrtausends, wie sie Thureau-Dangin in Beaux-Arts III, 103 und Ed. Meyer, Die ältere Chronologie Babyloniens und Assyriens 32 vornehmen, wird sich aber wohl bewähren.

[24] Vgl. Nies, Babylonian Inscriptions in the Collection of J. B. Nies II Nr. 12.

[25] Vgl. Weidner in Archiv für Keilschriftforschung II, 142.

[26] Vgl. Unger, Zwei babylonische Antiken aus Nippur 29 ff.

[27] Vgl. Unger, Untersuchungen zur altorientalischen Kunst 27 ff.

Ellil-bani, der Gärtner.

[1] Vgl. Thureau-Dangin in Revue d'Assyriologie IX, 111 ff.

[2] Vgl. die Restauration der Stele in The illustrated London News vom 22. August 1925 S. 361 ff.

[3] Vgl. Benno Landsberger, Assyrische Handelskolonien in Kleinasien aus dem dritten Jahrtausend.

[4] Vgl. Ebeling-Meißner-Weidner, Die Inschriften der altassyrischen Könige 3 Anm. 8.

[5] Vgl. Poebel a. a. O. IV, 137.

[6] Daß Theo Bauer im 3. vorchristlichen Jahrtausend die Amoriter nur im Osten von Babylonien sucht, haben wir bereits S. 28 und Anm. dazu gesehen.

[7] Vgl. Boissier, Lipit-Ischtar législateur; The Cambridge Ancient History I,476.

[8] The Cambridge Ancient History I, 476.

[9] Vgl. Zimmern, Das babylonische Neujahrfest.

[10] Der in einer Liste genannte König, der nur sechs Monate regiert hat, wird jedenfalls der Sohn des Era-imitti gewesen sein, der sich gegen seinen glücklichen Nebenbuhler nicht halten konnte; vgl. Langdon, Oxford Editions of cuneiform Texts II, 21 Anm. 3.

[11] Vgl. Langdon, Excavations at Kish 110; The Cambridge Ancient History I, 482.

[12] Vgl. Thureau-Dangin, La chronologie des dynasties de Sumer et d'Accad 1 ff.

[13] Vgl. Thureau-Dangin in Revue d'Assyriologie XI, 91 ff., wo sumerisches adda durch abu = Vater wiedergegeben wird.

[14] Vgl. Thureau-Dangin in Revue d'Assyriologie XI, 93, 5.

[15] Vgl. Clay, Yale Oriental Series I Nr. 45.

[16] Vgl. Thureau-Dangin, La chronologie des dynasties de Sumer et d'Accad 15.

Hammurapi.

[1] Vgl. Ebeling-Meißner-Weidner, Die Inschriften der altassyrischen Könige 6 ff.
[2] Vgl. Langdon, Oxford Editions of cuneiform Texts I, 23 f.
[3] Vgl. Koschaker-Ungnad, Hammurabis Gesetz VI, 18.
[4] Vgl. Driver, Oxford Editions of cuneiform Texts III Nr. 33.
[5] Vgl. Weidner in Orientalistische Literaturzeitung 1914, 501.
[6] Die Annahme, daß der in einer Chronik erwähnte Hethitereinfall in Babylonien mit dem Berichte über den Plünderungszug des Hethiterkönigs Murschilisch gegen Babel zu identifizieren sei, ist nicht ganz sicher; denn dabei klafft eine Lücke von etwa 200 Jahren zwischen Telibinusch (z. 1650) und Tudchaliasch I. (z. 1450), über die wir gar nichts wissen. Vielleicht fand dieser Plünderungszug des Murschilisch zur Zeit der Kossäerherrschaft statt.

Die Kossäerkönige.

[1] Vgl. Winckler, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte 156, 2 f.
[2] Dieser Kaschtiliasch wird als der dritte seines Namens zu bezeichnen sein, weil in der Königsliste anstatt des Uschschi oder Duschi vielmehr Kaschtiliasch (II.) zu lesen sein wird; vgl. Weidner in Archiv für Orientforschung III, 74 Anm. 4.
[3] Vgl. dazu Weidner in Archiv für Orientforschung III, 68 f.
[4] Opitz identifiziert die Stadt mit der Stadt Sikanni am Chabur.
[5] Vgl. Zimmern und Friedrich in Zeitschrift für Assyriologie Neue Folge I, 37 ff.

Assur-uballit und Tukulti-Ninurta I.

[1] Vgl. Ebeling-Meißner-Weidner, Die Inschriften der altassyrischen Könige 8 f.
[2] Vgl. Ebeling-Meißner-Weidner a. a. O. 14 f.
[3] Vgl. Ebeling-Meißner-Weidner a. a. O. 12 f.
[4] Ed. Meyer, Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens 28 hält den Rim-Sin der assyrischen Königsliste und den gleichnamigen König von Larsa nicht für identisch, gibt für diese Ansicht aber keine Gründe an.
[5] Die Lesung des Namens Irikapkapu, der auch Igurkapkapu oder Ililkapkapu gelesen wird, ist nicht sicher; vgl. Thureau-Dangin in Revue d'Assyriologie XX, 7.
[6] Die Lage des „oberen Landes" ist unsicher; vgl. Ebeling-Meißner-Weidner a. a. O. 24 Anm. 4.

[7] Vgl. Ehelolf, Ein altassyrisches Rechtsbuch; Koschaker, Quellenkritische Untersuchungen zu den „altassyrischen Gesetzen".
[8] Salmanassar I. erzählt zwar nicht selbst, daß er Kalach zu seiner Hauptstadt erwählt habe, aber es ist doch wohl sehr wahrscheinlich, daß er der Gründer von Kalach war. Da Salmanassar I. auch in Assur gebaut hat, nimmt Weidner an, daß nicht Salmanassar I., sondern Salmanassar II. der Stifter von Kalach gewesen sei.
[9] Allerdings ist zu bedenken, daß (Mitteilung Weidners) Weidner, Keilschrifturkunden aus Boghazköi III Nr. 73 wohl das Fragment eines Briefes des Tukulti-Ninurta I. an Tudchaliasch II. ist, wonach beide Herrscher also befreundet sind.

Tiglatpileser I.

[1] Vgl. Weidner, Studien zur assyrisch-babylonischen Chronologie 77.
[2] Die Lesung des Landes Purulumzi steht auf Grund der Variante Purulimzi in einer unveröffentlichten Inschrift Tukulti-Ninurtas I. fest (Mitteilung Weidners).
[3] Der „nachîru, den man auch Seepferd nennt", ist von Haupt in Orientalistische Literaturzeitung 1907, 263 f. als Potwal angesprochen worden. Vielleicht handelt es sich aber um eine Robbenart; vgl. Unger, Assyrische und babylonische Kunst 24.
[4] Anders wird die Notiz „Zum zweiten Male machte ich eine Aufstellung der Streitwagen gegen Marduk-nadin-achi, den König von Karduniasch, und tötete ihn" (Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts Nr. 71, 31 ff.) wohl kaum aufzufassen sein. Damit ist erwiesen, daß die Plünderung von Ekallati zeitlich vor die Eroberung Babels durch Tiglatpileser I. fällt.
[5] Vgl. Olmstead, History of Assyria 70.
[6] Assur-bel-kala war, wie wir jetzt wissen, der Zeitgenosse von fünf babylonischen Königen, muß also ziemlich lange regiert haben; vgl. Weidner in Archiv für Orientforschung III, 75.

Assurnaßirpal.

[1] Die Annalen Assur-dans liegen in Konstantinopel, sind aber noch nicht publiziert. Die Notizen über sie gehen auf Mitteilungen Weidners zurück.
[2] Vgl. Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts Nr. 83 f.
[3] Vgl. Scheil, Annales de Tukulti-Ninip II.
[4] Vgl. A. v. Gutschmid, Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients 148 ff.

Salmanassar III.

[1] Vgl. King in Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XXXIV, 66 ff.; Olmstead a. a. O. 119.
[2] Vgl. Messerschmidt, Inschriften aus Assur historischen Inhalts Nr. 30, I, 25 ff.
[3] Vgl. Messerschmidt a. a. O. Nr. 30, III, 2 ff.; Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1912, 145 ff.
[4] Vgl. Unger, Zum Bronzetor von Balawot 53 ff.
[5] Vgl. Weidner, Die Könige von Assyrien 16, III, 21.
[6] Vgl. Lehmann-Haupt in Zeitschrift für Assyriologie XXXIII, 27 ff.
[7] Vgl. Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1914, 52 ff.
[8] Vgl. II Kön. 13, 5 und dazu Winckler, Keilinschriften und das Alte Testament, 3. Aufl. 260.
[9] Vgl. Pognon, Inscriptions sémitiques de la Syrie, de la Mésopotamie et de la région de Mossoul, II Nr. 86.
[10] Vgl. Olmstead a. a. O. 166 ff.

Tiglatpileser III.

[1] Vgl. Schnabel in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1908, 1, 97 und in Orientalistische Literaturzeitung 1909, 530. Dagegen z. B. Olmstead a. a. O. 175.
[2] Vgl. Olmstead a. a. O. 182 ff.
[3] Vgl. Belck in Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft LVIII, 182 ff.
[4] Das Land Ja'udi ist nicht, wie man früher annahm, mit Judaea gleichzusetzen, noch Azarja mit Uzzia von Juda, sondern es liegt, wie Winckler, Altorientalische Forschungen I, 1 ff. nachgewiesen hat, in Nordsyrien nordöstlich vom Meerbusen von Iskenderun.
[5] Vgl. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik 443, 2, 12 f.; 443, 3, 8.
[6] Wir besitzen ein Relief von Tiglatpileser, auf dem die Eroberung von Gezer dargestellt wird; vgl. Layard, Monuments of Niniveh I, 62, 2.
[7] Ein Relief stellt die Einnahme von Astarot (assyr. Astartu) dar; vgl. Meißner in Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins XXXIX, 261 ff. Ob die Eroberung gerade in dieser Zeit stattgefunden hat, ist nicht ganz sicher.
[8] Vgl. Lidzbarski, Altaramäische Urkunden aus Assur 13.
[9] Sib'e ist nach Sargon, Prunkinschrift 25, nicht König, sondern Tartan von Ägypten.
[10] Vgl. Winckler, Sammlung von Keilschrifttexten II Nr. 1, 28 ff.

Sargon der Jüngere.

[1] Vgl. Eduard Meyer, Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens 14, der annimmt, daß Adasi und seine sechs Nachfolger einer mit den vorhergehenden Herrschern rivalisierenden Dynastie angehören.
[2] Vgl. Thureau-Dangin, Une relation de la huitième campagne de Sargon.
[3] Vgl. Lehmann-Haupt in Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1916, 119 ff. Thureau-Dangin a. a. O. XI ff. setzt die Stadt weiter nordwestlich an.
[4] Er wird Jawanai d. h. Jonier genannt. Das wird gewiß auf seine Herkunft gehen. Sein wirklicher Name ist unbekannt.
[5] Vgl. dazu Winckler, Die Keilschrifttexte Sargons I, XXXV.
[6] Vgl. Olmstead, a. a. O. 267 nach Rawlinson, The Inscriptions of Western Asia II, 69 d, 9 f. Nach Lehmann-Haupt, Klio XVI, 340 ff., ist Sargon auf einem Feldzuge gegen die Chaldäer im Meerlande gefallen.

Sanherib.

[1] Vgl. Winckler, Altorientalische Forschungen I, 411 ff.
[2] Vgl. Weidner in Archiv für Orientforschung I, 1 ff.
[3] Vgl. Sidney Smith, The first campaign of Sennacherib.
[4] Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens 254 ff. zerreißt den biblischen Bericht von der Belagerung Jerusalems in zwei Teile und nimmt zwei Belagerungen der Stadt an, die erste im Jahre 701, die zweite nach der Zerstörung Babels (689).
[5] Vgl. King in Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1913, 66 ff.
[6] Vgl. Olmstead a. a. O. 311 f.
[7] Vgl. Kapitel Salmanassar III. Anm. 1.
[8] Vgl. Dio Cassius LXVIII Trajan 28 und Ritter, Erdkunde X, 120.
[9] Vgl. Harper, Assyrian and Babylonian Letters Nr. 292 und dazu Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1911, 62 f.
[10] Vgl. Scheil in Orientalistische Literaturzeitung 1904, 69 f.
[11] Die Geschenke des Sabäerkönigs Karib-il, die Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts Nr. 122, erwähnt werden, werden vermutlich um diese Zeit in Assyrien eingetroffen sein.
[12] Vgl. Schroeder a. a. O. Nr. 122.
[13] Die Annahme von Landsberger-Bauer in Zeitschrift für Assyriologie Neue Folge III, 65 ff., daß Asarhaddon der Mörder Sanheribs sei, wird sich nicht bewähren. Zu Ninive als Stätte der Ermordung Sanheribs vgl. Ungnad in Zeitschrift für Assyriologie Neue Folge I, 50 f. und Landsberger-Bauer a. a. O.

[14] Vgl. Messerschmidt a. a. O. Nr. 46 f.
[15] Vgl. Meißner-Rost, Die Bauinschriften Sanheribs 68 ff.
[16] Vgl. Schroeder a. a. O. Nr. 124 und Schroeder, Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts Nr. 42, 74.
[17] Vgl. Messerschmidt a. a. O. Nr. 43; 44; Scheil in Recueil de travaux relatifs à la philologie égyptienne et assyrienne XXVI, 27.
[18] Vgl. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 33, 24 ff.
[19] Vgl. Meißner-Rost a. a. O. 98; Zimmern, Zum babylonischen Neujahrsfest I, 143 ff.
[20] Vgl. Meißner-Rost a. a. O. 92 ff.
[21] Vgl. Koldewey, Das wieder erstehende Babylon 53.

Asarhaddon.

[1] Vgl. Eb. Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek I, 207.
[2] Vgl. Olmstead a. a. O. 340.
[3] Wo sich Asarhaddon zur Zeit der Ermordung seines Vaters befand, ist nicht ganz sicher. Da die Entscheidungsschlacht aber im Lande Chanigalbat stattfand, ist die Annahme, daß Asarhaddon sich von Norden her auf seine ihm entgegen ziehenden Brüder warf, nicht unwahrscheinlich.
[4] Vgl. Rawlinson, The cuneiform Inscriptions of Western Asia IV, 61.
[5] Nach Asarhaddon flohen die Empörer „in ein unbekanntes Land", das ist nach II Kön. 19, 37 Ararat, Urartu. Vielleicht ist darunter näher das Land Schupria zu verstehen; vgl. Schmidtke, Asarhaddons Statthalterschaft in Babylonien 112 f.
[6] Vgl. Cuneiform Texts from Babylonian Tablets XXXIV, 1, III, 1 ff.
[7] Vgl. Meißner-Rost in Beiträge zur Assyriologie III, 252, 12 ff.
[8] Vgl. Schroeder, Keilinschrifttexte aus Assur historischen Inhalts Nr. 126; 127.
[9] Vgl. Meißner-Rost a. a. O. 238, 42 ff.; 260, 1 ff.; Clay, Yale Oriental Series I Nr. 41; Thureau-Dangin in Revue d'Assyriologie XI, 96 ff.; Babyl. Chronik III, 45 f.
[10] Vgl. Sidney Smith, Historical Texts relating to the capture and dawnfall of Babylon 12, 10 f.; Clay a. a. O. Nr. 43 und dazu Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1918, 223.
[11] Vgl. King, Babylonian Boundary Stones Nr. X; Meißner a. a. O. 1918, 222 f.
[12] Ein Grundstück wurde erst im 9. Jahre des Schamasch-schum-ukin seinem Besitzer zurückgegeben; vgl. Meißner a. a. O. 1918, 222 f.
[13] Vgl. Babylonische Chronik IV, 9 ff; Sidney Smith a. a. O. 12, 16 ff.
[14] Vgl. Knudtzon, Gebete an den Sonnengott Nr. 76.
[15] Vgl. Harper a. a. O. Nr. 918.
[16] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 1.

[17] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 29 und Winckler, Altorientalische Forschungen I, 488 f.
[18] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 54—56; Babylonische Chronik IV, 10; Sidney Smith a. a. O. 12, 15; Klauber, Politisch-religiöse Texte aus der Sargonidenzeit LX; Landsberger-Bauer in Zeitschrift für Assyriologie Neue Folge III, 77.
[19] Vgl. Winckler a. a. O. II, 27 ff.
[20] Vgl. Babylonische Chronik IV, 19 ff.; Sidney Smith a. a. O. 13, 23.
[21] Vgl. Messerschmidt a. a. O. Nr. 52.
[22] Vgl. Olmstead, History of Assyria 369.
[23] Vgl. Messerschmidt a. a. O. Nr. 75, 10. An Stelle des unsicheren Namens Nusisi ist nach dem Original jedenfalls Tarsisi zu lesen.
[24/25] Diese Lokalisierung Olmsteads (a. a. O. 377 f.) und anderer wird sich bewähren, schon weil die Namen der Könige semitisch zu sein scheinen. Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens 266 verlegt die Landschaft nach Jemama. Die Identifizierung mit der Wüste Kewir (so Sidney-Smith a. a. O. 17 ff.; Landsberger-Bauer a. a. O. 75 ff.) wird sich kaum halten lassen, da Asarhaddon unmöglich bis an die Grenze von Beludschistan gezogen ist.
[26] Vgl. Harper a. a. O. Nr. 923. Hier berichtet Assurbanipal diese Tatsache von seinem Vater. Es ist allerdings nicht auszumachen, auf welchem Zuge gegen Ägypten Asarhaddon das Mondheiligtum in Harran besucht hat.
[27] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 68 ff.; Klauber a. a. O. Nr. 34; 36; 41.
[28] Zur Lage von Ischchupri s. Alt in Orientalistische Literaturzeitung 1925, 573. Zum Datum der fünf Niederlagen s. Babylonische Chronik IV, 23 ff.; Sidney-Smith a. a. O. 13, 2 ff.; Berliner Asarhaddonstele Rs. 41.
[29] Vgl. Berliner Asarhaddonstele Rs. 44 ff.; Weißbach, Die Denkmäler und Inschriften an der Mündung des Nahr el Kelb 29; Winckler, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte 97 ff.; Winckler, Altorientalische Forschungen II, 21 ff.
[30] Vgl. Winckler a. a. O. II, 23.
[31] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 70; 71; Klauber a. a. O. Nr. 41; Weißbach a. a. O. 29, wo nach George Smith, The Assyrian Eponym Canon 168 in Z. 31 und 33 Askalon und Tyrus genannt sind.
[32] Vgl. Unger in Zeitschrift für Assyriologie XXXI, 236.
[33] Vgl. Layard, Niniveh und Babylon 499; Layard, Niniveh und seine Überreste Plan II.
[34] Vgl. Layard, Niniveh und seine Überreste 49; Meißner-Rost in Beiträge zur Assyriologie III, 206.
[35] Vgl. Meißner-Rost a. a. O. III, 204 ff.
[36] Vgl. Harper a. a. O. Nr. 719; 1239; Knudtzon a. a. O. Nr. 101 f.
[37] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 107.

[38] Das Jahr, in dem der Reichstag stattfand, steht nicht fest.
[39] Vgl. Streck, Assurbanipal 258, I, 27 ff.
[40] Vgl. Harper a. a. O. Nr. 308.
[41] Vgl. Harper a. a. O. Nr. 870.
[42] Vgl. Babylonische Chronik IV, 29.
[43] Vgl. Klauber a. a. O. Nr. 36.

Assurbanipal.

[1] Vgl. Sidney Smith a. a. O. 13, 11.
[2] Vgl Harper a. a. O. Nr. 1239.
[3] Der Name des Gottes Assur ist nicht sicher, da gerade er auf der Inschrift abgebrochen ist; vgl. Streck, Assurbanipal 251.
[4] So die Darstellung der Ereignisse bei Streck a. a. O. CCLXXIV ff., der aber eine andere Chronologie hat. Im einzelnen ist hier noch vieles unsicher.
[5] Die Chronologie ist hier wieder unsicher; vgl. Streck a. a. O. CCCL f.
[6] Vgl. Harper a. a. O. Nr. 992.
[7] Vgl. Nahum 3, 8.
[8] Vgl. Winckler, Altorientalische Forschungen I, 495.
[9] Vgl. Streck a. a. O. CCCLXXIII; Landsberger-Bauer a. a. O. 80 f.
[10] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 150 ff.
[11] Vgl. Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1919, 209 f.
[12] Die von Clay aufgeworfene Frage, ob Kandalanu ein besonderer König oder mit Assurbanipal identisch sei, ist nach dem von Nassouhi in Archiv für Keilschriftforschung II, 97 ff. veröffentlichten Prisma Assurbanipals wohl in dem Sinne zu entscheiden, daß beide eine und dieselbe Person waren. Vgl. auch Langdon, Excavations at Kish 20; dagegen Schnabel in Orientalistische Literaturzeitung 1925; 345 ff.; Lewy in Zeitschrift für Assyriologie Neue Folge III, 136. S. auch Langdon in Journal of the Royal Asiatic Society 1925, 166.
[13] Vgl. Knudtzon a. a. O. Nr. 153.
[14] Vgl. dazu Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens 257; 267; Albright in Journal of the Royal Asiatic Society 1925, 293; Landsberger-Bauer a. a. O. 94 f.
[15] Es sind mit Streck a. a. O. 728 f. zwei Araberscheichs namens Uaite zu unterscheiden.
[16] Vgl. Weidner in Archiv für Keilschriftforschung II, 141. In Ur baute Assurbanipals Statthalter Sin-balatsu-ikbi unter seinem eigenen Namen. Er muß also eine fast selbständige Stellung gehabt haben.
[17] Vgl. Cuneiform Texts from Babylonian Tablets XXII, 1. Assurbanipal ist als Absender des Briefes zwar nicht direkt genannt, doch kann es kaum ein anderer gewesen sein.

[18] Wenn Assurbanipal und Kandalanu eine und dieselbe Person sind, ist Assurbanipal im Jahre 626 gestorben, da nach dem Kanon des Ptolemaeus Kandalanu bis zu diesem Jahre regierte. Die Gegner dieser Ansicht lassen Assurbanipal nur etwa bis zum Jahre 637 leben.
[19] Vgl. Johns, Assyrian Deeds and Documents Nr. 649; 650; 807; Kohler-Ungnad, Assyrische Rechtsurkunden Nr. 20 ff.
[20] Vgl. Clay, Yale Oriental Series I Nr. 43; Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1918, 223.
[21] Vgl. z. B. Clay, Legal and commercial Transactions dated in the Assyrian, Neo-Babylonian and Persian Periods chiefly from Nippur Nr. 4—6.
[22] Vgl. Clay a. a. O. Nr. 141. Clay, Babylonian Records in the Library of J. Pierpont Morgan IV, 47 f. möchte in dem zuerst von Scheil in Zeitschrift für Assyriologie XI, 47 ff. herausgegebenen Texte den teilweise abgebrochenen Namen des Königs nicht Sin-sch(ar-ischkun), sondern Sin-s(chum-lischir) ergänzen, der dort dann als Sohn Assurbanipals bezeichnet wäre. Ich möchte aber vorläufig noch bei Scheils Ansicht bleiben, da Assur-etil-ilani den Sin-schum-lischir „General und Günstling seines Vaters", aber nicht „Bruder" nennt.
[23] Vgl. Gadd, The fall of Niniveh 33, 24 ff. Zur Übersetzung „ein Bündnis schließen", nicht „sich versöhnen" vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. 86.
[24] Vgl. Nahum 2, 1 ff.
[25] Vgl. Gadd a. a. O. 35, 49 ff.

Nebukadnezar.

[1] Vgl. Cuneiform Texts from Babylonian Tablets XXII, 46 f.; Meißner in Orientalistische Literaturzeitung 1906, 444 ff.
[2] Vgl. Langdon, Die neubabylonischen Königsinschriften 272, 14 ff.
[3] Vgl. Gadd a. a. O. 36, 67 ff.; Landsberger-Bauer a. a. O. 88.
[4] Vgl. Koldewey, Das wieder erstehende Babylon 119.
[5] Vgl. Clay, Babylonian Records in the Library of J. Pierpont Morgan IV Nr. 51.
[6] Vgl. Koldewey a. a. O. 193 ff.
[7] Vgl. Langdon a. a. O. 174, 26 ff.
[8] Vgl. Hilprecht-Clay, Business Documents of Murashu Sons of Nippur dated in the reign of Artaxerxes I Nr. 84, 2.
[9] Vgl. Unger in Theologische Literaturzeitung 1925 Oktober.
[10] Vgl. Straßmaier, Inschriften von Nabuchodnosor, König von Babylon Nr. 329; Winckler, Altorientalische Forschungen I, 511 ff.
[11] Vgl. King, History of Babylon 279.
[12] Vgl. Unger a. a. O.

[13] Vgl. Clay, Yale Oriental Series III Nr. 1; 3; 5.
[14] Vgl. Langdon a. a. O. 174, 33 ff.
[15] Vgl. Langdon a. a. O. 134, VII, 9 ff.
[16] Vgl. Koldewey a. a. O. 90 ff.
[17] Es ist allerdings nicht ganz sicher, daß Nebukadnezar dieses Museum angelegt hat; möglicherweise war der archaeologisch sehr interessierte Nabonid der Gründer desselben. Auch seine Stele hat sich an der gleichen Stelle gefunden. Vgl. dazu auch Unger, Assyrische und babylonische Kunst 62 ff.
[18] Vgl. Schnabel, Berossos 271.
[19] Vgl. Koldewey a. a. O. 175.
[20] Vgl. Langdon a. a. O. 126, II, 54 ff.
[21] Vgl. Koldewey a. a. O. 1 ff.
[22] Vgl. Langdon a. a. O. 120, III, 28; Koldewey a. a. O. 6 ff.
[23] Vgl. Langdon a. a. O. 92, II, 14; 166, IV, 6 ff.
[24] Vgl. Langdon a. a. O. 166, VII, 68 ff.
[25] Vgl. Xenophon, Anabasis II, 4, 12.
[26] Vgl. Schnabel, Berossos 271; Ritter, Erdkunde X, 49 f.
[27] Vgl. Langdon a. a. O. 72 Nr. 1, I, 35 ff.; 88 Nr. 8, I, 11 ff.
[28] Vgl. Koldewey a. a. O. 200 ff.; Langdon a. a. O. 178, I, 29 ff.; 126, II, 54 ff.
[29] Vgl. Koldewey a. a. O. 179 ff.
[30] Vgl. die von Langdon gesammelten „Neubabylonischen Königsinschriften".
[31] Vgl. Scheil in Revue d'Assyriologie XI, 165 ff. Nach Schwenzner in Klio XVIII, 250 ff. ist es allerdings unsicher, ob der erwähnte Brief aus der Zeit Nebukadnezars stammt; vermutlich ist er später abgefaßt.
[32] Vgl. Pauly-Wissowa, Realencyklopädie I, 2, 1500 f.
[33] Vgl. Schnabel a. a. O. 274.
[34] Vgl. Evetts, Inscriptions of the Reigns of Evil-Merodach, Neriglissar and Laborosoarchod, Ner. Nr. 13.
[35] Langdon a. a. O. 216, I, 36 ff.
[36] Langdon a. a. O. 208 ff.; 276, IV, 24 ff.
[37] Schnabel a. a. O. 274; Langdon a. a. O. 276, IV, 37 ff.

Nabonid.

[1] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 96.
[2] Vgl. Sidney Smith a. a. O. 116, II, 13; Langdon a. a. O. 292, III, 19f.
[3] Vgl. Straßmaier, Inschriften von Nabonidus, König von Babylon Nr. 2.
[4] Die Chronologie dieser Zeit ist noch nicht ganz sicher.
[5] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 89, 19 ff.

[6] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 90, II, 5 ff.
[7] Vgl. Sidney Smith a. a. O. 111, 9.
[8] Vgl. Sidney Smith a. a. O. 111, 14 ff.
[9] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 91, 16 ff.
[10] Landsberger-Bauer a. a. O. III, 97 sehen in dem Zuge nach Teima den Versuch Nabonids, durch die Verbindung der Babylonier, Aramäer und Araber ein Gegengewicht gegen den Ansturm der Indogermanen zu schaffen. Ich glaube, daß diese Auffassung der politischen Weisheit Nabonids zu viel Ehre antut.
[11] Vgl. Hommel, Geschichte des alten Morgenlandes, 3. Aufl. 172; Winckler, Altorientalische Forschungen II, 200 ff.; Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients, 3. Aufl. 629; Lewy, Forschungen zur alten Geschichte Vorderasiens 17; Baumgartner in Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XXXXIV, 48.
[12] So sind vielleicht die Schwierigkeiten der Chronologie zu lösen.
[13] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 92, V, 4 ff.
[14] Vgl. Sidney Smith a. a. O. 108.
[15] Vgl. Schnabel a. a. O. 275; Daniel 5, 30; Baumgartner in Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XXXXIV, 49.
[16] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 94, VI, 29.
[17] Vgl. Landsberger-Bauer a. a. O. III, 94, VI, 17 ff.
[18] Vgl. Meißner, Babylonien und Assyrien I, 362 f.
[19] Vgl. Arrian, Anabasis VII, 17; Cuneiform Texts from Babylonian Tablets IV, 39.
[20] Vgl. Koldewey, Das wieder erstehende Babylon 293 ff.
[21] Für Doppelnamen vgl. Clay, Babylonian Records in the Library of J. Pierpont Morgan II, 16 ff. Daß Griechen die babylonische Sprache erlernten, beweist wohl das Vorhandensein von Keilschrifttexten grammatischen Inhalts mit griechischer Umschrift (Pinches in Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1902, 107 ff.). Für Babylonismen in Berossos' Griechisch s. Schnabel a. a. O. 29 ff.
[22] Vgl. Streck, Seleucia und Ktesiphon.

*

Verzeichnis der Abbildungen.

*

Zeittafel der babylonischen und assyrischen Geschichte

Von Ernst F. Weidner.

Babylonien. | Assyrien.

Um 3500—3000: Erste Staatenbildungen in Mesopotamien unter der Vorherrschaft verschiedener Städte. Die spätere Zeit kennt aus dieser Zeit besonders eine Dynastie von Kisch und eine Dynastie von Uruk, deren Könige unwahrscheinlich lange regieren.

Um 3000: Mesannipadda begründet die 1. Dynastie von Ur. Aus der Zeit seines Sohnes A-annipadda stammt die älteste datierbare Königsinschrift Babyloniens.

Um 3000—2700: Babylonien unter der Herrschaft verschiedener, mehrfach gleichzeitig regierender Dynastien: Dynastie von Awan; 2. Dynastie von Kisch; Dynastie von Chamazi; 2. Dynastie von Uruk; 2. Dynastie von Kisch; Dynastie von Adab (König Lugal-anni-mundu); Dynastie von Mari; 3. Dynastie von Kisch (Königin Ku-Ba'u); Dynastie von Akschak; 4. Dynastie von Kisch. Über die einzelnen Herrscher ist, mit geringen Ausnahmen, nichts Näheres bekannt.

Um 2800: Ur-Nina, Priesterfürst von Lagasch. Zahlreiche Bauinschriften und Reliefs mit Darstellungen des Königs und seiner Familie.

Um 2750: Eannadu von Lagasch, Enkel des Ur-Nina. Er erobert umfangreiche Teile Babyloniens und

Babylonien.	Assyrien.

der angrenzenden Länder. Sein Siegesdenkmal, die „Geierstele".

Um 2700: Entemena von Lagasch, Neffe des Eannadu. Neue Kämpfe in Babylonien und Elam mit meist glücklichem Erfolge. Wertvolle Kunstdenkmäler (berühmt die Silbervase des Entemena).

Um 2670: Urukagina, König von Lagasch. Umfassender Versuch einer sozialen Reform ohne bleibenden Erfolg. Er wird von Lugalzaggisi entthront.

Um 2650: Lugalzaggisi, einziger Herrscher der 3. Dynastie von Uruk. Gründer des ersten größeren Reiches in Südbabylonien. Sein Zug an das Mittelländische Meer. Er wird von Sargon I. gestürzt.

2637—2457: Dynastie von Akkad (11 Könige). Der semitische Einfluß gewinnt in Babylonien die Oberhand. Der Begründer der Dynastie ist

2637—2582: Sargon I. Er erobert ganz Babylonien, Assyrien und Elam und unternimmt siegreiche Kriegszüge nach Syrien, Palästina und Kleinasien. Zum ersten Male rein semitische Inschriften.

2581—2573 Rimusch und

2572—2558 Manischtusu, Söhne Sargons I., unternehmen zahlreiche Feldzüge zur Erhaltung des großen Reiches Sargons I.

2557—2520: Naram-Sin, Sohn des Manischtusu. Er erweitert die Eroberungen Sargons. Seine Siegesstele aus Susa.

Babylonien.

2519—2496: Schar-kali-scharri, Sohn des Naram-Sin. Abstieg des Reiches und dann rascher Zusammenbruch unter seinen Nachfolgern.

2456—2427: Vierte Dynastie von Uruk (5 Könige).

2426—2302: Dynastie von Gutium. Babylonien unter der Fremdherrschaft. Kultureller Niedergang.

Um 2420: Gudea, Priesterfürst von Lagasch. Zahlreiche Bau- und Kunstdenkmäler, zu denen das Material aus allen Teilen Vorderasiens bezogen wurde. Hohe Blüte der Kunst.

2301—2295: Utuchegal, einziger Herrscher der 5. Dynastie von Uruk. Befreier Babyloniens von den Gutäern.

2294—2187: Dritte Dynastie von Ur. Letzte erfolgreiche Reaktion des sumerischen Südbabyloniens gegen das semitische Nordbabylonien. Blütezeit des geschäftlichen Lebens. Handelsverkehr bis nach Kleinasien. Zahlreiche religiöse Bauten; stark ausgeprägter Herrscherkult. Die fünf Herrscher der Dynastie sind

2294—2277: Ur-Nammu. Zahlreiche Bauten in Ur. Große Stele mit Darstellungen vom Bau des Tempelturmes in Ur.

2276—2231: Schulgi, bedeutendster Vertreter der Dynastie.

2230—2222: Amar-Sin.

2221—2213: Schu-Sin.

2212—2187: Ibi-Sin. Er wird nach Elam in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Danach zerfällt Babylonien zunächst in zwei Herr-

Assyrien.

Um 2225: Zariku von Assur, Statthalter des Amar-Sin. Älteste erhaltene Inschrift eines assyrischen Fürsten.

Babylonien.

schaftsgebiete unter der Vorherrschaft der Städte Isin und Larsa.

2186—1961: Erste Dynastie von Isin. Von ihren 15 Herrschern hat das merkwürdigste Schicksal Ellilbani gehabt, der es vom Gärtner bis zum Könige gebracht hat.

2186—1901: Dynastie von Larsa, 16 Könige. Der bedeutendste Herrscher der Dynastie ist

1985—1925: Rim-Sin. Er macht der ersten Dynastie von Isin ein Ende und erobert ganz Babylonien mit Ausnahme des Herrschaftsbereiches von Babel, sowie Assyrien und die elamischen Grenzlande. Im Entscheidungskampfe mit Babel wird er von Hammurapi besiegt und entthront.

2057—1758: Dynastie von Amurru, 11 Könige. Die Vorherrschaft im Zweistromlande geht endgültig an Nordbabylonien mit Babel als Reichshauptstadt über. Der bedeutendste Herrscher ist

1955—1913: Hammurapi. Durch den Sieg über Rim-Sin vereinigt er ganz Babylonien unter seinem Zepter. Höchste Blüte der Kultur. Die Gesetzessammlung Hammurapis.

1912—1875: Samsuiluna, Sohn des Hammurapi. Beginnender Niedergang. Das „Meerland" am Persischen Golf macht sich selbständig.

1758: Die Hethiter erobern Babel und stürzen Samsuditana, den letzten König der Dynastie von Amurru.

1904—1536: Erste Dynastie des Meerlandes, 12 Herrscher.

Assyrien.

2056—2040: Iluschuma von Assur. Er erobert Südbabylonien und das Transtigrisgebiet.

2039—2019: Irischu I., Sohn des Iluschuma. Zahlreiche Bauten in der Hauptstadt Assur. Die Eroberungen seines Vaters kann er nicht halten.

1892—1860: Samsi-Adad I. Er beherrscht ganz Mesopotamien und unternimmt einen Feldzug nach dem Mittelländischen Meere.

Babylonien.	Assyrien.
1746: Die Kossäer erobern Babylonien.	
1746—1171: Die Dynastie der Kossäer, 36 Könige. Starker kultureller Niedergang Babyloniens.	
1530—1510: Ulamburiasch. Er erobert das Meerland nach dem Sturze Ea-gamils, des letzten Herrschers der 1. Dynastie des Meerlandes, und vereinigt wieder ganz Babylonien unter seinem Zepter.	
1389—1370: Kadaschman-Ellil I. und 1369—1345: Burnaburiasch II. korrespondieren mit den Pharaonen Amenophis III. und Amenophis IV. (Briefe von Tell el-Amarna).	1380—1340: Assur-uballit I. von Assur. Er besiegt die Mitanni und erobert den größten Teil Mesopotamiens. In Babylonien verhilft er seinem Urenkel Kurigalzu III. zur Thronfolge. Korrespondenz mit Amenophis IV.
1344—1320: Kurigalzu III., Urenkel des Assyrerkönigs Assur-uballit.	1340—1326: Ellil-narari. Er kämpft mit Kurigalzu III. und bringt ihm eine schwere Niederlage bei.
1319—1294: Nazimaruttasch.	1325—1311: Arik-den-ilu. Kämpfe gegen die Bergvölker im Norden Assyriens und gegen die Beduinen der syrischen Wüste.
	1310—1281: Adad-narari I. Ganz Mesopotamien wird dem Zepter des assyrischen Königs unterworfen. Nazimaruttasch wird besiegt; beide Herrscher schließen einen Vertrag. Zahlreiche Bauten Adadnararis in der Hauptstadt Assur.
1293—1277: Kadaschman-Turgu. Bündnis und Briefwechsel mit dem Hethiterkönige Chattuschil III.	1280—1261: Salmanassar I. Schwere Kämpfe um die Vorherrschaft in Mesopotamien, die zugunsten Salmanassars ausgehen. Bauten in Assur, Gründung der neuen Hauptstadt Kalach.

Babylonien.

1249—1242: Kaschtiliasch IV. Er wird von Tukulti-Ninurta I. besiegt und in die Gefangenschaft fortgeführt.

1241—1240: Ellil-nadin-schum.

1240—1239: Kadaschman-charbe II.

1239: Tukulti-Ninurta I. erobert und zerstört Babel.

1238—1233: Adad-schum-iddin.

1232—1203: Adad-schum-naßir. Babylonien gewinnt wieder das Übergewicht über Assyrien. Der König fällt im Zweikampfe mit Ellil-kudur-ußur.

1202—1188: Melischipak II.

1187—1175: Merodachbaladan I.

1174: Zababa-schum-iddin.

1173—1171: Ellil-nadin-ach. Letzter Herrscher der Kossäerdynastie.

1170—1039: Zweite Dynastie von Isin, 11 Könige. Ihr bedeutendster Herrscher ist

1146—1123: Nebukadnezar I. Siegreiche Kämpfe gegen Elam und die Bergvölker im Zagros. Assyrien zunächst unter babylonischer Oberherrschaft, dann Freiheitskampf unter Assur-resch-ischi I., der Nebukadnezar besiegt.

Assyrien.

1260—1232: Tukulti-Ninurta I. Er besiegt den babylonischen König Kaschtiliasch IV. und bringt Babylonien unter assyrische Oberherrschaft. Bei einem Aufstande zerstört er Babel und führt die Marduk-Statue fort. Gründung der neuen Residenz Kar-Tukulti-Ninurta. Er wird ermordet von seinem Sohne und Nachfolger

1231—1214: Assur-nadin-apal. Rascher Zusammenbruch des von Tukulti-Ninurta I. gegründeten Reiches.

1213—1208: Assur-nirari III. Er steht unter der Oberhoheit des babylonischen Königs Adad-schum-naßir.

1207—1203: Ellil-kudur-ußur. Kämpfe mit Babylonien. Er fällt im Zweikampfe mit Adad-schum-naßir.

1202—1176: Ninurta-apal-ekur I. Begründer einer neuen Dynastie.

1175—1141: Assur-dan I.

1140 — 1138: Ninurta-tukulti-Assur. Ein Usurpator, der völlig unter dem Einflusse des babylonischen Königs Nebukadnezar I. steht. Er gibt die von Tukulti-Ninurta I. geraubte Marduk-Statue zurück.

1137—1128: Mutakkil-Nusku. Das Geschlecht Ninurta-apal-ekurs I. gelangt wieder zur Regierung. Assyrien weiter unter babylonischer Herrschaft.

Babylonien.

1116—1101: Marduk-nadin-ach. Kämpfe gegen Assyrien mit wechselvollem Ausgange. Schließlich wird Marduk-nadin-ach von Tiglatpileser I. vernichtend geschlagen und fällt im Kampfe.

1038—1017: Zweite Dynastie des Meerlandes, 3 Könige.

1016—996: Dynastie von Bazu, 3 Könige.

996—991: Ein Elamit.

990—732: Sogenannte Dynastie „H“, 22 Könige.

Assyrien.

1127—1116: Assur-resch-ischi I. Kämpfe gegen die Gebirgsvölker im Osten Assyriens und die aramäischen Beduinen. Der babylonische König Nebukadnezar I. wird besiegt und Assyrien wieder befreit.

1115—1093: Tiglatpileser I. Assyrien wird wieder Großmacht. Kämpfe gegen die Gebirgsvölker und die aramäischen Beduinen. Vorstoß nach Syrien und Zug an der phönizischen Küste bis Arwad. Wüstenmarsch nach Palmyra. Wechselvolle Kämpfe mit Babylonien. Schließlich wird Marduk-nadin-ach vernichtend geschlagen und fällt im Kampfe. Eroberung Babels und der anderen großen Städte Babyloniens.

1092—1083: Ninurta-apal-Ekur II.

1082—1062: Assur-bel-kala, Sohn Tiglatpilesers I. Babylonien hat die Freiheit zurückgewonnen. Bündnis mit den zeitgenössischen babylonischen Königen.

1061—1056: Eriba-Adad II.

1055—1050: Samsi-Adad IV., Sohn Tiglatpilesers I.

1049—1031: Assur-naßir-apal I.

1030—1019: Salmanassar II.

1018—1013: Assur-nirari IV.

1021—967: Assur-rabi II. und Assur-resch-ischi II.

966—934: Tiglatpileser II.

933—912: Assur-dan II. Von allen diesen Herrschern ist nur sehr wenig bekannt.

Babylonien.

941—901: Schamasch-mudammik. Er wird von Adad-nirari II. besiegt.

900—886: Nabu-schum-ukin I. Von Adad-nirari II. besiegt. Bündnis mit ihm.

885—852: Nabu-apal-iddin. Er baut den Schamasch-Tempel in Sippar wieder auf.

851—828: Marduk-zakir-schum I. Kampf gegen seinen Bruder Marduk-bel-usati. Salmanassar III., der zu Hilfe gerufen wird, vertreibt Marduk-bel-usati und besetzt Babel und die anderen großen Städte Babyloniens. Er bleibt der Schutzherr Babyloniens.

827—815: Marduk-balatsu-ikbi. Versuche der Befreiung von der assyrischen Vorherrschaft ohne Erfolg.

Assyrien.

911—891: Adad-nirari II. Mit ihm beginnt der assyrische Eponymenkanon. Zahlreiche Feldzüge gegen die Gebirgsvölker, besonders gegen Chanigalbat (Melitene). Schamasch-mudammik und Nabu-schum-ukin I. von Babylonien werden besiegt und müssen umfangreiche Gebiete ihres Landes an Assyrien abtreten. Bündnis mit Nabu-schum-ukin I.

890—885: Tukulti-Ninurta II. Zug durch die mesopotamischen Randgebiete. Kämpfe mit Armenien.

884—859: Assurnaßirpal II. Kämpfe mit den aramäischen Staaten und Armenien. Zug noch Syrien und Phönizien. Verlegung der Residenz nach Kalach.

858—824: Salmanassar III. Er erweitert die Eroberungen seines Vorgängers. Zahlreiche Feldzüge nach Syrien und Phönizien.

853: Schlacht bei Karkar gegen Bir-idri von Damaskus, Ahab von Israel und zehn ihnen verbündete Fürsten ohne entscheidenden Erfolg.

851—850: Zug Salmanassars III. gegen Babylonien, dessen Schutzherr er wird.

848—838: Weitere Kämpfe gegen Damaskus, Israel und ihre Verbündeten.

823—811: Samsi-Adad V. Feldzüge nach Armenien und Babylonien.

Babylonien.

814—803: Interregnum mit mehreren Fürsten, die nur für kurze Zeit ans Ruder gelangen und von Assyrien abhängig sind.

802—763: Eriba=Marduk. Schwere Kämpfe gegen die Aramäer.

762—748: Nabu=schum=ischkun.

747—734: Nabu=naßir. Mit ihm beginnen der Kanon des Ptolemaeus und die Babylonische Chronik. Verworrene politische Verhältnisse in Babylonien.

733—732: Nabu=nadin=zer.

731: Nabu=schum=ukin II.

731—729: Ukin=zer, ein Chaldäerfürst.

728—727: Tiglatpileser III. unter dem Namen Pulu König von Babylonien.

726—722: Salmanassar V. unter dem Namen Ululai König von Babylonien.

Assyrien.

810—806: Semiramis. Sie führt vier Jahre für ihren unmündigen Sohn Adad=nirari III. die Herrschaft.

805—782: Adad=nirari III. Große Ausdehnung der assyrischen Macht. Syrien (mit Damaskus) und Phönizien unterwerfen sich. Babylonien wieder völlig unter assyrischer Vorherrschaft.

781—772: Salmanassar IV. Politischer Rückschlag. Armenien gewinnt die Freiheit.

771—754: Assur=dan III. Weiterer Rückgang der assyrischen Machtstellung. Züge nach Syrien. Zahlreiche Aufstände in Assyrien.

753—746: Assur=nirari V. Nur wenige Feldzüge. Vertrag mit Matiilu von Agusi.

745—727: Tiglatpileser III. Neuer Aufstieg Assyriens. Syrien, Phönizien, Palästina unterwerfen sich. Arabische Völker erkennen die assyrische Oberherrschaft an. Babylonien wird dem assyrischen Reiche einverleibt.

738: Tiglatpileser in Phönizien und Nordisrael. Menahem von Samaria zahlt Tribut.

734: Nordisrael wird assyrische Provinz.

732: Damaskus, von Tiglatpileser erobert, wird assyrische Provinz.

729: Babylonien wird assyrische Provinz.

726—722: Salmanassar V. Kämpfe gegen Israel und Tyrus.

Babylonien.

721—710: Merodachbaladan II. Er behauptet sich mit Hilfe Elams gegen Assyrien.

710: Merodachbaladan von Sargon II. entthront und verjagt.

709—705: Sargon II. König von Babylonien.

704—703: Sanherib König von Babylonien.

703: Marduk-zakir-schum II. Er behauptet sich nur einen Monat.

703: Merodachbaladan II. versucht Babylonien zurückzuerobern, wird aber von Sanherib besiegt und vertrieben.

702—700: Bel-ibni, von Sanherib eingesetzt. Er verbündet sich mit Elam und wird von Sanherib entthront.

699—694: Assur-nadin-schum, Sohn Sanheribs. Er wird nach Elam in Gefangenschaft geschleppt. Babylonien wirft von neuem das assyrische Joch ab.

693: Nergal-uschezib (genannt Schuzub, der Babylonier). Er wird bei Nippur geschlagen und gefangen genommen.

692—689: Muschezib-Marduk (genannt Schuzub, der Chaldäer). Er behauptet sich mit Hilfe der Chaldäer, der Aramäer und Elams.

691: Schlacht bei Chalule zwischen Babylonien und Assyrien, in der Sanherib eine Niederlage erleidet.

Assyrien.

721—705: Sargon II. Begründer einer neuen Dynastie. Zahlreiche meist siegreiche Kämpfe in allen Teilen Vorderasiens. Er erbaut sich unweit von Ninive eine eigene Residenz Dur-Scharrukin.

721: Eroberung Samarias und Fortführung der Zehn Stämme.

710: Babylonien wieder erobert.

704—681: Sanherib. Kämpfe gegen Phönizien, Palästina und Babylonien. Er macht Ninive zur Hauptstadt.

701: Erfolglose Belagerung Jerusalems.

Babylonien.	Assyrien.
689: Sanherib erobert Babel und zerstört es völlig.	689: Zerstörung Babels durch Sanherib.
688—681: Sanherib wiederum König von Babylonien. Babel bleibt Ödland.	681: Sanherib wird in Ninive von einem seiner Söhne ermordet.
680—669: Asarhaddon König von Babylonien. Mit dem Wiederaufbau von Babel wird sofort nach seinem Regierungsantritt begonnen.	680—669: Asarhaddon. Unter ihm erreicht Assyrien seine größte Ausdehnung. Im Norden beunruhigen die Kimmerier die Grenzen Assyriens. Feldzüge nach Ägypten und Arabien. Wiederaufbau von Babel.
	671: Zug nach Ägypten. Memphis wird erobert. In Ägypten werden Gaukönige unter assyrischer Aufsicht eingesetzt.
668—648: Schamasch-schum-ukin, Bruder Assurbanipals. Kampf gegen Assyrien. Assurbanipal erobert Babel; dabei kommt Schamasch-schum-ukin in den Flammen seines Palastes um.	668—626: Assurbanipal. Ägypten kann auf die Dauer nicht gehalten werden. Viele Verteidigungskriege an den Grenzen des großen Reiches. Langwierige Kämpfe gegen Elam, die mit der Vernichtung des elamischen Reiches endigen. Glanzzeit für die Hauptstadt Ninive. Die Bibliothek Assurbanipals. Über die letzten Jahre des Königs besitzen wir keine Nachrichten.
647—626: Kandalanu (wahrscheinlich babylonischer Name Assurbanipals) König von Babylonien.	648: Assurbanipal erobert Babylonien und verleibt es seinem Reiche ein.
625—605: Nabopolassar, Begründer der chaldäischen Dynastie. Er wirft das assyrische Joch ab, beteiligt sich an der Vernichtung des assyrischen Reiches und legt die Grundlage zu einem neuen Aufstieg Babyloniens.	625—621: Assur-etil-ilani, Assurbanipals Sohn. Rascher Abstieg des assyrischen Reiches.
	620: Sin-schum-lischir, ein General des Assur-etil-ilani, greift nach der Krone, kann sich aber nur wenige Monate halten.
	619—612: Sin-schar-ischkun, ein Sohn Assurbanipals.

Babylonien.

Assyrien.

614: Die Meder erobern und zerstören die alte Hauptstadt Assur.

612: Ninive wird von Medern und Babyloniern erobert und völlig zerstört. Sin-schar-ischkun findet dabei seinen Tod.

611—606: Assur-uballit II. Er entrinnt bei der Zerstörung Ninives und errichtet in Harran ein neues assyrisches Reich. Nach der Eroberung Harrans durch die Babylonier und Meder im Jahre 610 zerfällt dieses rasch.

605: Schlacht bei Karkemisch. Der ägyptische Pharao Necho von Nabopolassars Sohn Nebukadnezar besiegt.

604—562: Nebukadnezar II. Neue Blütezeit des babylonischen Reiches. Reiches geschäftliches Leben. Zahlreiche Prachtbauten in Babel und den anderen Städten Babyloniens.

586: Jerusalem erobert und zerstört. Fortführung der Juden in die Gefangenschaft.

561—560: Amel-Marduk. Abkehr von der Politik Nebukadnezars und beginnender Abstieg. Er wird ermordet.

559—556: Nergal-schar-ußur, Nebukadnezars Schwiegersohn. Die Meder besetzen Mesopotamien.

556: Labaschi-Marduk, der Sohn des Nergal-schar-ußur. Er kommt als Kind auf den Thron und wird nach neun Monaten ermordet.

555—539: Nabonid, der letzte babylonische König. Bevorzugung

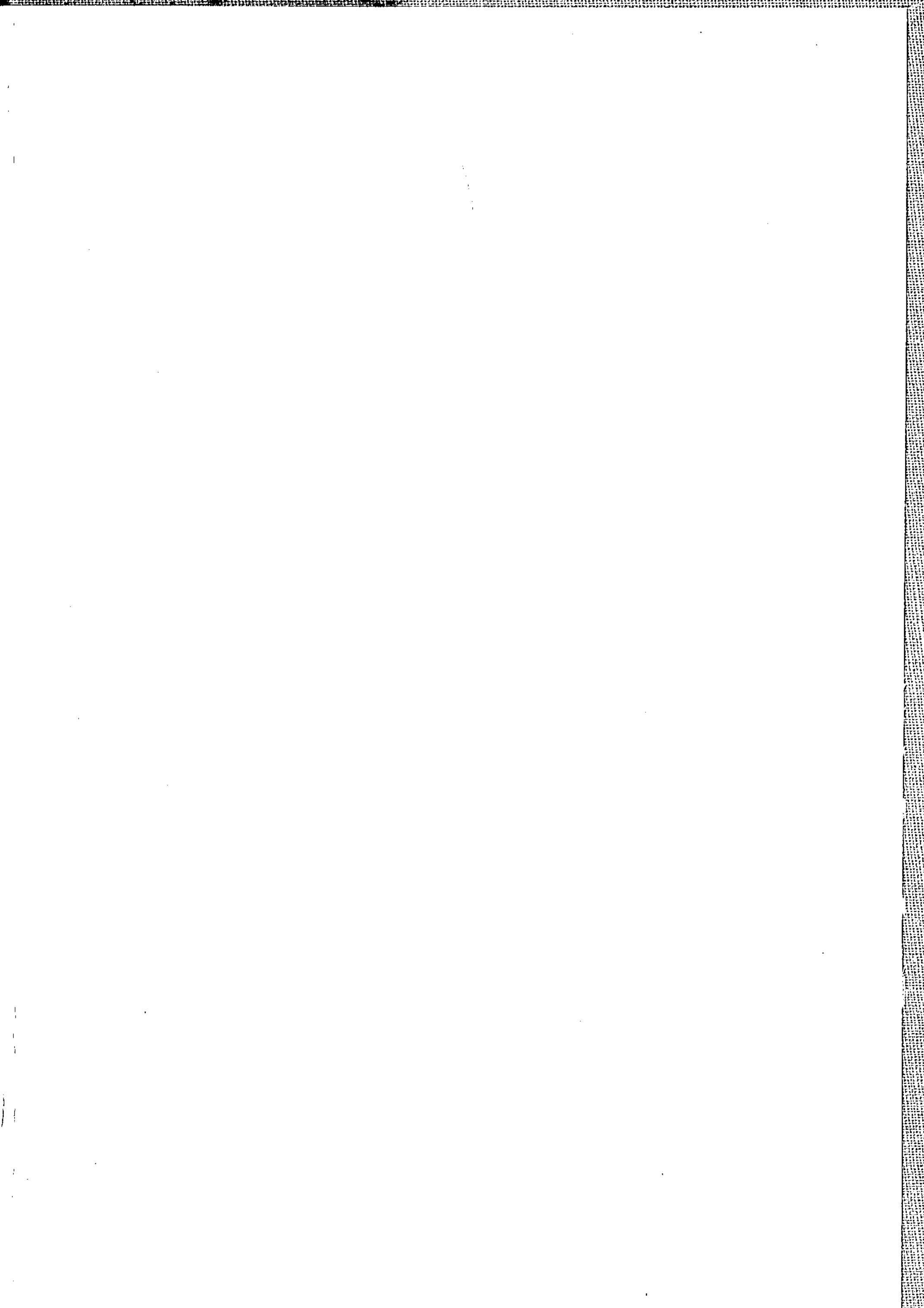
Babylonien.	Assyrien.
des Kultes des Mondgottes. Viele Tempelbauten, besonders in Ur und Harran. 539: Das babylonische Heer unter Nabonids Sohn Bel-schar-ußur (Belsazar) wird bei Opis von dem Perserkönige Kyros vernichtend geschlagen. Babel nimmt Kyros als Befreier auf. Babylonien verliert endgültig seine Selbständigkeit.	

Karte Vorderasiens
im Altertum

Urartu-Chaldia
Nairi
Muski
Chatti
Kanesch
Arzania
Van
Tuschpasch
Ulchu
Uschkaja
Gilzan
Zikirtu
Til Garimmu
Melitta
Alzi
Uajais
Uppume
Kummeni
Schupria
Kirchi
Eluchat
Amedi
Tuschchan
Kaschiari-Geb.
Subnat
Kasku
Chilakku
Ibla
Tabal
Kummuch
Chanigalbat
Tunni-Geb.
Kue
Illubru
Tarsus
Ingira
Gurgum
Sam'al
Kischtan
Chalpi
Karkemisch
Til Barsip
Harran
Sikanu
Rescheni
Naßibina
Mitanni
Subartu
Assur
Ninive
Kalchu
Dur Scharrukin
Arbailu
Karalla
Kirruri
Mußaßir
Parsuasch
Mannäer
Gizilbunda
Meder
Bavian
Kazalla
Lulume
Zamua
Arapcha
Jawan
Chalab
Arazik
Chinki-scha
Puratti
Bit Chalupe
Hatra
Ekallati
Zaban
Charchar
Ellipi
Hagmatana
(Ekbatana)
Großes Meer
Westmeer
Jarimuta
Amurru
Baßu
Laké
Mari
Chindanu
(Sirku) Tirka
Suchi
Ana
Takritain
Itua
Kitrusi
Lidir
Edial
Sillua
Sillu
Tamesi
Jadanan
Pappa
Kuri
Kition
Alaschia
Hamat
Chatarikka
Arvad
Szamuru
Gubla (Byblos)
Kadesch
Tadmar
(Palmyra)
Nahr el Kelb
Libanon
Berut
Sidon
Tyrus
Hermon
Damaskus
Chauran
Karmel-Geb.
Samaria
Israel
Jordan
Ammon
Joppe
Gezer
Jerusalem
Askalon
Asdod
Lakisch
Moab
Gaza
Rapichu
Juda
Edom
Bach Ägyptens
Sais
Tanis
Pelusium
Naukratis
Ischchupri
Mißri
Memphis
Tell el Amarna
Adumu
Kossäer
Madaktu
Id
Dur-Kurigalzu
Aschnunnak
Rapiku
Sippar
Akkad
Upi
Akschak
Diglat
Jamutbal
Elam
Babel
Kisch
Borsippa
Dilbat
Larag
Nippur
Isin
Adab
Pukudu
Bit Jakini
Tupliasch
Susa
Bit Dakkuri
Sumer
Umma
Gambulu
Schuruppak
Uruk
Lagasch
Larsa
Kesch
Bit Amukkani
Ur
Eridu
Unteres Meer (Ost-Meer)
Anschan
Kaldu
Magan








MEISSNER
KÖNIGE
BABYLONIENS
UND
ASSYRIENS